

„Personalentwicklung bei der Feuerwehr“ und „Biografien von Feuerwehrpersönlichkeiten“

„personnel development at the fire department “ and “biogra- phies of firefighters”

Beiträge aus Österreich

26. Tagung der internationalen Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF
vom 3. - 5. Oktober 2018 in Celle, DE



Tagungsband 2018

Herausgeber:

Internationale Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte
Sitz: Centrum hasičského hnutí - Feuerwehrebewegungszentrum,
CZ - 58222 Přibyslav, Husova 300
Telefon: +420 569 430 040, E-Mail: jpatek@chh.cz, www.chh.cz

Vorsitzende:

Ingo VALENTINI, Dipl.FW. f.A. Informatik
A - 6811 Göfis, Badidastrasse 38
Telefon: +43 664 1875682, E-Mail: ingo@feuerwehr-goefis.at

Mgr. Stanislav BÁRTA
CZ-60300 Brno, Veletržní 17
Telefon: +420 602 750 989, E-Mail: krysp@seznam.cz

„Die Zeit des NS-Regimes gehört zu unserer Geschichte, diese Publikation zeigt Bilder aus dieser Zeit, die Feuerwehr identifiziert sich in keiner Weise mit NS-Gedankengut. Für den Inhalt der Berichte sind die jeweiligen Autoren selbst verantwortlich.“

© 2018

Redaktion und Layout

Ingo Valentini

Graphische Bearbeitung und Buchumschlag

Ingo Valentini

Druck:

Ströher Druck
Hans-Heinrich-Warnke-Straße 15, 29227 Celle
mail@stroehher-druck.de

Vertrieb:

Heiko Reinholz

Titelbilder:

vorne re zur mitte

Walter Schnell ca. 1930 als Wehrführer
Josef Holaubek als junger Feuerwehrmann
Adolf Westphal

Buchrücken:

Der siegreiche Carl Metz mit Lorbeerkrantz, 1863

hinten li zur mitte:

Reginald Czermack (1847–1929)
Dr. Lampl - Ölgemälde Museum St. Florian
Gjuro Stjepan Deželić





Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

International Study Group for the History of
the Fire Service and Fire Protection in the CTIF



**„Personalentwicklung
bei der Feuerwehr“
und
„Biografien von
Feuerwehrpersönlichkeiten“**

**„personnel development at the
fire department “
and
“biographies of firefighters”**

**REFERATE
PRESENTATIONS**

zur 26. Tagung der Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF
vom 3. bis 5. Oktober 2018
in Celle, Deutschland

Für den Inhalt der Beiträge und das Bildmaterial sind die Verfasser verantwortlich.

Die höchsten Funktionäre des österreichischen Feuerwehrwesens von 1889 bis 1938

Christian K. FASTL

Einleitung

Am 25. März 1889 kam es nach längerem Tauziehen zwischen den damaligen Landesfeuerwehrverbänden der österreichischen Kronländer der k. u. k. Doppelmonarchie in Wien endlich zur Gründung eines übergreifenden Feuerwehrverbandes mit dem etwas sperrigen Namen „Ständiger Österreichischer Feuerwehr-Ausschuss“. Die treibenden Kräfte waren aus dem deutschböhmischen und deutschmährischen Raum ausgegangen. Damit war die Vorgängerorganisation des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes (ÖBFV, gegründet 1948 nach Vorarbeiten ab 1945) ins Leben getreten. [1]

Bis dahin war ab 1878 das so genannte Vorort-System praktiziert worden, also jener Landesfeuerwehrverband, der den jeweils nächsten Feuerwehrtag ausrichtete, fungierte als Vorortverband, dessen Ausschuss bildete gleichzeitig den geschäftsführenden Ausschuss der Österreichischen Feuerwehrtage. Da sich das System auf Dauer nicht bewährte, kam es eben zur Gründung des „Ständigen Österreichischen Feuerwehr-Ausschusses“.

Gemäß den 1889 ausgearbeiteten Statuten standen an der Spitze des neuen Dachverbandes der Vorsitzende und zwei Stellvertreter, die vom Ausschuss, in den jeder Landesfeuerwehrverband zwei Mitglieder entsandte, gewählt wurden. Die Lebensläufe dieser drei höchsten österreichischen Feuerwehrfunktionäre bilden den Inhalt vorliegenden Beitrages, wobei es erstmals zu einer Gesamtschau auf sämtliche Funktionsinhaber – insgesamt 15 Männer – von 1889 bis 1938 kommt. In allen Fällen wurden hierbei tradierte Angaben soweit als möglich anhand zeitgenössischer Quellen (Kirchenmatriken, Zeitungsberichte u. ä.) überprüft und ergänzt bzw. korrigiert, wo notwendig. Aufgrund der Fülle des Materials wurde jedoch auf Kürze und Prägnanz der Darstellungen Wert gelegt. [2] Tabellarische Übersichten im Anhang geben detailliert Auskunft über die jeweiligen Amtszeiten.

Namensänderungen

Der Name des Dachverbandes änderte sich bis zur Selbstauflösung im Jahr 1938 mehrmals (die angegebenen Abkürzungen wurden nur für den vorliegenden Beitrag gewählt!):

- 1889–1900: Ständiger Österreichischer Feuerwehr-Ausschuss (StÖFA)
- 1900–1917: Österreichischer Feuerwehr-Reichsverband (ÖFRV)
- 1917–1930: Österreichischer Reichsverband für Feuerwehr- und Rettungswesen (ÖRVFRw)
- 1930–1935: Österreichischer Verband für Feuerwehr- und Rettungswesen (ÖVFRw)
- 1935–1938: Österreichischer Feuerwehrverband (ÖFV)

Die Bezeichnung „Vorsitzender“ wurde 1925 von „Präsident“ abgelöst und schließlich 1935 in „Bundesfeuerwehrführer“ geändert. [3]

Ausschüsse

In den Biographien werden mehrmals verschiedene (Sonder-)Ausschüsse bzw. Kommissionen des ÖFRV genannt, folgende Übersicht möge daher zur besseren Orientierung dienen: [4] (siehe Tabelle 1)

Czermack (eigentl. Čžermák), Reginald Johann Alois



Abb. 1 Reginald Czermack (1847–1929)

Bezeichnung	Dauer	Obmann
Technische Kommission	1901–14	1901–05: Rudolf M. Rohrer 1905–14: Carl Schneck
Sonderausschuss (Komitee) zur Verbreitung von Kenntnissen zur Verhütung von Feuersgefahr	1909–13	Carl Schneck
Sonderausschuss für die Feuerpolizeiordnungen	1910–14?	Carl Schneck
Sonderausschuss zur Änderung der Satzungen und zur Ausarbeitung eines Vereinbarung mit dem Technischen Museum Wien (wg. Feuerwehrmuseum)	1911–12?	Karl Richter
Fachliterarischer Ausschuss	1914–18	Alois Schwarz (Mährisch Ostrau)
Rechtsausschuss	1914–20	Rudolf Lampl
Rettungsausschuss	1914–20	Reginald Czermack
Technischer Ausschuss	1914–20	Theophil Qurin
Rettungsausschuss	1925–38	1925–27: Klemens Zechenter 1928–35: Gustav Zöch 1935–38: Edmund Guggenberger
Technischer Ausschuss	1925–38	Theophil Qurin

Tabelle 1

Biographischer Überblick

Er kam als ältester Sohn des kaiserlichen Rates Alois Čermak (sein Familienname wird in der Taufmatrik tatsächlich anders geschrieben als der des Sohnes!), bei der Geburt Reginalds Kanzellist des Prager Kunstvereins, später Kustos der Gemäldegalerie im Prager Rudolfinum und Sekretär der Prager Akademie der Bildenden Künste, und dessen Frau Josepha (geborene Kržmář) am 4. März 1847 in Prag zur Welt. Nach dem Gymnasium besuchte er die Prager Handelsakademie, war kurzzeitig bei einer Bank tätig und Fabriksbeamter der k. k. privilegierten Dampfmühlengesellschaft in Prag; während dieser Zeit Herausgeber der Zeitschrift „Mercuria“ des deutsch-tschechischen Handelsvereins. 1868 gründete er in Teplitz/Böhmen (Teplice/CZ) ein „Geschäft in Maschinen und technischen Artikeln“ (ÖVFZ 1898, 184), aus der sich ab 1873 eine bedeutende Fabrik für Feuerwehrgeräte entwickelte, deren Gelände um 1900 insgesamt über 9.000 m² umfasste und in der auch Sanitätswägen, Schneewalzen etc. hergestellt wurden. Im öffentlichen Leben war Czermack auch abseits des Feuerwehrwesens tätig, u. a. ab 1874 in der Teplitzer Gemeindevertretung, als Obmann des Teplitzer Industriellenverbandes, als korrespondierendes Mitglied der Handels- und Gewerbekammer von Reichenberg (Liberec/CZ) sowie in zahlreichen Vereinen usw. Privat war er begeisterter Bergsteiger. Ab 1908 lebte er in Wien, verlor jedoch durch die Zeichnung von Kriegsanleihen den Großteil seines Vermögens und übersiedelte 1919 wieder nach Teplitz. Am 27. November 1918 suchte Czermack bei der Niederösterreichischen Landesregierung

um Bewilligung einer Namensänderung in Czermack-Warteck an. Er wollte damit seine deutschböhmische Nationalität unterstreichen, Wardeck war der Name einer Aussichtswarte bei Niklasberg/Böhmen (Mikulov v Krušných horách/CZ), an deren Errichtung er maßgeblich beteiligt gewesen war. Die Namensänderung wurde ihm mit Bescheid vom 21. Jänner 1919 genehmigt, jedoch erkannten die tschechischen Behörden den Entscheid nicht an, da er nunmehr tschechischer Staatsbürger war und daher das Ansuchen an den neuen Tschechoslowakischen Staat gerichtet hätte werden müssen. Czermack wollte daher noch 1919 um die Zuerkennung der deutschösterreichischen Staatsbürgerschaft ansuchen, wozu es jedoch nicht gekommen sein dürfte (möglicherweise hing dies mit einer Herzkrankung seiner Frau zusammen). Er war seit 1873 mit der aus Bremen stammenden Sophie Johanna geborene Harbers (1853–1925) verheiratet und hatte mit ihr vier Kinder; die Söhne Reginald (1875–1968) und Erich (1882–1959) übernahmen 1908 den väterlichen Betrieb, ein Schwiegersohn – Viktor Mohr – war sein Rechtsvertreter in Wien.

Czermack starb am 3. März 1929 in Teplitz-Schönau (Teplice-Šanov/CZ), sein Leichnam wurde vier Tage später eingeäschert und die Urne anschließend im Familiengrab am evangelischen Friedhof von Teplitz beigesetzt. Seine Frau war von Geburt an evangelisch A. B. gewesen, auch die gemeinsamen Kinder waren evangelisch getauft worden. Czermack selbst war 1919 aus der katholischen Kirche ausgetreten und in weiterer Folge ohne religiöses Bekenntnis geblieben.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

Czermack war ab Herbst 1868 Mitglied der Feuerwehr Teplitz, 1878–80 deren Hauptmann und 1880–83 Kommandant; 1878 Mitbegründer (1879–97 Obmann-Stellvertreter) des Feuerwehr-Gauverbandes Teplitz-Bielathal, 1897–1903 Obmann des daraus hervorgegangenen Teplitzer Bezirksfeuerwehrverbandes. Weiters 1878 Mitbegründer des Feuerwehr-Landeszentralverbandes für Böhmen (1879–87 dessen Geschäftsführer, 1887–1906 1. Vizepräsident). Am 13. November 1887 übernahm er die Führung der Geschäfte des geschäftsführenden Ausschusses der Österreichischen Feuerwehrtage. 1889–1902/03 war er Vorsitzender des neu gegründeten StÖFA (im Sommer 1898 kurzzeitiger Rücktritt infolge eines Streites) und auch danach noch sehr aktives Mitglied des Großen Ausschusses des ÖFRV: Ab 1909 war er Mitglied im Sonderausschuss zur Verbreitung von Kenntnissen zur Verhütung von Feuersgefahr und 1914–19 Obmann des Rettungsausschusses bzw. Mitglied des Technischen Ausschusses des ÖFRV bzw. ÖRVFRw. Im Jahr 1900 trat Czermack als Mitbegründer und in der Folge Ausschussmitglied des Internationalen Feuerwehrrates auf, für dessen Reaktivierung er 1921 in Zeitungsartikeln vehement, allerdings vergeblich eintrat (gegen seinen Vorschlag opponierten auch Rudolf Lampf und Christian Varnschein).

Czermack bemühte sich Zeit seines Lebens um den Rettungs- und Sanitätsdienst und hatte bereits ab 1877 Funktionen im böhmischen Roten Kreuz inne. Er propagierte schon früh die Tätigkeit der Feuerwehren in diesem Bereich, auch außerhalb des eigentlichen Feuerwehrdienstes. Seine Bemühungen gipfelten in die Vereinbarung zwischen Österreichischem Roten Kreuz und StÖFA von 1892, durch die sich die Feuerwehren verpflichteten, den Lokalkrankentransport Verwundeter und Verletzter im Kriegsfall zu übernehmen (dies war dann 1914–18 tatsächlich der Fall). Czermack selbst gehörte 1915–19 der Bundesleitung des Österreichischen Roten Kreuz an und war Vorstand des Referates für Erste Hilfe, Rettungswesen und Lokalkrankentransport.

Ab 1911 bemühte Czermack sich um die Errichtung eines Österreichischen Museums für Feuerwehr- und Rettungswesen. Das ambitionierte Vorhaben scheiterte jedoch, alle bis 1916 gesammelten Objekte wurden dem Wiener Technischen Museum zur weiteren Verwendung und Verwaltung übergeben. Während des Ersten Weltkrieges rief er dazu auf, Frauen in Feuerwehraufgaben einzuschulen.

Von seinen Schriften sind für das gesamtösterreichische Feuerwehrwesen vor allem zwei von großer Bedeutung: *Oesterreichs Feuerwehr- und Rettungswesen 1891–96*

(Teplitz 1896) und *Oesterreichs Feuerwehr- und Rettungswesen am Anfang des XX. Jahrhunderts* (Teplitz-Schönau 1903).

Ehrungen:

- Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone 1889
- Ritterkreuz des königlich sächsischen Albrechtsordens 2. Klasse 1889
- Goldene Medaille der königlich belgischen Rettungsgesellschaft 1890
- Marianerkreuz des Deutschen Ritterordens 1894
- k. k. Kommerzialrat 1894
- Offizierskreuz des kaiserlich ottomannischen Medjidieordens vor 1896
- Ritterkreuz des königlich bayerischen St. Michaelordens 4. Klasse vor 1896
- Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens 1898
- Französische Médaille d'honneur pour acte de courage et de dévouement in Gold 1900
- Ehrenpräsident des ÖFRV 1902
- Ehrenpräsident des Deutschen Feuerwehr-Landesverbandes für Böhmen 1906
- Ehrenmitglied des Deutschen Reichs-Feuerwehr-Verbandes 1912
- zahlreiche weitere Ehrenmitgliedschaften (auch ausländischer Feuerwehrverbände)
- 1900 bereits über 100 staatliche und industrielle Firmenauszeichnungen (Preise, Pokale, Medaillen bei Ausstellungen etc.)



Abb. 2 Edmund Guggenberger (1883–1970)

Guggenberger, Edmund Franz Biographischer Überblick

Geboren am 29. Oktober 1883 in Linz als Sohn des Finanzbeamten Josef Guggenberger und dessen Frau Anna (geborene Horch). Absolvierte das Gymnasium in Linz und studierte ab 1904 Medizin in Graz; Assistent am physiologischen Institut in Graz, Promotion 1910. 1910–11 Sekundararzt am Linzer Krankenhaus und 1911–30 Gemeinde- und 1912–30 Bahnarzt in St. Georgen an der Gusen/OÖ. Im Ersten Weltkrieg ein Jahr beim k. u. k. Spitalszug Nr. 26 in Galizien, danach Militärarzt in Linz. 1930–46 wirkte er als Chefarzt und Oberbahnarzt in Linz, anschließend bis 1958 noch praktischer Arzt. Guggenberger war 1921–28 Obmann des Wirtschaftlichen Verbandes der Ärzte in Oberösterreich, ab 1919 Vorstandsmitglied der oberösterreichischen Ärztekammer, hier 1923–35 sowie ab 1953 Vizepräsident und 1935–38 Präsident.

1918–30 im Gemeinderat von St. Georgen an der Gusen, lange Jahre (ab 1924?) auch Vizebürgermeister und Obmann des Ortsschulrates. 1919 kandidierte er als Vertreter der Deutschen Volkspartei erfolglos für die Konstituierende Nationalversammlung, 1920 ebenfalls ohne Erfolg für die Großdeutsche Volkspartei für den Nationalrat. 1931–38 gehörte er der Linzer Gemeindevertretung an; ab 1938 Mitglied der NSDAP. Er wirkte weiters in mehreren deutschnationalen Vereinen (Deutscher Schulverein, Deutschvölkischer Turnverein Urfahr) und war Jäger.

Guggenberger heiratete 1912 in erster Ehe Marie Elise Stiasny und nach deren Tod in zweiter Ehe 1958 Elisabeth Schnabel. Er starb am 29. September 1970 in Linz und hinterließ keine Nachkommen.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

Guggenberger übernahm nach dem Tod von Clemens Zechenter dessen Funktionen bei der Freiwilligen Feuerwehr Linz (Chefarzt und Leiter der Rettungsabteilung, Mitglied ab 1929) und im Oberösterreichischen Landesfeuerwehrverband (1928–39 1. Vorsitzender-Stellvertreter). 1930 war er Mitbegründer und Chefarzt der Linzer Freiwilligen Rettungsgesellschaft, die aus der Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Linz hervorging. 1928–35 Geschäftsführer und 1935–38 Vorsitzender des Rettungsausschusses des ÖRVFRw bzw. ÖFV, 1935–38 auch 2. Bundesfeuerwehrführer-Stellvertreter. 1930–38 2. Vizepräsident des Österreichischen Zentralverbandes für Rettungswesen und 1936–38 Vorsitzender-Stellvertreter der Arbeitsgemeinschaft für das österreichische Rettungswesen. 1938 und auch 1945–46 kommissarischer Leiter des Oberösterreichischen

Landesvereins vom Roten Kreuz, 1939 Chefarzt des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) in Oberdonau; 1943 DRK-Feldführer, 1944 DRK-Oberfeldführer. Ab 1948 Chefarzt der Bezirksstelle Linz des Österreichischen Roten Kreuzes.

Sein Buch *Der kleine Rettungsmann* (Linz 1935, 2. Aufl. 1936) hatte große Bedeutung für die Sanitätärausbildung in der Zwischenkriegszeit.

Ehrungen:

- Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration 1915
- Medizinalrat 1929
- Ehrenbürger von St. Georgen an der Gusen 1930
- Deutsches Feuerwehr-Ehrenkreuz 2. Klasse 1932
- (unklar:) Österreichisches Feuerwehr-Ehrenzeichen 1. Klasse 1935
- Obermedizinalrat 1935
- Ehrenmitglied der Medizinischen Gesellschaft für Oberösterreich 1954
- Verdienstmedaille in Gold vom Roten Kreuz 1955
- Dienstjahresabzeichen in Gold vom Roten Kreuz 1955
- Goldener Ehrenring der Stadt Linz 1957
- Verdienstzeichen 2. Stufe in Silber des ÖBFV 1959
- Ehrenmitglied des Oberösterreichischen Musealvereines 1964
- Goldenes Ehrenzeichen der Republik Österreich 1964

Hueber, Alois Joseph



Abb. 3 Alois Hueber (1840–1925)

Biographischer Überblick

Hueber kam am 24. August 1840 in Graz als Sohn des bürgerlichen Schuhmachermeisters Aloys Hueber und dessen Frau Josepha (geborene Scharf) zur Welt. Er absolvierte 1863 die Technische Hochschule seiner Heimatstadt und arbeitete 1864–69 als Bauzeichner bei einem Bauunternehmen. 1869 erfolgte seine Anstellung als Ingenieur-Assistent im Grazer Stadtbauamt, 1872 Ingenieur-Adjunkt. 1882 erfolgte seine Ernennung zum städtischen Brandinspektor im Rang eines Ingenieurs, 1894 Oberingenieur, 1901 pensioniert. Er starb am 24. August 1925 in Graz.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

Hueber war 1865 Mitbegründer der Grazer Turnerfeuerwehr, 1865–66 deren Obmann-Stellvertreter, 1869–70 1. Zugführer und 1870 Obmann. Im selben Jahr wurde er zum ersten Hauptmann (bis 1887) der vom Turnverein getrennten Freiwilligen Feuerwehr Graz gewählt. 1876–1901 war Hueber überdies Kommandant der Grazer städtischen Feuerwehr (Berufsfeuerwehr). 1871–1918 Obmann des von ihm 1870 mitbegründeten Landesfeuerwehrverbandes Steiermark, 1886–88 fungierte er als Schriftleiter der Mitteilungen des Steiermärkischen Landesfeuerwehrverbandes. 1870–74 gewähltes Mitglied (als Person, nicht als Verbandsobmann) des Deutschen Feuerwehrausschusses, 1880 Vorsitzender des 1. Österreichischen Feuerwehrtages. Bereits beim 1. (und einzigen) Österreichisch-Ungarischen Feuerwehrtag am 6. September 1869 in Klagenfurt war er in den – in weiterer Folge bedeutungslosen – Ständigen Ausschuss der Österreichischen Feuerwehrtage gewählt worden. 1903–11 2. Vorsitzender-Stellvertreter des ÖFRV.

Ehrungen:

- Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Graz 1890
- Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone 1890
- Baurat 1895 / wirklicher Baurat 1900
- Ehrenmitglied des ÖFRV 1911
- Ehrenpräsident des Steiermärkischen Landesfeuerwehrverbandes 1911
- Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens 1912
- Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration 1915
- Ehrenmitglied zahlreicher Feuerwehren



Abb. 4 Franz Kohla (1890–1977)

Kohla, Franz Karl

Biographischer Überblick

Der Sohn des Volksschullehrers Carl Kohla und dessen Frau Philippine (geborene Čěrny) wurde am 2. Dezember 1890 in Glantschach/Kärnten geboren. Er besuchte die Unterrealschule in Klagenfurt und danach die k. u. k. Infanteriekadettenschule in Marburg an der Drau/Steiermark (Maribor/SLO). Ab 1910 Fähnrich beim k. k. Gebirgsschützen-Regiment Nr. 1 in Hermagor (1911 Leutnant, 1914 Oberleutnant), 1914–18 Teilnehmer am Ersten Weltkrieg – mehrfach verwundet und ausgezeichnet. 1918–19 Offizier im Kärntner Abwehrkampf (Hauptmann, zuletzt Major). Danach gehörte er der österreichisch-italienischen Grenzkommission an und war ab 1921 mehrere Jahre bei der Vermarkung der Staatsgrenze zu Italien und Jugoslawien tätig. 1928 trat er in die Dienste des Landes Kärnten (zunächst Amtssekretär, 1936 wirklicher Amtsrat). Mitglied der NSDAP; da er seine SA-Mitgliedschaft zunächst verschwiegen hatte, wurde Kohla im August 1945 zu einer vierjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Ab 1.1.1948 jedoch wieder in Landesdiensten, erfolgte 1957 seine Pensionierung. Kohla, ein sehr verdienstvolles Mitglied des Kärntner Geschichtsvereines, veröffentlichte zahlreiche Schriften, v. a. jene zur Kärntner Burgenkunde erlangten große Bedeutung. 1919 ehelichte er Ottilie Gallin, er starb am 2. Februar 1977 in Klagenfurt.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

Kohla war 1928–39 und 1948–57 Landesfeuerwehriinspektor von Kärnten. Er wurde nach dem Rücktritt Theophil Qurins als 1. Bundesfeuerwehriührer-Stellvertreter im Februar 1938 von Bundesfeuerwehriührer Rudolf Lampl mit der „kommissarischen Führung dieser Stelle betraut“ (ein genaues Datum ist nicht bekannt); seine Amtszeit endete mit der Auflösung des ÖFV am 3. Juli 1938. 1939–45 (als Bezirksführer) und 1948–59 war er Landesfeuerwehrikommandant von Kärnten.

Ehrungen:

- Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration 1915
- Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration 1917
- Goldenes Verdienstzeichen der Republik Österreich 1932
- Ehrenmitglied des Kärntner Geschichtsvereines

Lampl, Rudolf (Rudolph) Carl Franz



Abb. 5 Rudolf Lampl (1872–1948)

Biographischer Überblick

Lampl wurde als Sohn des Rechtsanwalts Dr. Franz Lampl – später langjähriger Vizebürgermeister von Linz – und dessen Frau Maria (geborene Berghofer) am 11. Oktober 1872 in Urfahr, seit 1919 Stadtteil von Linz, geboren. Er besuchte das Staatsgymnasium in Linz und studierte Jus in Wien und Graz; Dr. jur. 1897 in Graz. Nach Praktikantenjahren ab 1897 in Linz und Wels übersiedelte er 1905 als Rechtsanwalt nach Frankenmarkt, 1909–39

führte er die Linzer Kanzlei seines verstorbenen Vaters. Lampl gehörte dem Ausschuss der oberösterreichischen Rechtsanwaltskammer an (auch Kassier) und war Mitglied des Deutschen Volksvereins für Oberösterreich. 1900 ehelichte Lampl Anna Schausberger. Er starb am 24. Juni 1948 in Linz.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

1898–1905 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Linz (spätestens 1903 Schriftführer), 1905–09 der Freiwilligen Feuerwehr Frankenmarkt und ab 1909 neuerlich der Feuerwehr Linz (juristischer Beirat im Kommando); 1904–05 Schriftführer des Bezirksfeuerwehriverbandes Linz. 1904 erfolgte Lampls Wahl in den Zentralausschuss des Oberösterreichischen Landesfeuerwehriverbandes, 1908–14 dessen Vorsitzender-Stellvertreter (1908/09 zunächst provisorisch) und 1914–26 Vorsitzender (damit auch Schriftleiter der Zeitschrift der oberösterreichischen Feuerwehren). Bereits 1910 wurde Lampl in den Sonderausschuss des ÖFRV für die Feuerpolizeiordnungen gewählt. Weitere Funktionen im ÖFRV: 1914–20 2. Vorsitzender-Stellvertreter (auch Obmann des Rechtsausschusses und juristischer Beirat des Rettungsausschusses) und 1920–38 Vorsitzender (Präsident bzw. Bundesfeuerwehriührer) des ÖRVFRw (ÖVFRw bzw. ÖFV). 1928–36 war Lampl auch 3. Vorsitzender des Deutschen Feuerwehriverbandes (der ÖRVFRw war damals dessen Mitglied), 1931–38 Sekretär der deutschen Sprachgruppe im CTIF.

Ehrungen:

- Medaille der Stadtgemeinde Linz für 10-jährige Dienstzeit 1912
- Offiziers-Ehrenzeichen des Österreichischen Roten Kreuz mit Kriegsdekoration 1915
- Königlich Preußische Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse 1917
- Ehrenmedaille für 25-jähriges verdienstvolles Wirken 1923
- Offiziers-Ehrenzeichen des Österreichischen Roten Kreuz 1927
- Ehrenpräsident des Oberösterreichischen Landesfeuerwehriverbandes 1927
- Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich 1928
- Bürgerrecht der Stadt Linz 1929
- Ehrenkreuz des Landesfeuerwehriverbandes Baden 1929
- Goldene Bosnische Feuerwehri-medaille 1930
- Deutsches Feuerwehriehrenkreuz 1. Klasse 1931
- Jugoslawisches Ehrenkreuz 1. Klasse

- 1931
- Englisches Feuerwehr-Ehrenkreuz 1935
 - Deutsches Feuerwehr-Ehrenzeichen 1. Stufe 1938
 - Hessisches Feuerwehr-Ehrenzeichen
 - Nassauisches Feuerwehr-Ehrenzeichen
 - Österreichisches Feuerwehr-Ehrenzeichen 1. Klasse
 - Ehrenmitglied ausländischer Feuerwehrverbände

Qurin, Theophil Karl



Abb. 6 Theophil Qurin (1864–1942)

Biographischer Überblick

Der Sohn des aus dem Elsass stammenden Fabrikmitbesitzers Alexius Qurin und dessen aus Rottenmann/Steiermark gebürtigen Frau Anna Maria (geborene Grogger) wurde am 18. Juni 1864 in Kirchberg am Wechsel/NÖ geboren. Maturierte an der Landes-Oberrealschule in Graz, danach studierte er bis 1888 an der dortigen Technischen Hochschule Maschinenbau. 1888–89 Assistent an der Lehrkanzel für Wasserbau, 1889 Übertritt in das Grazer Stadtbauamt als Praktikant, 1890 Ingenieur-Adjunkt. 1895 supplierte Qurin die Lehrkanzel für Wassermeteorologie und Baugründungen an der Technischen Hochschule in Graz, 1920 erfolgte seine Ernennung zum Privatdozent für Feuerschutz an der Montanuniversität Leoben. Nach seiner Tätigkeit bei der städtischen Feuerwehr (siehe unten) übernahm er 1927–28 die Leitung des Grazer Stadtbauamtes. Qurin war seit 1897 mit Maria Liebl verheiratet, mit der er eine Tochter und einen Sohn hatte. Er starb am 11. Oktober 1942 in Graz.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

1894 erfolgte Qurins Einteilung zur Grazer städtischen Feuerwehr, 1895 Brandinspektor-Stellvertreter, 1901–27 Brandinspektor und Nachfolger Alois Huebers als deren Kommandant. Er unternahm ausgedehnte Reisen durch Europa, um das Feuerwehrwesen anderer Städte zu studieren.

1901–02 Schriftführer des Ausschusses des Steiermärkischen Landesfeuerwehrverbandes, 1902–16 2. Obmann-Stellvertreter, 1916–18 1. Obmann-Stellvertreter und 1918–38 Obmann. 1888–1902 Schriftleiter der Mitteilungen des Steiermärkischen Landesfeuerwehrverbandes. 1914–38 1. Vorsitzender-Stellvertreter des ÖFRV (ÖRVFRw bzw. ÖVFRw bzw. ÖFV), das Amt des Vorsitzenden lehnte er mehrmals ab. Weiters 1905–14 Mitglied und Referent, 1914–20 sowie 1925–38 Obmann des Technischen Ausschusses des ÖFRV bzw. ÖRVFRw; 1914–18 auch Mitglied des Fachliterarischen Ausschusses. Qurin hielt Vorträge und veröffentlichte mehrere Schriften über technische Fragen des Feuerwehrwesens.

Ehrungen:

- Silberne Medaille der Federazione tecnica italiana 1907
- Branddirektor 1907
- Stadtbaurat 1909
- Offiziers-Ehrenzeichen des Österreichischen Roten Kreuz mit Kriegsdekoration 1915
- Königlich Preußische Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse 1917
- Ehrenpräsident des Fachverbandes österreichischer Werksfeuerwehren 1924
- Goldenes Ehrenzeichen der Republik Österreich 1928
- Deutsches Feuerwehr-Ehrenkreuz 1. Klasse 1930
- Jugoslawisches Ehrenkreuz 1. Klasse 1931
- Ehrenmitglied aller steirischen Bezirksfeuerwehrverbände 1933

Richter, Karl Joseph Philipp Peregrin



Abb. 7 Karl Richter (1844–1928)

Biographischer Überblick

Der Sohn des k. k. Oberlandesgerichtsrates Dr. Karl Friedrich Richter und dessen Frau Mathilde (geborene Fürer von Haimendorf und Wolkersdorf) wurde am 21. November 1844 in Iglau/Mähren (Jihlava/CZ) geboren. Richter absolvierte die Mittelschule in Troppau/Österreichisch-Schlesien (Opava/CZ) und studierte Jus in Wien, wo er 1869 zum Dr. jur. promoviert wurde. Anschließend Konzipient einer Anwaltskanzlei in Troppau, 1873 wechselte er als Rechtsanwalt nach Mährisch Ostrau (Ostrava/CZ). Er wirkte in verschiedenen deutschen Vereinen (v. a. auch humanitären) und gehörte 1879–1918 der Gemeindevertretung (auch Vizebürgermeister) von Mährisch Ostrau an (Deutsche Fortschrittspartei). In den 1920er Jahren Mitglied der Deutschdemokratischen Freiheitspartei. Eine Kandidatur für den Landtag von Mähren oder für den Österreichischen Reichsrat lehnte er immer ab. Richter starb am 14. Juli 1928 in Mährisch Ostrau.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

1866 trat Richter, der 1863 am Deutschen Turnfest in Leipzig teilgenommen hatte, der Feuerwehr Troppau bei, 1869 war er führend bei der Gründung des Mährisch-Schlesischen Feuerwehrverbandes. 1868–70 Schriftführer und Adjutant, 1871–72 Kommandant-Stellvertreter und 1872–73 Kommandant der Feuerwehr Troppau. An der Entstehung der Feuerpolizeiordnungen für Mähren und Schlesien 1873 hatte er maßgeblichen Anteil. 1873 trat

Richter der Feuerwehr Mährisch Ostrau bei, 1876–77, 1887–99 und 1901–02 war er deren Kommandant; danach ab 1903 auf Lebensdauer Obmann der Feuerwehr. 1874 wurde Richter auch zum Obmann des Mährisch-Schlesischen Feuerwehrverbandes gewählt, ein Amt, das er auch nach Abtrennung der schlesischen Feuerwehren behielt und bis zum Tod innehatte. Dem Bezirksfeuerwehrverband Mährisch Ostrau stand er ebenfalls als Obmann von der Gründung 1887 bis mindestens 1920 vor. 1887 Vorsitzender des 4. Österreichischen Feuerwehrtages und 1889–1902 1. Vorsitzender-Stellvertreter des StÖFA bzw. ÖFRV. Zuletzt bekleidete Richter 1921–24 das Amt eines Obmann-Stellvertreters des Deutschen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen der tschechoslowakischen Republik.

Ehrungen:

- Ehrenmedaille für 25-jähriges verdienstvolles Wirken 1906
- Ehrenbürger von Mährisch Ostrau 1907
- Ehrenobmann der Feuerwehr Mährisch Ostrau 1907
- Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens 1908
- Ehrenmitglied des ÖFRV 1911 (u. 1920)
- Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration 1915
- Ehrenmedaille des Schlesischen Landesfeuerwehrverbandes für 50-jähriges verdienstvolles Wirken 1924
- Ehrenobmann des Reichsverbandes deutscher Feuerwehren in der tschechoslowakischen Republik 1924
- Ehrenbürger weiterer Gemeinden
- Ehrenmitglied zahlreicher Feuerwehren

Rohrer, Rudolf Maria Alois Franz



Abb. 8 Rudolf Maria Rohrer (1838–1914)

Biographischer Überblick

Rohrer stammte aus einer Druckerfamilie (der Betrieb wurde bereits 1786 gegründet) und kam als Sohn von Rudolph Rohrer und Hedwig (geborene Ott) am 6. September 1838 in Brünn/Mähren (Brno/CZ) zur Welt. 1852 trat er während seiner Gymnasialzeit als Praktikant in die Buch- und Steindruckerei des Vaters ein. 1855–56 Hörer an der Brünner Technischen Hochschule, 1857–59 absolvierte er seine Wanderjahre, die ihn nach Troppau/Österreichisch-Schlesien (Opava/CZ), Wien, Magdeburg, Osnabrück und Prag führten. 1860 übernahm er die technische und ein Jahr später die Gesamtleitung des Familienbetriebes. Die Druckerei war um 1905 eine der größten und angesehensten in Europa (zahlreiche Preise bei Ausstellungen u. ä.), expandiert wurde nach Wien und Baden/NÖ, wohin das Unternehmen in den 1920er Jahren übersiedelte.

Rohrer war Führer der deutschen Fortschrittspartei in Brünn, gehörte 1872–74 und ab 1879 dem Gemeindeausschuss an und bekleidete 1889–1914 das Amt des Vizebürgermeisters seiner Heimatstadt. 1892–1914 war er mährischer Landtagsabgeordneter (auch Präsident der deutschen Landtagskurie). 1899–1909 provisorischer Vorsitzender, 1909–13 Vizepräsident und 1913–14 Präsident der Brünner Handels- und Gewerbekammer sowie 1892–99 Vizepräsident und 1899–1914 Präsident der Mährisch-Schlesischen Wechselseitigen Versicherungsanstalt. Rohrer war Mitbegründer und ab 1872 bis 1914 Obmann des Brünner Turnvereins; Mitglied überregionaler Turnervereinigungen. Er engagierte sich in zahlreichen deutschen Vereinen und Verbänden Mährens.

Rohrer war seit 1863 mit Karoline Redeky von Redek (1841–1887) verheiratet, sein Sohn Rudolf Maria (1864–1913) trat 1887 in den Betrieb ein, starb jedoch knapp vor dem Vater. Rohrer selbst starb am 6. Dezember 1914 in Brünn.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

Rohrer war 1867 Mitbegründer der Brünner Turnerfeuerwehr, 1869/70 deren Kassier, 1872–74 Obmann und 1874–1914 Kommandant. 1883/84 auch Gründer der Rettungsabteilung des Turnvereins und deren Obmann bis 1914. Ab 1873 Ausschussmitglied und 1875–1898 Obmann-Stellvertreter des Zentral-Ausschusses des Verbandes der Mährisch-Schlesischen Feuerwehren sowie 1898–1914 Obmann-Stellvertreter des Deutschen Feuerwehr-Landesverbandes für Mähren; bis zuletzt auch Obmann der deutschen Sektion des Verbandes der allgemeinen Unterstützungskassa der freiwilligen Feuerwehren Mährens und des I.

Bezirksfeuerwehrverbandes Brünn. 1901–05 Obmann der Technischen Kommission des ÖFRV, 1902 zum Nachfolger Czermarks als Vorsitzender des ÖFRV gewählt. Dieses Amt trat Rohrer jedoch aus Überlastungsgründen nicht definitiv an, sodass ihm schon 1903 Karl Schneck nachfolgte. 1910 in den Sonderausschuss des ÖFRV für die Feuerpolizeiordnungen gewählt. 1904–14 war Rohrer weiters Vorsitzender-Stellvertreter des gemeinsamen Bundesausschusses des Deutschen und des Österreichischen Reichsfeuerwehrverbandes. 1913 jeweils Mitbegründer und 1913–14 Obmann des Mährischen Samariter-Landesverbandes bzw. Vorsitzender-Stellvertreter des Samariter-Reichsverbandes.

In Rohrers Verlag erschien von Anfang an (1877) die Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung, wobei er selbst bis zu seinem Tod als Herausgeber und Redakteur fungierte.

Ehrungen:

- Branddirektor von Brünn 1882
- Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens 1892
- Ehrenbürger von Brünn 1898
- Ritterkreuz des königlich preußischen Kronenordens 3. Klasse 1901
- Ehrenmedaille für 25-jähriges verdienstvolles Wirken 1906
- Ritterkreuz des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse 1908
- Rudolf M. Rohrer-Gasse in Brünn 1908
- Ehrenmitglied des ÖFRV 1911
- Ehrenmitglied des Deutschen Reichs-Feuerwehr-Verbandes 1912
- Nobilitierung (Ritter von) 1914
- Ehrenmitglied der Deutschen Turnerschaft
- Ehrenmitglied von mehr als 150 Feuerwehren
- Ehrenbürger weiterer mährischer Orte

Schauer, Johann Nepomuk



Abb. 9 Johann Schauer (1840–1914)

Biographischer Überblick

Schauer kam als Sohn des bürgerlichen Seilermeisters Joseph Schauer und dessen Frau Elisabeth (geborene Weismann) am 26. April 1840 in Lambach/OÖ zur Welt. Absolvierte 1852–60 das Stiftsgymnasium von Kremsmünster und studierte anschließend 1860–64 Jus an der Universität Wien; Dr. jur. 1866 in Innsbruck. Seine berufliche Tätigkeit begann er als Konzipient in einer Welser Rechtsanwaltskanzlei, 1871–1910 betrieb er eine eigene Kanzlei in Wels.

Ab 1874 als Vertreter der Liberalen Mitglied der Welser Gemeindevertretung, ab 1879 Gemeinderat (Stadtrat) und 1887–1914 Bürgermeister von Wels. 1890–92 und 1897–1914 gehörte er dem Landtag von Oberösterreich an, 1890–97 war er Reichsratsabgeordneter (Liberale Partei); eine neuerliche Kandidatur für den Reichsrat als Kandidat der Deutschfreiheitlichen scheiterte 1911. Schauer war weiters langjähriger Obmann des Welser Verschönerungsvereins und des Männergesangsvereins Wels. Privat betätigte er sich als Landschaftsmaler, während seiner Wiener Studienzeit hatte er auch die Akademie der bildenden Künste besucht. Seit 1866 war er mit Anna Kreilmayr verheiratet, das Paar hatte keine Kinder. Schauer starb am 1. Juni 1914 in Wels.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

Schauer trat 1864 in die Welser Turnerfeuerwehr ein, drei Jahre später war er Mitbegründer der Welser Freiwilligen Feuerwehr, deren Hauptmann-Stellvertreter (1874–82) und Hauptmann (1882–87) er

in der Folge war. Ab 1871 Mitglied des Zentralausschusses des Oberösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes, 1884–1914 dessen Vorsitzender. 1885–1914 war Schauer auch Schriftleiter der Zeitschrift der oberösterreichischen Feuerwehren. 1893–1903 2. und 1903–14 1. Vorsitzender-Stellvertreter des StÖFA bzw. des ÖFRV.

Ehrungen:

- Dr.-Johann-Schauer-Straße (Wels) 1891
- Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens 1895
- Ritterkreuz des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse 1897
- Ehrenbürger von Wels 1901
- Ehrenmitglied des ÖFRV 1911
- Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Wels 1912
- Ehrenmitglied weiterer Feuerwehren

Schneck, Carl



Abb. 10 Carl Schneck (1846–1926)

Biographischer Überblick

Schneck wurde am 17. November 1846 in St. Pölten als Sohn des Gastwirts Johann Schneck und dessen Frau Maria Anna (geborene Scheider) geboren. Er besuchte das Piaristengymnasium in Krems sowie Wien, nach der Matura 1866 arbeitete er eine Zeit lang im elterlichen Wirtshaus. 1871 erfolgte seine Anstellung als städtischer Turnlehrer, Schneck unterrichtete an verschiedenen St. Pöltener Schulen. 1873 legte er in Wien die Lehrbefähigungsprüfung als Turnlehrer für Mittelschulen ab und im selben Jahr begann er seine Unterrichtstätigkeit am St. Pöltener Landes-Real- und Ober-Gymnasium; 1903 erfolgte seine Pensionierung. Daneben unterrichtete er Turnen ab 1875 auch am Landes-Lehrerseminar, wo er zuletzt noch (bis 1907) den

nicht-obligaten Kurs „Feuerlöschwesen“ hielt. 1888–1900 Mitglied des Gemeindevorstandes von St. Pölten (Anhänger der Fortschrittlichen Partei). Schneck war ab 1866 Mitglied, 1868–83 Turnwart und 1884–97 Sprecher des St. Pöltener Turnvereines; ab 1887 gehörte er auch der Direktion der Sparkasse St. Pölten an (1894–1918 Vizedirektor, 1919–22 Direktor). Weiters war er Obmann des Deutschen Schulvereins St. Pölten.

1879 ehelichte Schneck Emilia Theresia Urbaschek, das Paar hatte drei Kinder: die Söhne Karl (Berufssoldat) und Hermann (Jurist) sowie die Tochter Hedwig. Schneck starb am 4. Dezember 1926 in St. Pölten.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

1867 war Schneck Mitbegründer der Turnerfeuerwehr St. Pölten, 1875–87 Hauptmann-Stellvertreter und 1887–1918 Hauptmann; danach bis 1926 noch Vorstand der Feuerwehr. 1875–1925 stand er als Obmann dem Bezirksfeuerwehrverband St. Pölten vor. Dem Verbandsausschuss des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes gehörte er 1876–79 und 1881–1925 an, dem Engeren Ausschuss 1882–1925; 1884–93 bekleidete er das Amt des Obmann-Stellvertreters und 1893–1922 jenes des Obmanns. 1886–1925 redigierte Schneck die Mitteilungen des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes, weiters veröffentlichte er ein *Uebungsbuch für Land-Feuerwehren* (St. Pölten 1892), ein *Feuerwehr-Liederbuch* (St. Pölten 1881) und die *Sammlung der Satzungen und Bestimmungen für den n.-ö. Landes-Feuerwehr-Verband* (St. Pölten 1897); alle Werke erschienen in mehreren Neuauflagen. 1902–03 war er 1. Vorsitzender-Stellvertreter und 1903–14 Vorsitzender des ÖFRV (als solcher auch Obmann sämtlicher damals bestehender bzw. gegründeter Ausschüsse und Kommissionen), 1904–14 weiters Mitglied des gemeinsamen Bundesausschusses des Deutschen und des Österreichischen Reichsfeuerwehrverbandes.

Ehrungen:

- k. k. Professor 1878
- Ehrenbürger von St. Pölten 1887
- Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone 1892
- Ehrenmedaille für 25-jähriges verdienstvolles Wirken 1906
- Silberne Verdienstmedaille des italienischen Innenministeriums 1906?
- kaiserlicher Rat 1908
- Ehrenmitglied des ÖFRV 1911
- Ehrenmitglied des Deutschen Reichs-Feuerwehr-Verbandes 1912
- Abzeichen des Deutschen Reichs-Feuerwehr-Verbandes 1913

- Ehrenpräsident des ÖFRV 1914
- Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration 1915
- Königlich Preußische Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse 1917
- Ehrenmedaille für 40-jähriges verdienstvolles Wirken 1923?
- Ehrenpräsident des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes 1924
- Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich 1926
- Schneckgasse St. Pölten 1927
- Denkmal im Sparkassenpark in St. Pölten 1927
- Gedenktafel Geburtshaus St. Pölten, Heitzlergasse 1952
- Ehrenmitglied zahlreicher Feuerwehren und Bezirksfeuerwehrverbände
- Ehrenmitglied ausländischer Feuerwehrverbände

Staudt, Karl Jakob



Abb. 11 Karl Staudt (1852–1924)

Biographischer Überblick

Als Sohn des Müllermeisters Johann Staudt und dessen Frau Theresia (geborene Tham) kam Staudt am 13. Februar 1852 in Niederhof/Böhmen (Dolní Dvůr/CZ) zur Welt. Er dürfte zunächst ab 1872 bei der k. k. südnorddeutschen Verbindungsbahn tätig gewesen sein. Staudt absolvierte später jedoch die Lehrerausbildung in Prag und war anschließend spätestens ab 1879 Lehrer in Arnau/Böhmen (Hostinné/CZ) und ab 1883/84 in Josefstadt/Böhmen (Josefov/CZ), wo er die deutsche Schulvereinschule leitete; insgesamt wirkte er 25 Jahre als Lehrer. 1905 beendete Staudt den Schuldienst und arbeitete anschließend hauptberuflich für

den Deutschen Feuerwehr-Landesverband für Böhmen. Staudt betätigte sich auch politisch und kandidierte sowohl 1897 als auch 1900 für die Deutsche Fortschrittspartei erfolglos für den österreichischen Reichsrat. Bei seinem Tod war er Obmann-Stellvertreter der Prager Kreisparteileitung der Deutschdemokratischen Freiheitspartei. 1919 auch Mitbegründer des Deutschen Kulturverbandes der Tschechoslowakei und 1923–24 dessen Obmann. Staudt starb am 22. Juni 1924 während einer Rede bei einer Samaritertagung der deutschen Feuerwehren Böhmens in Aussig an der Elbe (Ústí nad Labem/CZ) an einem Schlaganfall.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

Staudt war spätestens ab 1879 Mitglied der Feuerwehr Arnau, wo er zumindest 1880–82 Kommandant-Stellvertreter war. Mindestens 1879–85 war er Ausschussmitglied (auch Schriftwart) des Riesengebirgs-Feuerwehr-Gauverbandes, 1884–87 Ersatzmitglied und ab 1887 Mitglied des Feuerwehr-Landeszentralverbandes für Böhmen; 1887–1924 folgte er hier Czermack als Geschäftsleiter nach. 1890 Gründer und bis mindestens 1920 Obmann des deutschen Bezirksfeuerwehrverbandes Königinhof (Dvůr Králové nad Labem/CZ). 1905–24 war Staudt Direktor der neu geschaffenen Zentralkanzlei des Deutschen Feuerwehr-Landesverbandes für Böhmen. 1904–14 Mitglied des gemeinsamen Bundesausschusses des Deutschen und des Österreichischen Reichsfeuerwehrverbandes, 1910 in den Sonderausschuss des ÖFRV für die Feuerpolizeiordnungen gewählt. 1911–14 2. Vorsitzender-Stellvertreter und 1914–20 Vorsitzender des ÖFRV bzw. ÖRVFRw. 1921 gründete er den Deutschen Reichsverband für Feuerwehr- und Rettungswesen der tschechoslowakischen Republik, dessen Obmannstelle er 1921–24 bekleidete.

Ehrungen:

- Französische Médaille d'honneur pour acte de courage et de dévouement in Silber 1900
- Ehrenmedaille für 25-jähriges verdienstvolles Wirken 1906?
- Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone 1908
- Belgische Zivilmedaille 1. Klasse 1911
- Esmarch-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen 1914
- Offiziers-Ehrenzeichen des Österreichischen Roten Kreuz mit Kriegsdekoration 1915
- Ehrenpräsident des ÖRVFRw 1920

Varnschein, Christian Karl



Abb. 12 Christian Varnschein (1867–1944)

Biographischer Überblick

Varnschein wurde am 18. Dezember 1867 als Sohn von Ignaz Varnschein und dessen Frau Maria (geborene Eisinger) in Salzburg geboren; der Vater war zunächst als Kürschnermeister, dann jedoch als Bademeister im städtischen Kurhaus tätig. Varnschein maturierte 1886 am Akademischen Gymnasium in Salzburg und studierte Medizin an der Universität Wien, wo er 1896 zum Dr. med. promoviert wurde. Ab Herbst 1896 ordinierte er als Kassenarzt in Salzburg, ab 1899 war er Bezirksarzt in Salzburg; 1914–18 k. u. k. Sanitätsoffizier. Varnschein heiratete 1920 Franziska Pischinger, im Juli 1920 kam die Tochter Gabriele zur Welt. Er starb am 20. April 1944 in Salzburg.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

Varnschein wurde 1901 zum Korpsarzt der Freiwilligen Feuerwehr Salzburg gewählt und wirkte 1909 an der Konstituierung der eigenständigen Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Salzburg mit, aus der 1926 die Salzburger Freiwillige Rettungsgesellschaft hervorging. Als Chefarzt wirkte er bis zur Auflösung der Rettungsgesellschaft 1938, danach war er noch für die Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuz tätig (bis 1940 Kreisführer-Stellvertreter); möglicherweise ab 1942 Parteimitglied der NSDAP. 1929 konnte er das erste Rettungsmuseum Europas eröffnen, das jedoch 1944 zerstört wurde. 1913 war Varnschein Mitbegründer des Salzburger Samariter-Landesverbandes, es erfolgte auch seine Wahl zum Landesverbands-Chefarzt; im selben Jahr bei der Gründungsversammlung des Samariter-Reichsverbandes in Wien zu dessen Kassier

gewählt. 1920–23 war Varnschein 1. Obmann-Stellvertreter des Salzburger Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen und auch 2. Vorsitzender-Stellvertreter des ÖRVFRw, dessen Rettungsausschuss er bereits 1917–18 angehört hatte. 1924–35 dann Obmann der Abteilung für Rettungswesen des Salzburger Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen und 1928–38 1. Vizepräsident des Österreichischen Zentralverbandes für Rettungswesen. Im ÖRVFRw verzichtete Varnschein 1923 auf eine Wiederwahl, da er sein Ziel, die Gleichberechtigung des Rettungswesens im Verband, nicht verwirklichen konnte.

Ehrungen:

- Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration 1915
- Medizinalrat 1918
- Silbernes Ehrenzeichen der Stadtgemeinde Salzburg 1918
- Obermedizinalrat 1924
- Silbernes Verdienstzeichen für Verdienste um die Republik Österreich 1925
- Ehrenbürger der Stadt Salzburg 1928
- Offiziersehrenzeichen vom Roten Kreuz 1928
- Dr.-Varnschein-Gasse (Salzburg) 1937
- Medaille für Volkspflege 1940
- Gedenktafel im Salzburger Rot Kreuz-Museum

Wedl, Joseph Victor Anton



Abb. 13 Joseph Wedl (1835–1901)

Biographischer Überblick

Wedl, geboren am 6. Dezember 1835 in Wien als Sohn eines gleichnamigen k. k. Postmeisters in Wiener Neustadt und dessen Frau Julia (geborene Schmalzl), studierte 1854/55 Jus an der Wiener

Universität und setzte sein Studium ab 1855 in Innsbruck fort, wo er 1859 zum Dr. jur. promoviert wurde. Es folgten Gerichtspraktikantenjahre, zunächst möglicherweise in Krems (ca. 1860/61), dann in Wiener Neustadt (1862/63) und Mödling (1863/64). Ab 1864 Rechtsanwaltskandidat in Wiener Neustadt, 1867/68 weiteres Praktikantenjahr in Neunkirchen. Danach ließ er sich endgültig als Advokat in Wiener Neustadt nieder. Zur etwa gleichen Zeit begann Wedl damit, sich auch politisch zu engagieren. Mitglied freidenkender deutschliberaler Vereine und Clubs, gehörte er ab 1870 der Wiener Neustädter Gemeindevertretung an (1871–79 1. Stadtrat und Bürgermeister-Stellvertreter). 1871–77 und 1878–84 war er Abgeordneter zum niederösterreichischen Landtag, 1873–79 auch Reichsratsabgeordneter (Mitglied des Fortschrittsklubs). Bis 1893 Kommandant des Wiener Neustädter Bürgercorps. Mit Erkenntnis des Disziplinenates des Obersten Gerichtshofes vom 2. März 1893 musste Wedl seine Tätigkeit als Advokat beenden; die genauen Gründe hierfür sind unbekannt. Er übersiedelte noch im selben Jahr nach Wien und sah sich gezwungen aus finanziellen Gründen Vertreter der Feuergerätefirma von Reginald Czermack zu werden. Wedl starb am 21. Jänner 1901 in Wien.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

Wedl war Anhänger der deutschen Turnbewegung und kam bereits in Innsbruck mit der dortigen freiwilligen Turnerfeuerwehr in Berührung; 1858 war er auch Mitbegründer der Innsbrucker Rettungsabteilung. Während seiner Praktikantenjahre trat er mehrmals als Mitbegründer von Turnvereinen und/oder deren Feuerwehren auf. Er erkannte als einer der ersten die Notwendigkeit, die Feuerwehren organisatorisch von den Turnvereinen zu trennen. Bei der Feuerwehr Wiener Neustadt fungierte er 1862–63 und 1868–93 als Hauptmann sowie 1865–67 als Hauptmann-Stellvertreter. 1874–93 war Wedl Obmann des Bezirksfeuerwehrverbandes Wiener Neustadt, 1876–93 des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes und ab der Gründung 1889 bis 1893 2. Vorsitzender-Stellvertreter des StÖFA. Bereits beim 1. (und einzigen) Österreichisch-Ungarischen Feuerwehrtag am 6. September 1869 in Klagenfurt war Wedl zum Obmann des – in weiterer Folge bedeutungslosen – Ständigen Ausschusses der Österreichischen Feuerwehrtage gewählt worden. 1884 fungierte er als Vorsitzender des 3. Österreichischen Feuerwehrtages.

Ehrungen:

- Allerhöchste kaiserliche Anerkennung 1879

Zechenter, Clemens Leopold



Abb. 14 Clemens Zechenter (1865–1927)

Biographischer Überblick

Tiroler Abstammung, kam Zechenter am 28. Februar 1865 in Linz als Sohn des Telegraphenbeamten Gustav Zechenter und dessen Frau Anna (geborene Grössl) zur Welt. Er besuchte das Gymnasium in Linz und studierte anschließend Medizin in Wien, wo er 1887 sein Rigorosum ablegte und 1890 zum Dr. med. promoviert wurde. 1890–92 Sekundararzt im Linzer Krankenhaus, 1892 eröffnete er eine Praxis in Linz. Daneben trat er 1893 als k. k. Sanitätsassistent in den Landessanitätsdienst, 1902 k. k. Bezirksarzt, 1912 Oberbezirksarzt; 1923 pensioniert. Er unterrichtete auch Somatologie an der Linzer Lehrerbildungsanstalt, in seiner Freizeit betätigte er sich als Bergsteiger und Tischler; langjähriges Vorstandsmitglied des Linzer Radfahrerclubs.

Zechenter war seit 1893 mit Adele Zechenter (1864–1935; die Brautleute waren blutsverwandt gewesen und konnten erst nach Erteilung eines fürsterzbischöflichen Dispens heiraten) verheiratet und hatte drei Kinder: Die Söhne Clemens und Gustav (er fiel im Ersten Weltkrieg) sowie eine Tochter namens Adele. Er starb am 27. November 1927 in Linz.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

Zechenter soll bereits 1890 der Freiwilligen Feuerwehr Linz beigetreten sein, gesichert ist eine Mitgliedschaft jedoch erst ab 1893, als er Chefarzt und Kommandant der Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr

Linz wurde; 1914–18 leitete er die Linzer Lokalkrankentransport-Kolonne vom Roten Kreuz. Ab 1917 gehörte Zechenter dem Zentralausschuss des Oberösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes an, 1921–27 war er dessen 1. Vorsitzender-Stellvertreter. 1923–27 auch 2. Vorsitzender-Stellvertreter des ÖRVFRw und 1925–27 Vorsitzender des Rettungsausschusses des ÖRVFRw. Zechenter hatte maßgeblichen Anteil am Aufbau des Rettungswesens in Oberösterreich.

Ehrungen:

- Medaille der Stadtgemeinde Linz für 10-jährige Dienstzeit 1903
- Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone 1908
- Medaille der Stadtgemeinde Linz für 20-jährige Dienstzeit
- Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration 1915
- Kriegskreuz für Zivilverdienste 2. Klasse 1917
- Regierungsrat 1920
- Hofrat 1923
- Medaille für 25-jähriges verdienstvolles Wirken 1924
- Offiziersehrenzeichen vom Roten Kreuz (nach 1924)

Zöch, Gustav Johann



Abb. 15 Gustav Zöch (1871–1937)

Biographischer Überblick

Der Sohn des Kaufmanns Johann Zöch und dessen Frau Elisabeth (geborene Hauka) wurde am 2. Juni 1871 in Triest/Küstenland (Trieste/I) geboren. Zöch maturierte am I. k. k. Staatsgymnasium in Graz und begann im Wintersemester (WS) 1890/91 ein Medizinstudium an der Universität Graz (im Sommersemester 1891 war er nicht

inskribiert, dann ordentlicher Hörer von WS 1891/92 bis WS 1895/96, anschließend bis WS 1905/06 stets außerordentlicher Hörer); erst 1907 erfolgte seine Promotion zum Dr. med. Warum er so lange studierte, ist unklar, möglicherweise war er nebenbei berufstätig, was mit dem Tod des Vaters 1888 zusammenhängen könnte (sein Vormund war danach Carl Thamm, Direktor der Druckerei Leykam). Noch 1907 eröffnete Zöch in Graz eine eigene Praxis als Allgemeinmediziner, die er bis zum Tod führte. Während seiner Studienzeit gehörte er dem Deutschen Turnverein der Universität Graz an. 1905/06 war Zöch bereits Hilfsarzt im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, wo er 1907 als Sekundararzt tätig war und auch in den folgenden Jahren wirkte. Zöch war in Graz ein vielgeachteter und vielgefragter Mediziner, er starb am 22. Oktober 1937 in Graz.

1909 heiratete er Maria Irma Cantoni, der Sohn Hans Alois (1909–71) wurde auch Arzt und übernahm die Praxis des Vaters.

Tätigkeiten im Feuerwehrwesen

1894 wurde Zöch Mitglied der Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Graz, der er 1907–29 vorstand; gleichzeitig war er als Chefarzt Leiter des Medizinercorps Graz. Ab 1909 auch Arzt der Grazer Berufsfeuerwehr. 1914–18 leitete Zöch die Grazer Lokalkrankentransport-Kolonie vom Roten Kreuz. Ab 1913 gehörte er dem Vorstand des Steiermärkischen Landesfeuerwehrverbandes an, 1924 wurde Zöch Landes-Chefarzt und 2. Obmann-Stellvertreter des Landesfeuerwehrverbandes (bis 1933). 1914–18 Mitglied des ersten und 1925–35 des zweiten Rettungsausschusses des ÖFRV bzw. ÖRVFRw, 1925–28 dessen Vorsitzender-Stellvertreter und 1928–35 Vorsitzender. 1928–35 2. Präsident-Stellvertreter des ÖRVFRw bzw. ÖFV, 1930–31 Ausschussmitglied des Österreichischen Zentralverbandes für Rettungswesen.

Zöch's Buch *Erste Hilfe bis zur Ankunft des Arztes* (Graz 1927, 2. Aufl. 1937) war ein grundlegendes Werk für den Rettungsdienst der Feuerwehren in der Zwischenkriegszeit.

Ehrungen:

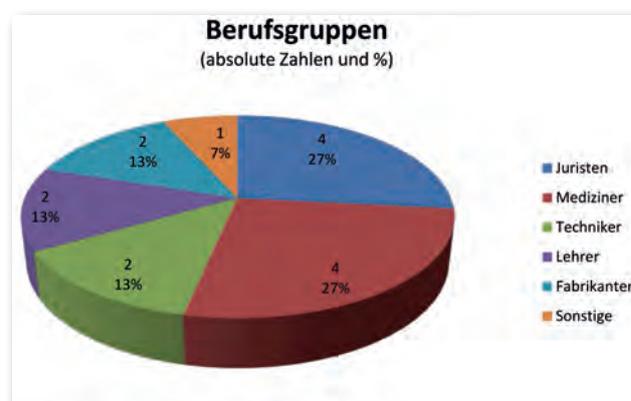
- Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration 1915
- Medizinalrat 1918
- Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille 1918
- Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich 1927
- Ehrenchefarzt der Grazer Rettungsabteilung 1930
- Österreichisches Feuerwehr-Ehrenzeichen 1. Klasse 1933

- Offiziersehrenzeichen vom Roten Kreuz 1936
- Türkischer Rotkreuz-Orden mit Brillanten
- Landes-Ehrenchefarzt der Steiermark

Abschließender Überblick

Bei einer kurzen Zusammenschau über die 15 vorgestellten Feuerwehrfunktionäre lässt sich Folgendes feststellen: Das österreichische Feuerwehrwesen wurde im Zeitraum von 1889 bis 1938 von Vertretern des Handels- und Bildungsbürgertums geführt, zwei Drittel der Funktionäre hatten einen Universitäts- bzw. Hochschulabschluss; unten stehende Grafik veranschaulicht dies bildlich.

Auch lässt sich deutlich ein liberales bzw. fortschrittliches Milieu erkennen, Tätigkeiten im politischen Leben auf Gemeinde-, Landes- oder Staatsebene zeugen von Gestaltungswillen und entsprechendem Engagement. Sieben der Funktionäre gehörten Gemeindevertretungen an, drei Landtagen und zwei dem Reichsrat; weitere zwei kandidierten (erfolglos) für den Reichs- bzw. Nationalrat. Die Betätigung als Politiker kam den Feuerwehren jedenfalls bei der Realisierung von manchen Wünschen und Verbesserungsanregungen zugute.



Anhang: Tabellarische Übersichten [5]

Vorsitzende 1889–1938			
Beginn	Ende	Name	Landesverband
25.03.1889	08.09.1902	Reginald Czermack	Böhmen
08.09.1902	26.04.1903	Rudolf Maria Rohrer*	Mähren
26.04.1903	22.11.1914	Carl Schneck	Niederösterreich
22.11.1914	24.08.1920	Karl Staudt	Böhmen
24.08.1920	03.07.1938	Dr. Rudolf Lampl	Oberösterreich

* Amt faktisch nicht angetreten

1. Vorsitzender-Stellvertreter 1889–1938			
Beginn	Ende	Name	Landesverband
25.03.1889	08.09.1902	Dr. Karl Richter	Mähren
08.09.1902	26.04.1903	Carl Schneck	Niederösterreich
26.04.1903	01.06.1914	Dr. Johann Schauer	Oberösterreich
01.06.1914	22.11.1914	Amt unbesetzt	
22.11.1914	14.02.1938	Ing. Theophil Qurin	Steiermark
März 1938*	03.07.1938	Franz Kohla	Kärnten

* Kohla wurde von Lampl kommissarisch mit dem Amt betraut, wie in der Ausgabe vom 1.4.1938 (S. 42) der ZsÖRVFRw verlautbart wurde. Das genaue Datum der Ernennung ist unbekannt.

2. Vorsitzender-Stellvertreter 1889–1938			
Beginn	Ende	Name	Landesverband
25.03.1889	03.12.1893	Dr. Josef Wedl	Niederösterreich
03.12.1893	26.04.1903	Dr. Johann Schauer	Oberösterreich
26.04.1903	21.10.1911	Ing. Alois Hueber	Steiermark
10.12.1911	22.11.1914	Karl Staudt	Böhmen
22.11.1914	24.08.1920	Dr. Rudolf Lampl	Oberösterreich
24.08.1920	08.12.1923	Dr. Christian Varnschein	Salzburg
08.12.1923	27.11.1927	Dr. Klemens Zechenter	Oberösterreich
27.11.1927	19.05.1928	Amt unbesetzt	
19.05.1928	02.03.1935	Dr. Gustav Zöch	Steiermark
02.03.1935	03.07.1938	Dr. Edmund Guggenberger	Oberösterreich

Vorortverbände der Österreichischen Feuerwehrtage 1878–89		
Zeitraum	Landesverband	Vorsitzender
1878–82	Steiermark	Ing. Alois Hueber
1882	Tirol	Dr. Otto Stolz
1882–84	Niederösterreich	Dr. Josef Wedl
1884–87	Mähren-Schlesien	Dr. Karl Richter
1887–89	Böhmen	Reginald Czermack*

* Czermack war nicht Vorsitzender des Feuerwehr-Landesverbandes für Böhmen, sondern bis 1887 dessen Geschäftsführer; 1887 wurde er mit der Führung der Geschäfte des geschäftsführenden Ausschusses der Österreichischen Feuerwehrtage beauftragt.

Österreichische Feuerwehrtage bis 1938			
Zählung	Datum	Ort	Kronland
-*	06.09.1869	Klagenfurt	Kärnten
1.	07.09.1880	Graz	Steiermark
2.	14.08.1882	Innsbruck	Tirol
3.	08.09.1884	St. Pölten	Niederösterreich
4.	30.05.1887	Brünn (Brno/CZ)	Mähren
5.	06.09.1891	Tepliz (Teplice/CZ)	Böhmen
6.	06.09.1896	Klagenfurt	Kärnten
7.	07.09.1902	Salzburg**	Salzburg
8.	08.09.1906	Wien	Niederösterreich
9.	22.10.1911	Wien***	Niederösterreich
geplant	23.–27.8.1933	Linz	Oberösterreich

* 1. Österreichisch-Ungarischer Feuerwehrtag, ** Geplant in Laibach/Krain (Ljubljana/SLO), *** Geplant in Reichenberg/Böhmen (Liberec/CZ)

Vorsitzende der Österreichischen Feuerwehrtage vor 1889			
Datum	Vorsitzender	Landesverband	Stellvertreter
06.09.1869*	Ferdinand Jergitsch	Kärnten	-
07.09.1880	Ing. Alois Hueber	Steiermark	-
14.08.1882	Dr. Otto Stolz	Tirol	Dr. Josef Wedl (NÖ) Rudolf Rohrer (Mähren)
08.09.1884	Dr. Josef Wedl	Niederösterreich	Dr. Karl Richter (Mähren) Dr. Otto Stolz (Tirol)
30.05.1887	Dr. Karl Richter	Mähren-Schlesien	Dr. Josef Wedl (NÖ) Ferdinand Jergitsch (Ktn.)



Abb. 16 Der Große Ausschuss des Österreichischen Verbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen im Oktober 1933: In der ersten Reihe Mitte Präsident Dr. Rudolf Lampl, links davon 1. Stellvertreter Ing. Theophil Quirin, rechts von Lampl 2. Stellvertreter Dr. Gustav Zöch.

* 1. Österreichisch-Ungarischer Feuerwehrtag

Anmerkungen, Literatur und Quellen:

Abkürzungen: AFZ – Allgemeine Feuerwehr-Zeitung, BA – Brand aus, DBsch – Der Brandschutz, DöZsFRW – Deutschösterreichische Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen, DVfZ – Deutsche Verbands-Feuerwehrzeitung, Fromme – Fromme's Oesterreichischer Feuerwehr-Kalender, FuW – Feuerwehr und Wasser in Stadt und Land, FWS – Feuerwehr-Signale, HSchoÖLFV – Historische Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, KFZ – Kremser Feuerwehrzeitung, MdNÖLFV – Mitteilungen des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes, MdStLFV – Mitteilungen des Steiermärkischen Landesfeuerwehrverbandes, MGF – Mitteilungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens, ÖBL – Österreichisches Biographisches Lexikon, ÖFW – Die Österreichische Feuerwehr, OÖFwM – Oberösterreichische Feuerwehr-Mitteilungen, ÖVFZ – Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung, ZsÖFw – Zeitschrift der Oberösterreichischen Feuerwehren, ZsÖRVFRW – Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen

- [1] Vgl. hier und grundlegend zur Geschichte des ÖBFV und seiner Vorgängerorganisationen: Hans Schneider, 100 Jahr Österreichischer Bundesfeuerwehrverband, Festschrift St. Pölten 1989. Ergänzend dazu v. a. die Sitzungsberichte in verschiedenen Feuerwehrzeitungen.
- [2] Auf die Auflistung der jeweiligen Ehrungen und Auszeichnungen wurde jedoch besonderes Augenmerk gelegt, trotzdem wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben!
- [3] ZsÖRVFRW Nr. 5/1925, 1; Nr. 1/1926, 2; Nr. 6/1935, 69.
- [4] Vgl. ÖVFZ Nr. 6/1901, 49; Nr. 13/1905, 147; Nr. 24/1911, 373; MdNÖLFV Nr. 9/1909, 8; Nr. 7/1910, 3; Nr. 1/1913, 8; Nr. 9/1914, 9; ZsÖFw Nr. 17/1914, 4; Nr. 20/1914, 5; Fromme 1901, 95; 1905, 97; 1914, 116f; 1915, 106f; 1919, 83f; 1920, 61; DBsch Nr. 21/1920, 176; ZsÖRVFRW Nr. 7/1925, 1; Nr. 1/1926, 4f.
- [5] Vgl. u. a. Hans Schneider, 100 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband, Festschrift St. Pölten 1989; ZsÖRVFRW Nr. 11/1927, 145ff; Sitzungsprotokolle in verschiedenen Feuerwehrzeitungen.

Czermack:

AFZ Nr. 7/1879, 3f; DBsch Nr. 2/1921, 13, Nr. 5/1921, 1; Nr. 6/1921, 49; Nr. 3/1929, 45, Nr. 4/1929, 53; FuW Nr. 2/1908, 9; Nr. 3/1909, 8f; FWS Nr. 5/1898, 4; Nr. 6/1898, 1; Nr. 20/1898, 5f; Nr. 22/1898, 1; Nr. 23/1906, 18; Nr. 8/1910, 13 u. 15; Nr. 17–18/1915, 17; KFZ Nr. 14/1889, 81; MdNÖLFV Nr. 4/1929, 12f; MGF Nr. 5/1926, 85; Nr. 11/1926, 244f; Nr. 4/1927, 79; Nr. 3/1929, 47f; Nr. 4/1929, 85ff; Nr. 12/1931, 181; ÖVFZ Nr. 13/1894, 100; Nr. 22/1898, 184ff u. Beil.; Nr. 17/1900, 140; Nr. 12/1903, 133; Nr. 19/1903, 228f; Nr. 13/1906, 149; Teplitz-Schönauer Anzeiger 16.2.1878, 4; 14.12.1878, 4; 22.3.1879, 7; 7.3.1883, 3; 3.2.1919, 2; ZsÖRVFRW Nr. 4/1929, 37f; Fromme 1879, 60; 1887, 60; 1898, 101; Der Feuerwehr-Kamerad 1900, 107f; Das Österreichische Rote Kreuz Nr. 5/1929, 11f; P. Chrisnach, Feuerwehr-Welt-Album. Portraits und Biographien, Luxembourg 1894, 35; Wr. Zeitung 24.3.1895, 1; J. Staněk, Handfeuerspritzen Typ CZERMACK im Lichte des Lobes der 70.–80. Jahre des vorigen Jahrhunderts, in: Hand- und tiergezoogene Feuerfahrzeuge (CTIF-Tagungsband 1996), 133–157; J. Staněk, Reginald Czermack – Ein bedeutender Repräsentant der Samariterbewegung in Böhmen, in: Sanität in der Feuerwehr (CTIF-Tagungsband 1995), o. S.; H. G. Müller, Reginald Czermack, in: Firmengeschichten der Feuerwehrgerätehersteller (CTIF-Tagungsband 2006), 640–645; H. Schneider in BA Nr. 10/1984, 384–387 u. Nr. 12/1984, 468ff; H. Schneider, Die Beziehungen der dt. u. der österr. Feuerwehren von 1861 bis 1936, Tulln 1990, 20–32; Ch. K. Fastl/H. Schanda (Red.), Sanitäts- und Rettungswesen bei den NÖ Feuerwehren, Tulln 2014, 30–41 u. 55–58; Die Geschichte des internationalen Feuerwehrrates und des CTIF 1900 – 2000, Colmar Cedex 2000, 15, 28f; Taufbuch 1845–50 der Pfarre Prag-St. Heinrich, fol. 65; Sterbebuch 1917–28 der Deutschen Evangelischen Pfarre Teplitz, fol. 75; NÖ Landesarchiv, Namensänderungsakt V-49-g/IIIb-277-1919; Mitt. CTIF-Archiv Přebyslav/CZ; Mitt. Staatliches Gebietsarchiv Litomerice/CZ [Auskunft aus

der Zivil-Sterbematr.); https://de.wikipedia.org/wiki/Reginald_Czermack (Zugriff 10.5.2018); G. Novotný, „Czermack Reginald“, in: <http://biography.hiu.cas.cz> (Zugriff 10.5.2018); www.knihovna-teplice.cz/osobnosti/czermack-reginald/ (Zugriff 10.5.2018); [http://www.lokoteplice.cz/osobnosti.html#reginaldczermack](http://www.lokoteplice.cz/osobnosti/html#reginaldczermack) (Zugriff 10.5.2018).

Guggenberger:

ZsÖfW Nr. 1/1932, 4; OÖFW Nr. 6/1955, 11; Nr. 5/1959, 6; Nr. 5/1970, 11; Linzer Volksblatt 4.2.1910, 4; 25.2.1910, 3; 14.1.1912, 3; 24.4.1913, 3; 8.12.1915, 4; 18.1.1919, 4; [Linzer] Tages-Post 1.8.1913, 5; 1.2.1919, 1; 13.9.1920, 6; 21.9.1920, 2; 15.6.1923, 5; 30.1.1924, 4; 14.5.1924, 4; 6.5.1929, 10; 27.4.1929, 4; 1.4.1930, 3; 2.4.1930, 3; 5.3.1932, 8; 16.9.1943, 4; [Linzer] Tagblatt 5.4.1930, 10; 21.4.1931, 8; Salzburger Chronik 29.4.1933, 7; 20.7.1935, 8; 28.11.1935, 5; Salzburger Volksblatt 3.11.1934, 10; Salzburger Zeitung 15.4.1938, 6; Oberdonau-Zeitung 23.1.1944, 8; Oberösterreichische Nachrichten 15.12.1945, 3; Freiw. Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz. Festschrift zur Feier des 60jährigen Bestandes 1931, Linz 1931, 29 u. 43; K. Demelbauer, Edmund Guggenberger, in: Jahrbuch des Oberösterreich. Musealvereines Bd. 116, II. Berichte (1971), 13–18; E. Guggenberger (Hg.), Oberösterreich. Ärztechronik, Linz 1962, 190f; N. Lukesch/E. Steininger, „OMR. Dr. Edmund Guggenberger“, in: HSchOÖLFV Nr. 7 (H. 2/2009), 2. Aufl. (2014), 94ff; Die oberösterreich. Feuerwehren. 135 Jahre Oberösterreich. Landes-Feuerwehrverband, Linz 2004; Ch. K. Fastl/H. Schanda (Red.), Sanitäts- und Rettungswesen bei den NÖ Feuerwehren, Tulln 2014, 30–41; http://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/G/Guggenberger_Edmund.htm (Zugriff 11.5.2018); https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/AB/AB_10542/imfname_251156.pdf (Zugriff 11.5.2018); Trauungsbuch-Duplikat 1912 der Pfarre St. Georgen an der Gusen.

Hueber:

FWS Nr. 23/1890, 6; FuW Nr. 3/1909, 1f; Nr. 1/1912, 15; Nr. 4/1912, 2; Grazer Tagespost 3.3.1876, 4; 2.7.1912, 4; Wr. Zeitung 18.1.1916, 6; ZsÖRVFRw Nr. 11/1925, 3; Geschichte des Steiermärkischen Landes-Feuerwehr-Verbandes in Graz über seinen fünfunddreißigjährigen Bestand 1870–1905, Graz 1906, 16f; K. D. Schellauf, 160 Jahre Feuerwehr 1853 – 2013. Persönlichkeiten, Graz 2013, 6f; K. D. Schellauf/R. Schrank, Die Feuerwehr der Stadt Graz, in: Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren (CTIF-Tagungsband 2012), 372–382; G. Treffer, Das große steirische Feuerwehrbuch, Wien-München 1984, u. a. 125f; H. Schneider, Die Beziehungen der dt. u. der österr. Feuerwehren von 1861 bis 1936, Tulln 1990, 13; Taufbuch 1831–40 der Pfarre Graz-Graben, fol. 173; Sterbebuch 1918–31 der Pfarre Graz-Mariahilf, pag. 400.

Kohla:

Deutsches Volksblatt 18.8.1910, 13; Neues Wr. Abendblatt 31.10.1911, 10; Neue Freie Presse 20.12.1914, 49; Grazer Tagblatt 26.1.1915, 6; Wr. Zeitung 8.2.1917, 1; 2.8.1932, 1; Alpenländische Rundschau 25.7.1936, 6; 21.9.1940, 6; Kärntner Nachrichten 3.8.1945, 2; ZsÖRVFRw Nr. 9/1928, 127; Nr. 4/1938, 42; ÖFW Nr. 3/1951, 52; Nr. 5/1959, 104; W. Neumann/G. Piccottini, Zum Gedächtnis von Franz Xaver Kohla (1890–1977), in: Carinthia I 168 (1978), 330–332; R. Felsner, Dem Nächsten zur Wehr, Graz 2. Aufl. 2002, 46–63, 78, 126f u. a.; Taufbuch 1886–1909 der Pfarre Glantschach, fol. 17; Trauungsbuch 1913–38 der Pfarre Hermagor, fol. 57.

Lampf:

FWS Nr. 9/1911, 15; [Linzer] Tages-Post 22.6.1897, 4; 9.11.1897, 4; 5.10.1898, 3; 2.9.1900, 5; 17.12.1902, 2; 10.7.1903, 8; 16.1.1906, 10; 12.6.1909, 5; 18.10.1915, 4; 4.9.1917, 3; 22.4.1927, 14; 21.12.1929, 13; Salzburger Volksblatt 5.10.1905, 4; Linzer Volksblatt 13.12.1912, 4; ZsÖfW Nr. 9/1909, 2; Nr. 24/1909, 3; Nr. 2/1930, 4; Nr. 5/1935, 4; [Linzer] Tagblatt 12.9.1923, 6; Wr. Zeitung 19.8.1905, Amtsbl., 193; 2.3.1928, 1; Salzburger Volksblatt 7.4.1931, 6; ZsÖRVFRw Nr. 10/1928, 141; Nr. 7/1930, 98; Nr. 1/1932, 2; ÖFW Nr. 7/1947, 127f; Nr. 7/1948, 137; MdNÖLFV Nr. 7/1948, 8; Fromme 1905, 264; 1906, 261; N. Lukesch/E. Steininger, „Dr. Rudolf Lampf“, in: HSchOÖLFV 7 (H. 2/2009), 2. Aufl. (2014), 31–35; Die oberösterreich. Feuerwehren. 135 Jahre Oberösterreich. Landes-Feuerwehrverband, Linz 2004; Freiw. Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz. Festschrift zur Feier des 60jährigen Bestandes 1931, Linz 1931, 43; Die Geschichte des Internationalen Feuerwehrrates und des CTIF 1900 – 2000, Colmar Cedex 2000, 34–42; Taufbuch-Duplikat 1872 der Pfarre Urfahr.

Quirin:

DBsch Nr. 3/1943, 19; DöZsFRW Nr. 1/1919, 2; Nr. 3/1920, 6; FuW Nr. 2/1912, 1f; MdNÖLFV Nr. 6/1928, 6; Nr. 10/1928, 1; Nr. 3/1938, 38; MdStLFV Nr. 1/1901, 2; Nr. 11/1902, 1; Nr. 5/1902, 6; Nr. 5/1916, 4; ZsÖRVFRw Nr. 2/1930, 18; Nr. 2/1934, 17; Nr. 4/1938, 43; Grazer Volksblatt 29.1.1889, 2; 14.10.1890, 3; 15.5.1895, 2; 2.2.1907, 3; 9.4.1909, Abendausg., 3; Grazer Tagblatt 28.9.1907, 13; [Linzer] Tages-Post 18.10.1915, 4; Wr. Zeitung 2.9.1917, 2; Arbeiterwille 30.1.1924, 4; Reichspost 1.9.1928, 3; Salzburger Volksblatt 7.4.1931, 6; Steirische Grenzwatch 18.10.1942, 5; Kleine Zeitung. Steirische Ausg. 12.10.1942, 4 u. 7; Geschichte des Steiermärkischen Landes-Feuerwehr-Verbandes in Graz über seinen fünfunddreißigjährigen Bestand 1870–1905, Graz 1906, 17; Die Vorträge am IX. österr. Feuerwehrtag in Wien am 22. und 23. Oktober 1911, St. Pölten 1911, 10; K. D. Schellauf, 160 Jahre Feuerwehr 1853 – 2013. Persönlichkeiten, Graz 2013, 8f; K. D. Schellauf/R. Schrank, Die Feuerwehr der Stadt Graz, in: Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren (CTIF-Tagungsband 2012), 372–382; G. Treffer, Das große steirische Feuerwehrbuch, Wien-München 1984, u. a. 126f; Taufbuch 1861–80 der Pfarre Kirchberg am Wechsel, fol. 43; Trauungsbuch 1896–1902 der Pfarre Graz-Herz Jesu, fol. 38.

Richter:

DBsch Nr. 21/1920, 176; FuW Nr. 3/1907, 2f; Nr. 2/1908, 2; Nr. 1/1912, 15; FuW Nr. 3/1912, 1; FWS Nr. 5/1908, 17; KFZ Nr. 18/1889, 104f; MGF Nr. 4/1892, 56; Nr. 23/1914, 222f; Nr. 10/1924, 167; Nr. 8/1928, 167f; Nr. 9/1928, 195; MdNÖLFV Nr. 9/1928, 3; ÖVFZ Nr. 1/1892, 1f; Nr. 8/1904, 85–88; Nr. 22/1914, 307f; Nr. 21/1916, Beil. 1–5; DVFZ Nr. 3/1922, 20; Nr. 7/1924, 65; Nr. 12/1924, 121ff; ZsÖRVFRw Nr. 8/1928, 109f; Fromme 1877, 123; 1878, 128; 1888, 132 u. 143; 1900, 188; 1902, 217; 1903, 220; 1904, 224; 1921, 264; Znaimer Wochenblatt 9.1.1907, 7; Mährisches Tagblatt 17.11.1914, 5f; Wr. Zeitung 18.1.1916, 6; Das interessante Blatt 27.11.1924, 3; Taufbuch 1841–46 der Pfarre Iglau-St. Jakob, pag. 330.

Rohrer:

FuW Nr. 1/1908, 1f; Nr. 2/1908, 2; Nr. 1/1912, 15; FWS Nr. 5/1908, 17; Nr. 21–22/1914, 14; KFZ Nr. 11/1887, 63; Nr. 18/1889, 104f; MGF Nr. 3/1915, 22f; ÖVFZ Nr. 6/1901, 49; Nr. 24/1914, 329ff; Nr. 3/1915, 29; Nr. 4/1915, 41; Nr. 5/1915, 53; Fromme 1905, 110; Prager Tagblatt 17.1.1889, 5; Mährisches Tagblatt 4.3.1892, 2; 20.5.1913, 5; Mährisch-Schlesische Presse 6.7.1892, 3; 7.12.1914, 3; 9.12.1914, 3; 10.12.1914, 3; Neue Freie Presse 7.9.1898, 5; 7.12.1914, 7; 8.12.1914, 11f; 9.12.1914, 7; 10.12.1914, 11; Neues Wr. Tagblatt 7.9.1908, 8; 8.12.1914, 16; 9.12.1914, 11; 10.12.1914, 16; Fremden-Blatt 7.12.1914, 7; Neues Wr. Journal 7.12.1914, 2; Pilsner Tagblatt 7.12.1914, 3; [Linzer] Tages-Post 8.12.1914, 2; Znaimer Tagblatt 8.12.1914, 2; Znaimer Wochenblatt 7.5.1913, 7; 9.12.1914, 7; Wr. Zeitung 10.12.1914, 12; Österr.-Ungar. Buchdrucker-Zeitung 10.12.1914, 464; Dt. Nordmährerblick 18.1.1913, 6; 8.12.1914, 6; 12.12.1914, 3; Wr. Bilder 13.12.1914, 7; Österr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 16.12.1914, 646; Nordmährische Rundschau 13.12.1914, 4; Die Arbeit 13.12.1914, 4; P. Chrisnach, Feuerwehr-Welt-Album. Portraits und Biographien, Luxembourg 1894, 36f; H. Schneider, Die Beziehungen der dt. u. der österr. Feuerwehren von 1861 bis 1936, Tulln 1990, 27, 31; J. Tausch, Rudolf Maria Rohrer. Das Lebenswerk, in: Feuerwehr-Fachpresse und -Verbandszeitungen (CTIF-Tagung 2007), 511–516; A. Durstmüller, „Rohrer, Rudolf Maria von“, in: ÖBL 9 (Lfg. 43, 1986), 216; Taufbuch 1830–40 der Pfarre Brunn-St. Jakob, pag. 233; Trauungsbuch 1838–68 der Pfarre Brunn-St. Peter und Paul, pag. 327; Österreichisches Staatsarchiv, AVA, Adel, HAA, AR, K 804, Adelsakt Rohrer.

Schauer:

[Linzer] Tages-Post 23.2.1890, 1f; 8.3.1890, 3; 25.9.1896, 2; 21.6.1911, 1; 2.6.1914, 1f; 6.6.1914, 5; Linzer Volksblatt 14.10.1890, 1; 28.7.1891, 3; 3.6.1914, 1f; Salzburger Volksblatt 18.4.1911, 10; 3.6.1914, 4; FuW Nr. 2/1908, 3; FuW Nr. 1/1912, 15; ÖVFZ Nr. 11/1914, 157; ZsÖfW Nr. 19/1914, 1; Nr. 20/1914, 1ff; Neues Wr. Tagblatt 2.6.1914, 8; Wr. Zeitung 2.6.1914, 4; P. Chrisnach, Feuerwehr-Welt-Album. Portraits und Biographien, Luxembourg 1894, 35f; H. Slapnicka, „Schauer, Johann“, in: ÖBL 10 (Lfg. 46, 1990), 49f; 150 Jahre FF Wels 1863–2013, Wels 2013, 28–36 u. 340; A. Zeilmayr, „Dr. Johann Schauer“, in: HSchOÖLFV 7 (H. 2/2009), 2. Aufl. (2014), 25–30; Die oberösterreich. Feuerwehren. 135 Jahre Oberösterreich. Landes-Feuerwehrverband, Linz 2004; [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Abgeordneten_zum_Oberösterreichischen_Landtag_\(VIII._Wahlperiode\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Abgeordneten_zum_Oberösterreichischen_Landtag_(VIII._Wahlperiode)) (Zugriff 8.5.2018); [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Abgeordneten_zum_Österreichischen_Abgeordnetenhaus_\(VII._Legislaturperiode\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Abgeordneten_zum_Österreichischen_Abgeordnetenhaus_(VII._Legislaturperiode)) (Zugriff 8.5.2018); Taufbuch-Duplikat 1840 der Pfarre Lambach; Mitt. Universitätsarchiv Innsbruck.

Schneck:

Die Presse 12.9.1873, 8; DBsch Nr. 8–9/1925, 105f; Nr. 8/1926, 101; Nr. 12/1926, 149f; Nr. 2/1928, 13; MdNÖLFV Nr. 12/1892, 9; Nr. 4/1915, 4; Nr. 8/1924, 5; Nr. 11/1925, 4; Nr. 11/1926, 1; Nr. 12/1926, 1f; Nr. 13/1926, 1; Nr. 1/1927, 1f u. 4; Nr. 4/1927, 10; Nr. 8/1929, 12; FWS Nr. 6/1892, 1f; Nr. 19/1894, 3; Nr. 18/1896, 3; FuW Nr. 4/1907, 1f; Nr. 2/1908, 2f; Nr. 1/1912, 15; FWS Nr. 5/1908, 17; Nr. 22/1913, 8f; ZsÖRVFRw Nr. 9/1925, 1; Nr. 1/1927, 2; Wr. Zeitung 18.1.1916, 6; Linzer Volksblatt 19.12.1916, 4; Personal-Standesausweis der niederösterreich. Lehrerschaft 2 (1897/98), Xf; Jahresbericht des NÖ. Landes-Real- und Ober-Gymnasiums in St. Pölten 41 (1904), 29; Jahresbericht des N.-ö. Landes-Lehrerseminars St. Pölten

27 (1902), 35; 32 (1907), 5f; 33 (1908), 5; F. Trathnigg, Vater Schneck, St. Pölten 1927; Freiwillige Stadt-Feuerwehr St. Pölten 1867–1927, St. Pölten 1927, 7f u. a.; Hans Schneider, Die Beziehungen der dt. u. der österr. Feuerwehren von 1861 bis 1936, Tulln 1990, 27, 31; K. Gutkas, „Schneck, Karl“, in: ÖBL 10 (Lfg. 49, 1993), 361; G. Annerl, „Professor, Philanthrop und Feuerwehrmann“, in: BA Nr. 11/2007, 56f; H. Schanda, Der NÖ Landesfeuerwehrverband und seine Funktionäre, 3. erw. Aufl., Tulln 2014, 27–82 u. a.; Taufbuch 1834–46 der Franziskaner-Pfarre St. Pölten, fol. 361; Trauungsbuch 1861–80 der Dompfarre St. Pölten, fol. 253; https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Schneck (Zugriff 17.5.2018).

Staudt:

AFZ 17–18/1879, 4; DBSch Nr. 21/1920, 176; Nr. 8/1924, 105; FuW Nr. 1/1911, 1f; DVFZ Nr. 24/1921, 188; Nr. 3/1922, 19f; Nr. 7/1924, 68; MGF Nr. 7/1924, 117–123; Beil. „Das Samariterwesen“ Nr. 2/1924, 1f; ÖVfZ Nr. 21/1882, 178; Nr. 20/1884, 159; Nr. 1/1886, 5; Nr. 12/1887, 102; Nr. 12/1888, 12; Nr. 17/1900, 140; ZsÖfW Nr. 3/1924, 4; Fromme 1880, 60; 1881, 64; 1883, 64; 1885, 66; 1888, 65; 1891, 80; 1906, 101; 1921, 237; Centralblatt für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt in Oesterreich 13.1.1872, 44; 10.7.1872, 656; Die Presse 31.5.1884, 10; Das Vaterland 14.2.1897, 5; 13.3.1897, 4; Montagsblatt aus Böhmen 19.11.1900, 5; Prager Abendblatt 21.3.1908, 4; 18.1.1914, 4; Neues Wr. Abendblatt 24.4.1911, 3; [Linzer] Tages-Post 18.10.1915, 4; Pilsner Tagblatt 24.6.1924, 2; Neues Wr. Tagblatt 25.6.1924, 9; Hans Schneider, Die Beziehungen der dt. u. der österr. Feuerwehren von 1861 bis 1936, Tulln 1990, 27; Taufbuch 1846–73 der Pfarre Niederhof, fol. 48.

Varnschein:

Salzburger Chronik 6.3.1896, 3; 17.6.1899, Beil., 1; 8.1.1901, 3; 7.1.1918, 3; Salzburger Volksblatt 6.10.1896, 8; 21.5.1913, 3; 3.11.1915, 5; 17.12.1937, 4; Salzburger Wacht 23.6.1899, 4; Volksfreund 1.3.1913, 4; Wr. Zeitung 25.8.1918, 3; Wr. Medizinische Wochenschrift 1928, 984; 1924, 607; Fromme 1918, 85; 1919, 84; A. Schinnerl, Das Salzburger Feuerwehrwesen, Salzburg 2006, 81–102 u. 114; M. Muhr/H. Ribitsch/A. Schinnerl, 100 Jahre Salzburger Landesfeuerwehrverband 1881–1981, Salzburg 1981, 64, 109–120; Ch. K. Fastl/H. Schanda (Red.), Sanitäts- und Rettungswesen bei den NÖ Feuerwehren, Tulln 2014, 30–41; https://www.stadt-salzburg.at/internet/websites/nsprojekt/ns_projekt/veranstaltungen/biografien/439210/dr_med_christian_var_449203/zur_person_449205.htm (Zugriff 7.5.2018); https://www.sn.at/wiki/Christian_Varnschein (Zugriff 7.5.2018); https://www.sn.at/wiki/Akademisches_Gymnasium_Salzburg (Zugriff 7.5.2018); <http://doccz.net/doc/5876498/zeitungsdokumentation-1938> (Zugriff 7.5.2018); <http://doccz.net/doc/5876498/zeitungsdokumentation-1940> (Zugriff 7.5.2018); <http://doccz.net/doc/5876498/zeitungsdokumentation-1944> (Zugriff 7.5.2018); Taufbuch 1863–70 der Pfarre Salzburg-St. Andrae, fol. 247; Trauungsbuch 1918–22 der Dompfarre Salzburg, fol. 143; Taufbuch 1906–29 der Dompfarre Salzburg, fol. 310.

Wedl:

FWS Nr. 9/1901, 3; MdNÖLFV Nr. 2/1901, 3; Allgemeine Österr. Gerichts-Zeitung 20.6.1879, 200; H. Schneider, Baden 1869. Ein Verband für Niederösterreichs Feuerwehren, Tulln 1994, 22f; O. Krause, Biographisches Handbuch des NÖ Landtags 1861–1921, St. Pölten 2005 (http://www.landtag-noe.at/images/personen_ausschuesse/1861-1921.pdf); H. Schanda, Die schwierigen ersten Jahre. Die Ära von Dr. Josef Wedl 1862 bis 1893, Wiener Neustadt 2010; H. Schanda, Monarchie – Demokratie – Ständestaat. Zum Feuerwehrdienst kommt der Krankentransport 1893 bis 1938, Wiener Neustadt 2012, 27–31; Ch. K. Fastl/H. Schanda (Red.), Feuerwehr und Turnerbewegung, Tulln 2012; H. Schanda, Der NÖ Landesfeuerwehrverband und seine Funktionäre, 3. erw. Aufl., Tulln 2014, 22f, 55 u. a.; NÖ Amtskalender 1869–80; Mitteilungen Universitätsarchiv Innsbruck u. Universitätsarchiv Wien; Taufbuch 1826–37 der Pfarre St. Peter (Wien I), pag. 253; <https://www.noel22.at/feuerwehrgeschichte/wedl.jpg> (Zugriff 26.4.2018).

Zechenter:

DBSch Nr. 11/1927, 123; MGF, Beil. „Der Samariter“ Nr. 1/1928, 11; ZsÖfW Nr. 3–4/1921, 3; Nr. 6/1927, 1f; ZsÖRVFRw Nr. 3/1925, 1f; Nr. 12/1927, 165f; Linzer Volksblatt 2.10.1892, 5; 6.12.1893, 3; 26.7.1895, 4; 11.8.1903, 4; 1.5.1920, 5; 8.10.1924, 4; 20.8.1935, 8; [Linzer] Tages-Post 2.5.1899, 5; 14.1.1902, 4; 19.4.1917, 3; 12.6.1918, 2; 12.7.1920, 3; 6.3.1925, 8; 31.10.1926, Bilderwoche, 4; 2.12.1927, 12; 29.11.1927, 4; Wr. Medizinische Wochenschrift 1908, 2716; Neues Wr. Abendblatt 3.1.1912, 4; Wr. Zeitung 18.1.1916, 6; Neue Freie Presse 19.1.1923, 6; [Linzer] Tagblatt 29.11.1927, 7; E. Guggenberger (Hg.), Oberösterr. Ärztechronik, Linz 1962, 372; N. Lukesch/E. Steininger, „Hofrat Dr. Clemens Zechenter“, in: HSchÖÖLFV 7 (H. 2/2009), 2. Aufl. (2014), 92f; Die oberösterr. Feuerwehren. 135 Jahre Oberösterr. Landes-Feuerwehrverband, Linz 2004; Ch. K. Fastl/H. Schanda (Red.), Sanitäts- und Rettungswesen bei den NÖ Feuerwehren, Tulln 2014, 30–41; Taufbuch-Duplikat 1865 der Stadtpfarre Linz, pag. 37; Trauungsbuch 1893–95 der Pfarre St. Othmar unter den Weißgerbern (Wien III), fol. 4; www.genteam.at (Zugriff 9.5.2018).

Zöch:

MdStLFV Nr. 10/1914, 2; Grazer Tagblatt 25.2.1896, 4; 2.5.1907, 2; 13.11.1909, Abendausg., 1; Grazer Volksblatt 6.1.1906, 4; 6.1.1907, 3; 12.1.1908, 4; 5.1.1911, 6; 29.11.1913, Mittagsaug., 3; 2.11.1915, Mittagsaug., 2; 24.10.1937, 21; Arbeiterwille 27.6.1907, 7; Wr. Zeitung 18.1.1916, 6; 25.8.1918, 3; Wr. Medizinische Wochenschrift 1918, 1550 u. 1730; 1927, 1213; 1936, 675; ZsÖRVFRw Nr. 2/1924, 7; Nr. 1/1926, 4f; Nr. 7/1930, 98; Nr. 1/1934, 2; Salzburger Chronik 25.1.1929, 5; Grazer Mittag 23.10.1937, 2; Kleine Zeitung 24.10.1937, 4; [Grazer] Montagszeitung 1.11.1937, 3; Fromme 1925, 157; Österr. Feuerwehr-Kalender 1932, 139; Ch. K. Fastl/H. Schanda (Red.), Sanitäts- und Rettungswesen bei den NÖ Feuerwehren, Tulln 2014, 30–41; S. Oswald/G. Prause, Geschichte der Grazer Notfallmedizin, Graz 2010, 22 u. 38; G. Treffer, Das große steirische Feuerwehrbuch, Wien-München 1984, 91; Sterbebuch 1879–98 der Pfarre Graz-Hl. Blut, pag. 407; Trauungsbuch 1905–10 der Pfarre Graz-Münzgraben, fol. 230; Taufbuch 1901–11 der Pfarre Graz-Herz Jesu, fol. 311; Sterbebuch 1937–38 der Pfarre Graz-Herz Jesu, fol. 16; Mitt. Universitätsarchiv Graz.

Der Verfasser dankt Bernd Klaedtko und Frank Wörner für ihre Bemühungen.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1 – Regionalmuseum Teplice; Abb. 2 – Archiv Oberösterreichischer Landesfeuerwehrverband; Abb. 3 – FuW Nr. 3/1909, 1; Abb. 4 – ÖFW Nr. 5/1959, 104; Abb. 5 – Österreichischer Feuerwehr-Kalender 1931, Vorsatzblatt; Abb. 6 – FuW Nr. 2/1912, 1; Abb. 7 – FuW Nr. 3/1907, S. 2; Abb. 8 – FuW Nr. 1/1908, S. 1; Abb. 9 – Der Feuerwehr-Kamerad 1901, nach 80; Abb. 10 – FuW Nr. 4/1907, 1; Abb. 11 – FuW Nr. 1/1911, 1; Nr. 12 – Stadtarchiv Salzburg; Nr. 13 – Archiv FF Wiener Neustadt; Nr. 14 – ZsÖRVFRw Nr. 3/1925, 1; Nr. 15 – Archiv Berufsfirewehr Graz; Nr. 16 – ZsÖRVFRw Nr. 1/1934, 3.

Kurzfassung

An der Spitze des 1889 gegründeten „Ständigen Österreichischen Feuerwehr-Ausschusses“, der nach mehreren Umbenennungen zuletzt bei seiner Selbstaflösung im Jahr 1938 „Österreichischer Feuerwehrverband“ hieß, standen mit dem Vorsitzenden und zwei Stellvertretern drei, von den Delegierten der Landesfeuerwehrverbände gewählte Funktionäre. Im Zeitraum von 1889 bis 1938 handelte es sich hierbei um 15 Persönlichkeiten, die diese Funktionen bekleideten und deren Biographien im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrages stehen. Schillernde und bekannte Namen wie jene von Reginald Czermack, Rudolf Maria Rohrer oder Johann Schauer stehen hier neben bislang weniger bekannten Männern. Hierbei wurde in allen Fällen tradierte Angaben soweit als möglich anhand zeitgenössischer Quellen (Kirchenmatriken, Zeitungsberichte u. ä.) überprüft und ergänzt bzw. korrigiert, wo notwendig.

Zusammenfassend lässt sich nach der Erarbeitung der 15 Biographien feststellen: Das österreichische Feuerwehrwesen wurde im Zeitraum von 1889 bis 1938 von Vertretern des Handels- und Bildungsbürgertums geführt, zwei Drittel der Funktionäre hatten einen Universitäts- bzw. Hochschulabschluss. Die Berufsgruppenverteilung zeigt ein deutliches Bild: Je vier Juristen und Mediziner (bedingt durch die 1923 eingeführte Regelung, dass der 2. Vorsitzende-Stellvertreter mit einem Vertreter des Rettungswesens besetzt wird), je zwei Techniker, Lehrer und Fabrikanten und ein Berufssoldat (bzw. später Landesbeamter).

Auch lässt sich deutlich ein liberales bzw. fortschrittliches Milieu erkennen, Tätigkeiten im politischen Leben auf Gemeinde-, Landes- oder Staatsebene zeugen von Gestaltungswillen und entsprechendem Engagement. Sieben der Funktionäre gehörten Gemeindevertretungen an, drei Landtagen und zwei dem Reichsrat; weitere zwei kandidierten (erfolglos) für den Reichs- bzw. Nationalrat. Die Betätigung als Politiker kam den Feuerwehren jedenfalls bei der Realisierung von manchen Wünschen und Verbesserungsanregungen zugute.

Abstract

The “Standing Austrian Fire Brigade Committee”, founded in 1889, which was – after several name changes – called “Austrian Fire Brigade Association” at the time of its dissolution in 1938, was headed by a chairman and two deputies, who had been elected functionaries by the delegates of the provincial fire brigade associations. This article deals with the biographies of the 15 persons holding these positions between 1889 and 1938. Enigmatic and well-known names such as Reginald Czermack, Rudolf Maria Rohrer or Johann Schauer are presented together with less familiar functionaries.

As far as possible biographical facts were reevaluated on the basis of historical evidence such as matriculation registers and newspaper articles and complemented and corrected if necessary.

The outcome of the 15 biographies can be summarized as follows: From 1889 to 1938 the Austrian firefighting system was led by members of the trading and the educated classes, two thirds of the functionaries held a university degree. This is clearly reflected in their professions: four lawyers and four physicians (due to the regulation introduced in 1923 that the second deputy has to be part of rescue services), two technicians, two teachers, two industrials, one professional soldier (later public servant).

Furthermore, a liberal and progressive attitude can be clearly discerned. Political activities on municipal, provincial and federal level show creative drive and commitment. Seven functionaries were community representatives, three were members of State Parliament and two were members of the Imperial Council; a further two ran (unsuccessfully) for Imperial Council and National Council. Political activity certainly served the fire brigades in accomplishing requests and suggestions for improvement.

Translation: Christa Bachner-Fastl

Viktor Horvath (1886-1961)

Burgenlands erster Landeskommendant nach dem 2. Weltkrieg

Karl Gruber

Mit der Überschrift „Wieder im alten Geleise!“ begann Landesfeuerwehrkommandant Viktor Horvath 1948 die erste Nummer der Feuerwehrzeitung nach dem Ende des 2. Weltkriegs. „Vor mir liegt die Februarnummer vom Jahre 1938. Die letzte Nummer der ‚Burgenländischen Feuerwehrmitteilung‘. Mit dieser Nummer mußten wir auf Jahre von unserem lieb gewordenen, unentbehrlichen Verbindungsorgan und treuen Kameraden Abschied nehmen. So mancher unserer Feuerwehrkameraden wurde ebenso wie unsere ‚Mitteilungen‘ vom Feuerwehrdienst ausgeschaltet. Diese Zeit ist nun vorbei.“ Aus diesen paar Zeilen erkennt man sofort die Gedanken dieses überzeugten und aufrechten Burgenländers und seine Einstellung zum kürzlich zu Ende gegangenen Regime.



Abb. 1 Viktor Horvath als Landesfeuerwehrkommandant. Die Auszeichnungen sind gut erkennbar (v.l.n.r): Goldene Verdienstmedaille 1. Republik, Tapferkeitsmedaille in Bronze, Karl Truppenkreuz, österreichische und ungarische Kriegserinnerungsmedaille, 25-jährige Feuerwehrverdienstmedaille 1. Republik, ungarische 10-jährige Feuerwehrverdienstmedaille Monarchie.
Quelle: LFV Bgld.

Feuerwehrreferent Johann Wagner hob in derselben Ausgabe die Opferwilligkeit und Schlagkraft der Burgenländer vor dem Krieg hervor und ergänzte in seinem Beitrag „Mit neuer Kraft zum alten Ziel!“, dass „durch den unheilvollen Nationalsozialismus, durch die Zerstörung unseres Heimatlandes, den Krieg und dessen Folgen unser blühendes Feuerwehrwesen fast vollständig zerstört“ wurde. Glücklicherweise haben sich die „alten Veteranen“ wie z.B. Viktor Horvath wieder aufgerafft, um gemeinsam mit jungen Kräften „den guten Ruf und die Schlagkraft unserer Feuerwehren allen Hindernissen zum Trotz wieder herzustellen“. Bald nach dem Krieg wurde der sich bereits in der 1. Republik bewährte Neusiedler Feuerwehrreferent Horvath vom Landeshauptmann zur Neugründung des Landesverbandes und Führung des Kommandos beauftragt.

Dies ist die Geschichte eines Mannes, der als Deutschsprachiger in Ungarn in eine Zeit hineingeboren wurde, als dieses national geprägte Land kurz zuvor im Ausgleich mit Österreich seine Gleichberechtigung erlangte und deshalb in einer rigorosen Magyarisierungspolitik alles Nichtungarische im Land zu verdrängen bzw. umzupolen versuchte. Ein Mann, der in der wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich schwierigsten Zeit unseres Landes mit der Führung der Feuerwehren betraut wurde und schwerste Aufbauarbeit zu leisten hatte. Alle seine Vorgänger und auch Nachfolger waren schulisch gebildet - Akademiker, Lehrer, Techniker. Horvath hatte „nur“ einen Handwerksberuf erlernt, im Stammbuch ist bei „Schulbildung: Volksschulen (Selbstbildner)“ und bei „Sprachkenntnisse: „ung. und gebr. Kroatisch“ vermerkt. Und trotz allem ist er als einer der ganz großen burgenländischen Feuerwehrpioniere in unsere Geschichte eingegangen. Es soll hier aber nicht nur der Feuerwehrmann beschrieben werden sondern auch sein Leben im Dorf, im Betrieb und im Krieg.

Leider hat mich die Familie Horvath, die heute noch den Horvath-Druck in bereits fünfter Generation führt und über private Aufzeichnungen Horvaths verfügt, bei meinen Recherchen über ihren prominenten Großvater nicht unterstützt und somit auch keine Unterlagen zur Verfügung gestellt.

Auch im Landes-, Bezirks- und Stadtfeuerwehrrkommando ist offensichtlich nichts mehr erhalten geblieben außer einem nicht vollständig ausgefüllten Stammbaum. So war ich hauptsächlich auf die burgenländischen Feuerwehrrmitteilungen, Publikationen über den Betrieb und die Forschungen des Neusiedler Stadtarchivars Dr. Sepp Gmasz sowie diverse Sekundärliteratur angewiesen.

I. Frühe Jahre

Viktor Géza Horváth wurde am 12. August 1886 in der westungarischen Marktgemeinde Nezsider, heute Stadt Neusiedl am See, als Sohn des Buchbinders und -druckers Béla (Adalbert) und seiner Frau Katharina Horváth geboren. Die Firma produzierte in Neusiedl ab 1887 Gebet- und Gesangbücher, Kalender jeglicher Art, Zeitschriften und Lesebücher in deutscher und kroatischer Sprache, die sie hauptsächlich auf Jahrmärkten und Veranstaltungen verkaufte. Das Ehepaar hatte 15 Kinder, darunter fünf Söhne, die sich ebenfalls diesem Handwerk widmeten. So erlernte auch Viktor nach der Volksschule den Beruf bei seinem Vater. Schon mit 16 Jahren ging er auf die für einen Meisterbrief vorgeschriebene Wanderschaft und später noch ein zweites Mal. *„Per pedes von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt wandernd, konnte ich alles erleben, was ich des öfteren erzählen hörte.“* Nach 18-jähriger Gesellenzeit übernahm er 1922 mit seiner Frau Elisabeth, geb. Köstner den Betrieb, wofür er laut Gmasz die Konzession zum *„Handel mit Schul- und Gebetbüchern, Kalendern und Heiligenbildern“* am 28.12.1924 erhielt. Irgendwann in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen dürfte sich die Familie zur deutschen Schreibweise Horvath ohne das ungarische á entschieden und Viktor seinen zweiten Vornamen Géza nicht mehr verwendet haben, hat er sich doch vehement für die Verwendung der deutschen Sprache eingesetzt. Als typisch für unser Burgenland ist zu bemerken, dass in dieser Familiengemeinschaft drei unterschiedliche Sprachen verwendet wurden: Der Großvater Jure sprach kroatisch, Vater Béla deutsch und Onkel Viktor, Pfarrer in Eisenstadt und Domherr von Győr, ungarisch. Viktor Horváth konnte sich in allen drei Sprachen verständigen.

II. Der 1. Weltkrieg

Aber vorher noch mussten Viktor Horváth und drei seiner Brüder in den Krieg ziehen, von dem Theodor und auch der Druckereihilfe Johann Demcuk nicht mehr heimkehrten. Der nur eingeschränkt weiterlaufende Betrieb erfolgte durch kriegsgefangene Serben. Viktor diente von 1915 bis 1918 bei dem vornehmlich

aus den Komitaten Ödenburg und Wieselburg rekrutierten k.u.k. Infanterieregiment Nr. 76. Vorerst war er an der Ostfront im heute polnischen Galizien gegen die Russen eingesetzt. *„Als Landsturmmann zog ich ins Feld. Als Plänkler begann meine Kriegerlaufbahn. Der erste Tag brachte mich auf die Feldwache, und zwar in einem bis zu den Knien reichenden Morast. So ging es eine Zeit lang Tag für Tag.“* Nach einem positiven Gespräch mit seinem Oberleutnant besuchte er einen dreiwöchigen Feldtelefonkurs und wurde Telefonist der 7. Kompanie. Wenn man Horvaths Erinnerungen und Berichte liest, kommt man zur Feststellung, dass er gerne Soldat gewesen ist, sich auch ohne Probleme den Befehlen und Vorgesetzten untergeordnet hat und der Krieg für ihn eine Notwendigkeit war. Mit dem Glauben an die gerechte Sache und Gottvertrauen sollten die Feinde besiegt werden, um am Ende in die Heimat zurückzukehren, wo der dann eintretende Frieden die Völker wieder vereinen sollte. *„Am 1. November 1916, 3 Uhr nachmittags, sind wir in Zlocow einwaggoniert worden. Fort ging's aus Galizien über Lemberg, Tarnow, [.....] gegen Wien“*, wo man einkaufen und sich waschen konnte aber auch entlaust wurde. Auf der anschließenden Fahrt mit der Südbahn erkannten sie, *„daß wir's auch noch mit den Italienern zu tun bekommen“*. Am Sonntag, dem 5. November verließen sie bei Dutovlje-Skopo den Zug, wo am Abend *„im größten Sauwetter das Regiment 39 im Abschnitt Kostanjevica abgelöst [wurde], um auch auf dem südlichen Kriegsschauplatz zu zeigen, wie stark das Regiment 76 ist“*. Und weiter: *„Wer erinnert sich nicht an diese Hölle.“* Er zählt an die 20 Ortsnamen im heutigen Slowenien auf, wo sie eingesetzt waren – im unwirtlichen Karstgebiet an der berühmt berüchtigten Isonzofront.



Abb. 2 Viktor Horvath schrieb dazu: Telegraphenabteilung legt ein Kabel über den Isonzo. Telefonisten, erinnert Euch zurück. Wie oft hat es „durchs Wasser“ geheißt.
Quelle: *Unsere Heimat, Jahrgang 1934, S. 143.*

„Wenn wir die Karte betrachten, finden wir die Orte des Grauens und solche, wo wir uns erholt haben.“ Und von hier liest man in den Belohnungsakten des Kriegsarchives, dass der 31-jährige als Telefonist in der technischen Infanterie-Kompagnie des k. und k. Infanterieregiments Nr. 76 eingeteilte k. ung. (königlich ungarische) Landsturminfanterist Viktor Horváth in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde gemeinsam mit anderen Kameraden seiner Einheit mit der Tapferkeitsmedaille in Bronze ausgezeichnet wurde. Als Begründung wird angeführt: „Genannte haben sich bei der Unternehmung am 11./4.17. bei der Wiederherstellung der zerschossenen Leitungen im fdl. Art. Feuer tapfer benommen.“ Der österreichisch-ungarische Heeresbericht sagte darüber: „Im Görzischen drangen [.....] Sturmtrouillen der Infanterieregimenter Nr. 71 und 76 in die feindlichen Gräben östlich von Unter-Vertojba ein, nahmen 4 Offiziere und 135 Mann gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Der Artillerie- und Minenkampf war an einzelnen Stellen der küstenländischen Front zeitweilig sehr lebhaft.“ Gmasz hat Horvaths Kriegstagebuch transkribiert; es deckt sich haarscharf mit diesem Bericht: „Nach Ostern starke Kampfhandlungen. Er kam mit Egermann als Wachsoldaten unter schweren Beschuß (11.4.1917) bei der Todesbrücke. Ihre Sturmtruppe hatte großen Erfolg. Sie nahmen 4 Offiziere und 135 Mann gefangen, erbeuteten 2 M.G und 3 M.W.“ So wie allen im Felde sich befindlichen Soldaten wurde Horváth auch schon das Karl Truppen-Kreuz am 24.2.1917 zuerkannt. Diese beiden Auszeichnungen hat er später - offensichtlich mit Stolz - auch an seiner Feuerwehruniform getragen.

III. Zwischenkriegszeit

Nach seinem Wehrdienst und dem Zerfall der Monarchie setzte sich Horváth für den Anschluss an die Republik Österreich ein, was ihm eine Kerkerstrafe seitens der ungarischen Regierung einbrachte: Am 29. September 1919 wurde er aufgrund seiner ungarnefeindlichen Gesinnung mit mehreren Neusiedler Bürgern von Organen des Horthy-Regimes nach Ungarisch-Altenburg gebracht, schwer misshandelt und eingesperrt. „Ich war 263 Tage in Haft; bei meiner Entlassung wurde mir beschieden, dass ich wegen unbegründeter Anklage in Haft gewesen bin“, wird er sich später erinnern. Doch Horváth kämpfte in seiner Art weiter - für seine Firma, seine Familie, seinen Ort und seine Ideale. Vorerst großdeutsch orientiert, dann christlich-sozial eingestellt und streng an den Herrgott glaubend nahm er aktiv am Dorfleben teil und engagierte sich hier für diverse Tätigkeiten:

Schon vor dem 1. Weltkrieg ist er der Freiwilligen Feuerwehr beigetreten, wurde Mitglied und Funktionär des Neusiedler Gesangsvereins und 1914 beteiligte er sich an einem Spendenaufruf für Soldaten im Felde zur Sammlung sogenannter „Liebesgaben“. 1927 übernahm er die Stelle als Kassier im Gemeinderat und war von 1934 bis 1938 Neusiedls Vizebürgermeister. Als Angehöriger der Vaterländischen Front gehörte er deren Bezirksführung als Propagandaleiter an. Beruflich funktionierte in der 1922 übernommenen Firma anfangs nicht alles nach Wunsch. „Nach dem Kriege gab es bittere Jahre“, schrieb er in seine Firmenchronik. Zur ohnehin miesen Situation kamen Rohstoffmangel und Wirtschaftskrise, doch noch vor dem Währungsverfall begann er mit der Elektrifizierung und maschinellen Aufrüstung. Mit eisernem Willen, Einsatz der gesamten Familienmitglieder und „treuester Pflichterfüllung gegenüber Kunden und Mitarbeitern“ überwand man die Hindernisse. Nicht nur Kalender sondern sämtliche Druck- und Bindearbeiten wurden jetzt ausgeführt: Zeitungen, Plakate, Formulare, Einladungen, Parten, Visitenkarten, Schulbedarf usw. Die Kalender selbst sprachen in erster Linie das gewöhnliche Volk an, sollten neben dem Kalendarium und wissenswerten Notwendigkeiten den Leser unterhalten, sie bilden, ihnen Nutzbringendes und natürlich auch Firmeninserate näherbringen: Religiöse, Bauern-, Wirtschafts-, Volks- und Bildkalender. Oft kamen auch Beiträge vom literarisch talentierten Kalendermacher selbst vor, in Prosa oder Lyrik und sogar in Form kleiner Theaterstücke. Ständige Themen im Burgenländischen Volkskalender „Unsere Heimat“ (Ausgaben von 1932 bis 1938) waren Berichte über den 1. Weltkrieg. Er brachte eigene und von anderen Autoren beigestellte Artikel über die ehemals westungarischen Truppen: die Infanterieregimenter 76, 83 und 106, Honved 18, Feldjägerbataillon 11 - alles Einheiten, die auch den einfachen Leuten dieser Zeit ein Begriff waren, und über man sich damals gerne informierte oder sie mit nahen Angehörigen



Abb. 3 Horvaths Logo seiner Kriegsberichte. Die Zahl „14“ links oben bezeichnet den Verband, dem das IR 76 angehörte, nämlich der 14. Infanterietruppendivision.

Quelle: *Unsere Heimat*, Jahrgang 1937, S. 113.

verband. Oft sind seine Geschichten mit „gesammelt von Viktor Horváth, ehem. 76er“ versehen.

Lang nach dem Krieg war er immer noch stolz, bei diesem Regiment gewesen zu sein. In einem seiner Artikel versuchte er, „die Schmach vergessen zu lassen, die uns angetan wurde in den Nachkriegsjahren“ und warb aktiv für den Beitritt zur Reichskameradschaft und Soldatenfront. Laut Gmasz rührt er in seinen Berichten „die kollektive Erinnerung an die ‚glorreichen Zeiten‘ des Soldatentums an und bewegt sich damit im herrschenden Zeitgeist einer zunehmenden Militarisierung des öffentlich-politischen Lebens“. Die Zeit bis 1938 bezeichnete er selbst als die „Jahre des höchsten Aufstieges unseres Betriebes“.

IV. Deutsches Reich und 2. Weltkrieg

Aber dann ging es wieder schlagartig abwärts: Vom damaligen 31-köpfigen Mitarbeiterstand musste nach dem „Anschluss“ laufend abgebaut werden, bis nur mehr zwei Lehrlinge und zwei Hilfsarbeiterinnen übrig blieben. Die Aberkennung des Lehrlingshaltungsrechtes konnte Horvath gerade noch aufgrund seiner Funktion als Zunftmeister der Buchbinder und durch Vorlage von Dokumenten verhindern. Gleich in die Nähe seines Standorts setzte man ein Konkurrenzunternehmen und verbot den Druck so mancher Gebetbücher, Kalender und anderer Werke. Als er sich 1939 um die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer bewarb, wurde ihm die Tätigkeit bei der Vaterländischen Front angekreidet und er als Gegner des Nationalsozialismus bezeichnet, der „sich zweifellos auch heute noch nicht mit unserer Weltanschauung vertraut gemacht“ hat. Die Bleiverordnung forderte im Zuge der „freiwilligen“ Metallspende als Geburtstagsgeschenk für den Führer einige Meterzentner des Letternmaterials, Papier und andere Materialien waren nur mehr schwer zu kriegen. Das Leben war karg geworden - „zum Sterben zuviel, zum Leben zuwenig“, wie er es ausdrückte. So musste man das Überleben durch die nebenbei geführte Landwirtschaft sichern. Der folgende Krieg brachte zwar einige Aufträge, aber es war nur ein leichtes Dahinplätschern. Als dann noch der Vater (1939) und die Mutter (1944) starben, lag alles auf seinen Schultern. Zum Kriegsende meinte er: „Ja, der Krieg ist aus, aber nicht der Kampf um unser Dasein.“ 1954 machte Viktor Horvath den Jüngeren Platz, indem er das Unternehmen teilte: Druck, Bindung und Verlag übernahm Sohn Viktor (1926-2012), den Handel Tochter Elisabeth (verh. Batke, 1922-1998).

V. Der Feuerwehrmann

„Schon als Junge war das Interesse für das freiwillige Feuerwehrwesen in mir wachgerufen“, schreibt Horvath in einer seiner Jubiläumsschriften. Laut Stammbuch ist er am 1.5.1907, also noch in der ungarischen Zeit, seiner Ortsfeuerwehr beigetreten; die Altersgrenze war damals das vollendete 20. Lebensjahr. „Von der Pike auf stand er dort in verschiedenen Dienstverwendungen“, heißt es, ohne aber genaue Funktions-, Dienstgradbezeichnungen oder Daten anzugeben. 1915 ging er in den 1. Weltkrieg. Durch Einziehungen und Verluste dieses Krieges sank der Mannschaftsstand seiner Feuerwehr auf elf Aktive; ein Jahrzehnt zuvor lag er noch bei mehr als 70.

Als 1921 nach langwierigen Verhandlungen und schweren Kämpfen ein Großteil Deutschwestungarns mit der neuen Bezeichnung „Burgenland“ an die Bundesrepublik Österreich angegliedert wurde und bereits im nächsten Jahr der Neusiedler Bezirksfeuerwehrverband entstand, wurde Viktor als dessen 1. Schriftführer gewählt. Gleichzeitig begann man, einen Landesfeuerwehrverband zu gründen, wofür er sich ebenfalls sehr engagierte. Am 15. April 1923 entstand der Burgenländische Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen, Horvath wurde Bezirksfeuerwehrinspektor und technischer Leiter des Bezirkes Neusiedl am See, 1935 dessen Bezirksfeuerwehrkommandant.



Abb. 4 Horvath in Uniform der 1. Republik.
Quelle: Unsere Heimat, Jahrgang 1932, S. 75.

Schon am Anfang der 1920er Jahre trat er für den Ausbau des Rettungswesens in der Feuerwehr ein, die Ausbildung von Sanitätsmännern. Und das nicht nur im internen Bereich, sondern allgemein für die gesamte Bevölkerung, somit der Beförderung von Kranken und der Anschaffung von Rettungswagen. 1926 wurde Neusiedl zur Stadt erhoben, und die Feuerwehr erhielt in diesem Jahr ein aus Landesmitteln bezahltes Rettungsauto für den gesamten Bezirk.

Horvath hakte ein, denn er setzte sich vehement für die Motorisierung ein: *„Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. So wie das Rettungsauto bei irgend einem Unglücksfalle schnelle Hilfe bringt, wollen wir allen Gemeinden des Bezirkes durch die Aufstellung der Überlandzentrale schnelle Hilfe bringen.“* Im Mai des folgenden Jahres brannte es gleich dreimal in Pamhagen, im trockenheißen pußtaähnlichen Heideboden - 37 km von Neusiedl entfernt, eine weite Strecke mit dem Pferd. Wie vorteilhaft wäre hier eine Überlandspritze gewesen. Erst die aus dem ungarischen Fertöd kommende Autospritze des Fürsten Esterházy konnte dem Feuer Einhalt gebieten. Horvath predigte weiter: *„Schaffet Brunnen. [...] Schaffet auch das nötige Gerät, das die Wassermassen von entfernten Stellen näher bringt! Schaffet Überlandzentralen in jedem Bezirke – denn nicht immer kommt eine Motorspritze aus dem Nachbarlande zur Hilfe.“* Im Oktober 1927 erhielt Neusiedl die erste Automotorspritze *„das modernste Gerät für Neusiedl und Umgebung“*. Zwei Jahre später wurden anlässlich des 4. Burgenländischen Landesfeuerwehrtages in Neusiedl 18 neue Rosenbauer-Motorspritzten mit je 800 l/min an die Feuerwehren des Bezirkes ausgegeben. Der Bezirk Neusiedl war damit eingedeckt. *„Drei Motorspritzten hatten wir im Jahre 1924 und heute zählen wir 47“* jubelte die Wochenzeitung BF. Alles ein Verdienst Viktor Horvaths, der stets wie ein einsamer Mahner in der Wüste Missstände aufzeigte und Verbesserungen forderte. Er setzte sich auch stark für die Ausbildung der Mannschaft und deren Offiziere ein, forcierte den Einheitsfeuerwehrmann, hielt selbst Schulungen und Vorträge und veröffentlichte laufend Fachbeiträge in der Feuerwehrzeitung. Was sich bis in die heutige Zeit erhalten hat, war seine Überzeugung, dass Funktionäre nicht gewählt sondern aufgrund ihrer fachlichen Eignung und Fähigkeiten zu ernennen wären. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde er der Funktionen enthoben, weil er wie schon oben angesprochen als politisch unzuverlässig eingestuft wurde. Trotzdem verpflichtete man ihn 1943 zum Feuerwehrkommandanten. Er wurde „UK“ (unabkömmlich und für die Kriegswirtschaft wichtig) gestellt, musste sich für die Feuerwehr intensiv einsetzen, entging aber so der Einberufung zur Deutschen Wehrmacht. 1997 durfte ich dabei sein, als seine Tochter Elisabeth Batke über ihre Zeit als Feuerwehrhelferin interviewt wurde: Aufgrund der fehlenden Männer behalf sich Horvath wie auch viele andere mit alten Männern, HJ- (14- bis 17-jährig) und Mädchenfeuerwehr (Jahrgänge 1922 und 1923). Übung jeden Sonntag von 7 bis 9 Uhr, *„alles in Drillich und mit Feuerwehrhelm und Adjustierung“*. Eine Kollegin machte einen

Lehrgang in Wr. Neustadt und wurde ihre Gruppenführerin. Jeden fünften Tag hatten jeweils drei Mädchen abends Feuerwache, sie mussten auch die Sirene zwecks Alarm und Entwarnung bedienen. Fliegeralarm war in Neusiedl einige Male pro Woche, da Wien und Wr. Neustadt meist über den See angeflogen wurden. Ihr *„letzter Einsatz war der 2.4.1945, am 3. April waren die ersten Russen da“* - und die Feuerwehrhelferinnen Geschichte. Aus dem Jahr 1944 ist ein Bericht der Stadtfeuerwehr bekannt, der zwischen 10. und 23. September sechs Fliegeralarme und einen Einsatz mit LF 8 in Pamhagen verzeichnet. Als aktuellen Personalstand gibt man hier 31 Feuerwehrmänner, 20 Ergänzungskräfte, 27 HJ-Mitglieder und 19 Feuerwehrhelferinnen an. Als am 29. März 1945 die Russen bei Klostermarienberg die Grenze überschritten, schießend und raubend sich durch unser Land Richtung Westen vorarbeiteten, war die Existenz des Feuerlöschwesens endgültig besiegelt. Genauso wie Privathäuser wurden auch Feuerwehrdepots geplündert, Geräte entwendet oder mutwillig demoliert und der begehrte Treibstoff gestohlen.

V/1 Wiederaufbau

Im Herbst 1945 wurde Viktor Horvath von Landeshauptmann Dr. Ludwig Leser mit der provisorischen Führung des Landeskommandos betraut und in Neusiedl am See ein Dienstzimmer eingerichtet, September 1947 übersiedelte man nach Eisenstadt. In den Zeitungen rief er für den Wiederaufbau des Feuerwehrwesens auf und verständigte auch die einzelnen Feuerwehren davon. Im Juni 1946 ernannte ihn der neue Landeshauptmann Lorenz Karall zum definitiven Landesfeuerwehrkommandanten des Burgenlandes und nahm ihm das Versprechen ab, die Feuerwehren pflichtbewusst und fernab von jeder Parteipolitik zu führen. Seit diesem Jahr gehörte er auch dem vorbereitenden Bundesfeuerwehrverband an, seit 1948 dessen Präsidium. Gleich nach Kriegsende ordnete die nicht immer wohlgesinnte russische Kommandantur an, dass das Feuerwehr- und Rettungswesen sofort wieder hergestellt werden muss. Für Horvath waren bei den Verhandlungen seine Kroatisch-Kenntnisse von großem Vorteil. Aber die Lage war katastrophal, Burgenland und Niederösterreich waren die am stärksten verwüsteten Bundesländer. *„Die Beendigung des Krieges brachte eine andere Zeit und diese eine neuerliche Umgestaltung der Feuerwehrorganisation, denn nicht nur Gerätehäuser mit dem gesamten Inventar, sondern auch die Organisation der Feuerwehr war zerschlagen und mußte neu aufgebaut*

und die Tätigkeit dort fortgesetzt werden, wo 1938 abgebrochen wurde.“ Es war eigentlich viel schlimmer als Horvath diese Misere beschrieb, denn hatte das Burgenland 1938 einen Personalstand von rund 12.000 Mann, ist er nach dem Krieg auf 4.500 geschrumpft. Von anfangs 240 Motorspritzen waren nur mehr 177 vorhanden, von 300 Handdruckspritzen noch 175 und von 20 Rüstwagen nur mehr zwölf. 50.000 m Druckschläuche waren verschwunden, Ausrüstung und Kleingeräte fehlten fast vollständig. Noch schlimmer war es bei Uniformen und Schriften, die wurden aufgrund der dort aufscheinenden Nazi-Symbole vernichtet. Wegen Rohstoffmangels wurden Spinnstoff- und Altmetallsammlungen durchgeführt, um daraus Uniformen und Geräte zu bekommen. Seitens des Landes wurden S 10.000,-- für den Wiederaufbau zur Verfügung gestellt. So begann langsam aber doch sichtbar eine Wiederherstellung der Feuerwehren. Mit Jahresende 1948 zählte man schon 7.183 Feuerwehrmänner. Sogar einige verschleppte Fahrzeuge konnten aufgespürt und gesichert werden. Aus Armeebeständen wurden Autos erworben und zu Einsatzwagen notdürftig umfunktioniert. Erste Lieferungen von Rosenbauer-Motorspritzen liefen, organisiert nach Dringlichkeit, im Sommer 1948 an. Auch die Überlandlöschfahrzeuge waren wieder einmal Horvaths Thema: Mattersburg (August 1950) kam vor Oberwart und Neusiedl am See.

V/2 Feuerwehrschule

Seit der Gründung der ungarischen Feuerwehren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war man sich bewusst, dass ohne Schulung der Einsatzkräfte nichts geht. Deshalb begann man schon damals, in Budapest, in den Komitatsvororten aber auch in den einzelnen Feuerwehren, die Mitglieder praktisch und theoretisch auszubilden. Ab 1926 initiierte Horvath Einführungskurse in den Bezirksvororten. Das Feuerwehrgesetz von 1935 schrieb sogar eine landeseinheitliche Bildungsstätte vor. Konnte vorerst die niederösterreichische Feuerwehrschule Wr. Neustadt benutzt werden, beabsichtigte man, auch in Eisenstadt eine solche einzurichten. Baugrund bei der Magdalenenkapelle, Plan (Ing. Erwin Hanekamp), Übungshof, Verwaltung, alle weiteren Notwendigkeiten sowie der Großteil der Finanzen waren 1937 gesichert. Doch die Verwirklichung scheiterte durch den „Anschluss“ im März 1938. Ab 1946 setzten sich Horvath und sein Stellvertreter Repay intensiv für eine Umsetzung ein, die aufgrund der Kriegsverluste, Besatzung, Verwüstung und Materialnot immer wieder hinausgezögert wurde. Neubau konnte man sich keinen leisten.

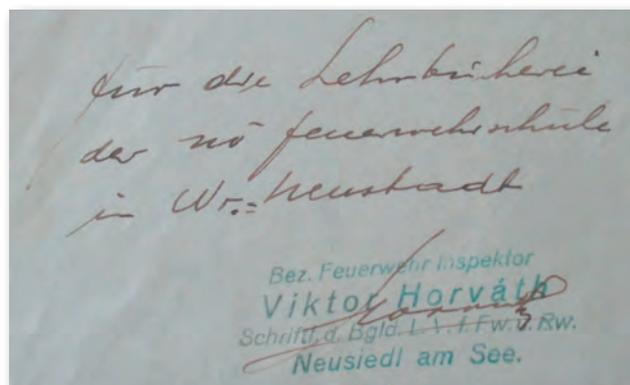


Abb. 5 Horvaths Widmung einer bgld. Feuerwehrzeitschrift an die Feuerwehrschule Wr. Neustadt.
Quelle: LFV Bgld.

Beim ehemaligen Arbeitsdienstlager in Schützen am Gebirge weigerten sich die Russen und verkauften es, das alte Engelgasthaus in Eisenstadt wurde ins Auge gefasst, bis schlussendlich die Kirche das Probsteigebäude (ehemaliges Franziskanerkloster) am Oberberg, heute Haus der Begegnung, zur Adaptierung genehmigte. Es dauerte bis zum 11. Oktober 1948, als im Rahmen der 300-Jahrfeier der Freistadt Eisenstadt die erste Feuerwehrschule des Burgenlandes eröffnet werden konnte. Viktor Horvaths Aussage zur unermüdlichen Suche: „Die Zeit wird unser Zeuge sein, daß wir nichts unterlassen haben.“ Schon am Tag der Eröffnung begann der erste Lehrgang. Den 1000. Lehrgangsteilnehmer, Zugskdt. Franz Ackerl aus Kleinhöflein, begrüßte er im Dezember 1951 und überreichte eine Armbanduhr. Aber Horvath blickte bald darauf wieder vorwärts, denn Anfang der fünfziger Jahre suchte er einen Baugrund für eine neue Schule. Die Probstei war ein Provisorium hinsichtlich der Räumlichkeiten und verfügbaren Lehrmittel.



Abb. 6 Schlafsaal der Feuerwehrschule in der Eisenstädter Probstei.
Quelle: LFV Bgld.

Er selber sollte es nicht mehr erleben, denn erst 1968 wurde die Feuerwehrscheule in der Leithabergerstraße eröffnet.

V/3 Feuerwehrverlag

Seit der Gründung des Burgenländischen Landesfeuerwehrverbandes war Horvath fortwährend mit dem Ausbau und der Bewerbung dieser Organisation beschäftigt. Dadurch versuchte er sich auch mit der Ausgabe einer Fachzeitschrift namens „Mitteilungen des burgenländischen Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen“. Wie im Titelloge angegeben sollte sie fallweise erscheinen „und ergeht an sämtl. Feuerwehren, Gemeinden und Schulen des Burgenlandes kostenlos“. Die erste Nummer erschien am 28. August 1924, vorerst noch sehr bescheiden mit 10 Seiten Text und 6 Seiten Werbung, um die Finanzierung zu sichern.



Abb. 7 Titelseite der ersten Ausgabe der burgenländischen Feuerwehrzeitung. Dieses Logo wurde bis zur Juni-Nummer 1935 beibehalten.

Quelle: LFV Bgld.

Der Landesverband erklärte diese Zeitung als sein offizielles Verbandsorgan, erweiterte sie und bringt sie nach einer Unterbrechung in der Zeit von 1938 bis 1947 unter dem Namen „Die WEHR“ heute noch regelmäßig heraus. Klugerweise verpflichtete Horvath professionelle Autoren wie Lehrer, Pfarrer, Journalisten, die als „unsere Mitarbeiter“ deklariert wurden und ihm Artikel für seine Zeitschriften lieferten. Für die Feuerwehrzeitung wurden „Dir. Michael Postl, Fw.-Landes-Insp., Mattersburg [und] Karl Kaiser, Bez.-Fw.-Insp., Stegersbach“ engagiert. Dass ein sehr großer Prozentsatz von ihm selbst geschrieben wurde, spricht für ihn und seine Qualitäten. Dazu kamen Lehrbücher wie Vorschriften über Uniformierung, Übungen, Brandursachenermittlung, Brandschutz sowie Drucksorten (Inventare, Brandjournal, Grund-, Kassa-, Aufnahmsbuch, Verlesbüchel, Brandbericht) aber auch Diplome, Einladungen, Fest- und Erinnerungsabzeichen. Durch den „Österreichischen Feuerwehrkalender“ weitete sich Horvaths Kundenkreis sogar auf die deutschsprachigen Nachfolgestaaten der ehemaligen Monarchie aus.

V/4 Leistungsbewerbe

Für die am 13. Juni 1926 in Wallern im Seewinkel stattfindende Neusiedler Bezirkstagung wurde auf Antrag von Viktor Horváth beschlossen, Feuerwehr-Wettübungen abzuhalten. Es waren dies die ersten burgenländischen Leistungsbewerbe, allerdings nur auf Bezirksbasis. Vorschriften wurden dafür ausgegeben, gearbeitet wurde trocken auf 4-rädrigen Wagenspritzen mit Saug- und Druckkonstruktion der Systeme Knaust, Kernreuter und Seltenhofer in drei Phasen: Schulgerechte Fertigstellung, Schnellfertigstellung sowie Angriff mit Anstallleiter und zwei Dachleitern. Die Sieger erhielten Preise und persönlich auf Namen ausgestellte Anerkennungsschreiben. Das Jahrzehnt danach bis zum „Anschluss“ zeigte auch in Kärnten, Niederösterreich und der Steiermark Anfänge solcher Bewerbe. Wettkämpfe im heutigen Sinn gab es ab 1949 in Baden, die sich in der Folge bundesländerspezifisch ausbreiteten. Der erste burgenländische Landesbewerb mit Vergabe von Leistungsabzeichen (in Bronze) wurde im Zuge des 7. Landesfeuerwehrtages am 12. August 1956, dem 70. Geburtstag Viktor Horvaths, in seiner Heimatstadt Neusiedl am See ausgetragen.



Abb. 8 Erste Leistungsbewerbe 1956. Kommandant A. Lang der Siegergruppe Pöttelsdorf mit gleich 3 bgl. LFKdten: Widder (Nachfolger), Horvath, Dipl. Ing. Strobl (Vorgänger).

Quelle: LFV Bgld.

V/5 Weiteres

Viktor Horvath war ein religiöser Mensch und deshalb auch dem heiligen Florian und dessen Verehrung sehr zugetan. Seit 1953 präsentieren sich die Feuerwehren in der Zeit um den 4. Mai der Bevölkerung mit Florianimessen, Prozessionen, Schauübungen und Wettkämpfen. Das vom Landesverband ausgegebene und in die einzelnen Haushalte gebrachte Floriani- oder Feuerschutzheft steht seither im Zeichen der

Brandverhütung und Werbung für die Leistung und Notwendigkeit unserer Organisation. 5 % des Reinerlöses dieser Hefte fließen in den 1929 von ihm ins Leben gerufenen Viktor Horvath-Fonds, der unschuldig in Not geratene bzw. im Feuerwehrdienst verunglückte oder erkrankte Feuerwehrmitglieder und deren Angehörige unterstützt.



Abb. 9 Das erste bgl. Feuerschutzheft zum Tag der Feuerwehr 1953.
Quelle: LFV Bgl.

„Mit dem Problem ‚Jugend zur Feuerwehr‘ habe ich mich schon seit jeher befaßt“, sagte Horvath. Denn er hatte früh erkannt, dass um die Jugend ein Kampf entbrannt ist: Sport, Musik, Jugendorganisationen, Vereine, Mopeds, Motorroller usw. So forderte er laufend die Aufstellung einer Feuerwehrjugend, die schon Bestandteil des Gesetzes von 1935 war und auch am Landesfeuerwehrtag 1956 wieder behandelt wurde. Gleich nach dem Krieg regte er sportliche Wettkämpfe an, um die Jugend für die Feuerwehr zu begeistern und sie in seine Reihen zu bringen. Aber man musste bis 1973 warten, bis unter Ladislaus Widder der Startschuss dazu fiel und ein Jugendreferat geschaffen wurde. Der VII. Österreichische Bundesfeuerwehrtag wurde 1958 in Eisenstadt abgehalten. Seine Beschlüsse beeinflussten die künftige Arbeit und Ausbildung der Feuerwehren durch die Übernahme der technischen Nothilfe und des Katastrophenhilfsdienstes.



Abb. 10 Horvath als Landesfeuerwehrkommandant in den 1950er Jahren.
Quelle: LFV Bgl

Mit Ende Juni 1961 beendete der in der Zwischenzeit erkrankte Viktor Horvath sein hohes Amt an der Spitze der Feuerwehren. Am 1. September desselben Jahres wurde er von Josef Holaubek zum Ehrenmitglied des ÖBFV und seinem Nachfolger Ladislaus Widder zum Ehren-Landesfeuerwehrkommandanten ernannt. Viktor Horvath verstarb am 11. Dezember 1961 und wurde am 13. Dezember am Stadtfriedhof von Neusiedl am See beigesetzt.

Literatur:

Landesfeuerwehrverband Burgenland (Hsg.), Die Freiwilligen Feuerwehren des Burgenlandes (Eisenstadt 1983).
Mitteilungen des burgenländischen Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen, später Mitteilungen des Landes-Feuerwehrkommandos für das Burgenland, später Die WEHR. Jahrgänge 1924 bis 1968.
Sepp Gmasz, Die Druckerei Horvath in Neusiedl am See und ihre Verlagsprodukte – eine Bestandsaufnahme. In: Neusiedler Jahrbuch, Band 17 (Neusiedl 2015).
Sepp Gmasz, Die Druckerei Horvath in Neusiedl am See in ihrer Bedeutsamkeit für die regionale Volksliteratur und Volksbildung. In: Fokus Burgenland. Spektrum Landeskunde (Eisenstadt 2015).
Horvath Verlag Neusiedl am See, Unsere Heimat. Burgenländischer Volkskalender. Jahrgänge 1932 bis 1938.
Horvath Verlag Neusiedl am See, 150 Jahre Horvath-Druck (Neusiedl am See 2004).
Viktor Horvath d. Ä., 100 Jahre Verlagsanstalt Viktor Horvath Neusiedl am See (Neusiedl am See 1955).

Quellen:

Bgl. Landesarchiv/BH Neusiedl am See, Gruppe XI-N, Personalakt Horvath Viktor, Zl. 19768 v. 21.9.1939.
Freiwillige Stadfeuerwehr Neusiedl am See, Stammbblatt Viktor Horvath. Stadtarchiv Neusiedl am See, Kriegstagebuch Viktor Horvath, Transkription Sepp Gmasz.
Österreichisches Staatsarchiv/Kriegsarchiv, Belohnungsakte 100/4061/17, P.V.Bl. 71 v 24/4.1918 S 3376.

Ferdinand Jergitsch

Feuerwehrpionier, Gründer der Freiwilligen Feuerwehr Klagenfurt und des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes, sowie zahlreicher Feuerwehren im Inland und Ausland.

Dieter Insam

Aus der Familie

Die Familie Jergitsch stammt aus der ehemaligen Slowakei, sein Großvater war einer jener Wanderhändler, die mit Sieben, Mausefallen und ähnlichen Erzeugnissen durch die Lande zog. Sein Vater Josef war bereits als Gitterstricker und Siebmacher in Klagenfurt ansässig, obwohl er auch noch mit seinen Söhnen durch Kärnten und Krain wanderte, um seine Produkte zu verkaufen. Er übernahm das väterliche Siebmacher und Gitterstrickergeschäft, das er zu einer industriellen Drahtweberei ausgestaltete und dort Drahtgitter, in der Folge auch Drahtmatratzen, Eisenmöbel und als Spezialität der Firma, Drahtschotterbehälter für

Berg, Wildbach und Flussverbauungen (für flexible Uferschutzwände) herstellten.

Ferdinand Jergitsch ist am 30. Mai 1836 in Klagenfurt geboren, war verheiratet mit Anna geborene Maierhofer. Er übernahm den väterlichen Betrieb, den er ab 1860 zu einem Industriebetrieb erweiterte.



Abb. 1 Ferdinand Jergitsch

1864 wurde die erste kärntnerische Fabrik und Niederlassung von Löscheräten und Ausrüstungen Ferdinand Jergitsch & Sohn in Klagenfurt gegründet. Es wurden sämtliche Feuerlöschgeräte, Feuerlöschschrüstungen und Personalausrüstungen angeboten. Es wurde z.B. eine Karrenspritze mit Wasserbecken auf einem hölzernen Traggestell mit eisernen Füßen angeboten. Die Spritze gab es mit und ohne Saugwerk, war sehr leicht und eignete sich für Gebirgsgegenden, ohne fahrbare Wege. Die Firma sollte später der zweitgrößte Betrieb dieser Art in der Donaumonarchie werden und ging im Jahr 1922 als Alpenländische Drahtindustrie, Ferdinand Jergitsch & Söhne an die Börse.

Ferdinand Jergitsch war ein Klagenfurter Bürger und Weltbürger, war Angehöriger der humanitären Vereinigung der Freimaurer, begeisterter Turner und Mitglied des Klagenfurter Turnvereines. Er war Freund von Karl Meinhard, dem Begründer des Kärntner Turnwesens, der Kärntner Jahn. Jergitsch war schließlich Großdeutscher und langjähriger Gemeinderat der liberalen Partei in Klagenfurt.

Am 25. April 1863 beantragte Herr Gemeinderat Neuner die Errichtung einer organisierten Feuerwehr für die Stadt Klagenfurt, eine Kommission wurde eingesetzt, um diesbezügliche Vorschläge auszuarbeiten und einzubringen.



Abb. 2 Alpenländische Drahtindustrie Ferdinand Jergitsch & Söhne, Börsengang

Erster Freiwilliger Feuerwehrmann in Kärnten

Karl Martinis, bürgerlicher Uhrmachermeister in Klagenfurt, seit 1838 freiwilliger und entgeltloser Uhrmachermeister in Klagenfurt „Feuerspritzenaufseher“ in Klagenfurt, gilt als der älteste, d.h. erster Freiwilliger Feuerwehrmann in Kärnten und wahrscheinlich auch in Österreich. So schreiben die Feuerwehranalen 1904.

Vor dem Jahre 1864 gab es in Österreich keine Freiwillige Feuerwehr nach den heutigen Begriffen. Wohl gab es in Innsbruck, Bregenz, Reichenberg und Troppau Vereinigungen von bürgerlichen Elementen zum Zwecke gemeinschaftlichen Eingreifens im Falle eines Brandunglückes. Allein diesen Vereinigungen fehlten zwei Hauptmerkmale der Freiwilligen Feuerwehren von heute:

1. Die entsprechende Organisierung und Ausrüstung mit den technischen Fortschritten der Neuzeit entsprechenden Löschgeräten und
2. Die volle Unabhängigkeit im Moment der Gefahr von staatlichen und kommunalen Behörden, ein Umstand, welcher wesentlich dazu beigetragen hat, unser Löschwesen in dem verhältnismäßig verschwindend kleinen Zeitraum von 15 Jahren einen geradezu phänomenalen Aufschwung machen zu lassen.

Hier wäre vielleicht eine kurze Erörterung der Frage angebracht, ob die Klagenfurter Freiwillige Feuerwehr wirklich die erste in Österreich war. Dieser Rang wurde ihr immer streitig gemacht, besonders von Innsbruck, wo es schon vor Klagenfurt eine Feuerschutztruppe gegeben hat.

Der Prioritätenstreit, wenn man ihn so nennen kann, wurde allerdings schon anlässlich des 40. Jubiläums der Klagenfurter Wehr sozusagen amtlich geschlichtet und zwar im Sinne der Klagenfurter Wehr.

Ferdinand Jergitsch wurde am 14. Juni 1864 zum Feuerwehrhauptmann gewählt, von seinen Wehrkameraden.

Der Kommandant der Innsbrucker Feuerwehr Franz Thurner, wurde am 21. Juli 1864 vom großen Bürgerausschuss ernannt.

Der Beginn des Feuerwehrlebens von Ferdinand Jergitsch

Die Klagenfurter Feuerpolizei verfügte im Jahre 1863 lediglich über Löschmittel, wie selbe schon im 17. Jahrhundert allgemein gebräuchlich waren. Eine Anzahl schwerfälliger, teilweise mit Holzachsen versehener Kastenspritzen ohne Saugwerk und ohne Schläuche. Die Leistungsfähigkeit war sehr gering, da die größte Spritze, die von der Kaiserin Maria Theresia



Abb. 3 Familienhaus Jergitsch mit Benennung der Jergitschstraße

gespendete sogenannte „Krankenhauspritze“ nur eine Wasserlieferung von 3-5 Eimer pro Minute aufzuweisen hatte. Zum Transport mussten zwei schwere Pferde eingespannt werden. Zur selben Zeit hatten die deutschen Feuerwehren schon Karrenspritzen mit Saugwerk, welche 8-10 Eimer Wasser per Minute mit Schläuchen auf die Höhe unseres Stadtpfarrturmes zu liefern im Stande waren und trotzdem von zwei bis vier Menschen im Dauerlaufe auf den Brandplatz geschafft werden konnten. Im Jahr 1863 fand ein großes Turnerfest in Leipzig statt, bei welchem auch Feuerwehrübungen durchgeführt wurden, die etwas Neues waren und somit Aufsehen erregten.

Da Jergitsch sowohl Mitglied des Turnervereines, aber auch Mitglied der Feuerlöschkommission war, beschloss der Gemeinderat am 23. Juni 1863, ihn als Beobachter zu entsenden. Er wurde verpflichtet, dem Gemeinderat über die Erfolge der Turnerfeuerwehren zu berichten. Man hatte den richtigen Mann entsandt, der ja sein ganzes Leben für die gute Sache wirkte. In Leipzig lernte er auch den Heidelberger Fabrikanten Carl Metz kennen, der führende Erzeuger von Abprotz und Pompier-spritzen, (Stadtspritzen) der natürlich an der Gründung von Feuerwehren interessiert war. (Jergitsch wurde später Generalvertreter dieser Firma) Auf der Heimreise besuchte Jergitsch noch mehrere Städte mit Freiwilligen Feuerwehren, studierte deren Ausbildung und Ausrüstung und gesetzliche Grundlage. Der fortschrittlich gesinnten Gemeindevertretung von Klagenfurt fand der erwähnte Bericht des Herrn Ferdinand Jergitsch Gehör und volles Verständnis und die Kommission wurde beauftragt, einen Antrag auf Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr zu stellen.

Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Klagenfurt

Am 12. Jänner 1864 stellte die Polizeisektion an den Gemeinderat einen Antrag, zur Anschaffung einer Metz Stadtspritze und weiterer Feuerlöschrequisiten, Ende Mai erfolgte die Auslieferung durch Carl Metz persönlich. Gleichzeitig wurde unter seiner Führung die Handhabung der Spritze, sowie Erfahrungen zur Löschung von Bränden und die Ausbildung der Feuerwehrleute durchgeführt.

1. Eine Stadtspritze samt allen dazugehörigen Bestandteilen 1.100 Gulden
2. Einen dazugehörigen Beiwagen mit Ausrüstung und Wasserbütt 200 Gulden
3. 100 leinene Wassereimer 130 Gulden
4. 1 Rettungssack 60 Gulden
5. 1 Hackenleiter 25 Gulden
6. 1 Zimmeraxt 5 Gulden
7. 1 Pickel 3 Gulden
8. 1 Brecheisen 2 Gulden
9. 1 Gürtel mit Ring, Notseil und Tasche für die Axt 4,12 Gulden
10. Helm poliert mit rohem Rosschweif 8 Gulden

Die offizielle Übergabe durch die Gemeinde erfolgte **am 14. Juni 1864, am gleichen Tag war auch die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Klagenfurt, wo Ferdinand Jergitsch zum Obmann (Hauptmann) gewählt wurde.**

Gründungsmitglieder: Ferdinand Jergitsch, Franz Pegg, Carl Meinhardt, Thomas Rainer, Franz Valentitsch, Fr. Vogler, Anton Hainzl, Anton Magometschnigg, Jakob Gitschthaller, Alexander Strzelba, Ernst Tindl, Fr. Moro, Prof. J. Winter, Carl Moser, Christian Plazzereano.

Die erste Freiwillige Feuerwehr in Kärnten war geboren. Sie verfügte auch vom ersten Moment an über Löschgeräte, welche das Hervorragendste repräsentierten, was die damalige Technik in dieser Richtung zu leisten vermochte, nämlich über eine Metz'sche Stadtspritze, samt Steigerkarren, mit Rettungsschlauch und Hakenleitern und eine genügende Anzahl ausgezeichneter Hanfschläuche und sonstige Ausrüstungsgegenstände.

Der Klagenfurter Verein der Freiwilligen Feuerwehr hat es sich zur Aufgabe gemacht, energisch für die Hebung und Ausbreitung des Löschwesens in Österreich einzutreten und hat sein Vorgehen in dieser Richtung einen ungeahnten Erfolg aufzuweisen. Seine Anstrengung war eine außerordentliche, was hauptsächlich der opferwilligen und unermüdbaren Tätigkeit ihres Hauptmannes

Ferdinand Jergitsch zu danken ist. Er hat den Samen der Humanität auf weiten Gebieten ausgesät und dessen Tätigkeit stets von dem gewünschten Erfolg begleitet war.

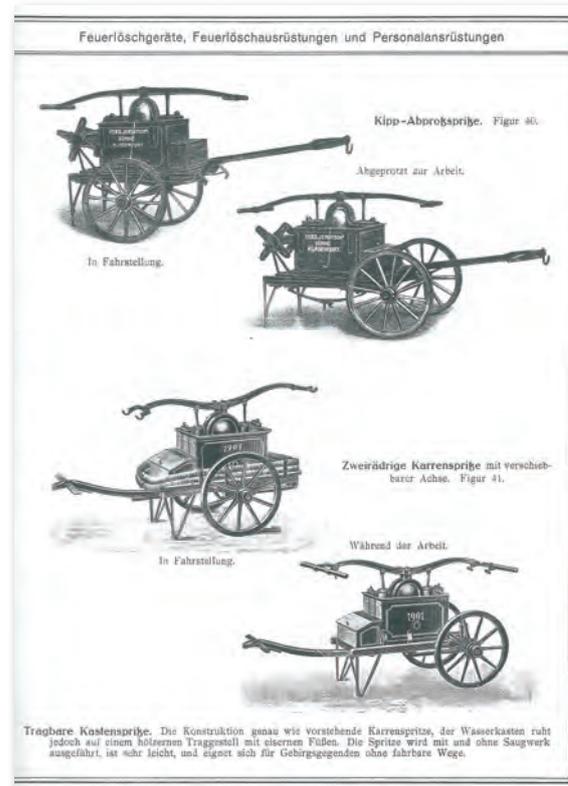


Abb. 4 Kippabproßspritze Fa. Ferdinand Jergitsch und Söhne in Klagenfurt

Was Carl Metz als berühmter Feuerwehrgerätefabrikant im Deutschen Reich war, war Ferdinand Jergitsch für Kärnten. Die Feuerwehr soll nach Zweckmäßigkeit eine gleichmäßige Ausrüstung erhalten. Der Gemeinderat beschließt über die nach Kräften der Gemeinde zulässigen Anschaffungen. Gleich im Jahre 1864 mussten kleinere Brände bekämpft werden und zu Beginn des Jahres 1865 wurden drei große Brände mit Erfolg bekämpft, die Herbert'sche Bleiweißfabrik (später BBU, Bleiberger Bergwerksunion), der Keller der Pulverfirma Pufitsch und der Gastladl in der Feldkirchnerstraße. Erstmals war dem Wüten des Feuers in Klagenfurt ernsthaft ein Paroli geboten worden.

Jedermann hatte die Gelegenheit, sich mit eigenen Augen von dem großartigen Fortschritt zu überzeugen, welchen das Löschwesen in Klagenfurt durch die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr gemacht hatte. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich der Verein rasch, seine Mitgliederzahl stieg bald auf 100, näherte sich nach wenigen Jahren der Zahl von 200. Die Klagenfurter Feuerwehr war auch die erste in Österreich, die freiwillig außerhalb des Brandfalles den allgemeinen Rettungsdienst ausübte und dies schon seit dem Jahre 1866.

Die Männer der Klagenfurter Feuerwehr hatten in den Kriegsjahren freiwillig und selbständig den Verwundetentransport vom Bahnhof zum Krankenlager am Kreuzbergl übernommen. Ein weiterer Rettungsgroßeinsatz wurde bei einem furchtbaren Eisenbahnunglück in der Nähe von Grafenstein am 31. Juli 1899 geleistet. Da rückten zwei Abteilungen der Freiwilligen Feuerwehr in entsprechenden Zwischenzeiträumen, die eine unter Führung des damaligen Hauptmannstellvertreters Rautnig Leopold, die andere unter Hauptmann Jergitsch zur Hilfeleistung ab. An der Unglücksstätte war sie die einzige Feuerwehr. Am 23. April 1901 wurde dann eine eigene Rettungsabteilung im Verband der Freiwilligen Feuerwehr Klagenfurt gegründet. Von vielen Seiten kamen Anfragen, es wurde meist Herr Jergitsch ersucht, die Organisierung auswärtiger Feuerwehren in die Hand zu nehmen, die Geräte zu bestellen und die Mannschaft einzuexerzieren. Zunächst und zwar schon im Jahre 1865 folgte die Schwesterstadt Villach dem Beispiel der Landeshauptstadt. Im folgenden Jahr die Städte Linz, Lienz und Graz, nebst einer bedeutenden Zahl von kärntnerischen und steirischen Orten.

In vielen Städten und Ländern, hauptsächlich im Süden und Südosten Österreich Ungarns, wurde Ferdinand Jergitsch als Vorbild angesehen, selbstverständlich bei allen Kärntner Feuerwehren.

Die Feuerwehrgeschichte erzählt, dass unter seiner Mitwirkung folgende Feuerwehren gegründet wurden: Wiener-Neustadt, Fünfhaus, Sechshaus, Meidling, (heute Wiener Gemeindebezirke) Krems, Laibach, Pettau, Agram, Marburg, Bruck, Leoben, Karlstadt, Radkersburg, Feldbach, Mureck, Czernowitz, Fünfkirchen, Esseg, Innichen, Ampezzo, Leifers, und Banjaluka.

Klagenfurt galt damals als feuerwehrlischer Ausstrahlungspunkt.

Gründung des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes

Vom 13. bis 15. Juni 1869 gab es den ersten Kärntner Landesfeuerwehrtag mit 12 Freiwilligen Feuerwehren Kärntens. Nach ausgiebiger Beratung wurde das Statut nach dem Vorschlag der Klagenfurter Feuerwehr unter Vorsitz von Ferdinand Jergitsch angenommen und der Verband der Freiwilligen Feuerwehren in Kärnten gegründet. Nachdem Jergitsch handschriftlich das Grundgesetz zur Genehmigung beim k.k. Landespräsidium eingereicht hatte, wurde dieses am 27. Juli 1869 unter der Nr. 684/P vom Landespräsidenten Reichenbach bestätigt, **somit ist Kärnten der älteste Landesverband in der österreichisch ungarischen Monarchie.** Den Vorsitz übernahm Ferdinand Jergitsch.

Die Geschäfte des Verbandes wurde von einem Ausschuss mit fünf Mitgliedern geführt, Hauptaufgabe waren die Einhaltung der Statuten, Statistikerstellung und schon jetzt wurde ein Unterstützungsfonds gegründet für im Dienst verunglückte Feuerwehrmänner.

1869 gab es bereits die Feuerwehren Klagenfurt, Villach, Sankt Veit, Wolfsberg, Obervellach, Hermagor, Spittal, Völkermarkt, Fedlkirchen, Eisenkappel und Gmünd. Bleiberg und Friesach folgten dann 1870.

1872 zählte der Landesfeuerwehrverband 52 Feuerwehren. Am sechsten österreichischen Feuerwehrtag 1896 in Klagenfurt waren in Kärnten bereits 125 Feuerwehren mit einem Stand von 5518 Männern im Kärntner Landesverband und 102 Feuerwehren mit 4056 Männern überdies, aber noch außerhalb des Verbandes.

1899 standen 238 und im Jahre 1909 waren 290 Feuerwehren in Verbandszugehörigkeit.

Erster und einziger Österreichisch Ungarischer Feuerwehrtag

Vom 4. bis 6. September 1869 fand unter Vorsitz von Ferdinand Jergitsch der erste und einzige österreichisch ungarische Feuerwehrtag in Klagenfurt statt. 800 Feuerwehrmänner aus der ganzen Monarchie nahmen daran teil. Vertreter von Feuerwehren aus Böhmen, Mähren, Kroatien, Ungarn, Küstenland, der Bukovina waren angereist, um den Vorschlag zur Gründung eines gemeinsamen Feuerwehrverbandes zu unterstützen, dies scheiterte jedoch am Widerstand von Niederösterreich, der Grazer und Zwicker Turnerfeuerwehr. Man war der Meinung, es sollten zuerst Landesverbände in den Kronländern geschaffen werden.

VIII. Feuerwehrtag 1870 in Linz

Auf Vorschlag von Jergitsch beim Deutschen Feuerwehrtag 1868 in Braunschweig, wurde der VIII. Feuerwehrtag 1870 in Linz abgehalten, in der Zeit vom 16. bis 18. Juli 1870. 160 Feuerwehren, davon 87 aus der Monarchie nahmen daran teil. Es wurden zahlreiche Feuerwehren und Bezirksverbände neu gegründet. Bei der großen Geräteausstellung nahmen auch zahlreiche österreichische Firmen teil. Sie machten große Fortschritte und so konnte der Bedarf der Feuerwehren an Produkten, teils durch österreichische Industrie gedeckt werden. Der Name Jergitsch und die Feuerwehr Klagenfurt waren ein Begriff für andere Feuerwehren, man nannte Klagenfurt als eine Art „Mekka“ des Feuerwehrwesens. Das Gewerbe und die Industrie haben dadurch eine ungeahnte Belebung erfahren. Feuerwehrbeile, Feuerspritzen und Wägen, Steigergurte, zahlreiche Lieferungen aus Kärnten, wie

Feuerwehrausrüstung, Fackellampen und anderes gingen in die ganze Monarchie. Nun hatten Wagner, Schmiede, Lackierer, Seiler, Tapezierer neue Arbeit gefunden.



Abb. 5 Übungsvorschriften von Ferdinand Jergitsch

Einschulungs und Übungsvorschriften von Ferdinand Jergitsch 1872 (1878)

Durch die Neugründung vieler Feuerwehren waren auch neue Spritzen und Ausrüstung erforderlich.

Jergitsch empfahl stets den Ankauf von Metz-spritzen und übernahm bei jeder Lieferung an die Wehr persönlich die Einschulung und das Exerzieren der Feuerwehrmänner. In den Analen der Feuerwehr Greifenburg steht, dass nach Eintreffen der Metz'schen Spritze im Oktober 1872 Hauptmann Jergitsch aus Klagenfurt die Einschulung der Mitglieder übernahm. Es war ein glänzender Erfolg, dass Herr Jergitsch nach Verlauf von acht Tagen abreisen konnte, mit dem vollen Bewusstsein volle Arbeit geleistet zu haben.

Die Ausbildung und das Exerzieren am Gerät erfolgte nach den Vorschriften der Feuerwehr Klagenfurt, die seinerzeit selbst von Carl Metz aus Heidelberg eingeschult wurde.

Beim 4. Kärntnerischen Feuerwehrtag in Völkermarkt im Jahr 1872 wurde Jergitsch

beauftragt, seine Arbeit in Form einer Übungs und Exerziervorschrift drucken zu lassen. Bereits 1878 erschien eine neue verbesserte Ausgabe unter dem Titel „Übungsvorschriften für die Kärntner Verbandsfeuerwehren.“ Ein Heft kostete 30 Kreuzer. Ein Hinweis zu diesen Vorschriften: Die Feuerwehren sollen auf dem Brandplatz in der Lage sein, durch gleiche Signale, gleiche Gewinde, gleiche Auszeichnungen der Vorgesetzten, sich selbst gegenseitig zu verstehen und zu unterstützen, wodurch der Erfolg viel gewisser ihren Anstrengungen gesichert ist, als bei der bedenklichen Verwirrung, welche der Mangel einer Gleichheit in obigen Dingen mit sich bringen müsste. In diesen präzisen Vorschriften werden im 1. Abschnitt die Ordnungsübungen, also Exerzieren behandelt. Der 2. Abschnitt ist den Spritzenübungen mit der Abprotzquartier und Fahrspritze gewidmet. Im 3. Abschnitt wurden die Steigerübungen mit 7 verschiedenen Leitern betrieben. Es wurde zudem die Arbeit mit dem Rettungsschlauch erläutert und allgemeine Regeln für Steiger angeführt. Außerdem wurden auch Schlauchübungen und die Behandlung und Reparatur von Feuerwehrschräuchen beschrieben. Den Abschluss bildeten die Signale der kärntnerischen Feuerwehren mit der Hupe oder Pfeife. Chargenrufe wurden nur mit der doppeltönigen Hupe gegeben. Diese Ausbildungsvorschriften wurden stets modernisiert und den Erfordernissen angepasst. Nach der Jahrhundertwende wurden die Vorschriften in Form von Dienstordnungen in Druck gegeben. In diesen Normen waren Aufgaben der Abteilungen, Chargen und der Mannschaft genauestens reglementiert, um so eine einwandfreie Einsatzabteilung zu gewährleisten. Die Dienstordnungen waren Ergänzungen zu den Statuten der Feuerwehr. Viele Städte hatten Sorgen, das Klagenfurter Geschehen sprach sich in der Monarchie herum und man bat Jergitsch um Richtlinien, Unterlagen und praktische Hilfe.

1875 wurde massiv gegen das Fahnenunwesen protestiert, Jergitsch vertrat die Meinung, Symbol der Vereine sei das Feuer, welches es zu erdrücken gilt.

Die Situation mit den Schlauchgewinden hat sich verbessert, da viele Feuerwehren sich Metz-spritzen anschafften und damit automatisch Schläuche mit Metz-gewinde hatten, wodurch eine bessere Zusammenarbeit mit den Nachbarfeuerwehren möglich war.

Mit dem Gesetz vom 24.10.1883 wurde die Feuerschutzsteuer eingeführt und ein Feuerwehrgelds gegründet. Ein langjähriger Wunsch der Feuerwehren hat sich erfüllt. Im folgenden Jahr konnte an die Gründung der Bezirksverbände geschritten werden, die bisher rechtlich nicht existierten.



Abb. 6 Ehrengrab Ferdinand Jergitsch

Ferdinand Jergitsch verstarb am 16. September 1900, 64 Jahre alt, doch sein Werk hatte längst die härtesten Proben bestanden und war im österreichischen Feuerwehrverbände ein Kernbestandteil, wie im eigenen Lande. 900 Feuerwehrmänner aus Kärnten, der ganzen Monarchie, aus dem Krainer Feuerwehrverband und vielen anderen Verbänden erwiesen ihm die letzte Ehre. Beigesetzt wurde er im Familiengrab in St Ruprecht/Klagenfurt, er erhielt später ein Ehrengrab am Zentralfriedhof in Klagenfurt Annabichl. Die Stadt Klagenfurt hat aus Dankbarkeit die Straße vom Beethovenplatz zur Tarviserstraße nach ihm benannt (Jergitschstraße). Als Verlängerung wurde 1942 der Jergitschsteg über den Lendkanal gebaut.

Ehrungen und Auszeichnungen

Am 14. April 1880 wurde er zum Bürger angelobt, seit 1882 Gemeinderat der liberalen Bürgerpartei der Landeshauptstadt Klagenfurt. Am 3. August 1884 wurde Ferdinand Jergitsch zum Ehrenhauptmann sämtlicher Freiwilligen Feuerwehren und Fabriksfeuerwehren ernannt, er führte den Titel „Feuerwehrlandeshauptmann“. Er war auch Mitglied des österreichisch

ungarischen Reichsfeuerwehrverbandes. 1886 wurde ihm vom Kaiser Franz Josef I. das goldene Verdienstabzeichen mit der Krone verliehen, für seine besonders großen Verdienste um das Feuerwehrwesen.

Am 1. September 1896 bei der Hauptversammlung im Sitzungssaal des Spritzenhauses wurde ein Bild von Ferdinand Jergitsch enthüllt, das man malen ließ. Bürgermeister Neuner würdigte die Leistungen und hervorragenden Dienste von Jergitsch und überreichte ihm eine Medaille in Gold, die als Ferdinand Jergitsch Erinnerungsmedaille für den Österreichischen Bundesfeuerwehrtag vom 4. bis 7. September angefertigt wurde. Eine Ausführung in Silber wurde an langgediente Wehrmitglieder von Jergitsch verliehen.



Abb. 7 Ehrendiplom Ferdinand Jergitsch

Literatur und Quellennachweis:

1. Aus der Geschichte des Kärntner Feuerwehrwesens von Franz Xaver Kohla 1951
 2. 130 Jahre FF Hauptwache Klagenfurt, Festschrift 1994
 3. Dem Nächsten zur Wehr, Roman Felsner 1994/2002
 4. Klagenfurter Zeitung aus 1870 und 1871
- Bilder: Archiv Feuerwehrmuseum des KLFV

Kurzfassung

Familie Jergitsch stammt aus der ehemaligen Slowakei, Vater war Gitterstricker und Siebmacher in Klagenfurt, Ferdinand erweiterte 1860 den väterlichen Betrieb zu einem Industriebetrieb. Jergitsch war ein Klagenfurter Bürger, begeisterter Turner, langjähriger Gemeinderat der liberalen Partei in Klagenfurt.

Karl Martinis war erster Freiwilliger Feuerwehrmann in Kärnten und wahrscheinlich auch in Österreich.

Am 23. Juni beschloss der Klagenfurter Gemeinderat Herrn Jergitsch nach Leipzig zu entsenden, wo ein Turnerfest stattfand, bei welchem auch Feuerwehrübungen durchgeführt wurden. Dort lernte er auch den Heidelberger Fabrikanten Carl Metz kennen.

Am 14. Juni 1864 erfolgte dann die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Klagenfurt, wo Ferdinand Jergitsch zum Obmann (Hauptmann) gewählt wurde.

Was Carl Metz als berühmter Feuerwehrgerätefabrikant im Deutschen Reich war, war Ferdinand Jergitsch für Kärnten. Die Klagenfurter Feuerwehr übte bereits seit dem Jahr 1866 auch den Rettungsdienst aus.

Am 14. Juni 1869 erfolgte die Gründung des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes unter der Führung von Ferdinand Jergitsch, damit ist Kärnten der älteste Landesverband in der österreichisch ungarischen Monarchie, mit damals 12 Freiwilligen Feuerwehren in Kärnten. Vom 4. bis 6. September 1869 fand unter Vorsitz von Ferdinand Jergitsch der erste und einzige österreichisch ungarische Feuerwehrtag in Klagenfurt mit 800 Feuerwehrmännern statt.

Der VIII. Feuerwehrtag wurde unter Vorschlag von Ferdinand Jergitsch 1870 in Linz veranstaltet. 1872 wurde Ferdinand Jergitsch beauftragt, Übungsvorschriften in Form einer Übungs und Exerziervorschrift zu erstellen, 1878 erschien eine weitere und verbesserte Ausgabe unter dem Titel „Übungsvorschriften für die Kärntner Verbandsfeuerwehren.“

Ferdinand Jergitsch verstarb am 16. September 1900, er erhielt ein Ehrengrab am Zentralfriedhof in Klagenfurt Annabichl.

Ferdinand Jergitsch erhielt viele Ehrungen und Auszeichnungen. Als höchste Anerkennung wurde ihm vom Kaiser Franz Josef I. das goldene Verdienstabzeichen mit der Krone verliehen, für seine besonders großen Verdienste um das Feuerwehrwesen.

Summary

Family Jergitsch comes from the former Slovakia. The father was a fence and sieve maker in Klagenfurt. In 1860, Ferdinand expanded his father's business into an industrial company. Jergitsch was a citizen of Klagenfurt, an enthusiastic gymnast and a long time councillor of the liberal party in Klagenfurt.

Karl Martinis was the first volunteer firefighter in Carinthia and probably also in Austria.

On 23 June 1863, the Klagenfurt town council decided to send Mr. Jergitsch to Leipzig, where a gymnastics festival took place, during which fire brigade exercises were carried out. There he met the Heidelberg manufacturer Carl Metz.

On 14 June 1864, the voluntary fire brigade Klagenfurt was founded, where Ferdinand Jergitsch was elected Chairman (Captain). In comparison with how Carl Metz was famous as a manufacturer of firefighters in Germany, Ferdinand Jergitsch was in Carinthia.

The Klagenfurt fire brigade had been practicing since 1866 as well as the rescue service.

On the 14 June 1869 the Carinthian Land Fire Brigade was founded under the leadership of Ferdinand Jergitsch, thus Carinthia is the oldest state association in the Austro Hungarian monarchy, with, at that time, 12 voluntary fire brigades in Carinthia.

From 4 to 6 September 1869, under the chairmanship of Ferdinand Jergitsch, the first and only Austro Hungarian Fire day took place in Klagenfurt, with 800 firefighters.

The VIII. Fire Day was organized in Linz in 1870, under the suggestion of Ferdinand Jergitsch.

In 1872 Ferdinand Jergitsch was commissioned to create exercise instructions in the form of an exercise and drill instruction. In 1878, appeared a further and improved edition under the title „Exercise instructions for the Carinthian fire department.“

Ferdinand Jergitsch died on 16 September 1900. He received a grave of honor at the Central Cemetery in Klagenfurt Annabichl.

Ferdinand Jergitsch received many honors and awards. As the highest recognition, he was awarded by the Emperor Franz Josef I, the golden merit badge with the crown, for his particularly great services to the fire service.

Das Feuerwehrwesen in Niederösterreich im Jahr 1902

Christian K. FASTL, Daniela JÖCHLINGER, Anton MÜCK, Rudolf WANDL

Einleitung

Vorliegender Beitrag basiert auf der im Archiv des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrkommandos erhaltenen „Statistik der Berufsarten der Mitglieder der nied. oest. freiw. Feuerwehren 1902“. In ihr sind sämtliche damaligen Verbandsfeuerwehren – es gab damals sicher auch noch Feuerwehren (v. a. Betriebsfeuerwehren), die außerhalb des Verbandes standen – mit Namen, zuständiger Poststation (zur Identifizierung) und Mitgliederanzahl verzeichnet. Die Mitglieder sind zudem pro Feuerwehr auf acht Berufsgruppen aufgeteilt (siehe unten).

Die 53 Seiten umfassende Handschrift wurde von den Autoren dieses Beitrages vollständig transkribiert; die genannten Feuerwehren wurden eindeutig identifiziert und den heutigen (Stand 2018) politischen Bezirken zugeordnet. [1] Die Auswertung der so gewonnenen Daten lässt einige interessante Schlüsse zu, die im Folgenden skizziert werden.

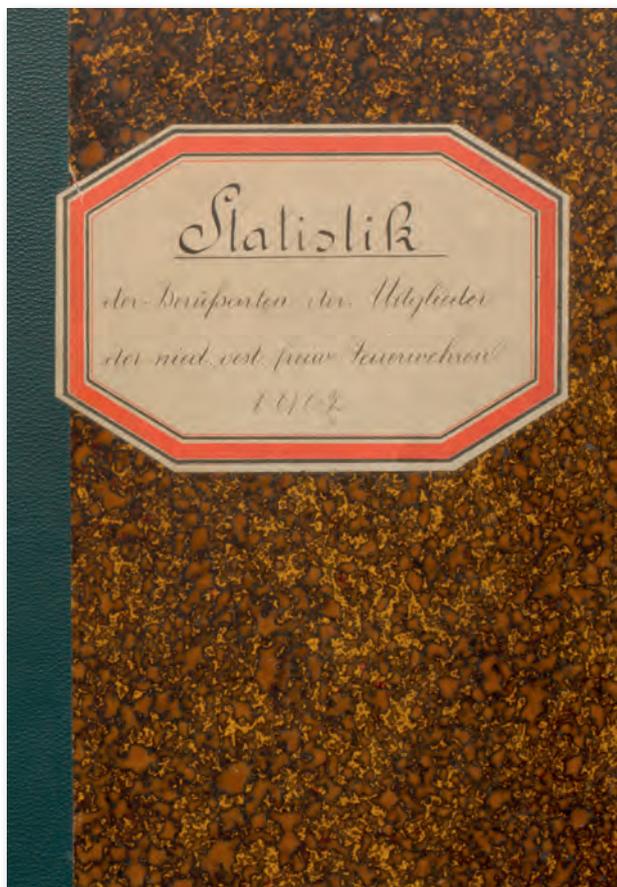


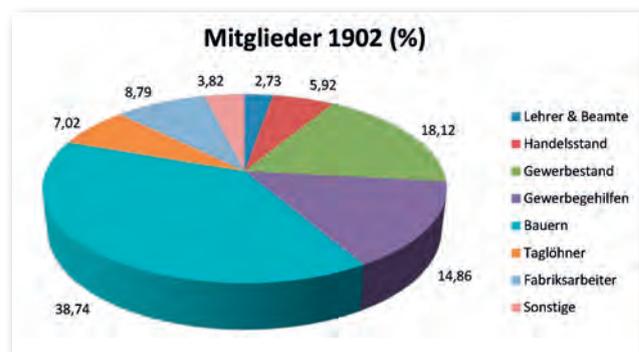
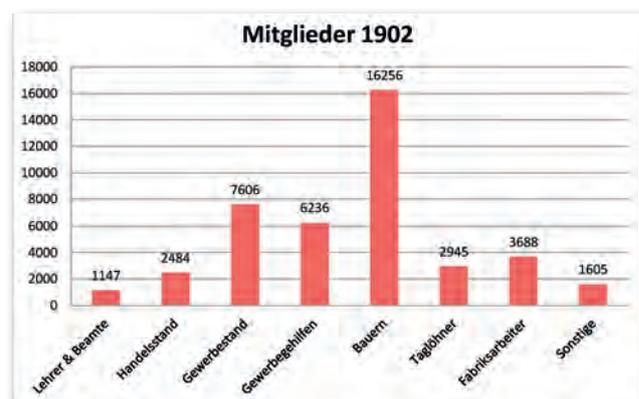
Abb. 1 Statistik

Niederösterreich im Jahr 1902

Das Kronland Österreich unter der Enns der österreichischen Reichshälfte der k. u. k. Doppelmonarchie Österreich-Ungarn zählte gemäß den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1900 bei einer Fläche von 19.823,58 km² insgesamt 3.100.493 Einwohner. [2] Von diesen entfielen 1.674.957, also rund 54%, auf die Haupt- und Residenzstadt (178,10 Hektar), die damals auch die Funktion einer Landeshauptstadt hatte. Erst am 1. Jänner 1922 wurde Wien – im Gegensatz zu 1902 bereits vergrößert – von Niederösterreich abgetrennt und ein eigenes Bundesland, zwei Jahre zuvor hatte Niederösterreich bereits Gebiete im Norden an die neu gebildete Tschechoslowakei verloren (u. a. die Bezirksgerichtsstadt Feldsberg [Valtice/CZ]).

Übersicht über die Statistikdaten von 1902

Niederösterreich zählte damals 1.227 freiwillige Feuerwehren und Betriebsfeuerwehren (die Wiener Berufsfeuerwehr war nie Mitglied des Landesfeuerwehrverbandes) mit insgesamt 41.967 Mitgliedern. Diese verteilten sich folgendermaßen auf verschiedene Berufsgruppen:



Deutlich ist also der Überhang an Mitgliedern aus dem Bauern- und Gewerbestand zu beobachten, zusammen machten diese Berufsgruppen über 70% aus!

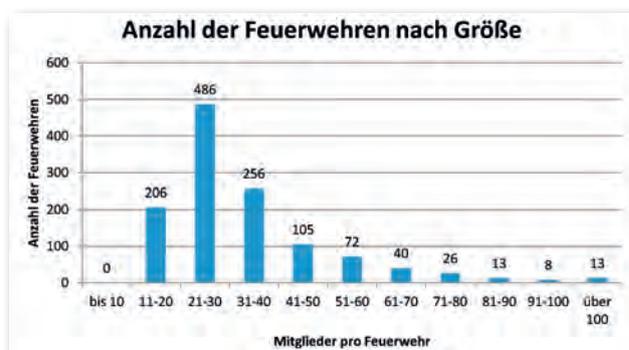
Verteilung nach Bezirken

Im Folgenden sind die Feuerwehren des Jahres 1902 und deren Mitglieder den heutigen niederösterreichischen politischen Bezirken bzw. Statutarstädten zugeordnet (heute zu Wien bzw. zu Tschechien gehörende Gebiete sind separat ausgewiesen). Es zeigt sich der deutliche Überhang der Mitglieder aus dem Bauernstand (und wohl auch aus dem Weinbauerstand) in den stark agrarisch geprägten Gebieten des Weinviertels (Mistelbach, Hollabrunn, Gänserndorf) sowie im südlichen Waldviertel mit der Wachau (Krems-Land).

Andererseits waren die Fabrikarbeiter und Tagelöhner unter den niederösterreichischen Feuerwehrmitgliedern stark in den heutigen Bezirken Baden, Bruck an der Leitha, Neunkirchen, Wiener Neustadt und in Wien vertreten. Nicht umsonst heißt das Viertel unter dem Wienerwald auch Industrieviertel.

Verteilung der Mitglieder auf die Feuerwehren

39,61% der Feuerwehren hatten 21 bis 30 Mitglieder, 20,86% 31 bis 40 Mitglieder und 16,79% 11 bis 20 Mitglieder. Die kleinsten Feuerwehren mit je elf Mitgliedern waren damals die Betriebsfeuerwehr Fabrik Eisler & Co. in Inzersdorf bei Wien (heute Wien 23), die Betriebsfeuerwehr Fabrik in Wienerherberg (Bezirk Bruck an der Leitha) sowie die Freiwilligen Feuerwehren von Rutzendorf und Stillfried, beide im heutigen Bezirk Gänserndorf. Nur zwölf Mitglieder hatten fünf Feuerwehren: Friebritz, Garmanns und Schletz (alle im Bezirk Mistelbach) sowie Königsbrunn im Bezirk Korneuburg und die Betriebsfeuerwehr des Gutsbetriebes in Guntramsdorf (Bezirk Mödling).



Gebiet (FW)	L&B	HS	GW	GG	BA	TL	FA	SO	SUM
Amstetten (38)	63	163	445	384	384	54	250	84	1827
Baden (57)	93	135	423	381	631	154	551	92	2460
Bruck/Leitha (57)	42	72	277	283	636	287	323	81	2001
Gänserndorf (83)	52	115	330	209	1247	106	48	72	2179
Gmünd (52)	41	103	384	215	544	107	157	39	1590
Hollabrunn (69)	34	77	369	218	1303	95	2	85	2183
Horn (59)	44	97	285	162	973	65	5	21	1652
Korneuburg (63)	30	96	257	222	924	113	15	49	1706
Krems-Land (78)	38	114	362	226	1922	125	4	64	2855
Krems-Stadt (9)	8	8	56	57	193	31	89	5	447
Lilienfeld (20)	40	77	186	172	57	120	245	35	932
Melk (53)	65	198	503	311	490	118	56	87	1828
Mistelbach (106)	61	111	469	364	1782	201	0	59	3047
Mödling (26)	26	49	201	235	289	129	75	52	1056
Neunkirchen (55)	108	158	422	353	467	194	800	141	2643
Scheibbs (14)	27	64	184	180	57	50	152	19	733
St. Pölten (11)	18	47	111	69	115	28	126	20	534
St. Pölten-Land (62)	64	167	439	312	750	121	73	80	2006
Tulln (57)	45	95	266	246	774	141	2	82	1651
Wr. Neustadt-Land (44)	56	99	278	275	594	272	311	74	1959
Wr. Neustadt-Stadt (2)	3	2	6	46	3	8	38	11	117
Waidhofen/Thaya (65)	49	112	413	244	824	62	55	40	1799
Waidhofen/Ybbs (2)	7	16	66	102	2	5	16	8	222
Zwettl (59)	43	109	377	193	816	103	5	37	1683
Wien (74)	75	180	436	682	339	219	276	255	2462
Tschechien (12)	15	20	61	95	140	37	14	13	395

FW – Feuerwehren, L&B – Lehrer & Beamte, HS – Handelsstand, GW – Gewerbetreibende, GG – Gewerbegehilfen, BA – Bauern, TL – Tagelöhner, FA – Fabrikarbeiter, SO – Sonstige, SUM - Summe

Die Feuerwehren in den bevölkerungsreichsten Gemeinden

Insgesamt 22 Gemeinden – einschließlich der Haupt- und Residenzstadt Wien, die damals noch zu Niederösterreich gehörte – zählten damals mehr als 5.000 Einwohner. Eine Gegenüberstellung der Bevölkerungszahl mit der Zahl der Feuerwehrmitglieder zeigt wenig überraschend einen prozentuell geringen Anteil von Feuerwehrmännern im Verhältnis zur jeweiligen Bevölkerung. Höhere Werte (über 2%) sind fast ausschließlich dem Vorhandensein von Betriebsfeuerwehren in der jeweiligen Gemeinde geschuldet, mit zwei Ausnahmen: Die Gemeinde Reichenau (an der Rax) zählte damals über 7.000 Einwohner, jedoch verteilt auf insgesamt 22 Orte bzw. Siedlungen, in denen es fünf freiwillige Feuerwehren gab. Die zweite Ausnahme bildete Bruck an der Leitha, deren (einzige) Feuerwehr 180 Mitglieder zählte, die rund 3,51% der gesamten Einwohnerschaft bzw. 6,62% der männlichen Einwohner (2.717) der Stadt repräsentierten.

Die in folgender Tabelle genannten, damals noch eigenständigen Gemeinden Floridsdorf, Atzgersdorf, Liesing und Inzersdorf bei Wien wurden 1905 (Floridsdorf) bzw. 1938 (alle anderen) nach Wien eingemeindet. Weikersdorf kam 1912 zur Stadt Baden.

[1] In etwa die heutigen Bezirke 1–20, ohne Berücksichtigung der Wiener Berufsfeuerwehr [2] Mit Vorderbrühl-Klausen, [3] Ohne die späteren Eingemeindungen, [4] Ohne die späteren Eingemeindungen, [5] Mit Leesdorf, aber ohne Weikersdorf, [6] Ohne die späteren Eingemeindungen, [7] Ohne die späteren Eingemeindungen, [8] Die sehr große Betriebsfeuerwehr der Schwechater Brauerei war damals offenbar nicht Mitglied des NÖLFV, [9] Mit den Orten/Siedlungen: Dörfel, Edlach, Geyerhof, Griesleiten, Großau, Grünsting, Hinterleiten, Hirschwang, Kleinau, Küb, Mayerhöfen, Mühlhof, Payerbach, Payerbachgraben, Pettenbach, Prein, Preinrotte, Reichenau, Schmidsdorf, Sonnleiten, Thonberg, Werning

Die 22 oben angeführten Orte repräsentierten zusammen insgesamt 1.904.808 Einwohner, also ca. 61,44% der damaligen Gesamtbevölkerung Niederösterreichs, aber mit 3.836 freiwilligen Feuerwehrmitgliedern nur 9,14% der diesbezüglichen Gesamtzahl. Rechnet man Wien heraus, wohnten 16,12% (229.851) der niederösterreichischen Bevölkerung in Orten mit mehr als 5.000 Einwohnern, jedoch waren nur 6,12% (2.484) der freiwilligen Feuerwehrmitglieder in diesen Orten tätig. Die Feuerwehren waren also schon damals bereits vor allem in ländlichen Bereichen mitgliederstark.

Name	EW 31.12.1900	FW-Mitglieder 1902 (FF+BTF)	%	Feuerwehren 1902 (FF+BTF)
Wien [1]	1.674.957	1.250+102	0,08	36+3
Floridsdorf	36.599	55+81	0,37	2+2
Wiener Neustadt	28.700	83+34	0,41	1+1
Mödling [2]	15.113	90+29	0,79	2+0
St. Pölten [3]	14.533	150	1,03	1
Krems [4]	12.551	74	0,59	1
Baden [5]	12.447	104+59	1,31	2+0
Klosterneuburg [6]	11.595	151+18	1,46	1+1
Neunkirchen	10.866	159+107	2,45	1+2
Stockerau	10.213	106	1,04	1
Korneuburg	8.292	75+24	1,19	1+1
Schwechat [7]	8.241	47+20	0,81	1+1 [8]
Atzgersdorf	8.008	61	0,76	1
Reichenau an der Rax [9]	7.455	205	2,75	5
Liesing	6.900	55+98	2,22	1+3
Hainburg an der Donau	6.225	56	0,90	1
Amstetten	5.670	70+50	2,12	1+1
Weikersdorf	5.426	50	0,92	1
Perchtoldsdorf	5.418	40	0,74	1
Gloggnitz	5.296	62	1,17	1
Inzersdorf bei Wien	5.169	80+11	1,76	2+1
Bruck an der Leitha	5.134	180	3,51	1

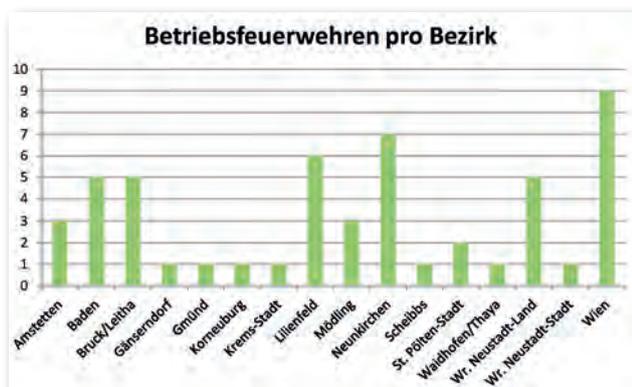
EW – Einwohner, FF – Freiwillige Feuerwehr, BTF – Betriebsfeuerwehr

Die Feuerwehren mit den meisten Mitgliedern

Untenstehende Grafik zeigt jene 13 Feuerwehren, die 1902 mehr als 100 Mitglieder hatten. Sechs von ihnen befanden sich in Orten mit mehr als 5.000 Einwohnern (siehe dazu die gesonderte Tabelle in diesem Beitrag). Die anderen sind im Folgenden aufgelistet:

Name	EW 31.12.1900	FW-Mitglieder 1902	%
Marienthal Betriebsfeuerwehr [1]	1.840	198	10,76
Waidhofen an der Ybbs	4.448	138	3,10
Gumpoldskirchen	2.436	124	5,09
Wimpassing Betriebsfeuerwehr	-	121	-
Gaming-Kienberg [2] mit Fabrik Heiser	4.286	113	2,64
Berndorf	4.731	109	2,30
Ternitz Flatz [3]	522	101	19,35

[1] Marienthal war eine Fabrikssiedlung in der Gemeinde Gramatneusiedl, [2] Großgemeinde mit 22 Orten bzw. Siedlungen, [3] 4 Orte bzw. Siedlungen



Betriebsfeuerwehren

Von den 1.227 Verbandsfeuerwehren waren 52 (4,24%) Betriebsfeuerwehren, die 2.480 Mitglieder (5,91% der Gesamtmitgliederzahl) hatten. Wenig überraschend rekrutierten sich deren Mitglieder zu 86,77% aus Fabrikarbeitern (2.004) und Tagelöhnern (148).

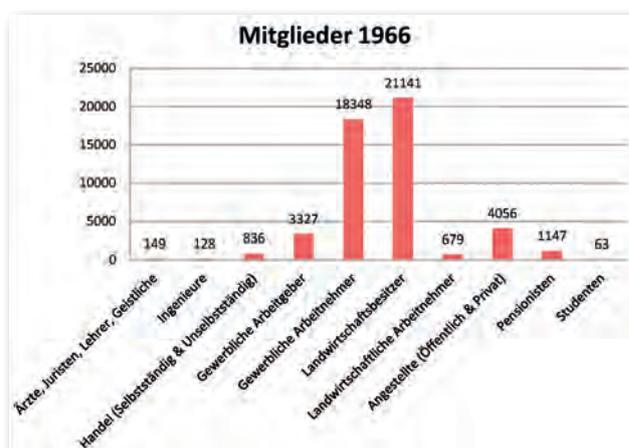
Deutlich zu sehen ist auch der Schwerpunkt

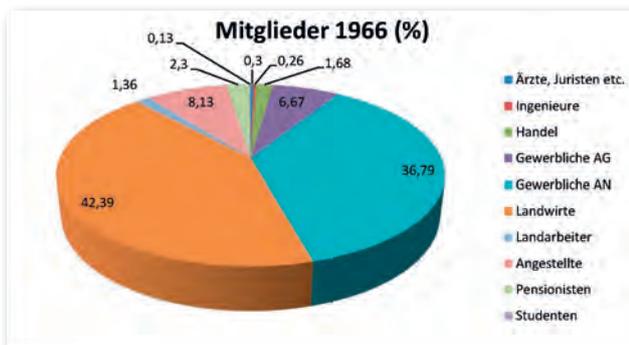
der Betriebsfeuerwehren im Industrieviertel (Bezirke Baden, Bruck an der Leitha, Mödling, Neunkirchen, Wiener Neustadt) und im heutigen Gebiet von Wien, wo sich in Summe 35 der 52 Feuerwehren befanden. Weitere zwölf befanden sich im Mostviertel (auch Eisenwurzen genannt), vor allem im heutigen Bezirk Lilienfeld, wo mehrere Eisen verarbeitende Betriebe angesiedelt waren. Nur fünf Betriebsfeuerwehren waren nördlich der Donau zu finden (drei im Wald- und zwei im Weinviertel).

Es ist anzunehmen, dass in Niederösterreich damals noch eine Reihe weiterer Betriebsfeuerwehren existierte, die jedoch keine Mitglieder des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes waren und daher nicht in der Statistik von 1902 aufscheinen.

Vergleich zu späteren Jahren

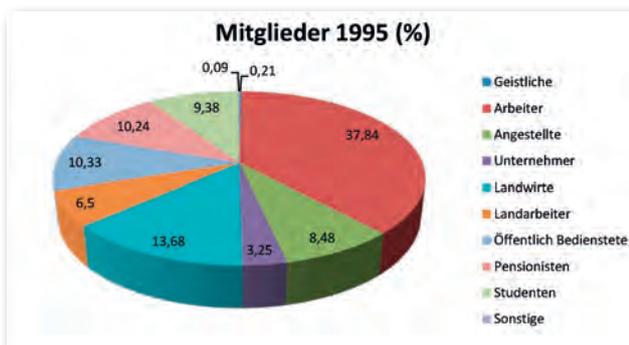
Gute 60 Jahre später, 1966, zählte der Niederösterreichische Landesfeuerwehrverband 49.874 Mitglieder, die sich folgendermaßen verteilten: [3]





Interessant ist, dass der Anteil der Feuerwehrmitglieder, die in der Landwirtschaft tätig waren, noch höher war als 1902 – insgesamt knapp 44%!

Weitere 30 Jahre später, 1995, gehörten 84.000 Feuerwehrmitglieder (Aktive und Reservisten) niederösterreichischen Feuerwehren an. [4] Wiederum liegen Angaben zur Verteilung nach Berufsgruppen vor, die im Folgenden grafisch dargestellt werden:



Nun haben eindeutig die Arbeiter die Nase vorne, die in der Landwirtschaft tätigen Mitglieder sind innerhalb von 30 Jahren um mehr als die Hälfte auf rund 20% geschrumpft.

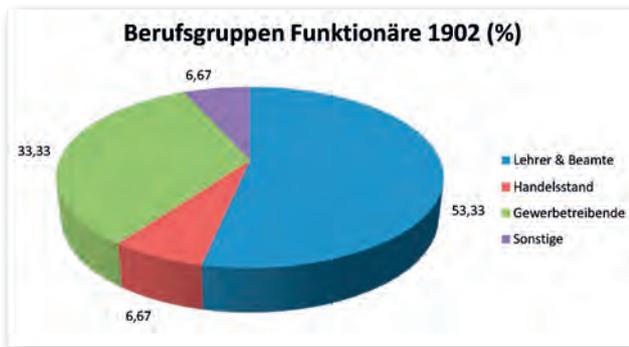
Die Funktionäre des Landesfeuerwehrverbandes 1902

Zum Abschluss soll nun noch ein Blick auf die führenden Männer des niederösterreichischen Feuerwehrwesens im Jahr 1902 und deren sozialer Herkunft geworfen werden. Gemäß den damaligen Statuten gehörten 15 Mitglieder dem Landes-Feuerwehr-Verbands-Ausschuss (auch „Großer Ausschuss“ genannt) und fünf dem Engeren Ausschuss an. [5] Es waren dies in alphabetischer Reihenfolge und unter Hinzufügung ihres Berufes:

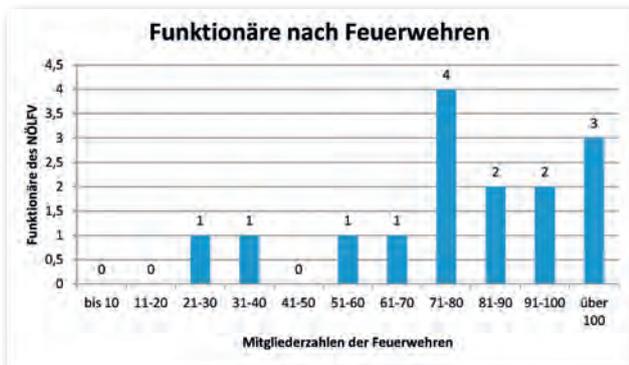
- Julius Aynedter (FF Bruck an der Leitha) – Schlossermeister [6]
- Josef Baumann (FF Leopoldau) – Postmeister [7]
- Leopold Berger (FF Tulln) – Bürgerschullehrer [8]
- Josef Cavallar (FF Weitra) – Herrschaftsbeamter [9]
- Ignaz Eberstaller (FF Ybbs) – Lederfabrikant [10]
- Josef Kirchner (FF Horn) – Sparkassenbeamter [11]
- Franz Kramlinger (FF Neunkirchen) – Tapezierermeister [12]
- Josef Mitterbauer (FF Krems) – Kaufmann [13]
- Johann Pfeiffer (FF Hernald) – Fleischhauer [14]
- Dr. Adolf Prüfer (FF Wiener Neustadt) – Notar [15]
- Karl Schmid (FF Rabensburg) – Volksschullehrer [16]
- Carl Schneck (FF St. Pölten) – Turnlehrer
- Ing. Julius Anton Schwarz (FF Sollenau) – Maschinenbauer/Zivilingenieur [17]
- Johann Josef Schweitzer (FF [Ober-]Hollabrunn) – Sparkassenbeamter [18]
- Karl Ziegler (FF [Bad] Vöslau) – Prokurist [19]

Den Engeren Ausschuss bildeten Verbandsobmann Schneck, sein Stellvertreter Cavallar, der Kassier Ziegler sowie die beiden Beiräte Baumann und Berger.

Die damaligen Funktionäre verteilten sich auf die Berufsgruppen wie folgt: acht Lehrer und Beamte (inklusive Herrschaftsbeamter, Notar), fünf Gewerbetreibende, ein Handelsmann und einer der Kategorie „Sonstige“ (Prokurist). Dem Bauernstand, damals stärkste Berufsgruppe unter den Feuerwehrmitgliedern, gehörte kein einziger von ihnen an.



Folgendem Diagramm ist weiters zu entnehmen, dass die führenden Feuerwehrfunktionäre tendenziell großen Feuerwehren angehörten. Ein eher wenig überraschender Umstand. Zudem war kein Funktionär Mitglied einer Betriebsfeuerwehr.



Abschluss

Die Mitgliederstatistik des Jahre 1902 verrät eine Vielzahl interessanter Details und untermauert dabei auch einige bislang nur vermutete soziale Aspekte des niederösterreichischen Feuerwehrwesens. Die Verteilung der Berufsgruppen auf die verschiedenen Gegenden des Bundeslandes entspricht weitgehend den Erwartungen, auch der hohe Anteil der Bauern unter den Mitgliedern ist keine Überraschung. Interessant ist dagegen, dass die größten Gemeinden nicht zwangsläufig die mitgliederstärksten Feuerwehren hatten, beispielsweise zählten die Feuerwehren von Wiener Neustadt, Mödling und Krems nicht zu jenen 13 Feuerwehren mit mehr als 100 Mitgliedern. Viele weitere solcher kleinen Details könnten nach weiterem Studium der Daten noch ergänzend zu den vorliegenden Ergebnissen zum Vorschein kommen.

Anmerkungen:

- [1] Die Datei dieser Transkription wird auf der Homepage des NÖ Landesfeuerwehrverbandes (www.noef122.at) zum Download zur Verfügung gestellt.
- [2] Vgl. hier wie im Folgenden immer: Gemeindelexikon der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder. Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1900, hg. v. der k. k. statistischen Zentralkommission, Bd. 1 (Niederösterreich), Wien 1903.
- [3] Vgl. Die Österreichische Feuerwehr Nr. 10/1970, S. 218.

- [4] Vgl. Brand aus Nr. 3/1996, S. 83.
- [5] Vgl. Herbert Schanda, Der NÖ Landesfeuerwehrverband und seine Funktionäre, 3. erweiterte Auflage, Tulln 2014 (NÖ Feuerwehrstudien 7), S. 233 u. 244.
- [6] Vgl. Sterbebuch 1916-20 der Pfarre Bruck an der Leitha, fol. 27.
- [7] Vgl. Sterbebuch 1899-1924 der Pfarre Wien-Leopoldau, fol. 226.
- [8] Vgl. Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes Nr. 6/1921, S. 4.
- [9] Vgl. Sterbebuch 1884-1936 der Pfarre Weitra, fol. 231.
- [10] Vgl. Sterbebuch 1921-31 der Pfarre Ybbs, fol. 57.
- [11] Vgl. Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes Nr. 4/1916, S. 5.
- [12] Vgl. www.landtag-noe.at/images/personen_ausschuesse/1861-1921.pdf (Zugriff 6.6.2018).
- [13] Vgl. Trauungsbuch 1878-93 der Pfarre Krems-St. Veit, fol. 131.
- [14] Vgl. Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes Nr. 9/1911, S. 11.
- [15] Vgl. Herbert Schanda, Monarchie – Demokratie – Ständestaat. Zum Feuerwehrdienst kommt der Krankentransport 1893 bis 1938, Wiener Neustadt 2012 (Wiener Neustädter Feuerwehrchronik 5), S. 41.
- [16] Vgl. Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes Nr. 6/1932, S. 1.
- [17] Vgl. www.landtag-noe.at/images/personen_ausschuesse/1861-1921.pdf (Zugriff 6.6.2018).
- [18] Vgl. Sterbebuch 1899-1908 der Pfarre Hollabrunn, fol. 123.
- [19] Vgl. Neuigkeits Welt-Blatt 1.1.1905, S. 17.

Abstract

This article deals with the membership statistic of the Lower Austrian fire brigade association in 1902. At that time, there were 1,227 voluntary and corporate fire brigades with a total of 41,967 members, who belonged to the following professions: 16,256 farmers, 7,606 craftsmen, 6,236 subworkers of craftsmen, 3,688 factory workers, 2,945 day labourers, 2,484 tradesmen, 1,147 teachers and public servants as well as 1,605 others. Almost 39% of the members worked in agriculture, approximately 32% worked as craftsmen. Among the total of 1,227 fire brigades, there were 52 corporate fire brigades (slightly exceeding 4%). At that time, almost 40% of the Lower Austrian fire brigades had 21 to 30 members, approximately 21% had 31 to 40 members and approximately 17% had 11 to 20 members. The four smallest fire brigades had only 11 members. The 3 largest fire brigades had 198, 180 and 159 members. 13 fire brigades had more than 100 members. Yet these did not necessarily belong to the communities with the highest populations of Lower Austria. It can be observed that already at that time the fire brigades in rural areas had more members.

At that time the majority of the officials of the Lower Austrian fire brigade association (13 out of 15) belonged to large fire brigades (consisting of more than 50 members). The predominant profession were teachers and public servants with more than 50%.

Translation: Christa Bachner-Fastl

Dr. Rudolf Lampl

Ein Multifunktionär aus Oberösterreich

Herbert G. Brandstetter

Der Linzer Rechtsanwalt Dr. Rudolf Lampl wirkte in den schwierigen Jahren des Ersten Weltkrieges sowie im ersten Nachkriegsjahrzehnt von 1914 bis 1926 als Vorsitzender des Oberösterreichischen Feuerwehrverbandes. Als bisher einziger Oberösterreicher stand er zudem von 1920 bis 1938 als Präsident an der Spitze des Österreichischen Feuerwehrverbandes. Darüber hinaus hatte er auch von 1928 bis 1936 das Amt des Dritten Vorsitzenden des Deutschen Feuerwehrverbandes inne.



Abb. 1 Dr. Rudolf Lampl – Ölgemälde im Feuerwehrmuseum St. Florian Foto: Chalupar

Dr. Rudolf Lampl privat

Rudolph Carl Franz Lampl erblickte als Sohn des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Lampl und seiner Gattin Maria, geborene Berghofer, am 11. Oktober 1872 in Urfahr das Licht der Welt. Sein Vater Dr. Franz Lampl amtierte u.a. 30 Jahre lang als Vertreter der Deutsch-Liberalen Partei im Gemeinderat und von 1894 bis 1905 als Vizebürgermeister der Stadt Linz. Er absolvierte das Staatsgymnasium Linz und nach Studien an

den Universitäten in Wien und Graz promovierte Rudolf Lampl am 22. Oktober 1897 zum Doktor beider Rechte (Zivil- und Kirchenrecht). Nach zweijähriger Gerichtspraxis in Linz und Wels und anschließender Beschäftigung als Advokatskandidat in Linz, eröffnete er im Oktober 1905 eine eigene Rechtsanwaltskanzlei in Frankenmarkt (Bezirk Vöcklabruck). Im November 1909 kehrte Dr. Rudolf Lampl nach Linz zurück und er übernahm die Kanzlei seines im selben Jahr verstorbenen Vaters. In der Rechtsanwaltskammer Linz bekleidete er Funktionen im Rechtsanwaltskammer-Ausschuss und im Disziplinarausschuss, außerdem als ihr Kassier. Vom deutsch-freiheitlichen Elternhaus geprägt, engagierte sich Dr. Lampl auch auf völkisch-kulturellem Gebiet. Er war Ausschussmitglied des Deutschen Volksvereines für Oberösterreich in Linz und während seines vierjährigen Aufenthaltes in Frankenmarkt war er im Deutschen Schulverein und beim Militärveteranenverein (Ehrenmitglied bereits im November 1905) tätig. Als im Jahr 1908 in Frankenmarkt eine Ortsgruppe des Vereines „Südmark“ gegründet worden war, übernahm Dr. Lampl die Funktion des Schriftführers. Er engagierte sich aber auch besonders auf sozialem Gebiet. So war er seit 1911 Ausschussmitglied und ab 1926 bis zur Auflösung des Vereines 1938, Obmann des Oberösterreichischen Landes-Wohltätigkeitsvereines, der auf Schloss Hartheim bei Alkoven Menschen mit Behinderung Heim und Pflege bot. Dr. Rudolf Lampl war seit 3. September 1900 mit der in Schwanenstadt geborenen Anna Antonia Schausberger (*1881 †1973), Tochter des Staatsbahnbeamten Alois Schausberger und der Antonia, geborene Gruber, verheiratet. Der Ehe entstammte die Tochter Ilse Maria Antonia (*1901 †1983), einer in den 1920er-Jahren sehr bekannten Tanzkünstlerin, die seit 1929 mit Otto Konstantin Prinz von Sayn-Wittgenstein-Berleburg vermählt war.

Im Jahr 1939 resignierte Dr. Rudolf Lampl als Rechtsanwalt und lebte in der Folge als Privatier in Linz. Er dürfte sich in seinem Lebensabend vollständig aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen haben, denn aus dieser Zeit liegen bislang keine Nachrichten über ihn vor. Dr. Rudolf Lampl starb am 24. Juni 1948 im 76. Lebensjahr in seiner Heimatstadt und er wurde am 28. Juni 1948 in Linz-Urfahr beerdigt. Am Grab sprachen der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Heinrich Gleißner, der

niederösterreichische Landeskommandant Karl Drexler als Vertreter des Bundesfeuerwehrausschusses sowie der oberösterreichische Landes-Feuerwehrkommandant-Stellvertreter Franz Hartl ehrende und kameradschaftliche Worte des Abschiedes.

Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Linz

Dr. Rudolf Lampl trat im Alter von 25 Jahren, am 19. Jänner 1898, der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Linz bei und wurde in die Steigerabteilung eingereiht. Dr. Lampl betätigte sich bei mehreren Großbränden und vielen anderen Einsätzen als draufgängerischer Steiger, sodass er wiederholt Belobigungen des Kommandos erhielt. Ab 1903 war Dr. Lampl Schriftführer seiner Feuerwehr. 1904 bis 1905 amtierte er auch als Schriftführer des Bezirksfeuerwehrverbandes Linz (Nr. 14). Anfangs Oktober 1905 verließ er aus beruflichen Gründen (vorübergehend) die Stadt Linz. Die anlässlich des 40-jährigen Gründungsfestes der Linzer Feuerwehr im September 1906 veröffentlichte Festschrift hatte der „*ehemalige Schriftführer*“ Dr. Lampl verfasst. Nach seiner Rückkehr war er von November 1909 an wieder bei der Freiwilligen Feuerwehr Linz als Adjutant und juristischer Berater tätig.

Vorübergehend bei der Feuerwehr Frankenmarkt

Mit 4. Oktober 1905 übernahm Dr. Rudolf Lampl die Rechtsanwaltskanzlei des nach Ried verzogenen Dr. Anton Mark in Frankenmarkt. Sofort trat er der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr bei und bereits am 2. November 1905 wählte man ihn als Steigerlöschmeister in den Vereinsausschuss. Zudem engagierte er sich auch in dem 1905 neu gebildeten Bezirksfeuerwehrverband Frankenmarkt-Vöcklamarkt (Nr. 41), welchem damals zehn Feuerwehren angehörten. Als Dr. Lampl Mitte November 1909 Frankenmarkt wieder verließ, um die Rechtsanwaltskanzlei seines im Sommer verstorbenen Vaters zu übernehmen, veranstaltete die Feuerwehr Frankenmarkt eine eigene Abschiedsfeier für ihn. In einem Bericht heißt es u.a.: *„Als Steigerlöschmeister gelang ihm durch forstgesetzte Schulung und praktischen Übungen die Schlagfertigkeit der Steigerabteilung zu heben, in richtiger Erkenntnis, daß die Steiger sozusagen die Kerntruppe einer tüchtigen Wehr bilden. Aber auch im Ernstfall lernten wir den Steigerlöschmeister als einen schneidigen Führer kennen, der keine Mühe scheut, vor keiner Gefahr zurückweicht und dem blindwütigen Elemente mutig an den Leib rückt. Die Wehr hatte an ihm aber auch als juristischem Berater eine hilfreiche Stütze. (...) Dabei war er auch im Bezirksverband unermüdlich tätig.*

(...) Bei geselligen Zusammenkünften war Herr Dr. Lampl ein gern gesehener Gast. Sein gesunder Humor und seine Leutseligkeit trugen ihm den Ruf eines vom kameradschaftlichen Geist beseelten Wehrmannes ein.“ Bereits mit Beschluss vom 19. Jänner 1909 war Dr. Rudolf Lampl zum Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Frankenmarkt ernannt worden. Die Überreichung der Urkunde erfolgte anlässlich der Generalversammlung der Feuerwehr am 8. Februar 1909.



Abb. 2 Dr. Lampl (ganz rechts) mit Funktionären des Bezirksverbandes Frankenmarkt-Vöcklamarkt 1909

Dr. Lampl im Oö. Landesfeuerwehrverband

Am 13. März 1904 war Dr. Rudolf Lampl als Linzer Vertreter (neben dem Kommandanten und dessen Stellvertreter) in den Zentralausschuss des Oberösterreichischen Feuerwehrverbandes berufen worden. Auch in den vier Jahren, als Dr. Lampl vorübergehend in Frankenmarkt lebte, verblieb er (quasi auf dem Linzer Mandat) im Zentralausschuss. Als der bisherige Vorsitzende-Stellvertreter Konrad Rosenbauer im Dezember 1908 aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit sein Amt niederlegte, bestellte der Zentralausschuss in seiner Sitzung vom 21. Dezember 1908 Dr. Rudolf Lampl provisorisch und am 12. Juli 1909 definitiv zu dessen Nachfolger.

Bereits in dieser Zeit hatte Dr. Lampl erfolgreich im Zentralausschuss mitgearbeitet. So erstellte er z.B. ab 1906 eine jährliche Brandstatistik. 1908 initiierte er den Abschluss einer Haftpflichtversicherung für die oberösterreichischen Feuerwehren, die mit 1. Jänner 1909 in Kraft trat und der bis zum Sommer 1909 bereits 386 Feuerwehren beigetreten waren. Zudem regte Dr. Lampl die Gründung von Wasserwehren an.



Abb. 3 Dr. Rudolf Lampl um 1907

Vorsitzender des Oö. Landesverbandes

Am 1. Juni 1914 starb der bisherige Vorsitzende des Oberösterreichischen Feuerwehrverbandes Dr. Johann Schauer aus Wels. Die Mitglieder des Zentralausschusses hielten am 3. Juni 1914 im Hotel Greif in Wels eine Trauersitzung ab und sie beteiligten sich nachmittags an den großen Begräbnisfeierlichkeiten. Man darf annehmen, dass bereits am Rande der Trauersitzung die Frage der Nachfolge erörtert worden war, denn die Tageszeitung „Tagespost“ vermeldet bereits einen Tag später: *„Zum Nachfolger ist, wie heute bereits mit ziemlicher Sicherheit verlautete, der bisherige Vorsitzende-Stellvertreter Dr. Lampl, Linz ausersehen, welcher ebenfalls im Verbande seit Jahren verdienstvoll wirkt.“* Tatsächlich erfolgte bereits am 4. Juni 1914 eine Sitzung des Zentralausschusses, bei der die Delegierten den damals 41-jährigen Dr. Rudolf Lampl zum neuen Vorsitzenden des Landesverbandes wählten. Damit kam auch der Sitz des Verbandes nach Linz. Nur knapp sieben Wochen später brach mit der Kriegserklärung des österreichischen Kaisers Franz Josef an Serbien der Erste Weltkrieg aus, der bis November 1918 andauerte. Dr. Lampl führte mit viel Einsatz und großer Umsicht den Landesverband durch diese schwierigen Jahre. Durch die Einberufung der wehrfähigen Männer zum Militärdienst verringerte sich der Mannschaftsstand bei den Feuerwehren erheblich.

Um die Einsatzfähigkeit der Wehren aufrecht zu erhalten, mussten altgediente Kameraden, Jugendliche sowie auch Frauen zum Feuerwehrdienst herangezogen werden. Die Sanitätseinheiten der Feuerwehren waren den Militärdienststellen zur Verfügung gestellt worden. Im Hinterland der Habsburgermonarchie besorgten Feuerwehrleute in „Lokalkrankentransport-Kolonnen“ den Transport verwundeter Soldaten von den Lazarettzügen in die Lazarette und Sanatorien. Insgesamt transportierten sie von Juli 1914 bis zum November 1918 über 300.000 verwundete oder kranke Soldaten. Dem Rettungswesen kam so eine erhöhte Fürsorge zu und so änderte man 1917 den Namen des Landesverbandes in „Oberösterreichischer Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen“. Damit verbunden war auch eine Umstrukturierung des Landesverbandes. Der Zentralausschuss löste sich auf, an seine Stelle trat mit 1. April 1918 der Landesverbandsausschuss auch „Großer Ausschuss“ genannt. In der Sitzung vom 18. Juli 1919 beschloss man, die einzelnen Bezirksverbände eines politischen Bezirkes unter die Führung eines Kreisleiters zu stellen, der aus deren Mitte zu wählen war. Damit erfolgte eine Verbesserung der internen Koordination. Am 27. Jänner 1920 wurde die Bestellung eines Landes-Feuerwehrinspektors beschlossen und dieses Amt Viktor Löcker übertragen. Um die Ausbildung der Feuerwehrmänner zu verbessern, führte der Landesverband Fachkurse ein. Der erste seiner Art fand am 29. September 1921 in Linz statt. In der Sitzung vom 27. November 1921 beschloss man zwei Stellvertreter des Verbandsvorsitzenden zu installieren. Neben Franz Holter (Wels) für das Feuerwehrwesen wurde auch Dr. Clemens Zechentner (Linz) für das Rettungswesen in diese Funktionen gewählt. Am 2. April 1922 starb Franz Holter. Seine Nachfolge trat Fritz Heiserer (Linz) an, der bereits seit 1920 Adjutant des Vorsitzenden des Landesverbandes war. Am 8. September 1922 fand eine Verbandstagung statt, bei der die Bestellung von Bezirkswarten (auch Bezirksinspektoren genannt) zur Unterstützung der Bezirksverbandsobmänner sowie die Einführung von Fachkursen in den Bezirksverbänden beschlossen wurden.



Abb. 4 Dr. Rudolf Lampl um 1923

Dr. Lampl bietet seinen Rücktritt an

Turbulente Zeiten, die schließlich in ein Rücktrittsangebot Dr. Lampls gipfelten, brachte ein Aufstand rebellischer Feuerwehren aus dem Innviertel, der bei der Vorbereitungsbesprechung des Verbandstages in Braunau, am 7. September 1922 seinen Anfang nahm. Weil sie mit der Bezahlung des vom Großen Ausschuss 1922 beschlossenen Reichsverbandsbeitrages nicht einverstanden waren, drohten einzelne Feuerwehren des Bezirkes Ried, den Landesverband zu verlassen. Deren Vertreter verließen nach lautstarken Protesten die Vorbereitungsbesprechung und sie boykottierten den Verbandstag. Zum Bruch kam es in der Folge durch einen Beschluss des Verbandstages vom 8. September 1922, nach welchem zur Finanzierung der „Zeitschrift der öö. Feuerwehren“ alle Feuerwehren des Landes im Jahr 1923 auf die Zuwendungen des „Feuerwehr-Beihilfen-Fonds“ des Landes verzichteten. Weil sie auch diesen Beschluss nicht goutierten, traten Ende des Jahres 1923 insgesamt 22 Feuerwehren aus dem Bezirk Ried aus dem Landesverband aus. Auch in den Folgejahren schaukelte sich dieses Thema immer wieder emotional hoch, sodass Dr. Lampl bei der Sitzung des Großen Ausschusses am 2. August 1924 in Steyr seinen Rücktritt anbot und die Solidarität aller Bezirksverbandsobmänner einforderte, welche ihm auch zum Ausdruck gebracht wurde. Zur Beruhigung dieser ernstesten Angelegenheit kam es erst, als man den ausgetretenen Feuerwehren sozusagen der Geldhahn zudrehte und ihnen 1924 keine Beihilfen mehr aus dem Fonds des Landes ausbezahlt wurden. Im Jänner 1925 kehrten die abtrünnigen Feuerwehren wieder

in den Landesverband zurück. Im Jahr 1923 rief Dr. Lampl die sogenannte „Lampl-Stiftung“ ins Leben, der viele Feuerwehren ansehnliche Spenden zuführten. Mit deren Zinserträgen konnten bis zur Auflösung der Stiftung in der NS-Zeit, jährlich bedürftige Kameraden in ganz Oberösterreich unterstützt werden. Als Vorsitzender des Landesverbandes war Dr. Lampl Herausgeber und Schriftleiter der „Zeitschrift der öö. Feuerwehren.“ Am 31. Dezember 1926 legte Dr. Rudolf Lampl seine Stelle als Vorsitzender des Oberösterreichischen Landesverbandes zurück, um sich ganz den Arbeiten im Österreichischen Reichsverband widmen zu können und *„weil sein berufliches Fortkommen beeinträchtigt werde“*. In der Sitzung des Großen Ausschusses vom 23. Jänner 1927 wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes ernannt. Ein weiterer Grund für seinen Rücktritt, denn Dr. Lampl zwar nicht offiziell kundtat, ist zwei Jahre später einem Bericht über den Kreisdelegiertentag, der am 28. Oktober 1928 in Ried im Innkreis stattfand, zu entnehmen. Im Verlauf dieser Sitzung tauchten die Forderungen nach dem seit langem angekündigten *„Gemeindebeitragsleistungsgesetz“*, dem *„Feuerwehrfonds-Beitrag“* (zu leisten von den Versicherungsgesellschaften) sowie einer neuen Feuerpolizeiordnung wieder auf. Der anwesende Landesverbands-Obmann-Stellvertreter Josef Schmierer führte dazu aus, dass es trotz aller Bemühungen nicht möglich war, diese Forderungen bei der Oö. Landesregierung durchzusetzen. Er stellte fest, *„daß bereits seit 1920 daran gearbeitet werde. Dr. Lampl habe auch deshalb seine Stelle zurückgelegt, weil er diese Forderungen nicht durchsetzen konnte.“* In Oberösterreich regierte seit den Landtagswahlen von 1919 die Christlich-soziale Partei mit absoluter Mehrheit.

Präsident des Österreichischen Feuerwehrverbandes

Mit der Bestellung zum Vorsitzenden-Stellvertreter des Oberösterreichischen Feuerwehrverbandes im Dezember 1908, durfte Dr. Rudolf Lampl seinen Vorsitzenden und Vertrauten Dr. Johann Schauer zu den jeweiligen Sitzungen des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes begleiten. Erstmals war dies anlässlich einer Ausschusssitzung am 25. April 1909 in Wien der Fall. Bereits 1910 wurde er in den *„Sonderausschuss für die Feuerpolizeiordnung“* des Reichsverbandes gewählt. Beim 9. Österreichischen Feuerwehrtag am 21. und 22. Oktober 1911 in Wien, trat Dr. Lampl mit einem vielbeachteten Referat über *„Das Rechtsleben der Feuerwehr nach innen und außen“* in Erscheinung. Anlässlich der Ausschusssitzung vom 17. Mai 1914 beschloss

man die Bildung von vier Arbeitsausschüssen, wobei man Dr. Lampl zum Vorsitzenden des Rechtsausschusses bestellte. Am 22. November 1914 legte Prof. Karl Schneck (Niederösterreich) den Vorsitz des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes zurück. Seine Nachfolge trat Karl Staudt, Direktor der Kanzlei des „Deutschen Feuerwehr-Landes-Central-Verbandes für Böhmen“, an. Ing. Theophil Qurin (Steiermark) wurde zum 1. und Dr. Rudolf Lampl zum 2. Vorsitzenden-Stellvertreter gewählt. Damit hatte Dr. Lampl während des Ersten Weltkrieges auch bei der Führung des gesamten österreichischen Feuerwehr- und Rettungswesens mitzuwirken.

Der Österreichische Reichsverband, aus welchem schon im Lauf des Krieges die beiden Landesverbände von Bukowina und Krain ausgeschieden waren, verlor infolge der Abtretung der Sudetenländer auch die deutschen Landesverbände von Böhmen, Mähren und Schlesien. Man änderte jedoch zunächst nichts an den Strukturen des Verbandes und wartete die weitere Entwicklung ab. Als feststand, dass die Landesverbände der Nachfolgestaaten an der Arbeit nicht mehr teilnehmen konnten, da sie anderen Staatsregierungen unterstanden, berief Dr. Lampl als 2. Vorsitzender-Stellvertreter des Verbandes für den 24. August 1920 eine Ausschusssitzung nach Linz ein.

Der Vorsitzende Karl Staudt aus Prag hatte den Vorsitz zurückgelegt und weil der 1. Stellvertreter, Ing. Theophil Qurin ablehnte, wurde der damals 47-jährige Dr. Rudolf Lampl zum neuen Vorsitzenden gewählt. Qurin verblieb im Amt des 1. Vorsitzenden-Stellvertreter. Zum 2. Vorsitzenden-Stellvertreter wählte man aus dem Bereich des Rettungswesens Dr. Christian Varnschein (Salzburg). Der Sitz des Reichsverbandes wurde damit nach Linz verlegt. Im neuen Reichsverband erweiterte sich Lampls Arbeitsfeld außerordentlich. Es gelang ihm aufgrund seiner Führungsqualitäten, vorhandene Gegensätze zu überbrücken und den Verband so weit zu bringen, dass er tatsächlich die Oberleitung des gesamten Feuerwehr- und Rettungswesens, soweit es auf freiwilliger Dienstleistung beruhte, übernehmen konnte. In diesem Sinn wurden auch die neuen Satzungen des Österreichischen Reichsverbandes ausgearbeitet und in der Sitzung am 9. Dezember 1923 in Wien einstimmig angenommen.



Abb. 5 Medaille der Ersten Republik für 25-jährigen bzw. 40-jährigen Feuerwehr- und Rettungsdienst (Vorderseite)

Neue staatliche Feuerwehrauszeichnung

Mit dem Ende der Habsburgermonarchie war 1918 die Verleihung der von Kaiser Franz Josef 1905 gestifteten Medaille für 25-jährigen Feuerwehrdienst eingestellt worden. Nach dem Krieg gab es Forderungen, die neue Republik möge ebenfalls eine solche Auszeichnung schaffen. Bei der ersten Nachkriegssitzung des Reichsverbandes am 24. August 1920 wurden Anträge dazu eingebracht. Bundesrat Karl Jukel (ab 1922 Landeskommandant von Niederösterreich) und der Reichsverbands-Vorsitzende Dr. Lampl setzten sich für die Schaffung dieser Auszeichnung besonders ein. Schließlich erließ das Parlament am 3. November 1922 das Bundesgesetz über die Schaffung eines Ehrenzeichens für 25-jährige und (neu) für 40-jährige Tätigkeit. Mit Verordnung der Bundesregierung vom 15. Juni 1923 wurde diese eingeführt. Die Medaille am orange-gelben Band blieb gegenüber der kaiserlichen Medaille nahezu unverändert. Nur das Brustbild des Kaisers auf der Vorderseite ersetzte man durch das Staatswappen (Adler) der Republik Österreich. Die finanzielle Situation des Reichsverbandes war angespannt. Vor allem in den Nachkriegsjahren erhielt er vom Staat Förderungen aus Teilen des Reinerlöses aus Wohltätigkeitsmarken der Post. Die Landesfeuerwehrverbände waren nur zu geringen Zahlungen imstande. Trotzdem entstand auf Anregung Dr. Lampls 1924 ein eigenes Fachblatt des Verbandes, die „Zeitschrift des österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen“, die von ihm selbst redigiert wurde. Die Zeitschrift, welche vom 1. September 1924 bis 1. Juni 1938 erschien, war fachlich hoch angesehen. Ab September 1924 wird in den Veröffentlichungen des Reichsverbandes Dr. Lampl als dessen „Präsident“ bezeichnet. Am 31. Mai 1930 beschloss man, im Verbandsnamen das „Reichs-“ wegzulassen.

Er nannte sich nunmehr „Österreichischer Verband für Feuerwehr- und Rettungswesen. Am 2. März 1935 stimmte der Ausschuss einer Änderung des Namens in „Österreichischer Feuerwehrverband“ zu. Zudem gab es, entsprechend dem Führerprinzip des seit 1934 in Österreich autoritär regierenden Regimes des katholisch-konservativen „Ständestaates“, eine Umbenennung der Funktionsbezeichnung Dr. Lampl in „Bundesfeuerwehrführer“.



Abb. 6 Österreichisches Feuerwehr-Ehrenzeichen 1. Stufe (Vorderseite) 1933
Foto: Ing. Rohowsky



Abb. 7 Feuerwehr-Ehrenzeichen des Preußischen Landesfeuerwehrverbandes (Vorderseite) 1922

Eine eigene Verbandsauszeichnung

In den 1930er-Jahren gab es erste Aktivitäten zur Einführung einer eigenen Auszeichnung des Österreichischen Feuerwehrverbandes. Nach einer anfänglich ablehnenden Haltung der Präsidentschaftskanzlei, gelang es jedoch dem Reichsverband mit ihrem Präsidenten Dr. Lampl, vom Bundeskanzleramt die Zustimmung zur erhalten. Mit den Bescheiden vom 1. März und 17. Mai 1933 erfolgte die Bewilligung zur Schaffung des „Österreichischen Feuerwehr-Ehrenzeichens“ in zwei Stufen und die Führung des

österreichischen Staatswappens auf demselben. Das Abzeichen ist in Form eines hochformatigen Achteckes ausgeführt, welches von einem fächerförmig zu einer Rosette gefalteten Bogenband unterlegt ist. Das Ehrenzeichen wurde an der linken Brustseite ungefähr 15 cm unter den normalen Medaillen getragen. Eine Verwechslung mit einer staatlichen Auszeichnung war damit ausgeschlossen. Die Trageweise des Ehrenzeichens an einem Bogenband mit aufgelegter Dekoration war in vielen deutschen Ländern gebräuchlich, in Österreich jedoch wenig bekannt. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass sich Dr. Lampl (der seit 1928 auch Dritter Vorsitzender des Deutschen Feuerwehrverbandes war) bei dieser neuen Auszeichnung von einer deutschen Feuerwehrauszeichnung inspiriert ließ. Sie gleicht nämlich in ihrer Form, der Ausführung des Bandes sowie in der Trageweise am Bogenband sehr stark dem 1922 gestifteten Feuerwehr-Ehrenzeichen des Preußischen Landesfeuerwehrverbandes. Wobei die Farben des Medaillenbandes der österreichischen Auszeichnung in den Farben rot und weiß, jene des preußischen Ehrenzeichens jedoch in schwarz und weiß, gehalten sind. Unter der Führung von Dr. Lampl sind im Österreichischen Feuerwehrverband zudem wichtige Beschlüsse gefasst worden. Besonders hervorzuheben sind der einstimmige Beschluss, dass das Rettungswesen ein ebenbürtiges Arbeitsfeld des Feuerwehrwesens darstellt sowie die Vereinbarung, dass die Brandverhütung ein dem Feuerlöschdienst gleichwertiges Aufgabengebiet der Feuerwehren sei.



Abb. 8 General Dr. Kurt Daluge zeichnete 1938 Dr. Rudolf Lampl mit dem deutschen Feuerwehr-Ehrenzeichen 1. Stufe aus

Auflösung des Verbandes 1938

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich im März 1938, war in den ersten Wochen die Rechtssituation für das Feuerwehrwesen ungelöst. Niemand wusste, welcher der reichsdeutschen Stellen in Wien das Feuerwehrwesen unterstellt war. Der Landes-Feuerwehrinspektor der Steiermark, Dipl. Ing. Ludwig Wipler war überzeugt, dass nur eine straffe Organisation, die auf dem Führerprinzip aufbaute, der Feuerwehr Zukunft bieten könne. Das Feuerwehrwesen war ihm zu vereinsmeierisch aufgezogen. Bundesfeuerwehrführer Dr. Rudolf Lampl war nach Ansicht Wiplers der typische Vertreter dieser Richtung und für ihn auch feuerwehrtechnisch nicht kompetent. Die Lösung dieses Problems sah Wipler in einer möglichst genauen Eingliederung der Feuerwehr in das deutsche Organisationssystem ohne Sonderregelung für das Land Österreich. Der Steiermärkische Landes-Feuerwehrverband war zudem davon überzeugt, dass er „als Land der Kämpfer“ auch hinsichtlich des Österreichischen Feuerwehrverbandes „die Führung in die Hand nehmen soll.“ Am 17. Mai 1938 trat der Steiermärkische Landesverband aus dem Österreichischen Feuerwehrverband aus. In diesen Wochen fanden auch Kontaktgespräche zwischen den Landes-Feuerwehrinspektoren Franz Kohla (Kärnten), Oswald Prack (Salzburg), Viktor Freiherr von Graff (Tirol) und Ludwig Wipler (Steiermark) statt, die der neue steierische Landesfeuerwehrführer Ing. Ernst Pichler vermittelte. Da die Wiener Stellen wenig Zeit für die Feuerwehr hatten, wollten diese Männer selbst den Kontakt mit den reichsdeutschen Stellen aufnehmen. Den Auftrag dazu erhielt Franz Kohla. Am 22. Mai 1938 wurde in Heyrothsberge bei Magdeburg die Sächsische Provinzial-Feuerwehrschule ihrer Bestimmung übergeben. Dazu lud man alle höheren Feuerwehrführer des Reiches ein, auch jene aus Österreich. Einen Tag später, am 23. Mai 1938, zeichnete beim „Feuerwehrrappell der Sachsen“ in Magdeburg, der SS-Obergruppenführer General der Polizei Dr. Kurt Daluge, Chef der Ordnungspolizei, den österreichischen Bundesfeuerwehrführer Dr. Rudolf Lampl mit dem deutschen Feuerwehr-Ehrenzeichen 1. Stufe aus, das ihm Adolf Hitler verliehen hatte. Dadurch wurde Dr. Lampl, der durch den Austritt des Steiermärkischen Landesverbandes gekränkt und auf die Seite gestellt worden war, von höchster Stelle geehrt. Ab sofort stellte Wipler seine scharfen Attacken gegen ihn ein. General Daluge präsentierte in einer Rede die Grundzüge des kommenden Gesetzes über das Feuerwehrwesen, darunter die klare Absage an das Vereinsprinzip und die Betonung des Führerprinzips. Bereits am 28. Mai 1938 zog man in Wien aus der Unterstellung des

Feuerwehrwesens unter die Ordnungspolizei Konsequenzen. Ab sofort war Oberst August Meyszner, Inspekteur der Ordnungspolizei beim Staatssekretär für das Sicherheitswesen im neu zu gründenden „Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten“ in Wien, für alle Fragen der Überleitung des österreichischen Feuerwehrwesens zuständig. Die Einführung deutscher Rechtsvorschriften erfolgte nur mehr über ihn. Entscheidungen über das Feuerwehrwesen trafen nur mehr reichsdeutsche Stellen. Oberst Meyszner verhandelte nicht mit Bundesfeuerwehrführer Dr. Lampl, sondern hielt sich eher an die Landes-Feuerwehrinspektoren Wipler und Kohla. Dies alles führte zur Selbstauflösung des Österreichischen Feuerwehrverbandes. Bundesfeuerwehrführer Dr. Lampl hatte auf schriftlichem Weg bei den Landesfeuerwehrführern eine Abstimmung über eine Verbandsauflösung durchgeführt, die einstimmig in diesem Sinn war. Am 3. Juli 1938 fand im Sitzungssaal der Handelskammer in Salzburg die Schlussitzung statt. Niederdonau war nicht vertreten. Ernst Polsterer hatte sich „infolge beruflicher Verhinderung“ entschuldigt. Der Abschied war etwas wehmütig. Die vom Regime begeisterten Feuerwehrfunktionäre behandelten Dr. Lampl mit ausgesuchter Höflichkeit. Dr. Lampl erklärte, dass die Auflösung des Verbandes „auch das Ende seines feuerwehrlichen Dienstes bedeute (...)“. Im Jahr 1939 erhielt Dr. Lampl, über Anregung des damaligen Staatssekretärs für das Sicherheitswesen, Ernst Kaltenbrunner und im Einvernehmen mit den Bundesländern (bzw. Reichsgauen), eine Ehrenrente in der Höhe von (nach heutigem Wert) rund € 975,- monatlich zugesprochen. Die Auszahlung dieses Betrages erfolgte vom Reichsgau Oberdonau, wobei jedes der (ehemals) österreichischen Reichsgaue aliquote Beitragsleistungen beisteuerte und entsprechende Rückvergütungen an den Reichsgau Oberdonau leistete.



Abb. 9 Dr. Lampl (sitzend in der Mitte) bei der Schlussitzung des Österreichischen Feuerwehrverbandes in Salzburg 1938

Ein letzter skurriler Auftritt 1945

Einen eigentümlichen Auftritt leistete sich Dr. Rudolf Lampl nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich 1945. Zur „Schaffung von Grundlagen für einen Wiederaufbau eines einheitlichen österreichischen Feuerwehrwesens“ hatte der Salzburger Landes-Feuerwehrinspektor Oswald Prack zu einer Besprechung am 20. November 1945 nach Salzburg geladen. Dazu waren Feuerwehrführungskräfte aus acht Bundesländern, der amerikanischen Militärregierung sowie der Salzburger Landesregierung erschienen. Nach den Grußworten meldete sich der ohne Einladung aus Linz angereiste ehemalige Verbandspräsident, der mittlerweile 73-jährige Dr. Rudolf Lampl zu Wort. Er sprach seine Verwunderung darüber aus, dass diese Tagung einberufen wurde, ohne ihn, den „Bundesfeuerwehrführer und Vorsitzenden des Österreichischen Feuerwehrverbandes“ zu verständigen. Er behauptete, dass die seinerzeitige Auflösung des Verbandes (1938) nicht mehr zu recht bestehe und die Feuerwehrfrage bereits im Bundeskanzleramt geregelt sei und wenn er dem Staatskanzler Dr. Karl Renner davon berichten würde, dass hier „eine neue Sache“ aufgezo- gen wird, dieser Einspruch erheben werde. Prack erwiderte, dass der frühere Verband seit der Auflösung nicht mehr existiere und die Chefs der freiwilligen Feuerwehren und der Berufsfeuerwehren ja nur für ihre Landesregierungen Vorschläge erarbeiten wollen, die dann von diesen dem Bundeskanzleramt vorgelegt werden können.



Abb. 10 Die an Dr. Rudolf Lampl verliehenen Auszeichnungen
Foto: Klaedtker

Dr. Ludwig Zeller (Salzburg) erklärte, dass sich Dr. Lampl irre und Branddirektor Josef Holaubek (Wien) schloss sich dem Standpunkt Pracks an und fand „es eigentümlich, daß Dr. Lampl sich sechs Monate nicht gerührt hat und jetzt auf einmal erscheint.“ Damit war diese Debatte beendet und man nahm die weiteren Beratungen auf. Letztlich war somit klargestellt, dass die Feuerwehrkarriere von Dr. Rudolf Lampl bereits mit der unter seiner Führung erfolgten Auflösung des Österreichischen Feuerwehrverbandes 1938, endgültig beendet war.

Dritter Vorsitzender des Deutschen Feuerwehrverbandes

In der Sitzung des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes am 27. November 1921 stellte der Vorsitzende Dr. Rudolf Lampl den Antrag, der österreichische Verband solle dem Deutschen Feuerwehrverband beitreten. Der Ausschuss beschloss daraufhin den Beitritt zum Deutschen Feuerwehr-Reichsverband, vorbehaltlich der Genehmigung der Landesverbände. Am 25. März 1922 traf Dr. Lampl in Passau mit dem Präsidenten des Deutschen Reichsverbandes, Heinrich Lang (Landau) und dem Landesbranddirektor Josef Fischer (München) zusammen. Dabei handelte er die Bedingungen für die künftige Zusammenarbeit aus und holte am 29. Oktober 1922 die Zustimmung der österreichischen Landes-Feuerwehrverbände ein. Bereits am 27. Juli 1923 hatte der Engere Ausschuss und am folgenden Tag der Große Ausschuss des Deutschen Reichs-Feuerwehrverbandes eine Änderung seiner Satzungen beschlossen, die es ermöglichte, dass dem Verband auch Feuerwehrverbände des deutschen Auslandes als außerordentliche Mitglieder, aber mit den Rechten und Pflichten ordentlicher Mitglieder beitreten. Die „Wiedereinbindung“ der österreichischen Feuerwehren in den Deutschen Reichs-Feuerwehrverband wurde schließlich beim 19. Deutschen Feuerwehrtag in München vom 27. Juli bis 1. August 1923 vollzogen. Vorhandene Berichte zeigen, dass Dr. Lampl die treibende Kraft für die Vereinigung war. Der Geschäftsführer des Österreichischen Reichsverbandes Viktor Löcker berichtete dazu als Augenzeuge: „Es war ein feierlicher, weihvoller Augenblick, in welchen die Vorsitzenden der beiden Reichsverbände den Handschlag treuer Kameradschaft tauschten. Dr. Lampl sah das neugeknüpfte Band sehr enthusiastisch und seine Freude entsprang nicht nur feuerwehrfachlichen Argumenten, sondern auch seiner Sehnsucht, daß die Vereinigung der beiden Reichsverbände die von ihm ersehnte politische Einigung Deutschlands und Österreichs symbolisiere und gleichsam vorwegnehme.“ Die Mitgliedschaft im Deutschen Reichs-Feuerwehrverband war für

die Österreicher eher emotional bedeutend, ein Austausch feuerwehrfachlicher Kenntnisse und die Teilnahme an Feuerwehveranstaltungen wäre zweifellos auch ohne Mitgliedschaft möglich gewesen. Beim Deutschen Feuerwehrtag vom 7. bis 12. Juli 1928 in Breslau wurde Dr. Rudolf Lampl, als Vertreter der größten Gruppe des deutschen Auslandes, zum Dritten Vorsitzenden gewählt. *„Wir müssen das Band, welches wir beim 19. Feuerwehrtag in München aufs neue knüpfen konnten, immer mehr festigen und enger um uns schlingen, bis uns die außenpolitischen Verhältnisse den völligen Aufgang im Deutschen Reichsverband gestatten“*, hatte Dr. Lampl dazu formuliert. Die intensiven Bemühungen von Dr. Lampl, einen Zusammenschluss der Feuerwehren von Österreich und Deutschland zu erreichen, wurden im Laufe der Jahre offensichtlich gebremst. Eine einschneidende Veränderung trat mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 ein. Das NS-Regime drängte den Deutschen Feuerwehverband zunehmend in eine passive Rolle. Das Ende des Deutschen Feuerwehverbandes leitete eine Führertagung am 10. Juli 1936 im Vorfeld des 17. Bayerischen Landesfeuerwehrtages ein, der vom 11. bis 13. Juli 1936 in München stattfand. Der Österreichische Feuerwehverband musste infolge der politischen Umstände aus dem Deutschen Feuerwehverband ausscheiden. Bereits 1934 waren die deutschen Feuerwehren im Sudetenland von der Mitgliedschaft entbunden worden. In einem Schreiben an die Verbandsführung hatte der Reichs- und Preußische Innenminister Dr. Wilhelm Frick nahegelegt, den überflüssig gewordenen Deutschen Feuerwehverband aufzulösen, da der neu geschaffene Deutsche Feuerwehbeirat dessen Aufgaben übernommen habe. Der Deutsche Feuerwehverband löste sich tatsächlich auf, damit war auch die Funktion des Dritten Vorsitzenden, die Dr. Lampl innehatte, erloschen. In seinem Tätigkeitsbericht schrieb er darüber: *„Dadurch wurde das Band, welches ich im Jahre 1923 anlässlich des 19. Deutschen Feuerwehrtages in München zwischen dem österreichischen Feuerwehverbände und dem Deutschen Verbände wieder geknüpft habe, neuerlich zerrissen.“*

Dr. Rudolf Lampl im CTIF

Der Österreichische Feuerwehverband stellte für den ersten Kongress nach der Wiedergründung des CTIF vom 1. bis zum 5. Juli 1931 in Paris Delegierte. Der Deutsche Feuerwehverband nahm zunächst eine abwartende Haltung ein, gab aber den Österreichern die volle Freiheit, da ihr Verband auf internationalem Gebiet als selbständig galt. Am 18. Oktober 1930 entschieden sich die Österreicher, die bereits

1900 Gründungsmitglieder waren, (wieder) für den Beitritt zum CTIF. Am 3. Juli 1931 erfolgten die Wahlen der Vizepräsidenten und Sekretäre. Für die deutsche Sprachgruppe wählten die Delegierten den Präsidenten des Österreichischen Feuerwehverbandes, Dr. Rudolf Lampl, zu deren Sekretär. In der Folge nahm Dr. Lampl auch an den CTIF-Kongressen 1934 in Paris, 1935 in Dresden, 1936 in Wien und 1937 in Paris teil. Die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges unterbrachen auch die internationale Zusammenarbeit der Feuerwehren im CTIF. Beim Wiedergründungs-Kongress des CTIF 1946 in Paris spielte Dr. Rudolf Lampl keine Rolle mehr. Österreich war dabei bereits durch den damals 39-jährigen Branddirektor Josef Holaubek aus Wien vertreten.



Abb. 11 Dr. Rudolf Lampl (sitzend 2. von links) mit dem Präsidium des CTIF in Wien 1936

In einem Artikel zum 75. Geburtstag von Dr. Rudolf Lampl in der November-Ausgabe (Nr. 7) der Zeitung „Die Österreichische Feuerweh“ aus dem Jahr 1947, schließt der Autor Fritz Heiserer mit folgendem Absatz: *„Dr. Lampl hat sein ganzes Leben dem Feuerwehwesen gewidmet. Er hat nicht nur die schönen Seiten dieser von Kameradschaft getragenen Einrichtung genossen, sondern mußte auch manches Mal Neid und Undank und Angriffe von Stellenjägern über sich ergehen lassen. Trotzdem verlor er niemals seine Arbeitsfreudigkeit.“* Knapp ein halbes Jahr später starb Dr. Rudolf Lampl am 24. Juni 1948 in Linz.

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Oö. Landesarchiv Linz:

Duplikate Taufprotokoll der Pfarre Urfahr 1872

Duplikate Taufprotokoll der Pfarre Linz-St. Martin am Römerberg (ehemals Linz-St. Matthias) 1901

Archiv der Berufsfeuerwehr Wien:

Schreiben der Oö. Landeshauptmannschaft (Feuerwehrreferat) an den Magistrat der Landeshauptstadt Wien (Personalamt) die Ehrenrente für Dr. Rudolf Lampl betreffend vom 28.2.1946

Druckwerke:

Brandstetter Herbert: Auszeichnungen für oberösterreichische Feuerwehrmitglieder (Teil I, bis 1938); in: Historische Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, Heft 15, 2013

Brandstetter Herbert: Der „Innviertler Aufstand“ in den Jahren 1922-1925, in: Historische Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, Heft 6, 2009

Haurum Gunnar: Der Weg des CTIF zwischen 1946 und 1965; in: 100 Jahre CTIF, 2000

Heiserer Fritz: Dr. Rudolf Lampl – der Vorkämpfer für die Einheit der österreichischen Feuerwehren; in: Die Österreichische Feuerwehr, Heft 7, 1947

Irrsiegler Karl /Affenzeller Alois: Geschichte der Feuerwehr; in: 125 Jahre Oö. Landes-Feuerwehrverband, 1994

Lukesch Norbert: Dr. Rudolf Lampl; in: Historische Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, Heft 7, 2009 (Biografienheft)

Lukesch Norbert: 1. Weltkrieg und Zwischenkriegszeit; in: Die oö. Feuerwehren – 135 Jahre Oberösterreichischer Landes-Feuerwehrverband, 2004

Pfefferli Willi: Das CTIF zwischen den beiden Weltkriegen; in: 100 Jahre CTIF, 2000

Polnik Axel: Die Bayreuther Feuerwehren im Dritten Reich, 2011

Schinnerl Adolf: Die Verbandsgeschichte von 1945 bis heute; in: 120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband, 2009

Schneider Hans: Feuerwehr in Niederdonau 1938 und 1939 (1. Teil); in: Brand aus, Heft 9, 1985

Schneider Hans: Feuerwehr in Niederdonau 1938 und 1939 (2. Teil); in: Brand aus, Heft 10, 1985

Schneider Hans: Ein Teil der „Zermack-Akten“ wurden gefunden; in: Brand aus, Heft 10, 1984

Schneider Hans: Der Bundesfeuerwehrverband zwischen 1918 und 1938, in: Brand aus, Heft 3, 1989

Schneider Hans: Die Beziehungen der deutschen und der österreichischen Feuerwehr von 1861 bis 1936; Niederösterreichische Feuerwehrstudien, Band 2, 1990

Schneider Hans: Geschichte des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes; in: Brand aus, Heft 3, 1989

Zeilmayr Alfred / Leitner Lothar: Sanitäts- und Rettungsdienst bei den Feuerwehren Oberösterreichs; in: Historische Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, Heft 16, 2014

Kalender, Zeitungen und Zeitschriften:

Fromme's Österreichischer Feuerwehr-Kalender für die Jahre 1905 und 1906

Mitteilungen des niederösterreichischen Landes-Feuerwehrverbandes: Ausgaben Nr. 5 (Mai) 1935 und Nr. 7 (Juli) 1948

Neue Warte am Inn; Ausgabe vom 7. Oktober 1905

Oberösterreichischer Feuerwehr-Kalender; Hrsg. Jos. Aug. Birlbauer, Wels 1907

Österreichische Verbands-Feuerwehrzeitung Ausgaben vom 5. Juni 1909, 5.7.1910, 20.4.1911, 5.4.1914 und 1.12.1924

Salzburger Volksblatt: Ausgaben vom 28.11.1905, 18.1.1908, 15.2.1909 und 3.11.1909

Tagespost (Linz): Ausgaben vom 2.9.1900, 17.12.1902, 10. Juli 1903, 12.6.1909, 20.5.1911, 3.6.1914, 4.6.1914, 26.8.1920, 29.4.1922, 10.10.1924, 16.9.1925, 31.10.1928 und 8.6.1929

Wiener Zeitung: Ausgabe vom 19. September 1909

Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen vom 1.7.1929

Zeitschrift des österreichischen Feuerwehrverbandes vom 1.6.1938

Zeitschrift des oberösterreichischen Feuerwehrverbandes vom 1.3.1905, 1.11.1905, 1.2.1906, 1.11.1906, 1.1.1909, 15.11.1909 und Heft 1 (Jänner/Februar) 1927

Internet:

Mediatized House of Sayn-Wittgenstein - The Titles and Styles of the Princely House:

<http://www.almanachdegotha.org/id114.html> (abgerufen am 6. Mai 2018)

Bildnachweis:

Herbert Brandstetter, Erwin Chalupar, Bernd Klaedtke, Ing. Josef Rohowsky, Archiv des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, Linz

Der Autor dankt besonders Konsulent ABI Dr. Christian Fastl für die Zurverfügungstellung von Informationsmaterial und die fachliche Beratung sowie Konsulent E-ABI Erwin Chalupar, BAR Bernd Klaedtke und FT Ing. Josef Rohowsky für die Beistellung von Fotomaterial.

Zusammenfassung

Der Linzer Rechtsanwalt Dr. Rudolf Lampl wirkte in den schwierigen Jahren des Ersten Weltkrieges sowie im ersten Nachkriegsjahrzehnt von 1914 bis 1926 als Vorsitzender des Oberösterreichischen Feuerwehrverbandes. Als bisher einziger Oberösterreicher stand er zudem von 1920 bis 1938 als Präsident an der Spitze des Österreichischen Feuerwehrverbandes. Darüber hinaus hatte er auch von 1928 bis 1936 das Amt des Dritten Vorsitzenden des Deutschen Feuerwehrverbandes inne.

Der am 11. Oktober 1872 in Urfahr geborene Sohn eines Advokaten, ergriff ebenfalls den Beruf eines Rechtsanwaltes und er übernahm 1909 die Kanzlei seines Vaters in Linz. Rudolf Lampl war seit 3. September 1900 mit Anna Antonia Schausberger (*1881 †1973) verheiratet. Der Ehe entstammte die Tochter Ilse Maria Antonia (*1901 †1983), die seit 1929 mit Otto Konstantin Prinz von Sayn-Wittgenstein-Berleburg vermählt war. Im Jahr 1939 resignierte Dr. Lampl als Anwalt und er lebte in der Folge als Privatier in Linz, wo er am 24. Juni 1948 starb.

Lampl trat 1898 der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Linz bei. Ab 1903 war er Schriftführer und ab 1909 Adjutant und juridischer Berater seiner Feuerwehr.

1904 kam Dr. Lampl als Linzer Vertreter in den Zentralausschuss des Oberösterreichischen Feuerwehrverbandes. 1908 wurde er zum Vorsitzenden-Stellvertreter und 1914 zum Vorsitzenden des Landesverbandes gewählt.

Mit der Bestellung zum Vorsitzenden-Stellvertreter des Oberösterreichischen Feuerwehrverbandes 1908, wurde er auch Mitglied im Ausschuss des Österreichischen Feuerwehrverbandes, zu dessen 2. Vorsitzenden-Stellvertreter er 1914 gewählt wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie mussten die ehemals deutschen Feuerwehrverbände aus Böhmen, Mähren und Schlesien aus dem Österreichischen Feuerwehrverband ausscheiden. Der Vorsitzende Karl Staudt aus Prag legte deshalb seine Funktion zurück. Bei der 1920 in Linz stattgefundenen Ausschusssitzung wurde Dr. Lampl zum Vorsitzenden des Österreichischen Verbandes gewählt. 1921 stellte der Vorsitzende Dr. Rudolf Lampl den Antrag, der Österreichische Feuerwehrverband solle dem Deutschen Feuerwehrverband beitreten. Der Beitritt wurde tatsächlich im Jahr 1923 vollzogen. Beim Deutschen Feuerwehrtag 1928 wurde Dr. Rudolf Lampl zum Dritten Vorsitzenden gewählt.

Am 31. Dezember 1926 legte Dr. Rudolf Lampl seine Stelle als Vorsitzender des Oberösterreichischen Landesverbandes zurück, um sich ganz den Arbeiten im Österreichischen

Reichsverband widmen zu können.
Im CTIF wählten die Delegierten Dr. Lampl 1931 zum Sekretär der deutschen Sprachgruppe. In der Folge nahm er auch an den CTIF-Kongressen 1934 in Paris, 1935 in Dresden, 1936 in Wien und 1937 in Paris teil.

Eine einschneidende Veränderung trat mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 ein. 1936 musste der Österreichische Feuerwehrverband den Deutschen Feuerwehrverband verlassen. Damit verlor Dr. Lampl auch die Funktion des Dritten Vorsitzenden des Deutschen Feuerwehrverbandes.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich im März 1938 führte zur Selbstaflösung des Österreichischen Feuerwehrverbandes. Am 3. Juli 1938 fand unter dem Vorsitz von Dr. Lampl in Salzburg die Schlussitzung mit der Auflösung des Verbandes statt. Damit war auch die Feuerwehrkarriere von Dr. Rudolf Lampl beendet.

Summary

Dr Rudolf Lampl worked as a Chairman of the Upper Austrian Fire Brigade Association within the difficult years of the First World War as well as in the first post-war decade from 1914 to 1926. As the only Upper Austrian, moreover, he was from 1920 to 1938 at the head of the Austrian Fire Brigade Association as a president. Furthermore, he also officiated from 1928 to 1936 as the Third Chairman of the German Fire Brigade Association.

The son of an advocate, born on 11th October 1872 in Urfahr, took up also the profession of a lawyer and he took the law firm of his father in Linz, in 1909. Rudolf Lampl was married to Anna Antonia Schausberger (*1881 †1973) since 3rd September 1900. Their daughter Ilse Maria Antonia (*1901 †1983), a well-known dance artist, was married since 1929 with Otto Konstantin Prince of Sayn-Wittgenstein Berleburg. In the year 1939, Dr Lampl resigned as lawyer and he lived in the consequence as privateer in Linz where he died on 24th June 1948.

Lampl joined 1898 the volunteer fire brigade of the city of Linz. He was secretary as of 1903 and as of 1909 adjutant and juridical adviser of his fire brigade.

In 1904, Dr Lampl came as a Linz representative into the Central Committee of the Upper Austrian Fire Brigade Association. In 1908, he was elected as the Deputy Chairman and finally, in 1914, as the Chairman of this Association.

With the order to the Deputy Chairman of the Upper Austrian Fire Brigade Association, he also became a member of the Committee of

the total Austrian Fire Brigade Association in 1908. In 1914, he was elected as their Second Deputy Chairman. After the First World War and the disintegration of the Austrian Hungarian Monarchy, the formerly German fire brigade associations from Bohemia, Moravia and Silesia had to leave the Austrian Fire Brigade Association. The Chairman Karl Staudt from Prague therefore put his function back. Dr Lampl was elected Chairman of the Austrian Association at the committee meeting taken place in Linz in 1920. In 1921, Dr Rudolf Lampl made the application the Austrian Fire Brigade Association shall join the German Fire Brigade Association. The joining actually was performed in 1923. At the German Fire Brigade Day in 1928, Dr Lampl became voted as their Third Chairman.

Dr Rudolf Lampl terminated his job as a Chairman of the Upper Austrian Fire Brigade Association on 31st December 1926 to be able to devote oneself to the work in the total Austrian Fire Brigade Association completely.

The delegates in the CTIF elected Dr Lampl 1931 as the secretary of the German language group. He also took part in the CTIF conferences in Paris 1934, in Dresden 1935, in Vienna 1936 and again in Paris 1937.

A drastic change occurred with the seizure of power of the National Socialists in Germany 1933. The Austrian Fire Brigade Association had to leave the German Fire Brigade Association in 1936. Dr Lampl also lost the function of the Third Chairman of the German Fire Brigade Association with that.

The seizure of power of the National Socialists in Austria in March 1938 led to the self-dissolution of the Austrian Fire Brigade Association. The end meeting took place under the chairmanship of Dr Lampl with the dissolving of the association in Salzburg on 3rd July 1938. The fire brigade career by Dr Rudolf Lampl ended also with that.

Feuerwehrentwicklung im Bundesland Salzburg und prägende Persönlichkeiten des Verbandes

Adolf Schinnerl

Vorgeschichte

Die seit dem 15. Jahrhundert mehrfach erlassenen „*Feuerordnungen*“ des Salzburger Landesherrn können weder in der Stadt noch auf dem Land Feuersbrünste verhindern. Wen wundert's, wenn die meisten Ortschroniken von verheerenden Bränden berichten. Obwohl für alle Leute die Verpflichtung zur Hilfeleistung bestand, waren deren Bemühungen mangels fehlender Löschtaktik oftmals vergebens. Zwei besonders dramatische Brandkatastrophen zeugen noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Hilflosigkeit der Bevölkerung bei einem Brandausbruch. „*Die Flammen lodern wütend*“, heißt es im Bericht vom großen Salzburger Stadtbrand am rechten Salzachufer. Dieser forderte am 30. April 1818 zwölf Menschenleben und zerstörte 93 Gebäude samt Hab und Gut von 298 Familien bzw. 1154 Personen. Am 31. Mai 1855 zerstörte ein in einer Schnitzkammer entstandenes kleines Feuer den gesamten Markt St. Johann im Pongau.

Die Stadt Salzburg bekommt 1820 eine neue Feuerlöschordnung, welche jene aus 1677 ersetzt. Aber erst in der 1858 erfolgten Novellierung findet sich unter den Bestimmungen zur Löschanstalt erstmals in einer Salzburger Vorschrift der Begriff „*Feuerwehr*“ und wird folgendermaßen definiert: „*Zum Vorbrechen und dem eigentlichen Rettungsdienste ist eine eigene Feuerwehr bestimmt. Diese disziplinierte Mannschaft wird sogar aus dem Gemeindevermögen entlohnt*“. Man darf annehmen, dass damit das seit 1847 in Durchlach bzw. Karlsruhe praktizierte System „*Feuerwehr*“ auch in Salzburg Eingang gefunden hat.

Feuerwehrentwicklung

Die Gründung freiwilliger Feuerwehren geht meist auf die Initiative fortschrittlich denkender Bürger zurück. Zu diesen zählt Beda Weinmann, ein geborener Württemberger und im schweizerischen St. Gallen mit dem Turnen vertraut gewordener Graphiker, der im Jahr 1845 beruflich nach Salzburg kommt und hier den ersten Turnverein gründet. Der Bürgerpflicht entsprechend beteiligt er sich am 15. September 1859 beim relativ glimpflich verlaufenen Dombbrand an den Löscharbeiten. Danach ist ihm der Schutz vor weiteren verheerenden Bränden in der Stadt ein Anliegen und er denkt erstmals an die Gründung einer Feuerwehr. Im Juli 1863 erklären sich rund 60 Turner bereit, einer zu

errichtenden Feuerwehr beizutreten.

Während die Turner in Salzburg über die Statuten unter Berücksichtigung der bestehenden Löschornungen beraten, gelingt einem Nichtturner die Gründung der ersten freiwilligen Feuerwehr im Land Salzburg. Bei einem Großfeuer in der bayerischen Stadt Laufen am 7. November 1864 zeichnet sich aus dem grenznahen salzburgischen Nachbarort Oberndorf der Gerbermeister Karl Billerhart bei der Brandbekämpfung in besonderer Weise aus. In jungen Jahren schloss er sich auf seiner Wanderschaft als Handwerksgehilfe einige Zeit auch der Feuerwehr in Prag an. Der feuerwehrlieh Ausgebildete eilte über die Brücke nach Laufen und leistete vorbildlich Hilfe. Dabei sah er, wie geordnet und erfolgreich die am 21. Jänner 1860 gegründete Freiwillige Feuerwehr Laufen gemeinsam mit den Bürgern den Löscheinsatz bewerkstelligte. Das beflügelte Billerhart, auch in seiner Heimatgemeinde eine freiwillige Feuerwehr aufzustellen. Eine bestehende Löschornung steht nicht im Wege und bereits vier Tage später, am 11. November 1864, fällt dazu der Beschluss. Dem Vereinsrecht von 1852 entsprechend zeigt die Gemeindevorsteherung beim k. k. Bezirksamt die Bildung der Freiwilligen Feuerwehr Oberndorf an. Die Satzungen werden nach einigen verlangten Änderungen am 30. Juni 1865 von der Landesbehörde genehmigt – so einfach kann es gehen!

Nun verstärken in der Stadt Salzburg die an der Feuerwehrgründung interessierten Turner ihre Bemühungen und bringen Bürgermeister Heinrich Ritter von Mertens auf ihre Seite. Auf Anregung von Turnlehrer Beda Weinmann bzw. Einladung des Bürgermeisters führen am 1. Oktober 1865 29 Laufener und 15 Oberndorfer Feuerwehrmännern im Verein mit etwa 50 Salzburger Turnern in der Stadt eine großangelegte Löschübung durch. Sie überzeugen nicht nur die anwesenden Behördenvertreter, sondern vor allem die vielen Beobachter vom Vorteil einer gut organisierten und diszipliniert agierenden Feuerwehr. Bereits am 11. November 1865 erfolgt unter Vorsitz des Bürgermeisters die konstituierende Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Salzburg. Unter den gewählten Funktionären scheint schließlich Weinmann als Abteilungsleiter der Steiger und Exerziermeister auf. Bereits vier Jahre später verlässt Weinmann Salzburg Richtung Ungarn, wo er die Kommandantenstelle der Pest-Ofner Mühlen-Feuerwehr übernimmt.



Abb. 1 FF Stadt Salzburg 1867 im Bürgerspitalhof

Gründungsfolge freiwilliger Feuerwehrvereine: Nach Oberndorf und Salzburg-Stadt kommt es 1868 zur Gründung in Straßwalchen und Hallein, sowie 1869 der k.k. Salinenfeuerwehr in Hallein und in Zell am See. Bis zum Jahr 1881 steigt in den 155 Gemeinden die Zahl der Vereine auf 33 mit 2.246 Mitgliedern an. „Zweck der Feuerwehr ist ein geordnetes Zusammenwirken bei Feuersgefahr, um Leben und Eigentum der Bewohner zu schützen“, steht in der Regel in deren Statuten festgeschrieben.

Landesfeuerwehrverband

Auf Anregung des Laufener Feuerwehrkommandanten Ignaz Föckerer kommt es bereits in den Jahren 1868/69 zur Bildung der „Freien Vereinigung der freiwilligen Feuerwehren des Salzachgebietes“, der Feuerwehren aus Bayern, Oberösterreich und Salzburg angehören. In den vom Salzburger Julius Haagn erstellten Statuten heißt es: „Der Zweck der Vereinigung ist die gegenseitige Unterstützung bei größeren Bränden, sowie die Vervollkommnung und Ausbreitung des Feuerlöschwesens“. Mit dem „7. Feuerwehrtag“ am 10. Juni 1877 endet die Tätigkeit der Vereinigung, die Kontakte und vor allem die vereinbarte gegenseitige Hilfeleistung bleiben bis zum heutigen Tage aufrecht.

Der Startschuss zur Gründung des Salzburger Landesfeuerwehrverbandes erfolgt am 16. August 1874 durch Heinrich Girth, Hauptmann der FF St. Johann im Pongau. Als Kommandant der FF Baden bei Wien hatte er schon im Jahr 1869 den Zusammenschluss der niederösterreichischen Feuerwehren initiiert. In einer Resolution an den Landtag werden die Erstellung einer neuen Feuerpolizei-Ordnung und die gesetzliche Verankerung der freiwilligen Feuerwehren gefordert. Mehreren Petitionen der Feuerwehrpioniere Rechnung tragend, beschließt der Landtag

am 13. März 1876 eine „Feuerpolizei- und Feuerwehrordnung“ ausarbeiten zu lassen. Im Oktober 1876 erhalten die bisher gegründeten freiwilligen Feuerwehren den Gesetzesentwurf zur Begutachtung und eine Einladung für den 19. November zur Beratung im Rathaussaal in Salzburg. 34 Abgeordnete von elf Feuerwehren geben dazu ihr Stellungnahmen ab. Neben den Beratungen wird in der Hoffnung auf einen baldigen Landtagsbeschluss gleich ein provisorischer Verbandsausschuss mit Julius Haagn, Kaufmann in Salzburg, als Vorsitzenden gewählt. Der von Haagn vorbereitete Entwurf des Grundgesetzes (Statuten) für den „Landesverband der freiwilligen Feuerwehr des Herzogthumes Salzburg“ und für die damit verbundene „Unterstützungskasse“ findet die einhellige Zustimmung. Für eine definitive Konstituierung des Verbandes muss jedoch das neue Gesetz abgewartet werden und dauert ganze vier Jahre.

Gesetzliche Grundlage

Kaiser Franz Joseph unterschreibt am 10. November 1880 in „Buda-Pest“ das 12. Gesetz, „womit eine Feuerpolizei- und Feuerwehr-Ordnung für das Herzogthum Salzburg erlassen wird“. Dieses tritt am 2. Jänner 1881 in Kraft. Die Aufgabe der Feuerwehr lautet auch im Gesetz wie bei den bereits bestehenden Vereinen in den Statuten festgelegt: „Zweck der Feuerwehr ist ein geordnetes Zusammenwirken bei Feuersgefahr, um Leben und Eigentum der Bewohner zu schützen“ und „Die freiwillige Feuerwehr wird auf Grund des Vereinsgesetzes und beschlossener Statuten durch freiwillige Beteiligung gebildet.“ Nun sind die 155 Gemeindevorsteher des Landes Salzburg verpflichtet, wenn in ihrer Gemeinde noch keine freiwillige Feuerwehr besteht, jährlich zur Bildung einer solchen aufzurufen. 33 Bürgermeister bzw. Gemeindevorsteher haben diese Sorge nicht, 122 Gemeinden müssen diese Aufgabe erst erfüllen.

Landesverbandsstatuten

Im behördlich bestätigten „Grundgesetz für den Landesverband der freiwilligen Feuerwehren des Herzogthumes Salzburg“ (Statuten) sind dessen Aufgaben festgelegt: Zweck des Verbandes ist die Ausbreitung des Feuerlöschwesens. Die Mittel dazu sind u. a. einheitliche Ausrüstung und Einsatzfähigkeiten, Unterstützungskassa, Feuerwehrtage mit Übungen, Ausstellungen und ein Verbandsausschuss. Der Beitritt ist frei. Feuerwehrtage sind in der Regel alle drei Jahre abzuhalten. Auf einem Feuerwehrtag ist zu berichten, beraten, beschließen und zu wählen. Gewählt wird der „Ständige Ausschuss“, bestehend aus Vertretern der Gaue und aus einem Vertreter der FF der Landeshauptstadt.

Nun steht einer gedeihlichen Zusammenarbeit der freiwilligen Feuerwehren Salzburgs im Landesfeuerwehrverband nichts mehr im Wege. Am 4. Mai 1881 tritt der provisorische Ausschuss letztmalig zusammen und beruft zur Konstituierung des Landesfeuerwehrverbandes den ersten „*Feuerwehrtag*“ für den 26. Juni 1881 nach St. Johann im Pongau ein. Die Delegierten bestätigen bei der geheim durchgeführten Wahl den bisherigen provisorischen Ausschuss und wählen Julius Haagn zum Verbandsobmann. Das auf Grundlage der Feuerpolizei- und Feuerwehrordnung erstellte „*Statut der Unterstützungs-Kassa der freiwilligen Feuerwehren des Herzogthums Salzburg*“ genehmigt der k.k. Statthalter am 4. Oktober 1881.

Nun setzt ein Schwung von Feuerwehrgründungen ein. Die Statistiken verzeichnen in 157 Gemeinden in den Jahren 1896 64 FF mit 4.202 Mitgliedern, 1905 120 FF mit 7.300 Mitgliedern und 1913 160 FF mit 10.393 Mitgliedern.

Der Mannschaftsstand der Feuerwehren wird während des Ersten Weltkrieges von 1914 bis 1918 vielfach um die Hälfte reduziert. Die Einsatzbereitschaft kann nur dank des unermüdlischen Werbens der Obmänner zum Beitritt älterer Männer und Jugendlicher im Alter von 14 bis 17 Jahren, sowie von Mädchen und Frauen aufrechterhalten werden. Viele Kameraden kommen nicht mehr heim und andere können aufgrund ihrer Kriegsverletzungen keinen Feuerwehrdienst mehr leisten.

Der 14. Landesfeuerwehrtag am 24. Oktober 1920 beschließt die Einführung von zwei Verbandsobmann-Stellvertretern, der erste aus den Reihen der Rettungsabteilungen und der zweite aus dem Feuerwehrwesen.

Landesfeuerwehrinspektor

Der Ausbau des Feuerwehr- und Rettungswesens hat für den Landtag nun Vorrang. Ein dem Obmann des Verbandes beigestellter Landesfeuerwehrinspektor (LFI) soll für die organisatorische, strategische und technische Erneuerung sorgen. Am 1. Juli 1920 tritt Oswald Prack, kriegserfahrener Oberst, als Beamter der Landesregierung den Dienst an und erfüllt seine Aufgabe nach einer genau vorgegebenen Dienstinstruktion in Zusammenarbeit mit der Verbandsführung. Der von ihm organisierte erste „*Landesfachkurs für Feuerwehr- und Rettungswesen*“ im Oktober 1920 bedeutet die Geburtsstunde der Salzburger Feuerweherschule. Die Einhebung der Feuerschutzsteuer (6% von der Feuerversicherungsprämie) ab 1. Jänner 1921 ermöglicht die Förderung von Geräteanschaffungen. Eine Telefon-

Feuermeldezentrale nimmt im Oktober 1921 den Betrieb bei der FF Salzburg-Stadt auf. Im Februar 1922 werden die Gemeinden gesetzlich verpflichtet, jährlich mindestens 1,5 Prozent des Gemeindevoranschlages zur Hebung und Ausgestaltung des Feuerwehr- und Rettungswesens zu budgetieren. Unter dem Titel „*Feuerwehr- und Rettungswesen*“ erscheinen ab 1924 zweimal monatlich Mitteilungen des Landesverbandes in den Salzburger Zeitungen. Innerhalb von sechs Jahren erreichen die meisten Feuerwehren wieder ihre volle Stärke und es kommen 13 neue Vereine dazu, so dass im Jahr 1925 173 Feuerwehren mit 12.000 Mitgliedern verzeichnet sind.

Ende einer Ära

Am 23. Juni 1925 verstirbt der Gesamtverbandspräsident Julius Haagn im Alter von 83 Jahren. Er hatte die Salzburger Feuerwehren seit der ersten „*Freien Vereinigung*“, im „*Provisorischen Verband*“ und dann im offiziellen Landesverband geformt. In seine 49-jährige Obmannschaft fiel praktisch der lückenlose Aufbau des Feuerwehr- und Rettungswesens im gesamten Land Salzburg. Nach Julius Haagn führen Anton Gaßner von 1925 bis 1931 und Franz Zauner von 1931 bis 1938 die Geschäfte des Gesamtverbandes.

Julius Haagn

Geboren am 12. Februar 1844
Gestorben am 23. Juni 1925
Kaufmann



Der Vater von vier Söhnen und drei Töchtern war neben seiner erfolgreichen Tätigkeit als Chef des Drogerie- und Chemikalienhandels Jos. Ant. Zezi ein überaus engagierter Bürger und bekleidete viele öffentliche Ämter in Stadt und Land, insbesondere auf dem Gebiet des Turn-, Feuerwehr- und Rettungswesens.

1862 trat er mit 18 Jahren dem Turnverein Salzburg bei und entwickelte als Vorturner (1863), II. Schriftwart (1863/64), und I. Schriftwart (1864-1869) sowie als I. Vorstand

(Obmann) von 1870 bis 1887 und als Obmann des „*Kreises XV Deutschösterreich der Deutschen Turnerschaft*“ eine rege Tätigkeit. Nach einer stürmisch verlaufenen Generalversammlung am 19. Dezember 1897, bei der es um den von Haagn befürworteten Ausschluss des antisemitisch eingestellten Wiener Turnvereins aus dem Gesamtverband ging und er damit keine Mehrheit fand, lehnte er die Wiederwahl zum Obmann ab. Als Alternative gründete er im Jahr 1892 den „*Salzburger Männerturnverein*“, der laut Satzungen auch Juden offen stand. Er blieb auch seiner liberalen Haltung treu, als sich dieser im Jahr 1919 wieder dem Stammverein anschloss und empfahl seinen Familienangehörigen dem im selben Jahr gegründeten Christlich-deutschen Turnverein beizutreten.

1865 gehörte Haagn auch zu jenen Turnfunktionären, welche die Gründung der FF Stadt Salzburg vorantrieben. 1868 war er Mitbegründer und Verfasser der Statuten der „*Freien Vereinigung der freiwilligen Feuerwehren des Salzachgebietes*“, 1870 Delegierter der Salzburger Feuerwehren beim VIII. Deutschen Feuerwehrtag in Linz, 1876 Vorsitzender des Provisorischen Ausschusses und Verfasser der Satzungen für den künftigen Landesverband der Feuerwehren und von 1881 bis 1925 erster Obmann des „*Landesverbandes der freiwilligen Feuerwehren des Herzogthumes Salzburg*“ bzw. des späteren „*Salzburger Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen*“.

Als Angehöriger des Liberalen Klubs war Haagn 18 Jahre Gemeinderat der Landeshauptstadt Salzburg und 30 Jahre Mitglied des Salzburger Landtages, davon 18 Jahre des Landesausschusses bzw. Landesrates, 32 Jahre Mitglied der Handels- und Gewerbekammer usw.

Sein Wirken fand Anerkennung mit der Verleihung der Titel Kaiserlicher Rat und Kommerzialrat, Offizier des Franz-Josef-Ordens, Ritter der Eisernen Krone 3. Klasse, Ehrenbürger der Landeshauptstadt Salzburg, Ehrenobmann vieler Feuerwehren und Turnvereine, des Goldenen Ehrenzeichens 1. Klasse für Verdienste um die Republik Österreich, Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz mit Kriegsdekoration usw. Seit 1930 erinnert auch die „*Julius-Haagn-Straße*“ im Salzburger Stadtteil Elisabeth-Vorstadt an diesen großen Salzburger. Bestattet ist er im Familiengrab auf dem Salzburger Kommunalfriedhof.

Auf Kosten des Landesverbandes werden ab dem Jahr 1925 höhere Feuerwehrchargen als Volontäre zur Wiener Berufsfeuerwehr entsandt. Nach der zweiten allgemeinen Fortbildungsveranstaltung im Juli 1925 wird das Kurswesen ab dem Jahr 1927 institutionalisiert. Chargen der FF Salzburg-Stadt engagieren sich als Ausbilder in deren Räumlichkeiten und mit deren Geräten.



Abb. 3 Feuerwehrausbildungskurs 1927 im Hof von St. Peter

LFI Prack bemängelt, dass sich die freie Wahl der Führungskräfte nach dem Vereinsrecht nicht immer zum Vorteil auswirkt. Dazu stellt er fest, dass einerseits viele Feuerwehren die vermehrten Ausbildungsangebote annehmen, andererseits es welche gibt, die das Feuerlöschwesen als eine reine Vereinessache ansehen und für die fortschreitende Technik und Löschweise wenig Verständnis aufbringen. Er wirbt für eine verbesserte Ausbildung der Wehrführer und deren Stellvertreter, welche mit einer freiwilligen Prüfung bzw. mit dem Erwerb des Befähigungsnachweises abzuschließen seien. Er sieht darin auch die Chance zur sehr notwendigen Verjüngung der Führerschaft. Die von ihm erarbeiteten Vorschriften treten am 3. Dezember 1928 in Kraft, der erste Feuerwehrführerkurs mit abschließender Prüfung geht im September 1930 über die Bühne. Ab dem 15. Mannschaftskurs im April 1934 erfolgt die dreitägige Grundausbildung in der „*Gruppe zu 9 Mann*“,

Verbände des öffentlichen Rechts

Das „84. Gesetz über die Organisation der freiwilligen Feuerwehren im Lande“, am 13. September 1935 verlautbart, stellt die bisher auf demokratischer Vereinsbasis aufgebaute Feuerwehrstruktur auf den Kopf. Es bringt ein autoritäres System und das Ziel des Militärstrategen Prack, die Feuerwehren aus dem Vereinsgesetz zu entheben, sie militärisch zu organisieren und einer straffen Disziplin zu unterwerfen, sowie die Befugnisse öffentlicher

Körperschaften zu bekommen und das Führersystem einzuführen, ist erreicht. Die freien Wahlen sind abgeschafft. Dafür müssen die Feuerwehrführer vor ihrer Bestellung die Befähigung durch eine Prüfung nachweisen. Weiters gilt das Prinzip eine Gemeinde = eine Feuerwehr. Außerhalb des Hauptortes bestehende selbständige Feuerwehrvereine werden danach in Löschzüge umgewandelt und dem jeweiligen Gemeindefeuerwehrführer unterstellt.

Hilfspolizeitruppe im Dritten Reich

Bereits in der „Nacht des Umbruchs“ vom 11. auf den 12. März 1938 bestellt der bisher illegale Gauleiter Dipl.-Ing. Anton Wintersteiger den Dipl.-Ing. Karl Lorenz, seit 1933 illegales NSDAP Mitglied, zum Landesfeuerwehrführer. Von nun an erfolgen alle seine Weisungen per Dienstbefehl. Er setzt im Gau Salzburg das neue Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 sogleich um, obwohl es in der Ostmark erst mit 1. Oktober 1939 in Kraft treten würde. Die Eingliederung aller freiwilligen Feuerwehren in die Polizei und zwar als Hilfspolizeitruppe ist damit vollzogen. Ab 1. Jänner 1939 hat die Ausbildung in den Feuerwehren mit der Löschgruppe 1:8 zu erfolgen. Im Juni 1939 wird LFI Oswald Prack zwangspensioniert.

Auch während des Zweiten Weltkrieges von 1939 bis 1945 müssen die Feuerwehren wieder die durch Einberufung zum Kriegsdienst entstandenen Lücken im Mannschaftsstand mit den alten Kameraden, Jugendlichen und Frauen füllen. Dabei kommt den HJ-Feuerwehrscharen eine besondere Bedeutung zu. Die letzten Kriegsmonate bescheren den Feuerwehren viele gefährliche Einsätze nach Bombenangriffen. Mit 1. Februar 1945 übernimmt Leopold Dachs wohl in der schwersten aller Zeiten die Verantwortung über die Salzburger Feuerwehren.

In der Stadt Salzburg heulen die Sirenen am 4. Mai um 5.45 Uhr erneut auf. Es wird dies die letzte Warnung der schwer geprüften Bevölkerung und Einsatzkräfte. Es ist ein Panzeralarm und der Auftakt zum Einmarsch der Amerikaner, denen schließlich die Stadt kampfflos übergeben wird. Der Florianitag des Jahres 1945 bringt das Kriegsende. In die Gebirgstäler kommen die „Ami“ ein paar Tage später. Das Chaos ist auch bei den Feuerwehren perfekt, Geräte gehen verloren, die Verbandsstruktur und viele Feuerwehren lösen sich praktisch auf.

Neubeginn 1945

Genau einen Monat nach dem Einmarsch der Amerikaner holt die neue Landesregierung im Einvernehmen mit der Militärregierung den früheren Landesfeuerwehrinspektor Oswald Prack als solches zurück und betraut ihn gleichzeitig

mit der Funktion des Landesfeuerwehrführers. Als Alleinverantwortlicher geht er mitten im Nachkriegschaos daran, alles wieder so zu organisieren, wie es vor dem 12. März 1938 war. Das sind die Feuerwehren, das Rettungswesen und die während des Krieges eingeführte technische Nothilfe. Alle deutschen Gesetze sind ja aufgehoben und die Gesetzeslage wie vor dem Anschluss hergestellt.

Die erste Bestandsaufnahme im Jahr 1945 ergibt einen Bestand von 200 Feuerwehren (einschließlich selbständiger Löschzüge und Betriebsfeuerwehren) mit 6.900 Mitgliedern, im Jahr 1954 zählt man 10.500. Die Nachkriegsjahre sind geprägt von einem großen Aufbauwillen, Improvisation und technischen Neuerungen, insbesondere die Indienststellung von Feuerwehrautos. 1953 endet infolge Pensionierung die Ära Prack.

Nach Oswald Prack entwickelt sich das Salzburger Feuerwehrwesen unter den Landesfeuerwehrkommandanten Hans Stelzinger (1953-1971), Josef Somvi (1972-1978), Ing. Harald Ribitsch (1978-1996), Anton Brandauer (1996-2009) und Leopold Winter (seit 2009) kontinuierlich weiter zur heute stärksten Einsatzorganisation im Land.



Oswald Prack

Geboren am 6. März 1873
Gestorben am 4. Oktober 1954
Oberst a.D. und Hofrat

Der im niederösterreichischen Gamming geborene Berufsoffizier Oswald Prack war besonders im militärischen Feuerwehrdienst eingesetzt. Dieser begann in Marburg an der Drau 1893, führte ihn 1895 nach Triest und Görz, 1896 nach Wiener Neustadt, 1897 wieder nach Görz, er wurde 1898 Kommandant der Militärfeuerwehr in Tarnopol, 1901 in Jaroslau, 1903 der Festungsfeuerwehr Przemysl, kam 1908 nach Linz, 1909 nach Salzburg, war ab 1917 als Angehöriger des k. u. k. Feldkanonenregiment

Nr. 8 bzw. „Präses des Feuerschutzes“ in der Pulverfabrik Blumau nächst Felixdorf tätig. Während seiner Urlaube volontierte er bei den Berufsfeuerwehren in Breslau, Posen, Stettin, Berlin, Dresden, Leipzig, Kiel, Hamburg, Hannover, Bremen, Würzburg, Wiesbaden, München, Wien, Pilsen, Krakau, Graz, Lemberg, Budapest, Agram und Prag. In Salzburg schloss er sich auch der FF als „Feuerwehrinteressent“ an. Seine militärischen und freiwilligen Feuerwehrtätigkeiten wurden 1918 mit der Verleihung der „Ehrenmedaille für 25-jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens“ anerkannt.

Nach dem Einsatz an der Dolomitenfront beschließt Prack mit Ende des Ersten Weltkrieges die militärische Laufbahn. Nun widmet er sich ganz der freiwilligen Feuerwehr und wird Kommandant-Stellvertreter der FF Stadt Salzburg. Als solcher wird er 1919 aufgefordert, Reformvorschläge zur Verbesserung des Feuerwehrwesens auszuarbeiten, und am 1. Juli 1920 beim Amt der Salzburger Landesregierung mit der Aufgabe eines Landesfeuerwehrinspektors betraut. In dieser Funktion gelingt ihm die Einführung der Ausbildungskurse und der Aufbau einer zentralen Feuermeldestelle. Er forciert den Ausbau des Rettungswesens und der Betriebsfeuerwehren, die Motorisierung, den Informationsfluss zu den Feuerwehren, die Einführung verpflichtender Prüfungen für Kommandanten, die Herausnahme der Feuerwehren aus dem Vereinsgesetz und Umwandlung in eine Körperschaft öffentlichen Rechts mit Führerprinzip. Im Juni 1939 verfügt die Landeshauptmannschaft seine Pensionierung wegen Altersüberschreitung.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wird Prack von der Militärregierung wieder mit den Agenden des Landesfeuerwehrinspektors und zugleich des Landesfeuerwehrführers eingesetzt. Mit viel Einsatzfreude schafft er den Wiederaufbau der Salzburger Feuerwehren. Das Land Salzburg dankt ihm dafür mit der Verleihung des Hofrat-Titels.

Rettungs(Sanitäts)dienst

Verstand man anfangs unter „Retter oder Rettung“ immer das Erretten von Personen sowie Hab und Gut vor dem Feuer, so meint man darunter später „Erste Hilfe“ und nennt diese Aufgabe „Rettungsdienst außerhalb des Brandfalles“. Die Versorgung eigener Verletzter hat man ja gleich nach den ersten gefährlichen Einsätzen mit eigenen Sanitätstrupps, geleitet von den Gemeindeärzten, organisiert. Ab 1881 wird nun dieser interne Dienst auf allgemeine Notfälle ausgeweitet. Somit darf man den heutigen Rettungsdienst ruhig als ein „Kind der Feuerwehr“ bezeichnen.

1889 trifft das Rote Kreuz mit dem Österreichischen Feuerwehr-Reichsverband die Vereinbarung, den Rettungsdienst zu fördern, das heißt, die Feuerwehren stellen die Mannschaften und das Rote Kreuz gewährt entsprechende materielle Unterstützungen.

Auf Betreiben des Hilfsvereins vom Roten Kreuz richtet die FF Salzburg-Stadt als erste FF im Land vorsorglich für den Kriegsfall im Jahr 1892 eine „Lokal-Kranken-Transport-Kolonie für das Rote Kreuz“ ein und lässt 22 Mann als Krankenträger ausbilden. Der Zweck derselben besteht darin, „verwundete und kranke Krieger, welche vom Kriegsschauplatz in das Hinterland zwecks Heilung in staatliche oder private Pflege verteilt werden, fachkundig von den Bahnhöfen nach den Pflegestätten oder umgekehrt zu transportieren“. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges organisieren sich zwölf Sanitätsabteilungen auch als Transportkolonne. 1902 bestehen bei 36 Feuerwehren Sanitätsabteilungen. In diesem Jahr werden die von Dr. Franz Hattinger ausgearbeiteten „Dienstbestimmungen für die Sanitäts-Abteilungen der freiwilligen Feuerwehren am Lande“ erlassen. Nach diesen setzt sich eine Sanitätsmannschaft aus dem Korpsarzt, dem Sanitätsführer und vier Sanitätern zusammen. Am 1. März 1905 bestehen elf Feuerwehrmänner die von Hattinger erstmals öffentlich abgenommene Sanitäter-Prüfung.

Den ersten pferdebespannten Rettungswagen im Land Salzburg stiftet 1906 der Landes-Hilfsverein vom Roten Kreuz den Sanitätern der FF Salzburg. Das ist der Beginn menschenwürdiger Krankentransporte – wenigstens im Umgebungsbereich der Landeshauptstadt.

Die Sanitätsmannschaften der freiwilligen Feuerwehren werden nach den am 18. August 1912 erneuerten Statuten des Hilfsvereins vom Roten Kreuz in diesen als Mitglieder aufgenommen. Ab dem Jahr 1913 kommt die allgemeine Bezeichnung „Feuerlösch- und Rettungswesen“ in Gebrauch. Damit wird die Bedeutung des feuerwehrlichen Rettungswesens mit 78 Sanitätsabteilungen mit 459 Sanitätern und 22 Korpsärzten unterstrichen. An Geräten stehen diesen 38 Tragapotheken, 162 Sanitätstaschen, 3 pferdegezogene Rettungswagen, 5 Räderbahnen und 99 Tragbahnen zur Verfügung. Der Bedeutung des Rettungswesens Rechnung tragend, wird der bisherige Sanitätsreferent Dr. Franz Hattinger von der FF Gnigl zum Beirat mit Sitz und Stimme im Feuerwehrverbandsausschuss bestellt. Das erste „Krankenautomobil“ stellt die Salzburger Rettungsabteilung im Jahr 1914 in Dienst.

Nach der am 28. Juli 1914 erfolgten Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien unterstellt der Landesfeuerwehrverband sofort seine ganze

Rettungsorganisation dem Roten Kreuz und nimmt deren Geschäftsführer Josef Dachs als vollwertiges Mitglied in den Verbandsausschuss auf. Und den Feuerwehren empfiehlt er ihre Sanitäts- bzw. Rettungsabteilungen endgültig und ausnahmslos beim Landes-Hilfsverein vom Roten Kreuz anzumelden, das Rote Kreuz auch aus den Feuerwehrekassen zu unterstützen, sowie bei jeder Feuerwehr mindestens eine Rettungspatrouille zu errichten. Der Landesfeuerwehrtag 1916 erklärt „das Rettungswesen zum untrennbaren Bestandteil der Feuerwehr“ und beschließt die Namensänderung auf „Salzburger Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen“.

Am 12. Februar 1917 schließen der Landeshilfsverein vom Roten Kreuz in Salzburg und der Salzburger Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen einen 24 Paragraphen umfassenden Vertrag ab. Darin erklärt der Landesfeuerwehrverband, dass er als weitere gleichwertige Hauptaufgabe der Feuerwehren die Besorgung und Pflege des allgemeinen Rettungsdienstes außerhalb des eigentlichen Feuerlöschdienstes anerkenne. Dem Landesfeuerwehrverbandsausschuss gehört von nun an auch der „Liniendelegierte“ vom Roten Kreuz an.

Die Rettungsabteilungen haben während des Krieges neben den üblichen Krankentransporten besonders die vielen Verwundetentransporte von den Bahnhöfen zu den Lazaretten und Erholungsheimen und zurück zu bewältigen.

Wesentlichstes Ergebnis des 14. Landesfeuerwehrtages am 24. Oktober 1920 ist die Einführung von zwei Verbandsobmann-Stellvertretern, der erste aus den Reihen der Rettungsabteilungen und der zweite aus dem Feuerwehrewesen. Die Wahl fällt auf Dr. Christian Varnschein als 1. Verbandsobmann-Stellvertreter. Ab 1923 bildet das Rettungswesen eine eigenständige Abteilung innerhalb des Landesfeuerwehrverbandes.

Auf Kosten des Landesfeuerwehrverbandes werden ab dem Jahr 1925 Rettungsabteilungsführer als Volontäre zur Freiwilligen Rettungsgesellschaft in Wien entsandt. Nach dem ersten speziellen Rettungskurs im Juli 1925 wird diese Ausbildung ab dem Jahr 1927 institutionalisiert. Unter der Leitung von Dr. Christian Varnschein engagieren sich Chargen der Salzburger Rettungsgesellschaft als Ausbilder in den eigenen Räumlichkeiten nahe dem Bruderhof. Die Dreitagekurse schließen mit der Befähigungsprüfung als Führer einer



Abb. 5 Die ersten geprüften Rettungsabteilungsführer 1928 mit Dr. Christian Varnschein (Bildmitte mit Hut) und LFI Oswald Prack (daneben in Uniform).

Am 28. Oktober 1917 berichtet Dr. Christian Varnschein, dass von den 163 Feuerwehren 74 eine Rettungsabteilung besitzen und davon 49 von einem Arzt geleitet würden. Ausgerüstet sind diese mit einem Automobil (Stadt Salzburg), sieben pferdegezogenen Krankenwagen, elf Räderbahnen, fünf Schlitten, 98 Tragbahnen und zwei Tragsessel. Der Aufgabenentwicklung folgend, beantragen im Laufe des Jahres 1918 viele Feuerwehren bei der k.k. Landesregierung folgende Statutenerweiterung: „Zweck der Feuerwehr ist die Ausübung des Feuerlösch-, Rettungs- und Wasserwehrdienstes zum Schutze des Lebens und Eigentums der Bewohner“.

Rettungsabteilung ab. Bis zum Jahr 1937 werden in neun Rettungskursen 556 Feuerwehrmänner zu Rettungssanitätern ausgebildet.

Ab 21. Juni 1931 richten die Feuerwehr-Rettungsabteilungen im gesamten Land den Straßenrettungsdienst ein. Mindestens zwei Sanitäter, ausgerüstet mit Verbandszeug, versehen an bestimmten und gut gekennzeichneten Stellen den Dienst an Sonn- und Feiertagen und verstärkt während der sommerlichen Reisezeit.

Nach dem am 13. September 1935 verlautbarten Gesetz gehört zu den Aufgaben der Feuerwehren

nun neben dem Feuerschutz, Hilfeleistungen bei anderen Elementarereignissen und Unglücksfällen auch ausdrücklich der Rettungsdienst. Die Aufstellung einer Rettungsabteilung ist damit für jede Feuerwehr verpflichtend. Dr. Christian Varnschein beendet aufgrund der neuen gesetzlichen Altersregel die Verbandsfunktion als Landesfeuerwehrführer-Stellvertreter für den Rettungsdienst, Dr. Robert Dirnberger wird zu seinem Nachfolger bestellt. Nach der politischen Veränderung im Jahr 1938 erfolgt die Zwangseingliederung der Feuerwehr-Rettungsabteilungen in das Deutsche Rote Kreuz.



Dr. med. Christian Varnschein
Geboren am 18. Dezember 1867
Gestorben am 20. April 1944
Arzt und Obermedizinalrat

Der in Salzburg geborene Mediziner Dr. Christian Varnschein gilt als Vater des Rettungswesens im Land Salzburg. Als Mitglied der FF Salzburg-Stadt bzw. deren Rettungsabteilung tritt er im Dezember 1901 als Ausbilder von 14 Sanitätern erstmals in Erscheinung. Nachdem im Jahr 1916 die Rettung zum untrennbaren Bestandteil der Feuerwehr erklärt wird, übernimmt er für die Stadt Salzburg die Funktion des Bezirksarztes. Er ist dann 1917 federführend bei der Vertragserstellung zwischen dem Landeshilfsverein vom Roten Kreuz und dem Salzburger Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen. Darin ist festgelegt, dass die Besorgung und Pflege des allgemeinen Rettungsdienstes gleichwertige Hauptaufgabe der Feuerwehren ist. Während des Ersten Weltkrieges arbeitet Varnschein als k.k. Sanitätsoffizier, danach ist er bemüht, das aus Heeresbeständen übrig gebliebene Sanitätsmaterial an die Rettungsabteilung im ganzen Land zu vermitteln. Gleichzeitig macht er Vorschläge zur Verbesserung des Rettungswesens. 1920 wird er 1. Stellvertreter des Landesverbandsobmannes. Ihm gelingt 1924 auch die organisatorische Umstellung des Rettungswesens als autonomen

Teil des Landesfeuerwehrverbandes. Er ist Initiator des 1928 eröffneten Rettungsheimes in der Paris-Lodron-Strasse, in dem er ein Jahr später auch ein Rettungsmuseum einrichtet. Im Rahmen der Feuerweherschule leitet er von 1920 bis 1933 die Sanitätskurse, ab 1928 mit abschließender Befähigungsprüfung als Führer einer Rettungsabteilung.

Nach dem Ausscheiden aus der Verbandsfunktion im Jahr 1935 bleibt Varnschein in der Salzburger Rettungsgesellschaft weiterhin tätig. Obermedizinalrat Dr. Varnschein erfährt in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste zahlreiche Anerkennungen: 1925 Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich, 7. Mai 1928 Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Salzburg, 16. Dezember 1937 Ehrung mit der Benennung der Verbindungsgasse zwischen Giselakai und Imbergstraße in „Dr. Varnscheingasse“. Nach der zwangsweisen Überstellung der Rettungsabteilungen vom Landesfeuerwehrverband zum Roten Kreuz erhält er die Ehrenfunktion eines stellvertretenden DRK-Kreisführers, legt diese aber im Juli 1940 offiziell zurück. Dr. Varnschein verstarb am 20. April 1944, seine Beisetzung fand auf eigenen Wunsch in aller Stille in der Familiengruft am Kommunalfriedhof statt.

Wasserwehren

Beim großen Salzachhochwasser im Jahr 1897 zeichnen sich in Stadt und Land viele Feuerwehren bei den Hilfsmaßnahmen besonders aus. Dieses Ereignis veranlassen die Verantwortlichen der FF Salzburg-Stadt 1898 einen „Rettungsdienst bei Wassergefahr“, auch „Wasserwehr“ genannt, einzurichten. Es ist der Anfang, die Feuerwehrmänner für diese Aufgaben und auch zum persönlichen Schutz, entsprechend zu schulen.

Bisher ist nach den Statuten die Hilfe bei Feuersgefahren die alleinige Aufgabe der Feuerwehren. Dass auch bei anderen Notfällen geholfen wird, ist von Anfang an selbstverständlich. Allerdings kam bei Hochwässern schon gelegentlich die Meinung auf, dass Feuerwehr keine „Wasserwehr“ sei. Die FF Kasern definiert im Jahr 1901 den erweiterten Wirkungsbereich und bestimmt im § 1 der Statuten: „Zweck der Feuerwehr ist ein geordnetes Zusammenwirken bei Feuersgefahr, Überschwemmungen und anderen Unglücksfällen, um Leben und Eigentum der Bewohner zu schützen“. Ein Jahr später verpflichtet sich die neue FF Bockstein neben der Hilfeleistung bei Feuergefahr auch bei „anderen Elementarereignissen (Wasser- oder Lawinengefahr und dergleichen) Hilfe zu leisten“.

1918 nehmen die meisten Feuerwehren den Wasserwehrdienst in ihre Statuten auf. Heute definiert das Salzburger Katastrophenhilfegesetz aus dem Jahr 1974 die Einsätze der Feuerwehren bei Elementarereignissen und anderen Notfällen, sie sind Teil des Katastrophenhilfsdienstes.

Zusammenfassung

Ab dem Jahr 1864 entstehen im Land Salzburg freiwillige Feuerwehren, die sich ab 1868 in einer freien Vereinigung bzw. ab 1881 im Landesfeuerwehrverband organisatorisch zusammenschließen. Zweck der Vereinigungen ist die gegenseitige Unterstützung bei größeren Bränden, sowie die Vervollkommnung und Ausbreitung des Feuerlöschwesens.

Drei besondere Persönlichkeiten prägen die Entwicklung des Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen. Der Kaufmann Julius Haagn leitet von

1876 bis 1925 die Geschicke des Verbandes. Während seiner Funktionszeit entstehen im Land flächendeckend Feuerwehren. Oberst a. D. Oswald Prack sorgt von 1920 an als Landesfeuerwehrinspektor für die organisatorische Erneuerung des Feuerwehr- und Rettungswesens, initiiert die Salzburger Feuerweherschule und baut nach dem 2. Weltkrieg die Feuerwehren neu auf. Obermedizinalrat Dr. Christian Varnschein ist der Vater des Rettungswesens im Land Salzburg. Diese und weitere als Landesfeuerwehrkommandanten wirkende Persönlichkeiten haben zur kontinuierlichen Weiterentwicklung zur heute stärksten Einsatzorganisation im Land beigetragen.

Summary

As of the year 1864, voluntary fire brigades are being set up in the federal state of Salzburg. These combine organizationally as of 1868 in a free union or as of 1881 in the State Fire Brigade Association. The mutual support at greater fires as well as the perfection and spreading of the fire extinguish nature are purpose of the unions. Three special personalities characterize the development of the State Association for Fire Brigade and Rescue Services. The merchant Julius Haagn conducts the association from 1876 to 1925. During his action time fire departments come into being throughout in the state. Colonel ret. Oswald Prack provides the organizational renewal of the Fire Brigade and Rescue Services as a State Fire Brigade Inspector from 1920. He initiates the Salzburg Fire Brigade School and builds up the Fire Brigades after the Second World War newly. Dr Christian Varnschein is the father of the Rescue Services in the state

of Salzburg. These and other personalities acting as State Fire Brigade Commanders have contributed to the continuous development of today's strongest operational organization in the state.

Translation: Herbert Brandstetter

Quellen:

Verfasser Adolf Schinnerl:

100 Jahre Salzburger Landesfeuerwehrverband 1881-1981, Mitverfasser, Hg. LFV, Salzburg, 1981.

Das Feuerwehr-Rettungs(Samariter)wesen im Kron- bzw. Bundesland Salzburg von 1877 bis 1947, Tagungsband des 3. Internationalen Fachgespräches der Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF, Myslowice, Polen, 1995.

Salzburger Feuerweherschule, Ausbildungskurse seit 1920, Hg. LFV, Salzburg, 1999.

Das Salzburger Feuerwehrwesen, Freiwillige Feuerwehren seit 1864, Hg. LFV, Salzburg, 2006.

Feuerwehrliches Turner-Engagement in Salzburg, 11. Tagungsband der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF, Pribyslav, Tschechien, 2011.

Bilder:

SMCA: Abb. 1

Archiv LFV Salzburg: Abb. 2, 3, 4, 5

Stadtarchiv Salzburg: Abb. 6.

1853-2013

Branddirektoren der Berufsfeuerwehr Graz

Klaus Dieter Schellauf & Ruppert Schrank

August Augustin

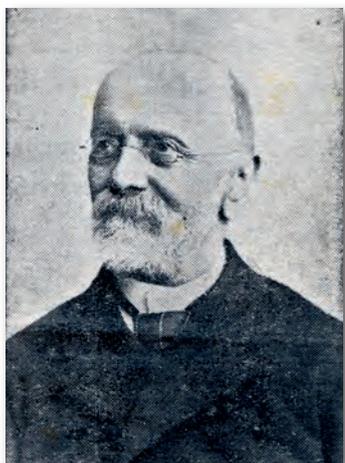


Abb. 1 August Augustin

August Augustin wurde am 11. April 1818 in Wehrnbach, Oberösterreich, als Sohn eines Bauern geboren. Er besuchte nach der Grundschule das Gymnasium in Salzburg und beschäftigte sich damals schon mit körperlicher Ertüchtigung. Diese Leidenschaft steigerte sich derart, dass er vom Gymnasium abging und sich nach Wien begab um neben seinem Studium in die Technik des Turnens eingeführt zu werden. Nach dem Tode seiner Eltern nahm er die Stelle eines Erziehers beim Grafen Schönfeld an und zog im Herbst 1843 mit dessen Familie in ihr Winterdomizil nach Graz. Dort lernte er Karl Meyer, den ebenfalls turnkundigen Erzieher des Grafen Wickenburg kennen. Beide Männer veranlassten 1844 mit Hilfe des Juristen Anton Teutschl, der sich für den Turnunterricht interessierte, sich in Wien vorzubereiten und zu bekunden, dass sie sich für den gymnastischen Turnunterricht einsetzen. Am 15. Oktober 1845 erhielt Teutschl die Erlaubnis eine gymnastische Lehranstalt in Graz zu errichten. Augustin und andere Erzieher bildeten mit ihren Zöglingen die Turnriegen. Während Teutschl Ausbildungsreisen unternahm, übernahm Augustin die Weiterführung des Turnens und eröffnete am 25. November 1846 die erste „Gymnastische Lehranstalt“ in Graz bei der sich auch private Schülerinnen und Schüler einschreiben konnten. 1847 machte Augustin mehrere Studienreisen und kam mit dem festen Entschluss zurück sich für die Turnsache in der Steiermark mit seiner ganzen Kraft einzusetzen. Auch um seine Verdienste zur Einrichtung der Grazer Feuerwehr (Pompier-Corps) sei ihm großer Dank zuzuerkennen. Er trat in Wort und

Schrift 1850 an den Gemeinderat heran um sich für eine Feuerwehreinrichtung einzusetzen. Durch Beobachtungen und Erfahrungen seiner Auslandsreisen, insbesondere aus Frankfurt, unter der Leitung von Carl Metz, arbeitete er ein Feuerlöschwesen für die Stadt Graz aus. Auf Grund der Notwendigkeit die Jugend weiter zu unterrichten wurde im Mai 1851 der Turnunterricht in den Grazer Höheren Lehranstalten eingeführt. Mit dem Gemeinderatsbeschluss vom Jänner 1853 wurde Augustin die Errichtung und Leitung des städtisch besoldeten Pompier-Corps übertragen. Das Ökonomiehaus am Mariahilferplatz wurde zum Stützpunkt ausgewählt und eingerichtet. Einen Bericht über umfangreiches Verständnis für das Feuerwehr- und Rettungswesen legte er 1854 in einem 256seitigen Bericht über Organisation, Einteilung, Uniformierung, Alarmierung, Feuerwachen, Feuerlöschmittel, Löscheräte, deren Bedienung, Ausbildung und vieles mehr vor. Worauf er ein Dankschreiben für seine genauen Aufzeichnungen und verfassten Darstellungen bekam, mit der Zusicherung, einiges an Verbesserungen im Feuerwehrwesen einfließen zu lassen. 1862 wurde Turnlehrer Augustin Turnverantwortlicher an der Grazer Handelsschule und danach an der Handelsakademie. 1868 setzte sich Augustin für die Einführung des verpflichtenden Turnunterrichts für Mittelschulen ein. Er bot auch Turnunterricht an der Universität Graz für Studierende an. Universitäts-Turnlehrer August Augustin verstarb am 11. Dezember 1902 im Alter von 84 Jahren.



Abb. 2

Dipl.-Ing. Alois Hueber



Abb. 3 Alois Hueber

Alois Hueber wurde am 24. August 1840 in Graz geboren. Er absolvierte die technische Hochschule in Graz. 1864 trat er dem Grazer Turnverein bei. Am 19. März 1865 war er Mitbegründer der Grazer Turnerfeuerwehr und wurde bereits am 25. März zum Obmann-Stellvertreter gewählt. 1866 verzichtete Hueber auf eine Wiederwahl als Stellvertreter um sich praktisch für den Feuerwehrdienst ausbilden zu lassen. Er bestand 1867 die strenge Turn- und Steigerprüfung und wurde am 14. März 1869 zum 1. Zugsführer ernannt. Bis 1869 arbeitete er in einem privaten Bauunternehmen. Am 10. Mai desselben Jahres bekam er eine Anstellung als Ingenieur-Assistent des Stadtbauamtes Graz. 1870 wurde Hueber zum Obmann der Grazer Turnerfeuerwehr gewählt und nach deren Austritt aus dem Allgemeinen- Deutschen-Turnverein, wählte man ihn am 2. Juli zum Hauptmann der Grazer Freiwilligen Feuerwehr. Hueber war 1870 Mitbegründer des steirischen Landes- Feuerwehr-Gauverbandes wo er 1871, beim Feuerwehr Gauverbandstag in Bruck an der Mur, zum Obmann des Verbandes gewählt wurde. Bei diesem Steirischen Feuerwehr Gauverbandstag wurde der Grundstein zur Vereinheitlichung der Ausbildung der steirischen Feuerwehren, ausgearbeitet von Alois Hueber, gelegt.

Im Jänner 1872 rückte er zum Ingenieur-Adjunkten 2. Klasse und im September zum Ingenieur-Adjunkten 1. Klasse auf. Zum Brandinspektor wurde Hueber 1882 ernannt und schied somit aus dem Stadtbauamt aus. Im Jahre 1886 wurde Hueber zum Feuerwehrkommandanten der Städtischen Feuerwehr und Freiwilligen Feuerwehr von Graz ernannt. Bei der Reorganisation des Stadtbauamtes im Dezember 1894 wurde Brandinspektor Alois Hueber als Oberingenieur ins Stadtbauamt rückversetzt und übernahm 1899 das Kommando über alle Grazer Feuerwehren. 1901 bat er, von sich aus, um

Versetzung in den dauernden Ruhestand. Dies wurde ihm am 14. Mai desselben Jahres gewährt. 1903 wurde er 2. Präsident-Stellvertreter im Österreichischen Reichsverband. Nach 40jähriger Tätigkeit ernannte man ihn 1911 zum Ehrenpräsidenten des „Steirischen-Feuerwehr-Gauverbandes“. Als Anerkennung seiner zahlreichen Verdienste um das Feuerwehrwesen wurde Alois Hueber 1912 mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone Se. Majestät Kaiser Franz Josef ausgezeichnet. Als Obmann des Steirischen Feuerwehr Gauverbandes trat Hueber 1918 zurück. Er verstarb am 24. August 1925 im 85. Lebensjahr in Graz. Mit ihm schied ein Mann aus dem Leben der mit Weitblick und Idealismus für das Feuerwehrwesen erfüllt war.



Abb. 4

Dipl.-Ing. Theophil Qurin



Abb. 5 Dipl.-Ing. Theophil Qurin

Dipl.-Ing. Theophil Qurin wurde am 18. Juni 1864 in Kirchberg am Wechsel in Niederösterreich geboren. Nach Absolvierung der Technischen Hochschule 1888 in Graz war er als Hochschulassistent tätig. Er trat im Jahre 1889 in den Dienst des Stadtbauamtes Graz und wurde 1894 bei der Städtischen Feuerwehr Graz eingeteilt, bei welcher er schon 1895 zum Brandinspektor vorrückte. 1901 übernahm er das Kommando der Städtischen Feuerwehr der Landeshauptstadt Graz und leitete diese bis 1927. Der Dienstitel Branddirektor und Gesamtfeuerwehrkommandant von Graz wurde ihm 1906 zuerkannt. 1901 wurde er auch in den Steirischen Feuerwehr Gauverband gewählt,

welchem er bis 1938 angehörte. Dort führte er das Werk Alois Huebers in dessen Sinne fort. Im Jahre 1938 legte Theophil Qurin infolge fortgeschrittenen Alters aus eigenem Willen seine Stelle zurück. Qurin war eine anerkannte, internationale Größe auf dem Gebiet des Feuerwehrwesens. Seine hervorragenden Kenntnisse und sein klarer Weitblick brachten ihn an die führende Stelle im Technischen Ausschuss des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes. Qurin begann sehr früh die Feuerwehr auf neue Grundlagen zu stellen. Dienstvorschriften, Ausbildungsvorschriften und detaillierte Instruktionen schufen den „Einheitsfeuerwehrmann“. Im Jahre 1927 wurden die vom Verbandsobmann Ing. Qurin inspirierten Feuerwehr-Lehrbilder aufgelegt, die nicht nur in Österreich, sondern weit über Europa hinaus Verbreitung finden sollten. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die Vereinheitlichung der Ausrüstung bei den Feuerwehren. Der Wurfeimer, die Schlauchkiste und die Qurinschen Löschbehelfe sind das Ergebnis seiner ins Praktische umgesetzten Gedanken. Die Gasspritzender Grazer Städtischen Feuerwehr und Freiwilligen Feuerwehren waren sein ureigenes Werk. Es kam zur Einführung der Löschgruppenformation 1:4 ohne Fahrer. Dies wurde dann auf die ganze Steiermark ausgedehnt. Im Feuerwehrleben, an höchster Stelle stehend, war er doch erster Stellvertreter des Präsidenten im Österreichischen-Feuerwehr-Reichsverbandes und Obmann des Steiermärkischen Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen. Er pflegte aufrichtige Kameradschaft, selbst zum einfachsten Feuerwehrmann des Landes. Anlässlich seines Übertrittes in den dauernden Ruhestand wurde ihm ein Festmarsch vom Sängerbund der Städtischen Feuerwehr gewidmet. 1933 bekam er ein Ehrenbuch für seine langjährige Tätigkeit überreicht. Dies war eine Urkundensammlung aller steirischen Bezirksverbände, die Ing. Qurin zum Ehrenkommandanten ernannten. Am 11. Oktober 1942 verstarb, ein Großer auf dem Gebiet des Feuerwehrwesens, Dipl.-Ing. Theophil Qurin in Graz.

Hofrat Ing. Peter Stanke



Abb. 6 Ing. Peter Stanke

Ing. Peter Stanke wurde am 2. Oktober 1888 in Wien geboren. Nach der Absolvierung der technischen Militärakademie wurde Ing. Peter Stanke 1909 zum Pionierleutnant ernannt. 1913 wurde er zum höheren Geniekurs einberufen und machte den ersten Weltkrieg vom Anfang bis zum Ende mit. Mit 26 Jahren war er bereits Hauptmann im Geniestab. Nach dem ersten Weltkrieg wurde er, im Juni 1920, zum Brandinspektor der Grazer Städtischen Feuerwehr und 1928 zum Branddirektor in Graz ernannt. Unter seiner Führung kam es zu einem Wechsel vom 4tägigen Dienstturnus zum 24stündigen Wechseldienst. 1939 wurde seine Tätigkeit als Branddirektor jäh unterbrochen, er wurde ins Grazer Stadtbauamt versetzt, wo er bis Kriegsende arbeitete. In der zweiten Hälfte 1945 leitete er wieder als Branddirektor die ersten Wiederaufbauarbeiten der Grazer Berufsfeuerwehr. 1946 wurde er von der steiermärkischen Landesregierung zum Landes-Feuerwehrinspektor ernannt und mit dem Wiederaufbau des Feuerwehrwesens der Steiermark betraut. Als Branddirektor von Graz war er Initiator für ein zukunftsweisendes Löschfahrzeug. An Stelle der bisher üblichen Autogasspritzen wurden Fahrzeuge mit vorne eingebauter Hochdruck- Kreiselpumpe und einem 400-Liter-Wassertank gebaut. Am 31. Dezember 1953 ist Peter Stanke in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Er war Vizepräsident des Österreichischen-Bundes-Feuerwehr-Verbandes und leistete Pionierarbeit auf dem Gebiet der Brandverhütung. 1956-1983 gab er das „Mitteilungsblatt der österreichischen Brandverhütungsstellen“ später „Brandverhütung“ heraus. Er verfasste zahlreiche Fachbücher, darunter auch das 1959 erschienene „Österreichische Feuerwehrbuch“. Ing. Peter Stanke verstarb am 20. April 1985 in Graz im Alter von 97 Jahren.

Dipl.-Ing. Thomas Pauler

Dipl.-Ing. Thomas Pauler wurde am 27. November 1893 in Krakau geboren. 1899 besuchte er die Volksschule und Mittelschule in Teschen. Von 1912-1914 studierte er an der Technischen Hochschule in Wien. Von 1914-1918 musste er sein Studium unterbrechen und war als Reserveoffizier im Ersten Weltkrieg eingerückt. Zwischen 1920 und 1923 legte er Prüfungen, an der Technischen Hochschule in Wien und Graz, im Bau- und Ingenieurwesen ab. Von 1923-1925 war er als Bauleiter bei der Firma Steweag in Graz tätig. Am 1. November 1925 trat er in den Dienst der Stadtgemeinde Graz. 1925-1931 war er als Bauleiter im Kanal- und Hochbauamt eingesetzt. Als Feuerwehroffizier versah er von 1931 bis 1939 seinen Dienst und war kurzzeitig als provisorischer Leiter der Berufsfeuerwehr Graz eingesetzt. Von 1939 bis 1959 war er in verschiedenen Magistratsabteilungen von Graz tätig. Am 1. Juli 1959 wurde er in den dauernden Ruhestand versetzt. Dipl.-Ing. Thomas Pauler ist am 30. November 1960 verstorben.

Dipl.-Ing. Johann Fischer



Abb. 7 Dipl.-Ing. Johann Fischer

Dipl.-Ing. Johann Fischer wurde am 28. April 1895 geboren. Er absolvierte die Technische Militärakademie in Mödling bei Wien und die technische Hochschule, Fakultät für Bauingenieure, in Graz. 1914-1918 stand er als Pionieroffizier und Kompaniechef am russischen Kriegsschauplatz und später an der Tiroler Front. Als Berufsoffizier hat er sich im Jahre 1920 der Österreichischen Wehrmacht verpflichtet. Am 1. April 1926 trat er in den Dienst der Stadtverwaltung Graz. Vom 1. Mai 1927 bis 16. November 1931 arbeitete er als Feuerwehroffizier bei der Städtischen Feuerwehr Graz. Ab 1932 bis 1939 war er in den verschiedensten Abteilungen des Bauamtes Graz tätig. Nach Beendigung seiner Amtszeit im Bauamt wurde Johann Fischer vom 31. August 1939 bis 15. Juli 1940

zum städtischen Branddirektor ernannt und mit dem Kommando der Feuerschutzpolizei betraut. Danach wurde er als Major der Feuerschutzpolizei nach Düsseldorf versetzt. Branddirektor Fischer war fachschriftstellerisch tätig und hat in der Fachpresse eine Reihe namhafter Aufsätze veröffentlicht.

Dipl.-Ing. Johannes Harder



Abb. 8 Dipl.-Ing. Johannes Harder

Dipl.-Ing. Johannes Harder wurde am 20. Mai 1902 in Eckernförde im Bundesland Schleswig-Holstein geboren. 1929 ist er in den Dienst der deutschen Polizei eingetreten und 1935 der deutschen Wehrmacht. Vom 13. März 1938 bis 27. April 1945 hatte er eine Anstellung bei der Stadtgemeinde Graz. Am 16. Juli 1940 wurde er per Urkunde zum Oberbaurat ernannt und übernahm am 23. Juli das Kommando der inzwischen zur Feuerpolizei übergeleiteten Berufsfeuerwehr. Die Dienstbezeichnung „Oberstleutnant der Feuerschutzpolizei“ erhielt er per Erlass am 31. Juli 1940. Oberstleutnant Johannes Harder wurde nach § 14 des Verfassungsgesetzes vom 08. Mai 1945, in seiner Abwesenheit, am 19. Juni 1945 aus dem Magistrat entlassen.

Ing. Siegmund Ausobsky



Abb. 9 Ing. Siegmund Ausobsky

Ing. Siegmund Ausobsky wurde am 14. Februar 1908 in Graz geboren. Im Jahre 1928 machte er eine Ausbildung an der Bundeslehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik in Graz Gösting. Nach einigen Jahren Praxis in der Privatwirtschaft trat er am 7. August 1931 als Anwärter der Feuerwehr der Stadt Graz bei. 1932 wurde er zum Feuerwehrmann II. Klasse, 1933 Feuerwehrmann I. Klasse und 1939 zum Löschmeister II. Klasse ernannt. Zwischen den Jahren 1940 und 1941 ließ er sich zum Feuerwehroffizier der Feuerschutzpolizei in Leipzig, Königsberg und Hannover ausbilden, und kehrte sodann als Leutnant der Feuerschutzpolizei nach Graz zurück, wo er am 1. April 1941 zum Oberleutnant ernannt wurde. Im Jahre 1943 wurde er nach Aachen versetzt. Dort wurde Ing. Ausobsky am 1. Juni 1944 zum Hauptmann der Feuerschutzpolizei befördert und nach der Räumung von Aachen am 15. April 1945 zum Leiter der Feuerwehr von Remscheid, wo er bis zum 31. Oktober verblieb. Im Dezember 1945 trat Ing. Ausobsky wieder in den Dienst der Feuerwehr der Stadt Graz. 1946 wurde er Branddirektor und zum Leiter der Berufsfeuerwehr Graz bestellt. Wegen seiner hervorragenden technischen und publizistischen Leistungen und der Mitarbeit beim Aufbau des österreichischen Feuerwehrwesens wurde Ing. Siegmund Ausobsky am 19. November 1954 mit dem Verdienstzeichen der 2. Stufe vom Österreichischen Bundesfeuerwehrverband ausgezeichnet. Ing. Siegmund Ausobsky wurde am 1. Juni 1968 in den dauernden Ruhestand versetzt. Als Branddirektor nutzte Ing. Ausobsky die Gelegenheit seine organisatorische und technische Fähigkeit voll einzusetzen. Durch die Modernisierung der Feuerwachen, die Ausstattung mit modernsten Feuerwehrfahrzeugen und durch intensive Ausbildung der Mannschaft hob er die Schlagkraft der Grazer Feuerwehr entscheidend und verbesserte damit den Brandschutz der Stadt Graz. Er hatte die Leitung des Fachausschusses der Berufsfeuerwehren über, und war auch im Fachausschuss der Feuerwehrtechnik tätig. Ing. Siegmund Ausobsky verstarb am 13. November 1988 im Alter von 80 Jahren.

Dipl.-Ing Friedrich Schweigler



Abb. 10 Dipl. Ing. Friedrich Schweigler

Dipl. Ing. Friedrich Schweigler wurde am 29. April 1931 in Graz geboren. Nach Abschluss der Matura 1949 besuchte er die Technische Hochschule in Graz. Er graduierte im Jahre 1955 zum Diplomingenieur der Chemie. Am 1. Jänner 1956 begann er seinen Dienst bei der Berufsfeuerwehr der Stadt Graz. Nach der Ernennung am 5. Dezember 1968 zum „Oberbrandrat“ wurde er gleichzeitig zum Branddirektor der Feuerwehr der Stadt Graz bestellt. Diese Ernennung machte ihn zum jüngsten Beamten Österreichs. Weiters wurde Dipl.-Ing. Schweigler mit Wirkung vom 1. Jänner 1975 zum Senatsrat ernannt. Am 25. Februar 1981 setzte er nach schwerer Krankheit seinem Leben ein Ende. Die Neugestaltung der Grazer Feuerwache am Lendplatz und die technische Perfektion der Ausrüstung sind unter anderem ihm zu verdanken. Besonderes Augenmerk legte Dipl.-Ing. Friedrich Schweigler auf den Katastrophen- und Umweltschutz.

Dr. Otto Widetschek



Abb. 11 Dr. Otto Widetschek

Dr. Otto Widetschek wurde am 3. November 1941 in Wien geboren. Er absolvierte das Studium der Physik und der Mathematik an der Universität Wien, war als Feuerwehroffizier in Wien im praktischen Einsatzdienst, beschäftigte sich auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung sowie mit Problemen des Brand- und Katastrophenschutzes an der Zivilschutzschule des Innenministeriums. Von 1973 bis 1981 war er Leiter der Feuerwehr- und Zivilschutzschule Steiermark. Die Berufsfeuerwehr Graz leitete er von 1981 bis 1995. 1995 musste er aus gesundheitlichen Gründen in Pension gehen. Bei seiner Amtsübernahme als Branddirektor hatten die Einsatzfahrzeuge Oldtimerqualitäten und die Feuerwachen waren hoffnungslos überaltert. Die Feuerwachen Eggenberg, Kroisbach und auch die Hauptfeuerwache Ost am Dietrichsteinplatz stellten ganz einfach baulichen Substandard dar. Der einzige Lichtblick war die Zentralfeuerwache am Lendplatz. Die wichtigste Maßnahme bei der Berufsfeuerwehr war jedoch die dringende Erneuerung des Fahrzeugparks. Es gelang ihm ein einheitliches Fahrzeugkonzept zu erarbeiten. Diese Löschfahrzeuge wurden in Modulbauweise errichtet. Der Bau des viel umstrittenen fast 10 Kilometer langen Plabutsch-Straßentunnels auf Grazer Stadtgebiet forderte ihn zusätzlich heraus und er entwickelte das neue Fahrzeugkonzept sofort auch als tunneltaugliches System. Er gestaltete das gesamte Vorschrifts- und Ausbildungswesen neu. Auf dem Sektor der Gefährlichen Güter und dem Problemkreis der Tunnelbrände hatte er sich im In- und Ausland einen Namen gemacht. Er schrieb unzählige Fachbücher und Fachartikel in der Fachzeitschrift „Blaulicht“. Der große und kleine Gefahrgut-Helfer, richtiges Verhalten bei Schadstoff-Unfällen, wurde ein wichtiges Nachschlagewerk für jeden Feuerwehrmann. 1989 gründete er als Bezirksfeuerwehrkommandant von Graz das Brandschutzforum, eine informelle Plattform für alle Sicherheitsfragen, dessen Präsident er noch heute ist. 1990 erarbeitete er die Richtlinie für sogenannte „Betriebsfeuerwehren mit ortsfesten Brandschutzeinrichtungen“, welche am Landesfeuerwehrtag 1991 in Leibnitz beschlossen wurde. In der Folge wurden unter seiner Ära bis 2006 an die 20 Betriebsfeuerwehren in Graz gegründet. Als Ehren-Landesfeuerwehrrat ist er seit 1996 und auch heute noch im Steiermärkischen Landesfeuerwehrverband in beratender Funktion tätig. Als Universitätslehrer an der Karl Franzens Universität unterrichtet er seit 2006 das Fach „Brandschutz“ und war auch maßgeblich an der Gründung der ersten Universitätsfeuerwehr beteiligt.

Mag. Dr. Otto Meisenberger



Abb. 12 Mag. Dr. Otto Meisenberger

Mag. Dr. Otto Meisenberger wurde am 30. Jänner 1953 in Graz geboren. Er maturierte im Jahre 1971 und begann danach mit dem Studium der Chemie und Physik an der Karl-Franzens-Universität in Graz. Seine Promotion zum Dr. phil. erhielt er am 3. Mai 1979. Zwei Jahre später wurde er Mag. rer. nat. in Chemie und Physik. In den Jahren 1979 bis 1984 fungierte er als Hochschulassistent und trat 1985 als Chemiker dem Kanalbauamt der Stadt Graz bei. Nach seiner Überstellung zur Berufsfeuerwehr, am 13. Jänner 1986, absolvierte er die Feuerwehroffiziersausbildung bei der Berufsfeuerwehr Wien und den zweiten Teil, Einsatz und Kommissionsdienst, in Graz. Von Juni 1987 bis April 1995 war er als Einsatzoffizier tätig. Nach dem Ausscheiden von Dr. Otto Widetschek wurde Dr. Meisenberger am 1. Mai 1995 zum Branddirektor der Feuerwehr der Stadt Graz ernannt. Am 3. November 2006 wurde er zum Bereichsfeuerwehrkommandant des Bereiches Graz gewählt. In seiner Amtsperiode kam es zu einer Verbesserung der Schutzausrüstung, zum Neubau der Wache Süd in der Alten Poststraße und zur Veränderung der Ausrückeordnung auf ein Dreiwachensystem. Mit Wirkung vom 1. September 2013 trat Mag. Dr. Otto Meisenberger in den dauernden Ruhestand.

Personalentwicklung

Im Gründungsjahr der Berufsfeuerwehr Graz, 1853, war das städtische besoldete Pompier-Corps eine 24köpfige Löschtruppe. Bei der Umbenennung von Pompier-Corps auf „Städtische Feuerwehr“ wurde der Mannschaftsstand 1861 auf 36 Mann erhöht. 1882 waren es bereits 45 Mann. 1892 hat man den Mannschaftsstand auf 60 Mann erhöht und 1900 auf 72 Mann. Mit 1. Jänner 1904 wurden 3 Telegraphenhilfsarbeiter in den Stand der Feuerwehr aufgenommen, wodurch derselbe auf 75 Mann gebracht war. 80 Mann

waren es 1907. 1914 am Tag der Mobilmachung waren in Graz 44 Mann der städtischen Feuerwehr zu den Waffen eingezogen worden. Das war mehr als die Hälfte der Mannschaft. In dieser Zeit unterstützten freiwillig 54 Akademiker die Feuerwehr. 20 Landsturmmänner wurden auch zum Feuerwehrdienst herangezogen. 1934 musste wegen der Einführung des 24stündigen Wechseldienstes der Mannschaftsstand auf 123 Mann erhöht werden. Für den Zeitraum des Zweiten Weltkrieges können keine genauen Angaben gemacht werden. 1952 lag der Stellenplan bei 154 Mann und noch zusätzliche 5 Mann für den Nachrichtendienst. Laut Dienstpostenplan von 1985 stehen bei der BF Graz 244 Dienstposten zur Verfügung. Der größte Teil des Personals (217 Mann) ist im Branddienst tätig. 11 Mann sind der Nachrichtenabteilung zugeteilt und 16 Personen im Bereich der Verwaltung und sonstiger Dienstleistungen. 2002 betrug der Mannschaftsstand 220 Mann. Seit 2003 bis heute bewegt sich der Mannschaftsstand um 212 Mann und 8 Offiziere – also 220 Mann.

Quellenangaben 2018

- Foto Johann Fischer von Rudolf Fischer (Sohn)
- Stadtarchiv Graz
- Archiv Berufsfeuerwehr Graz
- Privatarchiv Rupert Schrank, Klaus-Dieter Schellauf
- Das große Steirische Feuerwehrbuch (Verlag Brandstätter)
- Buch 150 Jahre Berufsfeuerwehr Graz
- Festschrift 50 Jahre Städtische Feuerwehr Graz, 100 Jahre Städtische Feuerwehr Graz, 160 Jahre Berufsfeuerwehr Graz, Die Landeshauptstadt Graz 1128-1928 im Selbstverlage der Stadtgemeinde Graz
- Österreichisches Feuerwehrbuch Herausgeber Österreichischer Bundes-Feuerwehrverband

Zusammenfassung

August Augustin

August Augustin wurde am 11. April 1818 in Wehrnbach, Oberösterreich geboren. Er besuchte nach der Grundschule das Gymnasium in Salzburg und beschäftigte sich mit der körperlichen Ertüchtigung. Durch seine Beobachtungen und Erfahrungen bei seinen Auslandsreisen arbeitete er ein Feuerlöschwesen für die Stadt Graz aus. 1853 wurde Augustin die Errichtung und Leitung des städtisch besoldeten Pompiers-Corps übertragen. Universitäts-Turnlehrer August Augustin verstarb am 11. Dezember 1902.

Dipl.-Ing. Alois Hueber

Alois Hueber wurde am 24. August 1840 in Graz geboren. Er absolvierte die technische Hochschule in Graz. 1864 trat er dem Grazer Turnverein bei. 1865 war er Mitbegründer der Grazer Turnerfeuerwehr. 1870 wurde Hueber zum Obmann der Grazer Turnerfeuerwehr gewählt. Hueber war 1870 auch Mitbegründer des steirischen Landes Feuerwehr-Gauverbandes. 1886 wurde Hueber zum

Feuerwehrkommandanten der Städtischen Feuerwehr und Freiwilligen Feuerwehr von Graz. 1899 übernahm er das Kommando über alle Grazer Feuerwehren. Er verstarb am 24. August 1925 in Graz.

Dipl.-Ing. Theophil Qurin

Dipl.-Ing. Theophil Qurin wurde am 18. Juni 1864 in Kirchberg am Wechsel in Niederösterreich geboren. Er trat im Jahre 1889 in den Dienst des Stadtbauamtes Graz und wurde 1894 bei der Städtischen Feuerwehr Graz eingeteilt. 1901 übernahm er das Kommando der Städtischen Feuerwehr Graz. 1901 wurde er in den Steirischen-Feuerwehr-Gauverband gewählt. Am 11. Oktober 1942 verstarb Dipl.-Ing. Theophil Qurin in Graz.

Hofrat Ing. Peter Stanke

Ing. Peter Stanke wurde am 2. Oktober 1888 in Wien geboren. Nach der Absolvierung der technischen Militärakademie 1909 wurde Ing. Peter Stanke Pionierleutnant. Im Juni 1920 wurde er zum Brandinspektor der Grazer Städtischen Feuerwehr und 1928 zum Branddirektor in Graz ernannt. In der zweiten Hälfte des Jahres 1945 leitete er als Branddirektor die ersten Aufbauarbeiten der Grazer Berufsfeuerwehr. 1946 wurde er von der steiermärkischen Landesregierung zum Landes-Feuerwehrinspektor. Ing. Peter Stanke verstarb am 20. April 1985 in Graz.

Dipl.-Ing. Thomas Pauler

Dipl.-Ing. Thomas Pauler wurde am 27. November 1893 in Krakau geboren. Von 1912-1914 studierte er an der Technischen Hochschule in Wien. Am 1. November 1925 trat er in den Dienst der Stadtgemeinde Graz. Als Feuerwehroffizier versah er von 1931 bis 1939 seinen Dienst und war kurzzeitig als provisorischer Leiter der Berufsfeuerwehr Graz eingesetzt. Dipl.-Ing. Thomas Pauler ist am 30. November 1960 verstorben.

Dipl.-Ing. Johann Fischer

Dipl.-Ing. Johann Fischer wurde am 28. April 1895 geboren. Er absolvierte die Technische Militärakademie in Mödling bei Wien und die technische Hochschule, Fakultät für Bauingenieure, in Graz. Am 1. April 1926 trat er in den Dienst der Stadtverwaltung Graz. Vom 1. Mai 1927 bis 16. November 1931 arbeitete er als Feuerwehroffizier bei der Städtischen Feuerwehr Graz. Johann Fischer war vom 31. August 1939 bis 15. Juli 1940 städtischer Branddirektor. Danach wurde er als Major der Feuerschutzpolizei nach Düsseldorf versetzt.

Dipl.-Ing. Johannes Harder

Dipl.-Ing. Johannes Harder wurde am 20. Mai 1902 in Eckernförde im Bundesland Schleswig-Holstein geboren. Vom 13. März 1938 bis 27. April 1945 hatte er eine Anstellung bei der Stadtgemeinde Graz. Am 16. Juli 1940 wurde er per Urkunde zum Oberbaurat ernannt und

übernahm am 23. Juli das Kommando der Feuerschutzpolizei. Oberstleutnant Johannes Harder wurde am 19. Juni 1945 aus dem Magistrat entlassen.

Ing. Siegmund Ausobsky

Ing. Siegmund Ausobsky wurde am 14. Februar 1908 in Graz geboren. 1928 machte er eine Ausbildung an der Bundeslehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik in Graz Gösting. Von 1931 bis 1939 war er bei der Feuerwehr der Stadt Graz. Danach machte er die Ausbildung zum Feuerwehroffizier. Nach einigen Stationen im Ausland kehrte er im Dezember 1945 in den Dienst der Feuerwehr der Stadt Graz zurück. 1946 wurde er Branddirektor und leitete diese bis 1968. Ing. Siegmund Ausobsky verstarb am 13. November 1988.

Dipl.-Ing Friedrich Schweigler

Dipl. Ing. Friedrich Schweigler wurde am 29. April 1931 in Graz geboren. Nach Abschluss der Matura 1949 besuchte er die Technische Hochschule in Graz. Er graduierte im Jahre 1955 zum Dipl.-Ing. der Chemie. Am 1. Jenner 1956 begann er seinen Dienst bei der Berufsfeuerwehr Graz. Bei der Ernennung, am 5. Dezember 1968, zum „Oberbrandrat“ wurde er gleichzeitig zum Branddirektor der Feuerwehr der Stadt Graz bestellt. Am 25. Februar 1981 setzte er nach schwerer Krankheit seinem Leben ein Ende.

Dr. Otto Widetschek

Dr. Otto Widetschek wurde am 3. November 1941 in Wien geboren. Er absolvierte das Studium der Physik und der Mathematik an der Universität Wien. Von 1973 bis 1981 war er Leiter der Feuerwehr- und Zivilschutzschule Steiermark. Die Berufsfeuerwehr Graz leitete er von 1981 bis 1995. Er gestaltet das gesamte Vorschriften- und Ausbildungswesen neu. Auf dem Sektor der Gefährlichen Güter und dem Problemkreis der Tunnelbrände hatte er sich im In- und Ausland einen Namen gemacht. Er schrieb unzählige Fachbücher und Fachartikel. 1989 gründete er als Bezirksfeuerwehrkommandant von Graz das Brandschutzforum.

Mag. Dr. Otto Meisenberger

Mag. Dr. Otto Meisenberger wurde am 30. Jänner 1953 in Graz geboren. Er maturierte im Jahre 1971 und begann danach mit dem Studium der Chemie und Physik an der Karl-Franzens-Universität in Graz. Nach seinem Eintritt bei der Berufsfeuerwehr Graz, am 13. Jänner 1986, absolvierte er die Feuerwehroffiziersausbildung. Von Juni 1987 bis April 1995 war er als Einsatzoffizier tätig. Dr. Meisenberger wurde am 1. Mai 1995 zum Branddirektor der Feuerwehr der Stadt Graz ernannt. Mit Wirkung vom 1. September 2013 trat Mag. Dr. Otto Meisenberger in den dauernden Ruhestand.

Personalentwicklung

Im Gründungsjahr 1853 war das städtische besoldete Pompier-Corps eine 24köpfige

Löschtruppe. 1907 waren es bereits 80 Mann. 1914 am Tag der Mobilmachung waren in Graz 44 Mann der städtischen Feuerwehr zu den Waffen eingezogen worden. In dieser Zeit unterstützten freiwillig 54 Akademiker und 20 Landsturmänner die Feuerwehr. 1934 musste wegen der Einführung des 24stündigen Wechseldienstes der Mannschaftsstand auf 123 Mann erhöht werden.

Für den Zeitraum des Zweiten Weltkrieges können keine genauen Angaben gemacht werden. 1952 lag der Stellenplan bei 154 Mann. Nach Dienstpostenplan von 1985 stehen bei der Berufsfeuerwehr Graz 244 Dienstposten zur Verfügung. Seit 2003 bis heute bewegt sich der Mannschaftsstand um 212 Mann mit 8 Offizieren also 220 Mann.

Summary

August Augustin

Augustin was born on 11th of April 1818 in Wehrnbach in Upper Austria. After primary school he went to school at a gymnasium in Salzburg. His favourite subject was PE class – later studied PE teachings on academic level. With his observations and experience gained on journeys abroad he built a fire fighting concept for the city of Graz. In 1853 he became the first Commander in Chief of the so called Pompier-Corps in Graz. The corps was paid by taxes. August Augustin died on 11th of December in 1902.

Dipl.-Ing. Alois Hueber

Hueber was born on 24th of August in 1840 in Graz. He graduated at the high school for technics in Graz. In 1864 he joined the gymnastic club in Graz. He was one of the founders of the Graz' Gymnastic Fire Fighters in 1865. In 1870 he became their chairman. Alois Hueber also was one of the founders of the "states fire fighting district union". He became Commander in Chief of the city's fire brigade and the voluntary fire brigade of Graz. In 1899 he got command over all the city's brigades.

Alois Hueber died in 1925 in Graz.

Dipl.-Ing. Teophil Qurin

Qurin was born on 18th of June in 1864 in "Kirchberg am Wechsel" in Lower Austria. In 1889 he began working for the building authorities of the city of Graz and was transferred to the city's fire brigade 1894 – in 1901 he became Commander in Chief of the same, the year he also became chairman of the "states fire fighting district union".

Teophil Qurin died on 11th of October in 1942 in Graz.

Hofrat Ing. Peter Stanke

Stanke was born on 2nd of October in 1888 in Vienna. After graduating from military academy in 1909 he became pioneer lieutenant. 1920 in June he was appointed fire inspector for the fire

department in Graz. 1928 he became chief fire officer. After WW II he coordinated the rebuilding of the fire department of Graz. In 1946 he was appointed states chief fire officer.

Stanke died on 20th of April in 1985 in Graz.

Dipl.-Ing. Thomas Pauler

Pauler was born on 27th of November in Krakow. From 1912 to 1914 he studied at the University Of Applied Technics in Vienna. On 1st of November 1925 he joined the fire department in Graz and worked there in the rank of an officer from 1931 to 1939. During that time he was appointed provisional chief fire officer.

Pauler died on 30th of November in 1960.

Dipl.-Ing. Johann Fischer

Fischer was born on 28th of April in 1895. He graduated from the military academy near Vienna and the University Of Applied Technics in Graz as a civil engineer. On 1st of April in 1926 he started to work for the city council in Graz and worked as an officer for the city fire department from 1st of May 1927 to 16th of November 1931. From 31st of August 1939 to 15th of July 1940 he was chief fire officer for the fire department in Graz. After this he was transferred to the fire police force in Düsseldorf.

Dipl.-Ing. Johannes Harder

Harder was born on 20th of May in 1902 in Eckernförde in Schleswig-Holstein (state of Germany). During World War II he worked for the city council in Graz. On 16th of July in 1940 he took over the command of the fire police force. With the rank of a lieutenant colonel he was dismissed from the city council on 19th of June in 1945.

Ing. Siegmund Ausobsky

Ausobsky was born on 14th of February in 1908 in Graz. He graduated from the high school for technics in Graz-Gösting. From 1931 to 1939 he worked for the fire department in Graz. After that he made his training as a fire officer. After some stations abroad he returned to the fire department in Graz in December 1945. From 1946 to 1968 he was chief fire officer for the same department.

Ausobsky died on 13th of November in 1988.

Dipl.-Ing. Freidrich Schweigler

Schweigler was born on 29th of April in 1931 in Graz. After his A-Levels in 1949 he went to school at the high school for technics in Graz-Gösting. He graduated in 1955 in the fields of chemistry. He started his career within the fire department of Graz on 1st of Januar in 1956. On 5th of December in 1968 he earned the title "Oberbrandrat" and was appointed chief fire officer at the same time. On 25th of Februar in 1981 he died from a severe illness.

Dr. Otto Widetschek

Widetschek was born on 3rd of November in 1941 in Vienna. He studied physics and mathematics at the University of Vienna. He was head of the

school for fire fighting and civil defense in styria from 1973 to 1981. From 1981 to 1995 he was chief fire officer for the fire department in Graz. He reformed the whole regulations and education system for fire fighting. For his approaches on handling dangerous goods and fires in Tunnels he is known world wide – he wrote reams of books and articles in professional interest magazines. In 1989 the so called "Brandschutzforum", the forum for fire prevention.

Mag. Dr. Otto Meisenberger

Meisenberger was born on 30rd of January in 1953 in Graz. He had his A-levels in 1971 und began studying chemistry and physics at the Karl-Franzens-University in Graz after that. On 13th of January 1986 Otto Meisenberger joined the fire department in Graz where he started his officer training. From June 1987 to April 1995 he worked as an operational officer. He was appointed chief fire officer for the fire department of Graz on 1st of May in 1995 and retired on 1st of September in 2013.

Human resources development

When founded the so called "Pompier-Corps" had 24 members. In 1907 it already had 80 members. In 1914 when WW 1 started 44 members were called to arms. During that time 54 university graduates and 20 other civilians supported the fire brigade voluntarily. In 1934 the personnel had to be increased up to 123 men because of the newly introduced circadian shift. There is no valid data for the time of World War II. In 1952 the fire brigade had 154 members. In 1985 the brigade had an employment plan 244 posts to offer. Since 2003 the employment rate at the brigade is about 212 men in lower ranks and 8 officers – 220 members in total.

übersetzt:BA Stefan Schrank

DI Viktor Freiherr von Graff

Landesfeuerwehrinspektor von 1935 bis 1945

Wagner Karl Heinz.



Abb. 1

LFI Graff ist eine 1945 und auch heute wieder angefeindete Persönlichkeit. Wegen seiner Fähigkeit, Feuerwehrmänner hervorragend auszubilden wurde er nach der Übernahme Österreichs ins Deutsche Reich vom Luftfahrtministerium in Berlin in seiner Funktion als Landesfeuerwehrinspektor bestätigt.

Die Feuerwehren waren als Vereine aufgelöst worden, die Mannschaften in die Deutsche Feuerschutzpolizei eingegliedert.

Dass ein Schuldirektor, freischaffender Künstler oder höherer Beamter seinen Beruf nur dann weiter ausüben durfte, wenn er sich als Mitglied der Partei einschreiben ließ, war logisch. Anderen Meinungen wurde die Entlassung, Militärdienst, wenn nicht sogar Arbeitslager angedroht.

Es gibt nun seit mehreren Jahren in Tirol selbsternannte Geschichtsforscher, die bekannte Persönlichkeiten (Komponisten, Beamte, leitende Industrieangestellte) auf ihre Zugehörigkeit zur NSDAP überprüfen.

Viktor Graff wurde am 29. Jänner 1895 in Innsbruck als Sohn des Barons Viktor von Graff geboren.

(Der Adelstitel ist ein Erbadel, der auf den 2. Schlesischen Krieg (1744 bis 1745) zurückgeht. Einer der Vorfahren von Graff hat mit seiner

Gruppe ein Munitionsdepot des Preußenkönigs Friedrich I. erobert und gesprengt. Er erhielt dafür den Maria Theresienorden, damit verbunden war die Ernennung zum Baron.

Nach der Volksschule maturierte er 1914 an der Oberrealschule in Innsbruck. Wie es bei den Adeligen damals üblich war, meldete er sich freiwillig zum Wehrdienst. Gleich zu Beginn des ersten Weltkrieges verbrachte er mit dem 1. Tiroler Kaiserjägerregiment 36 Monate an der italienischen Front. Die gelungene Verteidigung des Pasubio ist ihm und seiner Einheit zu verdanken. Er erhielt dafür auch mehrere Orden, wie das silberne Militärverdienstkreuz III. Klasse mit Schwertern und nach zwei Verwundungen wurde er mit der silbernen Verwundetenmedaille ausgezeichnet. Nach Ende des Krieges rüstete er als Oberleutnant der Reserve ab. Er begann 1918 ein Studium an der technischen Hochschule in Graz.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde Österreich ungefähr auf die heutige Größe zusammengestutzt. Südtirol kam zu Italien, die südlichen Teile Kärntens an Kroatien und Slowenien. Im November 1918 rückten Truppen von Serbien, Kroatien und Slowenien in Kärnten ein und besetzten das Rosental und Gailtal. Sie kamen bis in die Nähe von Klagenfurt, sodass die Landesregierung ihren Sitz nach Spittal an der Drau verlegen musste. Im Dezember 1918 beschloss die provisorische Kärntner Landesregierung den bewaffneten Widerstand gegen die Eindringlinge. Von der deutschösterreichischen Regierung in Wien wurde der Kampf abgelehnt. Den Kärntner Freiheitskämpfern, verstärkt durch die akademische Legion der Universität Graz unter Führung von Viktor von Graff gelang es, die feindlichen Truppen bis an die Grenzen zurückzudrängen. Für seine Verdienste bekam Graff das Kärntner Kreuz für Tapferkeit.

Im Jänner 1919 wurde durch die amerikanische Kommission ein Waffenstillstand geschlossen. Im Friedensvertrag von St. Germain wurde eine Volksabstimmung in Südkärnten festgesetzt. Trotzdem drangen wieder Truppen der drei Nachbarstaaten in Kärnten ein und besetzten Klagenfurt. Sie wurden von den alliierten Mächten wieder zurückbeordert. Am 10. Oktober 1920 ergab die angeordnete Volksabstimmung im südlichen Teil (mit 70% slowenischer Bevölkerung) 59% der Stimmen für den Verbleib bei Österreich.

1924 schloss Graff als Maschinenbauingenieur sein Studium ab. Seine erste berufliche Erfahrung machte er in Innsbruck bei der Firma Kerbler. 1927 wurde er als technischer Berater der Firma Gradischegg angestellt. Gradischegg war zu dieser Zeit Ausstatter der Feuerwehren Tirols, Grassmayr lieferte die Pumpen.

Sein Vater, Viktor Baron von Graff war ab 1882 Kommandant der Feuerwehr Innsbruck und gleichzeitig Obmann des Bezirksverbandes Innsbruck Nr. 4. Von 1896 bis zu seinem Ausscheiden aus Altersgründen 1922 war er Landesfeuerwehrkommandant. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass der Sohn 1927 in die Freiwilligen Feuerwehr Innsbruck eintrat. Bereits ein Jahr später wurde er auf Grund seiner guten Beziehung zu allen Feuerwehren des Landes in den technischen Ausschuss des Landesfeuerwehrverbandes berufen. Er begann in ganz Tirol, die Feuerwehrmänner an den Motorspritzen und Kraftfahrzeugen, sowie in der Führerschulung auszubilden. Es verging kaum ein Wochenende, an welchem er nicht bei irgendeiner Feuerwehr im Raum Tirol, Südtirol oder Vorarlberg eine Schulung von Maschinisten oder Führungskräften abgehalten hat. Einer seiner ersten Motorspritzenkurse fand 1928 in Schwaz statt.

Auch an der Gründung der „Tiroler Landeskommission für Brandverhütung“ war er maßgeblich beteiligt.

Da die Tätigkeiten von Graff, bisher ehrenamtlich, einen derartigen Umfang angenommen hatten, wurde er 1935 durch die Tiroler Landesregierung als hauptamtlicher Feuerwehrinspektor angestellt.

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen 1938 wurden die Feuerwehren als Vereine aufgelöst und in die deutsche Feuerschutzpolizei eingegliedert. Es wird zu dieser Zeit keinen Feuerwehrmann gegeben haben, der sich aus moralischen Gründen von der Feuerwehr getrennt hat. Wegen seiner guten Beziehungen zu den Bairischen und Allgäuer Feuerwehren war sein Können und seine Führungsqualität auch in Deutschland bekannt. Freiherr von Graff wurde vom Ministerium in Berlin in seinem Amt als Feuerwehrinspektor bestätigt und war verantwortlich für die Ausbildung der Feuerwehren im Gau Tirol-Vorarlberg. Er war daher der höchste Feuerwehroffizier dieser Bundesländer. Dass er, wie viele andere Beamte, Wirtschaftstreibende oder Künstler in die Partei eintreten musste, war zu dieser Zeit selbstverständlich. Eine Beteiligung an Parteiveranstaltungen, oder Verfehlungen gegenüber Juden oder Fremden konnte ihm niemals nachgesagt werden.

Er plante, am Fürstenweg für die Feuerwehren des Gaus eine Schule zur Ausbildung der Feuerwehrmänner zu errichten. Da aber 1941 bereits Eisen oder Zement nur für Rüstungszwecke zu bekommen waren, begnügte er sich mit der Aufstellung von zwei Baracken in St. Bartlmä, nahe dem Kloster Wilten. So gelang ihm ein langgehegter Wunsch, die Errichtung einer Landes Feuerweherschule für Tirol – Vorarlberg zu eröffnen. Er wurde als Direktor bestellt. Die zwei Autos dieser Schule konnten in den Stallungen des Klosters untergestellt werden.

Einer der ersten Maschinistenkurse wurde von einer Gruppe Vorarlberger Feuerwehrfrauen besucht.



Abb. 2

Bei einem Bombenangriff auf Innsbruck im November des gleichen Jahres wurde eine Baracke total zerstört, die zweite unbenutzbar gemacht. Als Ausweidlösung wurde der leerstehende Gasthof Judenstein in Rinn, einem kleinen Ort im Mittelgebirge, provisorisch als Unterrichtsstätte eingerichtet. Auch eine Baracke zur Unterbringung der beiden Schulfahrzeuge (LF8) stellte er dort auf. Bald nach Weihnachten fanden wieder Kurse statt. Dieser Standort blieb bis Anfang der 50er Jahre die Feuerweherschule Tirols.

1943 wurde er nach Südtirol geschickt mit dem Auftrag, die 1918 aufgelösten Feuerwehren in Südtirol wieder aufzubauen. Dies gelang ihm innerhalb kurzer Zeit, da er auch drei Löschfahrzeuge nach Südtirol bringen konnte. 1944 wurde er für seine Verdienste zum Oberstleutnant der Feuerschutzpolizei in Reserve ernannt.

1945, nach Ende des zweiten Weltkrieges wurde Freiherr von Graff vom Landeshauptmann Gruber, dem späteren österreichischen Außenminister, als Feuerwehrinspektor bestätigt. Gruber selbst war während der Kriegsjahre ein führendes Mitglied der Widerstandsbevegung.

Er hätte sicher niemals einen glühenden Nationalsozialisten in seinem Aufgabenbereich genehmigt. Aber auf Initiative des Ordnungsausschusses der österreichischen Widerstandsbewegung mußte Graff von der Landesregierung aus allen seinen Ämtern enthoben und ihm auch alle seine Auszeichnungen aberkannt werden.

15 Monate verbrachte er dann in einem amerikanischen Internierungslager bei Ludwigsburg. In diesem Lager baute er sofort eine Feuerwehr auf, der sich auch die amerikanischen Soldaten anschlossen. Sie durften zu Bränden auch außerhalb des Lagers ausrücken, und kamen jedesmal vollzählig wieder zurück. Nach seiner Entlassung wohnte er einige Wochen bei einem Freund in Kufstein bis er wieder zu seiner Familie in Innsbruck zurückkehrte. Er fand kurz eine Anstellung in Innsbruck, dann ein Jahr in Gloggnitz und war seit 1949 im Swarovski Werk in Wattens als Sachbearbeiter für vorbeugenden Brandschutz beider Werke in Wattens, der Swarovski Optik in Absam-Eichat und des Tyrolitwerkes in Schwaz bis zur Pensionierung am 1. Jänner 1966. 1953 wurde die neu erbaute Feuerweherschule in der Reichenau eingeweiht.

Die Kurse für die Feuerwehren Tirols, Südtirols und Vorarlbergs wurden im Laufe der Jahre immer mehr, die Schule war an ihren räumlichen Grenzen angelangt. So wurde 1975 mit Landeshauptmann Eduard Wallnöfer und dem für die Feuerwehren zuständigen Landesrat Alois Partl der Spatenstich für die Erweiterung der Schule gesetzt. 1979 konnte dann der Umbau feierlich seiner Bestimmung übergeben werden. DI Graff wurde dazu vom Landesfeuerwehrverband eingeladen und in seiner Eröffnungsansprache dankte ihm Landeshauptmann Wallnöfer für seine Arbeit für die Feuerwehren und gab ihm die Ehrenzeichen des Landes wieder zurück. Der Stellvertreter des Landeskommandanten Neumayer gedachte besonders seiner Verdienste um die Feuerweherschule.



Abb. 3

Gestorben ist DI Viktor von Graff am 21. November 1980 in Innsbruck, wo er im Wiltener Westfriedhof im Familiengrab seine letzte Ruhe fand.



Abb. 4

Quellenangabe

Biografie erhalten von Arnulf Graff, Sohn des Freiherrn Viktor von Graff. Mit diesem Mann erlischt die Linie der Graff.

Zusammenfassung

DI Viktor Freiherr von Graff wurde als Sohn des Barons Viktor von Graff 1895 in Innsbruck geboren. (Graff ist ein altes Erbadelsgeschlecht). Nach seiner Volksschule maturierte er an der Oberrealschule und trat nach der Matura als Freiwilliger zum erster Tiroler Kaiserjägerregiment. Hier wurde er sofort an die italienische Front beordert und hatte mit seiner Abteilung maßgeblichen Anteil an der Verteidigung des Pasubio. Er rüstete als Oberleutnant der Reserve ab. 1918 begann er ein Studium an der technischen Hochschule in Graz. Beim Einmarsch der slowenischen, kroatischen und serbischen Truppen in Kärnten half er mit der Akademischen Legion der Universität Graz die Besatzer hinter die Grenzen zurückzudrängen. 1924 beendete er sein Studium als Maschinenbauingenieur. Nach kurzem Verhältnis bei einer Innsbrucker Firma verpflichtete ihn die Firma Gradischegg in Innsbruck (Feuerwehrausstatter für Tirol und Vorarlberg) als Vermittler zu den einzelnen Feuerwehren. Er trat auch der Feuerwehr Innsbruck bei (sein Vater war von 1896 bis 1922 Landesfeuerwehrkommandant, wurde bald in den Technischen Ausschuss berufen und schulte nebenbei die Feuerwehrmänner an den neu aufkommenden Motorspritzen und in der Führungsarbeit. Wegen des großen Arbeitspensums wurde er 1935 von der Landesregierung als hauptamtlicher Feuerwehriinspektor angestellt.

1938, mit dem Einmarsch der deutschen Truppen wurden die Feuerwehren aufgelöst, Graff aber wegen seiner Fähigkeiten als Feuerwehrenspektor bestätigt. Er versuchte, eine Feuerweherschule zu bauen, musste aber wegen Mangel an Baumaterial mit zwei Baracken in Wilten vorliebnehmen. Natürlich wurde er zum Direktor der Feuerweherschule ernannt. Ein Auftrag führte ihn auch nach Südtirol, wo er in kürzester Zeit die Freiwilligen Feuerwehren (von der italienischen Regierung 1918 verboten) wieder aufbaute. Dies wurde mit der Beförderung zum Oberstleutnant der Reserve belohnt.

1945 wäre er von Landeshauptmann Gruber wieder in den Landesdienst aufgenommen worden, jedoch der Ordnungsausschuss der Österreichischen Widerstandsbewegung verhinderte dies, er wurde in ein amerikanisches Internierungslager in Ludwigsburg gesteckt. Nach seiner Entlassung fand er bald eine Anstellung bei Swarovski und war Sachbearbeiter für vorbeugenden Brandschutz in beiden Werken in Wattens, der Optik in Absam-Eichat und im Tyrolitwerk in Schwaz. Von hier ging er 1966 in Pension.

Nach dem Umbau der Feuerweherschule in der Reichenau wurde Graff zur Eröffnung eingeladen, Landeshauptmann Wallnöfer dankte ihm für seine Arbeit in der Feuerwehr und gab ihm alle seine Auszeichnungen wieder zurück.

1980 starb Graff in Innsbruck und wurde im Familiengrab am Wiltener Westfriedhof beigesetzt.

Summary

Viktor Freiherr von Graff was the son of Baron Viktor von Graff and was born in Innsbruck in 1895, the Graff family being of old nobility. After his last exams at grammar school, he went as a volunteer to the first regiment of the tyrolese imperial infantry (Kaiserjäger). He was soon sent to the front in Italy during World War I, where his regiment was primarily engaged in defending Mount Pasubio. He left the army as first lieutenant of the reserve.

In 1918 he started attending the technical university in Graz. As troops from Slovenia, Croatia and Serbia tried to invade Carinthia, he participated in pushing them out of the country with the help of the academic legion, a military organisation of the university of Graz.

In 1924, he graduated as a machinery engineer. As such, he was soon hired by Gradschegg in Innsbruck, that produced fire fighting equipment, as a technical expert and sales representative for fire brigades. At the same time, he joined

the fire brigade in Innsbruck (his father had been the commander of the tyrolese firefighting department from 1896 to 1922), where he was member of the technical committee. He also schooled firefighters in the use of the new power hose and in leadership work.

Because of his load of work, he was promoted to a chief inspector of fire brigades in 1935.

When the German invaded Austria in 1938, the fire brigades were disbanded but Graff was kept as an inspector. He founded a firefighting school in Wilten (Innsbruck), of which he was the head, with only two huts, due to the lack of building material. He also reorganised the fire brigades in the South Tyrol (which had been forbidden by the italian government in 1918). He was promoted to a lieutenant colonel of the reserve for this work.

In 1945, Gruber, the head of the provincial government of the Tyrol, would have allowed him to join the national service but the austrian resistance movement prevented it from happening. He was imprisoned in an american internment camp in Ludwigsburg (near Stuttgart, Germany). After his release he worked for Swarovski as an expert for preventive fire protection in the two plants in Wattens, in the optical plant in Absam-Eichat and in the Tyrolit plant in Schwaz. He retired in 1966.

In the meantime, the fire fighting academy in Innsbruck had been rebuilt. On opening day, Wallnöfer, the head of the provincial government of the Tyrol, thanked Graff for his work and gave him back all his honours and decorations.

Graff died in Innsbruck in 1980 and was buried in the family grave in the west cemetery of Wilten (Innsbruck).

Viktor Bickel

der Feuerwehrpionier Vorarlbergs

Rainer RATT

Viktor Bickel ist als Sohn einer angesehenen Kaufmannsfamilie am 22. März 1862 in Bludenz, Vorstadt Nr. 7, geboren.

Sein Vater, Franz Josef Bickel, baute Kirchen in Alberschwende und bei Meran, sowie das Gefängnis in Bregenz, betrieb später Ziegeleien und eine Eisenwarenhandlung in Bludenz und war zudem auch über 40 Jahre in der Gemeindevertretung und in verschiedenen Städtischen Ausschüssen tätig.¹⁾ Seine Mutter, Josefa geborene Neyer, kam von Rungelin (eine Parzelle von Bludenz).

Nach dem Besuch der Volksschule in Bludenz – Viktor soll angeblich ein Musterschüler gewesen sein²⁾ – weilte er einige Zeit in Lindau, wo er das Kaufmannhandwerk erlernte.

Nach dem Tode seines Vaters im Jahr 1889 übernahm Viktor dessen Eisenwarengeschäft. Ihm naheifernd, zeigte auch Viktor schon in jungen Jahren viel Interesse für das öffentliche Leben und große Liebe für seine Heimatstadt.

Am 8. Februar 1887 heiratete Viktor Bickel die Tochter des Bäckermeisters und Stadtrates Gebhard Fuchs von Bludenz.³⁾ Anna Maria Theresia Fuchs, geboren am 28. Dezember 1860, gebar ihm acht Kinder, sechs Mädchen und zwei Knaben. Im Alter von nur 49 Jahren verstarb Marie Fuchs nach schwerer Krankheit am 25. August 1910 in Bludenz.

Am 12. August 1912 heiratete Viktor Bickel in Feldkirch erneut.⁴⁾ Die Ehe mit seiner nunmehrigen Gattin Elisabeth Fuchs, geboren am 6. Juni 1867 in Lindau, blieb kinderlos.

Am Mittwoch 14. September 1921 um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr nachts starb Viktor Bickel im Alter von 59 Jahren.⁵⁾



Abb. 1 Viktor Bickel (Aufnahme um 1920)

Wenngleich in dieser Biographie das Hauptaugenmerk auf Viktor Bickel's Wirken im Feuerwehrwesen gerichtet sein soll, komme ich nicht umhin seine kommunalen Tätigkeiten, sowie sein Schaffen und Wirken in anderen Organisationen und Vereinen kurz zu erwähnen:

Viktor Bickel wurde am 15. Jänner 1892 als kaum Dreißigjähriger in den Gemeindevorstand gewählt, dem er ohne Unterbrechung durch volle 27 Jahre angehörte. Er war ein glühender Verfechter des „Freisinns“ und gehörte der deutschfortschrittlichen Partei an. Im Februar 1893 kam er in den Stadtrat und blieb auf diesem Posten bis zum Jahre 1919. Bei der am 12. Februar 1901 stattgefundenen Gemeindevorstandssitzung wurde Bickel erster Stadtrat und Vizebürgermeister von Bludenz.

Es gibt wohl kein Gebiet in den zu bewältigenden Aufgaben der Stadtgemeinde, in welches er nicht sein reiches Wissen und Können eingebracht hat.

1893 in das Friedhofs Komitee gewählt, wurde auf seine Anregung hin im folgenden Jahr eine neue Friedhofsordnung geschaffen und im Jahre 1901 beschloss der Gemeindevorstand auf seinen Antrag die Auflassung des alten Friedhofes und die Fertigstellung der Arkaden im neuen Friedhof. Sein langjähriges Bemühen zur Einstellung eines Leichenwagens hatte endlich im Jahre 1907 Erfolg; es wurden in diesem Jahr zwei Leichenwagen angeschafft und beschlossen, eine Leichenbestattungs-Anstalt zu errichten.

Als Mitglied des Wald-, Alp- und Vermarktungskomitees schuf er 1895 ein neues Holzstatut. Er erkannte die Wichtigkeit des Forstschutzes und der Waldpflege, führte mit seinem Schwiegervater Gebhard Fuchs die neue Vermarktung der Wälder durch und gründete den städt. Holzfonds.

Im Jahre 1897 in den Ortsschulrat berufen, förderte er die Entwicklung des städtischen Schulwesens mit Rat und Tat. Als sich zu Ende der neunziger Jahre das im Jahre 1886 erbaute Schulhaus als zu klein erwies, trat Viktor Bickel mit voller Kraft für eine Vergrößerung des Schulhauses ein. Der Neubau konnte bereits mit dem Schuljahr 1899/1900 bezogen werden.

Nachdem er schon im Jahre 1894 für die Ausdehnung der Straßenbeleuchtung im Stadtgebiet mit Erfolg eingetreten war, wurden im Jahre 1900 auf seinen Antrag hin die Bogenlampen zur Straßenbeleuchtung eingeführt und zwar in einem Maße, wie es kein Ort Vorarlbergs aufzuweisen hatte. Am 31. Jänner 1899 beschloss der Gemeindevorstand über Antrag von Viktor Bickel den Bau eines Städtischen Elektrizitätswerkes. Infolge seiner Erfahrungen und Kenntnisse wurde Bickel im Jahre 1904 in die Elektrizitätskommission gewählt.⁶⁾

Über Jahre scheint Bickel ab 1900 auch in den Sachverständigenlisten für Enteignungsverfahren zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen, wie auch in den Geschworenenlisten des k. k. Kreisgerichtes Feldkirch auf.⁷⁾

Bickel war über lange Jahre Obmann der Bezirkskrankenkasse Bludenz, der Sennerei Bludenz und Ausschussmitglied der Handels- und Gewerbekammer in Feldkirch.

Seit April 1909 leitete Viktor Bickel die Geschäfte der Stadt für den erkrankten Bürgermeister Josef Wolf. Nach dessen Tod im November desselben Jahres wurde Stadtrat Bickel am 9. Dezember 1909 zum Bürgermeister von Bludenz gewählt.

In seine Amtszeit fällt der Schulhausbau in Außerbranz und die Erweiterung des Bludener Spritzenhauses.



Abb. 2 Ölbild Viktor Bickel
„Bürgermeistergalerie“ Rathaus Bludenz

Bei den folgenden Gemeinderatswahlen im Jahr 1910 gewann der christlichsoziale Dr. Andreas Konzett und wurde am 13. September 1910 zum Bürgermeister von Bludenz gewählt. Der deutschfortschrittliche Viktor Bickel wurde zweiter Stadtrat. Er blieb auch weiterhin in verschiedenen Ausschüssen an führender Stelle.

Von Angehörigen des gehobenen Bürgertums, wie Hermann Gassner, Baumeister Ignaz Wolf, Kaufmann Viktor Bickel und Lehrer Leo Rinderer wurde 1879 der Bludener Liederkränz gegründet. Vorstand war Hermann Gassner, Stellvertreter und 1. Tenor Viktor Bickel. In Würdigung ihrer Verdienste überreichte ihnen der Verein am 7. Dezember 1903 einen goldenen Ehrenring.

Viktor Bickel wurde für seine großen Verdienste, die er sich während seiner 34 jährigen Mitgliedschaft erwarb, am 12. Dezember 1912 zum Ehrenmitglied des Liederkränzes Bludenz ernannt.

Bickel war Schriftführer des am 10. Jänner 1881 gewählten fünfgliedrigen Turnrates zur Gründung des Turnvereines Bludenz im Jahr 1882.

Ende des Jahres 1891 konstituierte sich der Bludener Fortschrittsverein, bei welchem Bickel das Amt des Kassiers übernahm. Ende 1910 änderte man die Bezeichnung in „Deutschfreiheitlicher Verein Bludenz“, dessen Obmann Guido Gassner und Stellvertreter Viktor Bickel war.

Im Jahr 1892 wurden die Statuten für den Bludener Spar- und Vorschussverein (Vorgänger der Sparkasse) ausgearbeitet. 1897 scheint Viktor Bickel als Vorstand auf.

Viktor Bickel war auch Mitglied der im Jahr 1894 gegründeten Ersten Viehzuchtgenossenschaft von Bludenz, Bürs, Nüziders, Lorüns, Stallehr, Bürserberg und Brand.

Ab 1901 war Viktor Bickel im Ausschuss des Schulvereines tätig, welcher unter anderem den Zweck verfolgte, armen Kindern Hefte, Schulbücher und andere Schulerfordernisse unentgeltlich zukommen zu lassen.

Im „Verein für gemeinnützige Zwecke“, dessen Vorsitz er bis zu seinem Lebensende inne hatte, wirkte er ebenso wie im Festausschuss für die Riedmiller-Denkmal-Enthüllungsfeier am 25. Juni 1905.

Als Obmann des Verschönerungsvereines setzte er sich 1901 für die Verbreiterung der Marktstraße vom Montafonerhof bis zur Mühlebachbrücke ein und erwirkte den Ankauf des Brandplatzes im Katzenwinkel im Jahre 1906 durch die Stadt Bludenz. Die Verschönerung des Kapuzinerplatzes und noch viele andere Straßenverschönerungen sind ebenfalls seinem unermüdlichen Einsatz zu verdanken.



*Abb. 3 Bludenz Standschützen
(4. von links Rudolf Gau, 5. Viktor Bickel)*

Am 2. September 1914 fand im Schützenhaussaale die feierliche Beeidigung der Standschützen von Bludenz und Bürs statt. Die Landsturmkompagnie wählte zu ihren Chargen den Unterschützenmeister Rudolf Gau als Oberleutnant und Viktor Bickel als Leutnant. Am 23. Mai 1915 zogen sie mit dem Standschützen-Bataillon Bludenz an die südtirolische Front. Bickel kehrte aber bereits am 25. Juli d. J. unerwartet wieder aus dem Felde heim.



*Abb. 4 Bludenz Standschützen
(sitzend links Viktor Bickel, rechts Rudolf Gau, stehend v.l.n.r.: Josef Reutz, Anon Fritz, Sebastian Neuner, Josef Schallert, Konzett und Hans Watzek)*

Viktor Bickel's Leidenschaft war die Feuerwehr. Bereits als Neunzehnjähriger trat er am 25. Jänner 1881 in die Feuerwehr Bludenz ein und schon 1886 wählten ihn die Wehrkameraden zum Rottenführer der neu aufgestellten Hydrantenabteilung.

Seine Tatkraft, sein zäher Wille, sein Können und sein Organisationstalent waren ausschlaggebend, dass er bereits mit 26 Jahren – bei der Jahreshauptversammlung am 15. Dezember 1888 – zum Obmann (Hauptmann) der Feuerwehr Bludenz gewählt wurde.



*Abb. 5 Viktor Bickel
(Aufnahme ca. 1885)*

Viktor Bickel stand insgesamt 28 Jahre an der Spitze der Bludenz Feuerwehr. Nur geschäftliche Verpflichtungen zwangen ihn seine Obmannstätigkeit für kurze Zeit zu unterbrechen.

**Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr
Bludenz**

15.12.1888 – 12.12.1892
19.12.1893 – 18.12.1899
14.12.1901 – 08.03.1919

Obmann des Vlb. Feuerwehr-Gauverbandes

20.12.1891 – 08.09.1921

Unter seiner Führung fanden zahlreiche Geräteanschaffungen, organisatorische Neuerungen und drei Statutenänderungen statt.

Bereits im ersten Jahr nach seiner Wahl zum Feuerwehrhauptmann wurde die persönliche Ausrüstung der Wehrmänner durch Anschaffung von neuen Uniformröcken und -hosen wesentlich verbessert. Schläuche, Schlauchschlüssel, Beile, Gurte, Seile, Signalhupen und Laternen wurden ständig vermehrt und gewartet.

Mit neuen Löschgeräten, wie zum Beispiel einem neuen Hydrantenkarren, einem Leiterkarren und einer mechanischen Spindelbalanc-Leiter der Firma J. G. Lieb aus Biberach (1890), 67 Lederhelmen und 21 Lodenröcken (1896/97), einer Schlauchwaschmaschine (1906), neuen Schlauchhaspeln und einem Signalthornkasten (1907), einem Patentbrausestrahlrohr und Standrohre für die Hydranten (1908), sowie einer Anstell- und einer Auszugsleiter, einem Paar Schlauchbrücken und 120 Wachs- und 40 Zinkfackeln (1912) konnte die Feuerwehr unter Viktor Bickel aufgerüstet werden.

Er änderte die Schlauchabwicklung dahingehend, dass bei der Wasserbezugsstelle (Spritze oder Hydrant) und nicht mehr beim Steiger mit der Abwicklung begonnen wurde.

Mit der Änderung der Vereinsstatuten im Jahr 1891 führte die Wehr ab nun die Bezeichnung „Freiwillige Feuerwehr Bludenz“.

Ein Höhepunkt in seiner Zeit war die Durchführung des dreitägigen Feuerwehrfestes (7. bis 9. Juli 1894) anlässlich des 25jährigen Gründungsjubiläums mit Übergabe einer Feuerwehrfahne an die Wehr Bludenz durch die Fahnenpatin Helene Gaßner.

Auf Anregung des „Landeshilfsvereines vom Roten Kreuz“ gründete Bickel in der Feuerwehr Bludenz am 3. Juni 1901 eine eigene Rettungsabteilung mit zehn Mann, welche die Aufgabe hatte bei Unglücksfällen jeder Art sofortige Hilfe zu leisten und Krankentransporte zum oder vom Spital durchzuführen.

Die Landeshilfsorganisation vom Roten Kreuz richtete 1908 im Spritzenhaus eine Hilfsstation, bestehend aus einer Räderbahre und einem Verbandskasten, ein.

Anlässlich des 40jährigen Bestandes der Freiwilligen Feuerwehr Bludenz wurde am 8. August 1909 in der Mokry ein Waldfest mit einem kleinen Glückstopf veranstaltet und bei der Bevölkerung eine Sammlung für den Dampfspritzenfond durchgeführt. Im darauffolgenden Jahr erfolgte der Ankauf einer Dampfspritze von der Firma Wilhelm Knaust in Wien um 5.917,24 Kronen – es war dies die erste und einzige Dampfspritze in Vorarlberg. Sie hatte ein Gewicht von 1.460 kg und brachte mit den 9,5 PS bei circa 2 Meter Saughöhe eine Wasserlieferung von 400 bis 500 Liter pro Minute und eine horizontale Wurfweite von circa 35 bis 40 Meter.



Abb. 6 Viktor Bickel
(Aufnahme ca. 1908)

1911 erfolgte der Um- bzw. Anbau des Gerätehauses der Feuerwehr Bludenz zur Unterbringung der Dampfspritze mit einem Saal für Versammlungen im ersten Stock über der Garage.



Abb. 7 Labestation am Bahnhof Bludenz,
im August 1915
(x Hauptmann Viktor Bickel,
xx seine Gattin Elise Bickel)

Während des 1. Weltkrieges von 1914 bis 1918 wurde von der Feuerwehr Bludenz eine „Lokal-Krankentransport-Kolonne“ gebildet, welche die Aufgabe hatte, die Verwundeten auf den Bahnhöfen zu betreuen und bei der Ausspeisung behilflich zu sein, insbesondere aber die vielen kranken und verwundeten Soldaten in die zugewiesenen Lazarette einzuliefern.

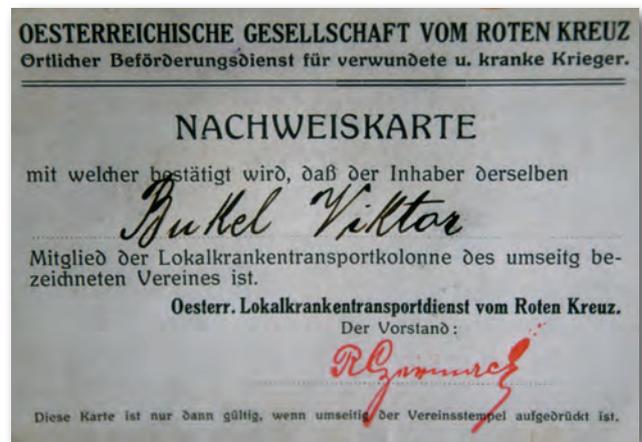


Abb. 8 Berechtigungskarte zum Betreten des
Bahngeländes bei den Krankentransporten

Am 5. Juni 1917 rückte die Feuerwehr Bludenz mit Viktor Bickel anlässlich der Durchfahrt des Kaiserpaars Kaiser Karl I. und Kaiserin Zita mit 30 Mann zur Aufrechterhaltung der Ordnung zum Bahnhof Bludenz aus.



Abb. 9 Kaiser Karl I. und Kaiserin Zita am Bahnhof Bludenz (zweiter von links Viktor Bickel mit Helm)

Auch in der Mannschaftseinteilung gab es unter Viktor Bickel verschiedene organisatorische Änderungen: Im Jahr 1889 war die gesamte Mannschaft in zwei Züge eingeteilt, 1897 in drei Löschzüge (je 30 Mann) mit je zwei Rotten. Beim Stab waren die Ordnungsmannschaft und die Sanität. Bereits im nächsten Jahr wurde jedoch der 3. Löschzug wieder aufgelöst und die beiden Züge in je drei Rotten unterteilt. Dies änderte sich wiederum im Jahr 1914, wo die Mannschaft in den Stab und in 3 Züge zu je 3 Rotten eingeteilt wurde.

Nach dem Ableben von Andre Mutter am 4. Juli 1890 übernahm Viktor Bickel bis zum Jahr 1900 die Obmannstelle des Unterstützungsvereines der Freiwilligen Feuerwehr Bludenz. Zweck dieses Vereines war die Unterstützung von im Dienst verunglückten oder in Folge des Dienstes erkrankten Feuerwehrmitgliedern. Ab 1889 war jedes aktive Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr bei Tod oder gänzlicher Invalidität mit 1.250 Gulden nicht nur bei Unfällen im Feuerwehrdienst, sondern auch bei sonstigen Unfällen versichert. Im Jahr 1909 bewog Bickel den Vereinsausschuss, die Versicherung der Wehrkameraden bei einer Unfallsversicherungsanstalt gänzlich aufzulassen und die Verwaltung der Unterstützungskassa selbst zu übernehmen.

Hauptmann Viktor Bickel war aber auch ein sehr geselliger Mensch. Unter seiner Führung wurde „Kameradschaft“ groß geschrieben und man hielt zahlreiche Veranstaltungen ab. Neben Besuchen auswärtiger Feuerwehrfeste fanden jährlich – die Kriegsjahre 1914 bis 1918 ausgenommen – Vereinsausflüge, Faschings- und Tanzunterhaltungen, Schlittenfahrten, gemeinsame Silvesterfeiern und andere Vergnügungen statt.

Bei der am 8. März 1919 im Schützenhaussaal abgehaltenen Hauptversammlung legte Viktor Bickel nach 28-jähriger Tätigkeit als Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Bludenz sein Amt zurück.

Nicht nur die Freiwillige Feuerwehr Bludenz erlebte unter Viktor Bickel einen enormen Aufschwung, sondern auch der im Jahr 1875 gegründete Gauverband der Vorarlberger Feuerwehren.

Dieser wurde 1891 auf Grundlage der von Bickel neu ausgearbeiteten Statuten neu organisiert und Bickel in geheimer, schriftlicher Abstimmung zum Verbandsobmann gewählt.

Mit seiner Wahl begann ein neuer Zeitabschnitt im Feuerwehrgauverband, der durch volle 30 Jahre von Bickel's Persönlichkeit geprägt wurde.

Die Verbandsleitung förderte das Löschwesen nach Kräften und ging jeder Gemeinde mit Rat und Tat an die Hand, sobald diese daranging das Löschwesen neu zu organisieren. Der Erfolg der Bemühungen des Gauverbandes blieb nicht aus und die Zahl der Feuerwehren im Land stieg bis 1902 auf 73 mit 3081 Feuerwehrmännern.

Diese betreuten zu jener Zeit bereits ein Schutzgebiet von 2602 km², ein Gebiet, in dem fast 130.000 Menschen in über 25.000 Wohnhäusern lebten.

Besonders in der Löschwasserbereitstellung wurde viel geleistet. Bis 1914 errichteten die Gemeinden 23 Hydrantenanlagen und 15 Löschwasserbehälter, schafften 17 Handdruckspritzen an und bauten 16 neue Gerätehäuser.

Und überall war die Handschrift Viktor Bickel's: Einführung einer einheitlichen Uniformierung und Ausrüstung, eines einheitlichen Exerzierreglements, einer einheitlichen Alarm- und Signalgebung, sowie einer einheitlichen



Abb. 10 Zentralausschuss des Vbg. Gauverbandes (Aufnahme von 1901, 2. v. rechts Viktor Bickel)

Schlauchkupplung „Knaust“, welche 1893 mit einer Gesetzesnovelle für das ganze Land verbindlich wurde.

Besonderen Wert legte Bickel auch auf die Aus- und Fortbildung und die Schulung der Feuerwehrmannschaften. So wurde über seine Anregung und mit Unterstützung des Vorarlberger Landesausschusses im Jahr 1902 in Feldkirch der erste Feuerwehr-Fachlehrgang abgehalten, dem viele weitere folgten.

In diesem Jahr veranlasste Verbandsobmann Viktor Bickel erstmals eine Bestandaufnahme der Löschrequisiten bei den Vorarlberger Feuerwehren. 45 freistehende Leitern, 115 Anlegeleitern, 255 Stockleitern, 230 Dachleitern, 26 Rettungsschläuche, vier Sprungtücher, 33 Rauchschutzapparate, 62 vierrädrige Saugspritzen, 19 zweirädrige Saugspritzen, 44 Spritzen ohne Saugwerk, 214 Hydranten, 20.813 m Schläuche, 75 Schlauch- und Mannschaftswagen, vier fahrbare Sanitätstransportgeräte und elf Tragbahnen waren bei den Vorarlberger Feuerwehren vorhanden.

Am 11. Dezember 1909 wurde Viktor Bickel zum Obmann des Aufsichtsrates der Alpenländischen Feuerwehrsterbekasse in Innsbruck, zu deren Gründung er zum Großteil die Initiative gab, gewählt.

Auch bezüglich der Schaffung einer Landesfeuerversicherung war Viktor Bickel die treibende Kraft. 1898 urgierte er beim Landesausschuss erneut die erstmals 1863 angeregte Schaffung einer allgemeinen, verpflichteten Feuerversicherung.

Eine 1910 eingebrachte Petition wurde dann zwar im Plenum des Landtages behandelt und dem Landesauschuss zur Weiterberatung zugewiesen, doch zu einer Beschlussfassung kam es nicht. Erst im Jahr 1920 wurden die langjährigen Bemühungen von Viktor Bickel verwirklicht und der Vorarlberger Landtag beschloss die Gründung einer Landesfeuerversicherung.

Am 13. Februar 1921 erfolgte die Umbenennung des bisherigen Gauverbandes in den Vorarlberger Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen, da sich die Feuerwehren zunehmend mit dem Sanitätsdienst zu beschäftigen begannen.

Noch im selben Jahr legte Viktor Bickel krankheitsbedingt – nach 30jähriger ununterbrochener Tätigkeit – sein Amt als Verbandsobmann nieder.

Für sein verdienstvolles Wirken in seiner Heimatstadt Bludenz und für seine Arbeit im Feuerwehr- und Rettungswesen als Hauptmann der Feuerwehr Bludenz und als Obmann des Vorarlberger Feuerwehr-Gauverbandes, wurden Viktor Bickel zahlreiche Ehrungen und Würdigungen zuteil, allen voran die Verleihung des „Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone“ von Kaiser Franz Josef I., welches ihm am 6. März 1910 von k. k. Bezirkshauptmann Johann Cornet in einem Festakt feierlich überreicht wurde.



Abb. 11 Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone (links) Ehrenzeichen vom Roten Kreuz 2. Klasse mit Kriegsdekoration

Mit zahlreichen weiteren Ehrungen würdigte man die Arbeit von Viktor Bickel, unter anderem mit der Verleihung der *Silbernen Verdienstmedaille der Stadt Bludenz für 25jährige aktive Dienstleistung in der Feuerwehr* (1905), der *Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiet des Feuerwehr- und Rettungswesen* gestiftet von Kaiser Franz Josef I. (1906), einer *Dankesurkunde des Vorarlberger Feuerwehr-Gauverbandes für langjähriges aufopferungsvolles Wirken und hingebungsvolle mustergiltige Leitung des Gauverbandes* (1908), sowie des *Ehrenzeichens vom Roten Kreuz II. Klasse mit der Kriegsdekoration* (1915).

Kapellmeister Jos. Sobotka der Harmoniemusik Bludenz widmete Bickel eine *Polka schnell für Orchester* mit dem Titel „Gut Heil“ (1894) und Musikdirektor Korb den *Viktor Bickel Feuerwehr-Marsch* (1910).

Eine ganz besondere Ehre war für Viktor Bickel die persönliche Begegnung mit Kaiser Franz Josef I. am 7. Mai 1898, anlässlich der Jubiläumsausstellung in Wien.

Es wurde ihm als Obmann des Vorarlberger Feuerwehr-Gauverbandes die hohe Ehre zuteil Sr. Majestät persönlich für die vielen, den Feuerwehren im Lande reichlich zugewiesenen Unterstützungen zu danken und erkundigte sich Sr. Majestät lebhaft um den Bestand des Löschwesens im Lande.

In der Hauptversammlung am 8. März 1919 wurde Viktor Bickel einstimmig zum Ehrenhauptmann der Freiwilligen Feuerwehr Bludenz ernannt.

In Würdigung seiner Aufbauarbeit und seiner 30jährigen Tätigkeit als Vorsitzender ernannte ihn der Vorarlberger Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen am 8. September 1921 ebenfalls zu seinem Ehrenobmann.

Nur sechs Tage später, am Mittwoch den 14. September 1921, verstarb Viktor Bickel – der Feuerwehrpionier Vorarlbergs – im Alter von 59 Jahren.

Am darauffolgenden Samstag um 4 Uhr nachmittags geleitete ihn ein unüberschaubarer Trauerzug, vom Trauerhaus Nr. 252 am Riedmillerplatz, auf den städtischen Friedhof. Um die 250 uniformierte Feuerwehrmänner aus dem ganzen Lande gaben ihm das letzte Geleit.



Abb. 12 Vorarlberger Volksblatt vom 17. September 1921

Im Bericht über die Beerdigung, verfasst am 20. September 1921 vom Schriftführer Leonhard Burtscher der Freiwilligen Feuerwehr Bludenz, ist unter anderem ausgeführt: „Den Zug eröffnete die Bludenzener Schuljugend mit dem Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule. Die Harmonie-Musik, der Bludenzener-Liederkranz, der Turnverein Bludenz, der Zentralausschuss des Vorarlberger Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen, Abordnungen von 34 Feuerwehrvereinen aus allen Gauen des Landes, dann der dem Toten am Nächsten gestandene leidtragende Feuerwehr-Verein Bludenz unter dem Kommando des Hr. Hauptmann Josef Koller mit schwarz umflorter Fahne, folgten.

Weiters waren im Zuge eingeteilt die Vertreter der Landesregierung, der politischen Behörden und Ämter, die Stadtgemeindevertretung mit Herrn Bürgermeister Mathias Längle an der

Spitze, die Handels- und Gewerbekammer für Vorarlberg in Feldkirch, die städtische Beamtenschaft, Sicherheitswache, Gendarmerie, die Leitung des Bludenzener Spar- und Vorschussvereines, Abordnungen der Vorarlberger Landesfeuerversicherungsanstalt und der Kreiskrankenkasse des Landes und noch anderer Korporationen.

Unter den erhebenden Trauerweisen haben wir den Lieben unvergesslichen Ehrenhauptmann auf seiner letzten Fahrt hinausbegleitet, gehört den ergreifenden Grabgesang des hiesigen Liederkranzes und das weihvoll erschallende letzte Signal „Zum Gebet“ durch den stillen Friedhof und als letzter Abschiedgruß senkte sich die Feuerwehrfahne über das Grab.

So ist Er nun von uns gegangen, aber die Erinnerung an das was Er uns war, was Er für die Feuerwehrsache leistete, wird in uns Allen fortleben, uns ein Ansporn sein, fortzusetzen seine Arbeit, auszubauen was Er gründete und schuf. In seinem Sinne Fortzuwirken ist das schönste Denkmal, welches Ihm seine Wehrkameraden, Freunde und Anhänger setzen können.“

Was Vater Bickel der Freiwilligen Feuerwehr Bludenz war, was er leistete und schuf, ist der Verein in seinem heutigen Bestande! ⁹⁾



Abb. 13 Obmann des VlbG. Feuerwehrgauverbandes 1891 – 1921

Anmerkungen:

- 1) Aus *Geschichte der Stadt Bludenz – Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts* herausgegeben von Manfred Tschaikner, 1996 (ISBN 3-7995-1170-9).
- 2) Aus der Festrede von Fachlehrer Edwin Grabherr, abgedruckt im *Bludener Anzeiger* vom 12.3.1910.
- 3) Trauungsbuch des Pfarramtes Bludenz von 1627 – 1889, Seite 105; Vlb. Landesarchiv 394/3, 1889_0265.
- 4) Trauungsbuch des Pfarramtes Feldkirch von 1898 – 1934, Seite 77, Vlb. Landesarchiv 375/5, 1934_0085.
- 5) In manchen Aufzeichnungen oder Zeitungsberichten ist als Sterbetag der 15. September 1921 angeführt. Laut Pfarrmatrikel und Verlassenschaftsakt A 206/21 des Bezirksgerichtes Bludenz ist der 14. September 1921 der offizielle Sterbetag.
- 6) Aus dem Nachruf des Bürgermeisters Mathias Längle, gehalten in der Gemeindevertretungssitzung am 20.9.1921.
- 7) Aus Berichten im *Bludener Anzeiger* und *Vorarlberger Volksblatt*.
- 8) Aus *Geschichte der Stadt Bludenz – Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts* herausgegeben von Manfred Tschaikner, 1996 (ISBN 3-7995-1170-9).
- 9) Hauptmann Josef Koller bei der Hauptversammlung am 18.3.1922 im Gedenken an den Verstorbenen.
- 10) Zeitschrift des Österreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen vom 1.1.1925, Nr. 1, 2. Jahrgang, Seite 6.

Quellenverzeichnis:

Geschichte der Stadt Bludenz – Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts herausgegeben von Manfred Tschaikner, 1996 (ISBN 3-7995-1170-9).

Protokolle und Jahresberichte der Freiwilligen Feuerwehr Bludenz, des Vorarlberger Feuerwehr-Gauverbandes und des Vorarlberger Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesens.

Zeitungsberichte im *Bludener Anzeiger* und im *Vlb. Volksblatt*.

Persönlicher Bericht von +Fritz Würbel, ehem. Sparkassendirektor in Bludenz (Schwiegersohn von Viktor Bickel).

Bildmaterial:

Archiv der Stadt Bludenz, Privatarchiv Rainer Ratt.

Kurzfassung

Viktor Bickel ist als Sohn einer angesehenen Kaufmannsfamilie am 22. März 1862 in Bludenz geboren.

Nach dem Besuch der Volksschule in Bludenz weilte er in Lindau und erlernte das Kaufmannhandwerk.

Nach dem Tode seines Vaters im Jahr 1889 übernahm Viktor dessen Eisenwarengeschäft.

Am 8. Februar 1887 heiratete Viktor Bickel die Tochter des Bäckermeisters und Stadtrates Gebhard Fuchs von Bludenz. Anna Maria Theresia Fuchs gebar ihm acht Kinder, sechs Mädchen und zwei Knaben. Im Alter von nur 49 Jahren verstarb Marie Fuchs am 25. August 1910.

Am 12. August 1912 heiratete Viktor Bickel in Feldkirch erneut. Die Ehe mit seiner nunmehrigen Gattin Elisabeth Fuchs aus Lindau blieb kinderlos.

Am 14. September 1921 um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr nachts starb Viktor Bickel im Alter von 59 Jahren.

Viktor Bickel wurde am 15. Jänner 1892 als kaum Dreißigjähriger in den Gemeindeausschuss gewählt, dem er ohne Unterbrechung durch volle 27 Jahre angehörte. Er war ein glühender Verfechter des Freisinns und gehörte der deutschfortschrittlichen Partei an. Über zwanzig Jahre stellte Viktor Bickel als Stadtrat, sowie als Bürgermeister von 1909 bis 1910 seine Fähigkeiten in uneigennütziger Weise in den Dienst der Gemeinschaft.

Er war über viele Jahre Obmann der Bezirkskrankenkasse Bludenz, der Sennerei Bludenz und Ausschussmitglied der Handels- und Gewerbekammer, stand in führender Position beim Bludener Liederkranz, beim Bludener Fortschrittsverein, beim Bludener Spar- und Vorschussverein, bei der Viehzuchtgenossenschaft von Bludenz, beim Schulverein und beim Verschönerungsverein.

Viktor Bickel's Leidenschaft aber war die Feuerwehr. Als Neunzehnjähriger trat er am 25. Jänner 1881 in die Feuerwehr Bludenz ein und 1886 wählten ihn die Wehrkameraden schon zum Rottenführer der neu aufgestellten Hydrantenabteilung.

Seine Tatkraft, sein zäher Wille, sein Können und sein Organisationstalent waren ausschlaggebend, dass er bereits mit 26 Jahren – bei der Jahreshauptversammlung am 15. Dezember 1888 – zum Obmann (Hauptmann) der Feuerwehr Bludenz gewählt

wurde. Viktor Bickel stand insgesamt 28 Jahre an der Spitze der Bludener Feuerwehr. Nur geschäftliche Verpflichtungen zwangen ihn seine Obmannstätigkeit für kurze Zeit zu unterbrechen.

Ihm ist die Anschaffung einer Dampfspritze – der ersten und einzigen in Vorarlberg – im Jahre 1910 zu verdanken, wie auch der Erweiterungsbau des Feuerwehrgerätehauses im darauffolgenden Jahr.

Im Jahre 1891 wurde er Obmann des Vorarlberger Feuerwehr-Gauverbandes und leitete 30 Jahre hindurch die Geschicke des Verbandes in vorbildlicher Weise. Unter ihm trat die Lebens- und Unfallversicherung für die Feuerwehrmänner ins Leben.

Für sein verdienstvolles Wirken in seiner Heimatstadt Bludenz und für seine Arbeit im Feuerwehr- und Rettungswesen als Hauptmann der Feuerwehr Bludenz und als Obmann des Vorarlberger Feuerwehr-Gauverbandes, wurden Viktor Bickel zahlreiche Ehrungen und Würdigungen zuteil, allen voran die Verleihung des *Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone* von Kaiser Franz Josef I., welches ihm am 6. März 1910 von k. k. Bezirkshauptmann Johann Cornet in einem Festakt feierlich überreicht wurde.

Kapellmeister Jos. Sobotka von der Harmoniemusik Bludenz widmete Bickel eine *Polka schnell für Orchester* mit dem Titel „Gut Heil“ (1894) und Musikdirektor Korb den *Viktor-Bickel Feuerwehr-Marsch* (1910).

Im Jahre 1915 rückte Viktor Bickel als Leutnant des Bludener Standschützen-Bataillons an die Südtiroler Front. Bei seiner Rückkehr vom Felde wurde ihm das Ehrenzeichen vom Roten Kreuz II. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

In der Hauptversammlung am 8. März 1919 wurde Viktor Bickel einstimmig zum Ehrenhauptmann der Freiwilligen Feuerwehr Bludenz ernannt.

In Würdigung seiner Aufbauarbeit und seiner 30jährigen ununterbrochenen Tätigkeit als Vorsitzender ernannte ihn der Vorarlberger Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen am 8. September 1921 ebenfalls zu seinem Ehrenobmann.

Nur sechs Tage später, am Mittwoch den 14. September 1921, verstarb Viktor Bickel – der Feuerwehrpionier Vorarlbergs – im Alter von 59 Jahren. Am darauffolgenden Samstag um 4 Uhr nachmittags geleitete ihn *ein unüberschaubarer Trauerzug* vom Trauerhause am Riedmillerplatz auf den städtischen Friedhof.

Um die 250 uniformierte Feuerwehrmänner und Honoratioren aus Politik und Wirtschaft aus dem ganzen Lande gaben ihm das letzte Geleit.

Er starb und doch lebt er in uns weiter. ¹⁰⁾

Viktor Bickel

The fire brigade pioneer of Vorarlberg.

Viktor Bickel was born in Bludenz on March 22, 1862 as the son of a respected merchant family.

After attending the primary school in Bludenz, he lived in Lindau / Germany and learned the merchant trade. After his father's death in 1889, Viktor took over his hardware business.

On February 8, 1887 Viktor Bickel married the daughter of the master baker and city councilor Gebhard Fuchs of Bludenz. Anna Maria Theresia Fuchs gave birth to eight children, six girls and two boys. At the age of only 49 years Marie Fuchs died on August 25, 1910. Viktor Bickel married again on August 12, 1912 in Feldkirch. The marriage with his now-wife Elisabeth Fuchs from Lindau remained childless.

Barely thirty years old, Viktor Bickel was elected to the municipal committee on January 15, 1892 on which he served uninterrupted for a full 27 years. He was an enthusiastic supporter of liberal thoughts and belonged to the German progressive party. As a city councilor as well as a mayor from 1909 to 1910 Viktor Bickel served the community for more than 20 years with all his abilities in a selfless manner.

For many years he was chairman of the Bludenz district health insurance organisation, Bludenz dairy company and a committee member of the Chamber of Commerce and Industry, as well held a leading position at the Bludenz singing club, the progress club of Bludenz, the Bludenz savings association, the Bludenz cattle breeder cooperative, etc.

Viktor Bickel's passion was the fire department. He joined the fire brigade of Bludenz at the age of 19 years on January 25, 1881, and in 1886 his fellows had already chosen him as the team leader of the new hydrant division.

His drive, his tenacity, his ability and his organizational talents were decisive to be elected head of the Bludenz Fire Brigade at the annual general meeting on December 15, 1888 at the age of only 26. Viktor Bickel spent 28 years at the top of the Bludenz fire brigade. Only business duties forced him to interrupt his

duties as a member of staff for a short time.

He arranged for the purchase of a steam-powered firefighter syringe - the first and only in Vorarlberg in 1910 - as well as the expansion of the fire station equipment house in the following year.

He became chairman of the Vorarlberg fire brigade association in 1891 and for 30 years he guided the fortunes of the association in a perfect manner. Under him a life and accident insurance for firefighters was introduced.

For his deserving work in his hometown of Bludenz, his work as the head of the fire brigade Bludenz and as chairman of the Vorarlberger fire brigade association Viktor Bickel received numerous honors and appreciations, above all the award of the *Golden Cross of Merit with the crown by Emperor Franz Josef I*, which was presented to him by k. k. District chief Johann Cornet on March 6, 1910 in a festive ceremony.

As lieutenant of the Bludenz Battalion, Viktor Bickel reported for duty to the South Tyrolean front in 1915. On his return from the field he was given the honor sign of the Red Cross II Class with the war decoration.

At the Annual General Meeting on March 8, 1919, Viktor Bickel was unanimously appointed honorary chairman of the Volunteer Fire Brigade in Bludenz.

In recognition of his organization work and his 30-year uninterrupted activity as chairman, the Vorarlberg national association for firefighting and rescue also appointed him as his honorary chairman on September 8, 1921.

Six days later on Wednesday, September 14, 1921 Viktor Bickel, the fire brigade pioneer of Vorarlberg, died at the age of 59. On the following Saturday at 4 o'clock in the afternoon an immense mourning train led him from the mourning home at Riedmillerplatz to the municipal cemetery. Around 250 uniformed firemen and dignitaries from politics and business from all over the country gave him the last escort.

He died and yet he lives in us. ¹⁰⁾

Translated: Erich Zech

Obmänner und Vorsitzende des Landesfeuerwehrverbandes Vorarlberg

Ingo Valentini

Im September 1873 veranstaltete die Feuerwehr Bludenz ein Feuerwehrfest in der Alpenstadt ein Feuerwehrfest veranstaltet und Feuerwehrvereine aus Vorarlberg eingeladen. Ein Programmpunkt war auch die „gemeinsaschliche Besprechung von Feuerwehrangelegenheiten“ Bei dieser Festveranstaltung stellte Josef Kaufmann, damaliger Hauptmann der FW Bludenz den Antrag einen Gauverband zu gründen. Dieser Verband könne die Feuerwehrvereine unterstützen und Erfahrungen austauschen.

Dieser Vorschlag wurde mit großer Mehrheit angenommen und drei Personen nominiert die sich um die Gründung eines solchen Verbandes bemühen.

So geschah es, dass dann im Jänner 1874 ein Statutenentwurf vorlag und dieser den einzelnen Feuerwehrvereinen zur Einsicht vorgelegt wurde. Dann im April 1875 wurden dies Stauten in Dornbirn beschloßen und bei der k.k. Bezirkshauptmannschaft Feldkirch eingereicht werden, dann im Mai 1875 in Innsbruck bei der k.k. Stadthalterei im gleichen Monat genehmigt wurden.

Am 11. Juli 1875 wurde dann von den Gründerwehren Feldkirch, Bregenz, Dornbirn, Hohenems, Bludenz, und Schruns die 1. Abgeordneten-Versammlung abgehalten, und Dr. Johann Georg Waibel Reichsabgeordneter und Bürgermeister von Dornbirn gewählt.

Jahr	Feuerwehren	Mitglieder
1785	6	600
1880	12	1000
1890	30	1200
1900	50	2000
1910	61	2500
1920	68	2700
1930	85	3000

Tab. 1 Voralberger Feuerwehren in Zahlen



Abb. 2 Viktor Bickel
1891 - 1921

*22.03.1862, +14.09.1921
(Foto Ratt Rainer)



Abb. 1 Dr. Johann Georg Waibel
1875 - 1891

*28.08.1828, +22.10.1908
(Foto Stadarchiv Dornbirn/Bestand Turnverein Dornbirn)



Abb. 3 Gebhard Sonntag
1921 - 1928

*22.10.1865, +10.02.1938
(Foto Landesfeuerwehrverband Vorarlberg)



Abb. 4 Josef Peter
 1928 - 1931
 *21.06.1879., +13.11.1931
 (Foto OF Hohenems)

Mit dem Abschluss des zweiten Weltkrieges und dem Einzug der Besatzung der Gründung der provisorischen Staatsregierung durfte sich Vorarlberg wieder föderalistisch verwalten und so kam es am 30. Oktober 1945 zwischen Landeshauptmann Ilg und den Vorarlberger Feuerwehren zu einer Besprechung für einen Wiederaufbau des Feuerwehrwesens und des Verbandes. Im Jahr 1949 wurde dann das Landesgesetz (16/1949) sowie auch die Durchführung der Landesfeuerpolizeiordnung (17/1949) im Landtag verabschiedet und gilt bis heute in Vorarlberg.

Der Landesfeuerwehrverband mit einem Verbandsvorsitzenden (Landesfeuerwehrinspektor), einem Verbandsvorsitzenden Stellvertreter, vier Bezirksfeuerwehrinspektoren, 4 Bezirksvertreter, und zwei Vertreter der Versicherungsanstalten bilden die Verbandsleitung.



Abb. 5 Leonhard Burtscher
 1932 - 1938
 *08.08.1878, +11.06.1940
 (Foto Kurt Burtscher)



Abb. 7 Josef Mittempergher
 1945 - 1966
 *18.09.1903, +22.08.1966
 (Foto Vorarlberger Museumswelt)



Abb. 6 Gebhard Franz Sonntag
 1938 / 39
 *03.06.1903, +05.10.1956
 (Foto Landesfeuerwehrverband Vorarlberg)



Abb. 7 Erwin Wiederin
 1966 - 1991
 *08.10.1927, +23.06.2015
 (Foto Vorarlberger Museumswelt)



*Abb. 8 Willi Gorbach
1991 - 1994
*15.08.1939, +17.03.1994
(Foto Vorarlberger Museumswelt)*



*Abb. 9 Ulrich Welte
1994 - 2006
*10.08.1944
(Foto Vorarlberger Museumswelt)*



*Abb. 10 Ing. Hubert Vetter
seit 2006
*22.08.1966
(Foto Vorarlberger Museumswelt)*

Quellen:
Ratt Rainer, Landesfeuerwehrmuseum Vorarlber integriert in der
Vorarlberger Museumswelt
Bilder sind Beschriftet

Josef Holaubek 1907 - 1999

Heinrich Krenn

Feuerwehrmann

Leiter der Wiener Berufsfeuerwehr

Branddirektor der Wiener Berufsfeuerwehr 1945 - 1947

Polizeipräsident der Stadt Wien 1947 - 1972

Josef Holaubek wurde am 5. Jänner 1907 im 16. Wiener Gemeindebezirk geboren. Er hatte vier Geschwister und seine Mutter verstarb bereits früh. Sein Vater war gelernter Tischlergeselle und kämpfte als Soldat im 1. Weltkrieg. Er geriet in Kriegsgefangenschaft und verbrachte fünf Jahre in einem russischen Kriegsgefangenenlager in Sibirien. Nach dem Besuch der Volks- und Bürgerschule erlernte Josef Holaubek, ebenso wie sein Vater, das Tischlerhandwerk und besuchte in den Abendstunden das Wiener Volksbildungshaus. Später war er Hörer im Pädagogischen Institut der Stadt Wien. Am 1. Februar 1928 wurde er bei der Wiener Berufsfeuerwehr aufgenommen. Er war bei vielen bemerkenswerten Einsätzen, unter anderem auch beim Brand der Wiener Rotunde 1937, dabei.



Abb. 1 Josef Holaubek als junger Feuerwehrmann

Josef Holaubek war Mitglied der sozialistischen Partei Österreichs und arbeitete bei den „Kinderfreunden“ und „Roten Falken“ tatkräftig mit. 1934 musste er diese Tätigkeiten aufgrund der sich verändernden politischen Lage einstellen. Er wurde schließlich wegen seiner politischen Gesinnung verhaftet und auch aus dem Feuerwehrdienst entlassen.

Nach einem langen Prozess konnte er 1936 wieder seinen Beruf ausüben. Drei Jahre später, im Jahr 1939, verhaftete ihn die geheime Staatspolizei neuerlich und er wurde für ein Jahr eingekerkert. Nach seiner Entlassung konnte er zunächst nicht Fuß fassen. Erst 1941 kam er wieder zur Berufsfeuerwehr Wien, jetzt „Feuerschutzpolizei“ genannt. Am 1. Jänner 1943 wurde er als Hauptwachtmeister der Feuerschutzpolizei Wien in das Generalgouvernement Polen versetzt. Nach Kriegsende kehrte Josef Holaubek nach längeren Irrfahrten am Pfingstmontag 1945 nach Wien zurück. Er fand seine Frau Magdalena und die Tochter Johanna wohlbehalten vor. Angesichts der fürchterlichen Zerstörungen in Wien meldete sich Josef Holaubek sofort bei Stadtrat Josef Afritsch - vorläufig auch für die Wiener Berufsfeuerwehr zuständig - um seine Mitarbeit anzubieten. Der provisorische Bürgermeister der Stadt Wien Theodor Körner nahm mit Stadtrat Afritsch am 29. Mai 1945 in der Feuerwehrzentrale persönlich die Amtseinführung des neuen Feuerwehrkommandanten Josef Holaubek vor. Bei diesem Anlass wurde dem bisherigen Leiter der städtischen Feuerwehr Herrn Ing. Franz Hawelka der Dank für die geleistete Aufbauarbeit ausgesprochen.



Abb. 2 Betrauung Holaubeks mit der Führung der Feuerwehr

In den Verlautbarungen des Feuerwehrkommandos vom 20. Juni 1945 heißt es dazu: „Mit der Führung des Kommandos der städtischen Feuerwehr wird der Angehörige der Wiener Berufsfeuerwehr Josef Holaubek beauftragt.“ Eine neuerliche gesetzliche Regelung erfolgte durch die Kundmachung der Provisorischen Staatsregierung vom 17. Juli 1945, wodurch die deutschen Rechtsvorschriften über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 aufgehoben wurden und der Stand der Gesetzgebung vom 13. März 1938 wieder in Kraft trat.

Am 13. Dezember 1945 fanden sich die neugewählten Wiener Gemeinderäte zu einer gemeinsamen Sitzung ein. Im Zuge dieser wurden das provisorische Stadtoberhaupt Theodor Körner offiziell zum Bürgermeister, Josef Afritsch zum Stadtrat und Josef Holaubek offiziell zum Branddirektor gewählt. Josef Holaubek versuchte in den nächsten zwei Jahren die fast völlig zerstörte Feuerwehr wieder zu dem zu machen, was sie einmal war. Es mussten verschleppte Fahrzeuge zurückgeholt und die Wachen wieder instand gesetzt werden.



*Abb. 3 Übergabe von fünfzig
Feuerwehrfahrzeugen*

Immer wieder kam es zu schwierigen Verhandlungen mit den vier Besatzungsmächten in Wien. Alle Einsatzberichte und Mannschaftsveränderungen mussten monatlich an die Alliierten der vier Zonen abgeliefert werden. Trotzdem gelang es ihm die Schranken an den Zonengrenzen für österreichische Belange zu öffnen und die Arbeit der Feuerwehr zu ermöglichen. Im Mai 1947 wurde Branddirektor Josef Holaubek durch den Innenminister Frankreichs die französische Feuerwehr-Ehrenmedaille in Silber mit Rosette verliehen. Es war dies die erste, nach dem Krieg aus dem Ausland eingelangte Auszeichnung als äußeres Zeichen der Anerkennung für geleistete Aufbauarbeiten und Verständigung mit den Alliierten Mächten. Das zeigt auch ein Schreiben

vom 30. Jänner 1947, in welchem es um die Verabschiedung des Fire Marshall der U.S.F.A. Major M. M. Clement geht. Holaubek und Clement sprachen beim Wiener Bürgermeister vor und Holaubek überreichte Clement zwei Bücher als Erinnerung an die Zeit in Wien. 1947 wird im niederösterreichischen Landhaus in Wien während einer Feuerwehrtagung zur Schaffung neuer Feuerwehrgesetze der „Provisorische Bundesfeuerwehrausschuss“ gewählt. Branddirektor Holaubek wird zum Vorsitzenden ernannt.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1947 wird eine andere Einsatzorganisation auf die Führungspersönlichkeit Holaubek aufmerksam. Am 2. September 1947 wurde Josef Holaubek mit einstimmigem Beschluss der Bundesregierung zum Polizeipräsidenten der Stadt Wien bestellt. Trotz seiner neuen Position bei der Polizei bleibt er aber der Feuerwehr eng verbunden und engagiert sich weiterhin für die Anliegen deren Anliegen.



Abb. 4 Josef Holaubek als Polizeipräsident

Am 8. Dezember 1947 kam es zur Wiedergründung des Fachnormenausschusses „Feuerlösch- und Rettungswesen“ im österreichischen Normungsausschuss und am 19. November 1948 kann Holaubek verkünden, dass die Vorbereitungsarbeiten zur Gründung des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes abgeschlossen sind. Die Konstituierung des Verbandes konnte nunmehr vollzogen werden. Polizeipräsident Holaubek wurde Präsident, Landesfeuerwehrkommandant von Niederösterreich Drexler und Landesfeuerwehrinspektor der Steiermark Ing. Stanke wurden die Vizepräsidenten. Holaubek nahm auch weiterhin an Bundesfeuerwehrausschuss-Tagungen teil, wie zum Beispiel 1950 in Gmunden oder auch an Tagungen im Ausland, wie im September 1951 bei der CTIF-Tagung in Kopenhagen, wo ihm eine der frei gewordenen Stellen im CTIF-Sekretariat

übertragen wurde. Ebenfalls anwesend war Polizeipräsident Holaubek als Präsident des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes beim Bundesfeuerwehrtag in Deutschlandsberg am 16. Juni 1951, wo er alle Teilnehmer begrüßte und sich besonders über die Teilnahme von Delegationen aus Bayern und Jugoslawien freute.

Quellen:

Persönlicher Lebenslauf von Josef Holaubek (handschriftlich)
Paul Bernaschek, Hugo Speil (Hg.), Feuer steh still (Wien 1956).
Verlautbarungen des Feuerwehrkommandos 1945 und 1946
Josef Holaubek, Die österreichische Feuerwehr (Wien/Heidelberg 1979).
Bundespolizeidirektion Wien (Hg.), 100 Jahre Wiener Sicherheitswache (Wien 1969).
Peter Stanke, Österreichisches Feuerwehrbuch (Wien 1952).



Abb. 5 Holaubek beim CTIF

Bei dieser Plenarsitzung wurden die Einrichtung des „Fonds für Zwecke des Feuerwehrwesens“ (Florianifonds) sowie die Schaffung eines dreistufigen Ehrenzeichens des österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes beschlossen. 1960 wurde er zum Präsidenten des „Internationalen technischen Komitees für vorbeugenden Brandschutz und Feuerlöschwesen - CTIF“.

1972 zog sich Holaubek im Alter von 65 Jahren von seinen Funktionen als ÖBFV-Präsident und Polizeipräsident von Wien zurück. 1979 schrieb er das Buch „Die österreichische Feuerwehr - Ihre Geschichte und ihre Helden“. Zwei Jahre später zog er sich auch aus der Funktion des CTIF-Präsidenten zurück. 1985 wurde Josef Holaubek schließlich für sein Wirken von Bürgermeister Helmut Zilk offiziell zum Bürger der Stadt Wien ernannt. In seiner mehr als 25-jährigen Dienstzeit als oberstes Organ der Bundespolizei Wien war Josef Holaubek weiter als Ehrenmitglied und Präsident für und bei Feuerwehren tätig. Er erhielt auf Grund seines großen Engagements die höchsten Auszeichnungen, die der Staat Österreich und die Stadt Wien zu vergeben hatten. Viele internationale Auszeichnungen, die Josef Holaubek bekam, zeigen die Anerkennung seines weltweiten Wirkens. Er hatte bis zu seinem Tod am 10. Februar 1999 immer ein offenes Ohr für seine Mitmenschen, im Besonderen aber, wenn es sich um Belange der Feuerwehr handelte, der er sein Leben lang verbunden blieb.